

Die Stadt Menschenseele.

Der heilige Krieg,

geführt von

Schaddai gegen Diabolus.

Ober:

Der Verlust und die Wiedergewinnung der
Stadt Menschen = Seele.

Von

Johann Bunyan.

„Ich will meinen Mund aufthun in Gleich-
nissen.“ Matth. 13, 35.

Neu bearbeitet und herausgegeben

von dem

Christlichen Vereine im nördlichen Deutschland.



1 8 6 4.

Verlegt durch den christlichen Verein und zu haben in der Nieder-
lage seiner Schriften bei August Klöppel in Eisleben, wie auch
bei G. E. Schulze in Leipzig.

Inhalts - Verzeichniß.

Erster Theil.

Die Zeit der Sünde und des Abfalls.

	Seite
1. Kap. Die Stadt Menschen=Seele die Krone der Schöpfung	16
2. Kap. Diabolus nimmt Besitz von der Stadt	29
3. Kap. Trauriger Zustand der Stadt und Pläne zu ihrer Errettung	42
4. Kap. Absendung einer Armee des Königs Schabbai zu ihrer Befreiung	53
5. Kap. Die Stadt wird vergebens zur Uebergabe an den König aufgefordert	58
6. Kap. Angriff auf die Stadt	69
7. Kap. Zweifelhafter Sieg	73
8. Kap. Immanuel selbst erscheint	83

Zweiter Theil.

Die Zeit der Rückkehr und Buße.

1. Kap. Erste Niederlage des Diabolus	92
2. Kap. Endliche Ueberwindung desselben	108
3. Kap. Die reuige Menschen=Seele ruft erst vergeblich Immanuel's Gnade an	119
4. Kap. Endlich zieht Immanuel in die bußfertige Menschen=Seele ein	132
5. Kap. Liebliche Umgestaltung der Stadt	145
6. Kap. Gericht über die Diabolianer	151
7. Kap. Neuer herrlicher Zustand der Stadt Menschen=Seele	168

Dritter Theil.
Der Rückfall.

	Seite
1. Kap. Fleischliche = Sicherheit bringt die errettete Stadt zum Rückfall	184
2. Kap. Große Noth in der Stadt	195
3. Kap. Neue Pläne des Diabolus	198
4. Kap. Alle Hoffnung scheint verloren	206
5. Kap. Menschen = Seele rafft sich auf	211
6. Kap. Verhaftung der Diabolianer	214
7. Kap. Muthiger Kampf der Stadt gegen Diabolus	215
8. Kap. Diabolus dringt doch in die Stadt ein	228

Vierter Theil.
Letzter Kampf und Sieg.

1. Kap. Große Demüthigung der Stadt Menschen = Seele	233
2. Kap. Der erwachende Glaube	236
3. Kap. Es kommt Erquickung von Immanuel	241
4. Kap. Niederlage des Diabolus	244
5. Kap. Neuer Einzug Immanuel's in die Stadt	251
6. Kap. Neuer vergeblicher Angriff des Diabolus auf die Stadt	254
7. Kap. Gericht über Zweifler und Diabolianer	263
8. Kap. Sieg und Verheißung	273

V o r w o r t.

Die Kirche Christi ist das Licht der Welt, das Salz der Erde, der allein feste Grund alles irdischen Wohlstandes, der alleinige Quell alles wahren Glücks in Zeit und Ewigkeit. Wo dieses Salz dumm wird, womit soll man salzen? Wo dieses Brunnleins Wasser versiegen, wer wird nicht verschmachten? Die Blüthe der Kirche ist auch die Blüthe der Welt, ihr Untergang wäre auch der Welt Untergang; ob aber die Welt gleich unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungefüm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein (Ps. 46, 3–8.). Die Kirche Christi wird also wohl bleiben, so wahr ihr Haupt sitzt zur Rechten Gottes. Obwohl man nun meinen sollte, die Welt würde ihre Freundschaft und Gemeinschaft auf alle Weise suchen, um ihres Segens theilhaftig zu werden, so bietet doch die ganze Geschichte der Kirche Christi die sonderbare Erscheinung dar, daß die Welt gegen nichts mehr, als gegen dieses ihr wahrhaftiges und ewiges Glück sich gewehrt hat. Nachdem die Welt den Herrn der Herrlichkeit, ihren Erlöser, gekreuzigt, hat eine blutige Verfolgung von Juden und Heiden gegen seine Jünger und Gläubigen begonnen, welche freilich nur dazu gedient hat, die Kirche des Gekreuzigten auf einen festen Grund zu stellen, auf dem sie sich dann in Glanz, Ehre und Macht erhob. Weniger bedrängt von äußern Feinden, hat sie dann desto mehr mit innern Feinden zu kämpfen gehabt und zwar in den verschiedensten Gestalten, die sich so zu verhüllen wußten, daß sie oft für die größten Freunde und mächtigsten Beschützer derselben gehalten, und ihr dadurch desto schädlicher wurden. Blicken wir auf die gegenwärtige Zeit, so sehen wir allerdings

eine kleine mutthige Schaar, welche mit Wort und That freudig für sie kämpft, aber ihr gegenüber auch eine Macht, welche durch ihre Zahl und ihre Entschlossenheit alles überbietet, was je an Feindschaft wider die Kirche inmitten derselben aufgekommen ist. Es offenbart sich hier ein öffentlicher Abfall, wie er noch nie da war. Ein Götzendienst ist hier aufgerichtet, bei dem alles seine Kniee beugt vor dem Baal der menschlichen Vernunft, Weisheit und Kunst, der Materie, der Natur, des Fleisches, des zeitlichen Gewinns, der irdischen Lust und Wohlbehagens mit Verachtung des lebentigen Gottes und aller himmlischen Güter. Während Wissenschaft und Kunst, Litteratur und Presse, Redner und Agitatoren in dem Dienste des Unglaubens mit blendendem Schein und verführerischer Rede diesen Abfall beschönigen und ihr neues Paradies in den glühendsten Farben malen und anpreisen, so sind die Massen des Volks schon los von Gott. Viele haben jedes Band, welches sie an die Kirche hielt, zerrissen, andere erhält nur noch der dünne Faden der von der Staatskirche geforderten kirchlichen Pflichten in ganz äußerlichem Zusammenhang mit derselben, und wenn diese, voll Ingrimms gegen dieses lästige Joch, auch nicht hoffen können, die Kirche ganz zu beseitigen, so wollen sie dieselbe sich wenigstens dienstbar machen, und an die Stelle kirchlicher Autorität, christlichen Glaubens, christlicher Zucht und Lebensregel, die Herrschaft der ungläubigen Massen und das Belieben menschlicher Vernunft und des zügellosen Fleisches setzen. Dieselben sind es auch, welche die Fundamente des christlichen Volkslebens, christliche Ehe und christliche Volks-erziehung, zu vernichten bemüht sind, und eben so den christlichen Staat. Weil die von den frommern Vätern ererbten staatlichen Institutionen und Ordnungen noch ein letztes festes Bollwerk gegen die Herrschaft des zügellosen Fleisches bilden, so hat sich gegen diese ein gemeinsamer furchtbarer Krieg erhoben, der auch keinen andern Zweck verfolgt, als dieses zu stürzen, und an der Stelle obrigkeitlicher Autorität auch hier die Willkürherrschaft der revolutionären Massen aufzupflanzen. Es liegt zu Tage, daß dieser ganze Kampf, wenn nicht eine höhere

Macht ihn bewältigt, mit einem allgemeinen Unglück, mit der Zertrümmerung aller und jeder Wohlfahrt enden muß, er ist ein Wüthen gegen das eigne Leben, ein ungeheurer Selbstmord. Aber davon ahnen eben so wenig die Massen etwas, als ihre Führer, ihre Augen sind blind, ihre Herzen bezaubert; Freiheit ist das Zauberwort, welches ihre Sinne verrückt hat, sie träumen, wie in wilder Fieberhize, von Völkerglück, und die wahnwitzigen Reden der Stimmführer preisen der bethörten Menge ein Eden an, welches aus dem Untergange aller göttlichen und menschlichen Ordnungen wie ein Phönix aus der Asche heraufsteigen werde, und sie lauscht in Entzücken auf diese Reden und ist bereit zu jeglicher That, die sie in den Abgrund stürzen muß.

Wie ist das möglich? fragt man mit Recht. Wie kann und konnte es geschehen, daß Menschen so ihr eignes Glück vergessen, so gegen sich selbst wüthen, in so ungeheurer Verblendung den Dolch gegen die eigne Brust wenden, und den rettenden Arm, das einzige Heil mit so unseliger Entschlossenheit von sich stoßen durften? Es giebt hier nur eine genügende Erklärung. Es muß eine geheimnißvolle höhere Macht im Spiele sein. Die Ahnung einer solchen liegt in jedem menschlichen Herzen, und die Religionen aller Völker geben davon Zeugniß, indem sie in der verschiedensten Art von unsichtbaren bösen Mächten reden, in dem Maße, daß etliche Völker sogar keinen andern Gott kennen, als den Teufel. Das Wort göttlicher Offenbarung enthüllt erst dies Geheimniß auf eine ganz befriedigende Weise. Die heilige Schrift spricht von einem Wesen, welches sie einen Lügner nennt und einen Vater derselben, den Mörder von Anfang (Joh. 8, 44.), von einem Fürsten, der in der Luft herrschet, einem Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens (Ephes. 2, 2.); sie spricht von Fürsten und Gewaltigen, von Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, von bösen Geistern unter dem Himmel (Ephes. 6, 12.); sie spricht von dem Teufel, der umher gehet, wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge (1 Petr. 5, 8.). Sie

bezeichnet dieses Wesen als die Grundursache des Sündenfalles und aller der furchtbaren Folgen, welche er gehabt hat, als die Grundursache alles Bösen und des daraus hervorgehenden Verderbens, welches in der Welt zur Erscheinung gekommen ist und noch kommen wird. Sie beschreibt dieses Wesen als den eigentlichen Widersacher Christi, der ihn getödtet hat, und mit allen Mitteln der Lüge und überlegenen Macht, die er besitzt, seine Kirche und sein Reich zu zerstören sucht, bis die Zeit kommt, daß er mit Ketten der Finsterniß auf ewig gebunden und in den Abgrund verstoßen wird (Offenb. 20, 10.). Die Kirche, gegründet auf den Fels des Wortes, hat diesen Glauben in allen ihren Bekenntnissen, Katechismen, Liedern von Anfang an behauptet, und alle Gläubige haben darin gesehen und sehen darin die allein genügende Erklärung der furchtbaren Kämpfe, welche die Kirche von Anfang an zu bestehen gehabt hat, ja des ganzen räthselhaften Verlaufs der Weltgeschichte, wie aller Erfahrungen des eignen Herzens und Lebens. Hier allein ist auch das Verständniß dieser sonst unbegreiflichen Verblendung und Verzauberung zu finden, mit welcher die heutige Welt sich ihr eignes Grab gräbt.

Aber eben so gewiß ist es, daß nie die Erkenntniß dieser wahren Grundursache alles Verderbens so verfinstert war, als eben jetzt. Obgleich der Teufel wohl nie öfter angerufen und genannt wurde, als zu dieser Zeit, so hat man nie seiner so gespottet, nie weniger an seine Macht geglaubt, als jetzt. Es ist aber eine bekannte Erfahrung, daß der verachtete Feind der gefährlichste ist. Es ist darum der höchste Triumph der satanischen Kunst, daß der Teufel die Kinder dieser Zeit nicht allein über seine Macht, sondern auch über sein Dasein so zu täuschen gewußt hat, daß heut zu Tage es wirklich zu den Ausnahmen gehört, wenn man noch den Teufel glaubt. Diese Ungläubigen sind damit völlig entwaffnet; der Teufel kann nun mit ihnen machen, was er will; wenn sie sich gegen seine Mißhandlungen noch wehren wollen, so sind es doch nur Luftstreich, die sie thun, womit sie den eigentlichen Feind nie treffen können, weil sie nicht an ihn glauben. So erklärt es

sich, daß die Macht, welche er über das Geschlecht dieser Zeit übt, eine fast uneingeschränkte ist. Die Schrift spricht von einer Zeit, wo Satanas los werden solle aus seinem Gefängniß (Offenb. 20, 7.). Christus ist in die Höhe gefahren und hat das Gefängniß gefangen geführt. Die uns gefangen hielten, hat er gefangen, und wo Er ist und sein Wort, und wo die heiligen Ordnungen in Kraft sind, die er gestiftet zur Bändigung der sündigen Gelüste des Fleisches, die der Teufel erweckt, da ist er auch gefangen und gebunden; aber wo Christus verachtet wird und sein Wort, und wo diese heiligen Ordnungen fallen, da wird Satanas auch los aus seinem Gefängniß. Und diese Zeit scheint jetzt gekommen zu sein.

Die Welt, welche ihrem Fürsten in unseliger Verblendung sich ergeben hat, wird ihren Weg freilich fortgehen, wie sie von ihm geführt wird. Aber so wahr wir, die wir glauben, von dem Herrn den Befehl haben, auch der Welt und allen Menschen die Wahrheit zu verkündigen, so können wir der Pflicht auch nicht entbunden werden, in der Zeit der höchsten Gefahr ihr auch die wahre Ursach derselben zu bezeugen und den Feind zu nennen und klar und nachdrücklich zu bezeichnen, an den sie nicht glauben will, obgleich „groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, und auf Erden nicht seines gleichen,“ ob sie ihn noch erkennen, ihre Ketten brechen und den Krieg wider ihn erheben möchten. Eben so noth thut es aber auch, daß die Gläubigen selbst mit größerm Ernst, denn je, gegen diesen Feind angehen, der es nicht minder, sondern vornämlich auf sie abgesehen hat, weil sie allein noch seinen vollständigen Sieg hindern, damit sie nicht auch durch seine schreckliche List berückt werden, sondern sich gegen ihn waffnen und den heiligen Krieg gegen ihn so führen, daß sie das Feld behalten und den Sieg gewinnen mögen.

Diese Betrachtungen sind der Grund, warum das vorliegende Buch im Drucke erscheint, und den Mitgliedern des christlichen Vereins, wie auch allen Christen dieser Zeit, die es lesen wollen, zur ernstern Erwägung dargeboten wird. Es

ist eine neue Bearbeitung eines alten Buches aus der so reichen englischen ascetischen Litteratur, von einem Verfasser, dessen Lebensbeschreibung hier mitgetheilt ist, und welcher auch dem deutschen Leser schon hinlänglich bekannt und empfohlen ist durch die berühmte „Pilgerreise,“ welche vielfältig gedruckt und auch neuerlich von dem Evangelischen Bucherverein in Berlin herausgegeben ist. Der heilige Krieg hat dieselbe eigenthümliche Form der Darstellung. Die christliche Wahrheit ist durchweg in Bild und Gleichniß eingehüllt und das ganze Buch enthält eigentlich ein christliches Drama, welchem eine großartige Idee zum Grunde liegt, und in welchem Personen, Ort und Zeit in der lebendigsten Handlung wechseln. Bunyan ganz eigenthümlich ist die Bezeichnung christlicher Gedanken und Zustände durch entsprechende Namen, welche dem Ohr des Lesers zuerst allerdings sehr sonderbar klingen und den Spötter zum Spott reizen können, in denen aber dem tiefer blickenden und der Heilserfahrung kundigen Christen eine überraschende Tiefe göttlicher Erkenntniß und eine Fülle von angeborener, obwohl nicht ausgebildeter Dichtergabe, wie in dem ganzen Werke, entgegen tritt. Uebrigens muß man, wie bei allen Gleichnissen, auch hier nicht alles zu einer verstandesmäßigen Klarheit bringen wollen, es sind Bilder und Gedankenblitze, welche die Wahrheit oft mehr ahnen, als deutlich erkennen lassen. Was den Inhalt des merkwürdigen Werkes betrifft, so beschreibt es in ergreifender Weise den Fall des Menschen durch Verführung des Satans, das unaussprechliche Elend, in welches er durch diesen Lügner und Mörder von Anfang gebracht, und die Erlösung, welche durch Christum bewirkt worden ist. Dabei werden ausführlich die Kämpfe geschildert, welche der gefallene Mensch in dem mannichfaltigsten Wechsel des Aufstehens und Fallens unter der Gnadenhilfe des Herrn gegen die listigen und mächtigen Anläufe seines nimmer ruhenden furchtbaren Feindes bis an das Ende zu führen hat, welches doch der vollkommene Sieg ist. Es ist diese Beschreibung aus der tiefsten und lebendigsten Erfahrung des Sündenelendes, wie es durch den Teufel über

den Menschen gekommen ist, wie auch der errettenden Gnadenwirkungen des allmächtigen Gottes und Heilandes hervorgegangen, und darum ist der Kampf, welchen der Christ in dieser Welt zu führen hat, in der ganzen Wahrheit und in dem ganzen Ernste geschildert worden, wie ihn die heilige Schrift darstellt. Ueberall ist hier der eigentliche Feind, mit dem wir es zu thun haben, nicht die Sünde, sondern der Urheber der Sünde, die unsichtbare Macht und Kraft derselben, der höllische Agitator in den Vordergrund gestellt, und das wahre Ziel unseres Kampfes in einer Weise enthüllt und bezeichnet, wie es dieser Zeit gerade Noth thut, welche dieses Ziel so wenig kennen will und kennt.

Bei Gott steht es, ob er das ernste Buch als Mittel gebrauchen will, den Ungläubigen die Augen aufzuthun, wir bitten darum, daß die Wahrheit ihnen nicht ein Anstoß und ein Fels der Aergerniß werde, und daß Satan dadurch nicht einen neuen Vortheil über sie gewinne; aber den Gläubigen möge es dazu dienen, daß sie klarer die Gefahr erkennen, womit sie und die ganze Kirche zu dieser Zeit bedroht sind, daß sie noch viel ernstlicher wachen und beten und lernen, wie sie den heiligen Krieg als die rechten Streiter Jesu Christi klüglich, tapfer und erfolgreich führen mögen, um den unvergänglichen Kranz der Ehren davon zu tragen.

Ueber die Entstehung des Buches in seiner gegenwärtigen Gestalt haben wir noch Folgendes zu bemerken. Eine Uebersetzung von Bunyans heiligem Kriege erschien schon 1838 von H. Decker in Reutlingen, welche aber im nördlichen Deutschland wenig bekannt geworden zu sein scheint. Herr Pastor C. Becker in Königsberg in der Neumark, von dem der Verein schon eine Schrift besitzt, „Sirt und Heerde,“ hat sich das große Verdienst erworben, uns nicht allein auf den „heiligen Krieg“ aufmerksam zu machen, sondern auch mit einiger Beschränkung eine neue wortgetreue Uebersetzung desselben zu übersenden, wie auch von der Londoner Tractatgesellschaft als ein werthvolles Geschenk die Platten zu den schönen Bildern zu ver-

schaffen, mit welchen das von ihr herausgegebene englische Original geziert ist, und welche nun auch den Schmuck des vorliegenden Buches bilden. Sowohl dem Herrn Pastor Becker, als auch dieser verehrten Gesellschaft fühlen wir uns verpflichtet, öffentlich für ihre schätzbaren Gaben den wärmsten Dank zu sagen. Es schien uns aber rathsam, eines Theils die etwas breite Form des englischen Originals, ohne Auslassung wesentlicher Gedanken, zu kürzen, Einzelnes auch wiederum zu vervollständigen, und mit dankbarer Benutzung der genauen Uebersetzung die ganze Darstellung der Anschauung des deutschen Lesers näher zu bringen; andern Theils aber auch durch zusammenfassende erläuternde Inhaltsangaben, kurze eingeschobene Erklärungen, die Anführung und den Abdruck von sorgfältig gewählten Bibelstellen das Verständniß der nicht immer leicht zu erfassenden Bilder und Gleichnisse zu vermitteln, wobei wir wünschen, daß auch die bloß mit Namen und Zahl bezeichneten Bibelstellen nachgeschlagen werden mögen. Indem wir hoffen, dadurch allen Lesern einen erwünschten Dienst geleistet zu haben, bitten wir, daß Gott denselben segnen wolle zu einem in jeder Hinsicht fruchtbaren Gebrauche dieser ernstlichen und gewichtigen Schrift.

Der Herausgeber.

Nachrichten über das Leben des Verfassers.

Johann Bunyan wurde im Jahre 1628 zu Elstow, eine Viertelmeile von Bedford, in England geboren, und zwar von ehrenhaften, aber sehr armen Eltern, denn sein Vater war nur ein geringer Topfbinder oder Kesselflicker! Aber es gehört das zu dem verborgenen Walten unseres Gottes, daß Er sich seine Werkzeuge gar häufig aus dem Staube hervorsucht, und sie als der himmlische Töpfer zu Gefäßen seiner Gnade macht. Dabei geht es denn freilich oft wunderbarlich her. Erst scheint der Teufel gewonnen Spiel zu haben, dann kehrt es ihm Gott aber auf ein Mal um, reißt Seine Hand aus, reißt den Brand aus dem Feuer, stürzt aber den stolzen Feind in die Tiefe und bedeckt ihn mit Fluthen.

Die Eltern unseres Johann gaben sich Mühe, ihm so viel Kenntniß beizubringen, als ihr Stand und ihre Lage erheischte. Sie unterrichteten ihn selbst im Lesen und Schreiben. Allein seine Neigung zu allen gottlosen Streichen und sein natürliches Verderben waren so groß, daß er Beides alsbald wieder vergaß und nur auf Schelmstücke sann. Sein Herz schien gegen alles, was gut und löblich war, von Jugend auf vollkommen verschlossen zu sein, wie denn ja Gott auch Selbst sagt von jedem natürlichen Menschen: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse von Jugend auf“ (1 Mos. 6, 5. Kap. 8, 21.). Schon in seiner frühen Jugend ergab sich der Knabe dem Fluchen, Schwören, Lästern und der Lüge, später auch der Urzucht. Wenige kamen ihm an Gottlosigkeit gleich. Er sprach sich darüber selbst später unter dem tiefsten Schmerze seiner Seele dahin aus: Er sei ein Ausbund von Sünder, oder wie er sagte: „ein Stadtsünder“ gewesen, d. h. ein solcher, auf den jedes Kind als auf einen

Gottlosen mit Fingern hätte hinweisen können. Sein Gewissen war zur Zeit seines Sündenlaufes noch vollkommen todt.

Allein ungeachtet aller dieser seiner Gottlosigkeit zog sich Gott doch nicht völlig von ihm zurück, Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe (Hesek. 33, 11.). Er ging ihm nach, zuweilen mit Gewissensrührungen, welche doch auch kamen, zuweilen auch mit Gerichten, doch solchen, in denen sich eine Mischung von Gnade und Erbarmung zeigte. Einst fiel Bunyan in eine Bucht am Meere, und entging mit genauer Noth dem Ertrinken. Zu einer andern Zeit fiel er aus einem Boote in den Fluß Duse, der bei Bedford fließt, und konnte sich nur unter der größten Anstrengung retten. In seinem 17. Jahre ging er unter die Soldaten, und wurde 1645 bei der Belagerung von Leicester befehligt, Schildwache zu stehen. Ein anderer aber wünschte seinen Posten einzunehmen; er willigte ein, und entzog sich dadurch der Gefahr erschossen zu werden, denn seinem Kameraden fuhr eine Flintenkugel durch den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle! Solche Tüde der erbarmenden und rettenden Liebe Gottes werden denen, die Er selig macht, erst jenseits recht in das helle Licht treten, besonders die innerlichen Gnadenführungen.

Doch den Bunyan vermochte weder Gnade noch Gericht aus seinem damaligen Sündentaumel zu erwecken. Der Herr aber fuhr fort, an seine Herzensthür anzuklopfen. Als Bunyan eines Tages mit seinen Genossen zu Sly war, kam es ihm vor, als wenn plötzlich eine Stimme vom Himmel in seine Seele hineinrief: „Willst du deine Sünden lassen, und zum Himmel gehen, oder deine Sünden festhalten, und zur Hölle fahren?“ Das versetzte ihn in solche Bestürzung, daß er augenblicklich seine lustige Gesellschaft verließ. Indem er davon eilte, sah er auf gen Himmel, und zuletzt dächte ihm, der Herr Jesus sähe auf ihn hernieder und drohe ihm mit Strafe für sein gottloses Leben.

Doch siehe die List und Schalkheit Satans! Kaum hatte jene Erscheinung einigen Eindruck auf seine Seele gemacht, da raunte der Teufel Bunyan ein, daß er ein zu großer und frecher Sünder gewesen sei, und daß es nun zu spät für ihn wäre, aufzuschauen zum Himmel; denn Christus werde ihm nicht vergeben und seine zum Himmel schreienden Sünden verzeihen. Gewöhnliche Praxis des Lügen-

geistes! Es gelingt ihm nämlich in den meisten Fällen das erste, daß er die Menschen in ihren Sünden sicher und ihnen die Gnade Gottes unendlich groß macht, bei vielen auch das andere, daß, wenn sie aus dem Schlafe aufgewacht sind, ihnen der Teufel die Gnade unendlich klein und ihre Sünde überaus groß macht, so daß sie vergessen das Wort ihres Gottes: „Wenn eure Sünden auch blutroth, so sollen sie doch schneeweiß, und wenn sie wie Rosinfarbe, so sollen sie wie Wolle werden“ (Jes. 1, 18.). Bunyan sah sich demnach jetzt als einen Menschen an, der über die Grenzen der Gnade hinaus gesündigt habe, und machte in sich den Schluß: Es sei für ihn das Beste, nur immer frisch den vollen Becher der Sünde und Lust mehr und mehr zu leeren, da dieses das einzige Vergnügen sei, das er höchst wahrscheinlich in Zeit und Ewigkeit zu genießen haben werde! Und doch wurden diese Freuden in der Sünde durch die wunderbare Wirkung des heiligen Geistes ihm so oft verbittert, daß er in ihnen nur sehr geringe Genüge und Befriedigung fand. Wie können denn auch die „Träber“, welche der Teufel seinen Knechten hinwirft, die unsterbliche Menschenseele füllen und stillen, die für Gott geschaffen ist?

Als Bunyan einst in seinem vollen Sündenlaufe begriffen war, und Flüche ausspie gleich dem närrischen Manne, der Feuerbrände, Pfeile und Tod um sich streute, wie Salomo sagt, wurde er von einem Weibe hart gezüchtigt, die doch selbst nur eine allzubekannte Sünderin war. Sie sagte ihm, er wäre der greulichste, ja abscheulichste Bursche, den sie in ihrem ganzen Leben als entsetzlichen Flucher gehört habe, und wenn er so fortführe, sei er fähig, die Jugend der ganzen Stadt, wenn sie sich ihm nahe, mit sich ins Verderben zu ziehen und sie vollkommen zu vergiften! Dieser Vorwurf, von solch einem ihm bekannten gottlosen, verworfenen Weibe kommend, erfüllte Bunyan mit einer geheimen Scham, und wirkte tiefer auf ihn ein, als alle Zurechtweisungen nüchternen und gottseliger Leute, die ihn seiner Gottlosigkeit wegen gestraft hatten. Es wurde dadurch der Wunsch in ihm hervorgerufen, daß er doch nie möchte gewußt haben, was ein Flucher und Lügner sei, ja es entstand ein Abscheu gegen jene Sünden in ihm und der Vorfaß, von nun an seiner Zunge einen Zaum anzulegen, daß sie nicht ferner von der Hölle möge entzündet werden (Jac. 3, 6.).

Um diese Zeit verheirathete sich Bunyan mit der Tochter eines frommen Mannes, die ihm aber als Haupterbtheil von ihrem Vater nur zwei Bücher zubrachte, deren Titel waren: „Die Uebung der Gottseligkeit,“ und „Der Weg der Gerechten zum Himmel.“ Sie lasen zuweilen in denselben, aber auf der Seele Bunyan's lag noch tiefe Nacht.

Bald darauf wurde er mit einem armen Manne bekannt, der von seiner Frömmigkeit kein Hehl machte, und dessen Gespräche über die Religion und die Herrlichkeit der heiligen Schrift Bunyan so ergriffen, daß er sich vornahm, die Bibel, namentlich den geschichtlichen Theil derselben, zu lesen; doch fehlte es ihm noch durchaus an einer gründlichen Erkenntniß der Verderbtheit seiner Natur und deßhalb natürlich auch von der Nothwendigkeit und der Kraft des Verdienstes Jesu Christi, ihn zu erlösen aus allen seinen Sünden.

Die Beschäftigung mit der heiligen Schrift wirkte jedoch eine äußerliche Veränderung Beides in seinen Worten und seinem Leben. Er fiel auf eine Art geselliger Frömmigkeit, eine gewöhnliche Erscheinung auf solchem Standpunkte. Der Mensch versteht auf ihm noch nichts davon, Gott allein und in Allem die Ehre zu geben. Man lernt erst später das Wort des Heilandes in seiner ganzen Tiefe verstehen: „Ohne mich könnt ihr nichts thun“ (Joh. 15, 5.). Bunyan arbeitete jetzt fleißiger, und rechnete sich das für eine gewisse Gerechtigkeit an, so daß er, nach seiner Meinung, die Gebote streng halte, und daraus einen Trost schöpfen könne. Solche bunte Seifenblasen, in denen freilich zuerst sich ein mannichfaltiges und vergängliches Farbenspiel zeigt, werden aber von dem geringsten Windstoß in ihr Nichts aufgelöst. Es wollte doch nicht so gehen, wie es sich unser Johann vornahm; denn er trug seinen Namen Johann (ein von Gott Bequädigter) noch nicht mit Recht, indem er sich den neuen Namen vom Herrn noch nicht hatte schenken lassen (Offenb. 2, 17.). Wenn er daher eins der Gebote, was doch nicht selten war, durch seine Schuld übertreten hatte, so ward sein Gewissen mit großer Unruhe über seine Schuld erfüllt. Den „freien offenen Born wider alle Sünde und Unreinigkeit“ (Sach. 13, 1.) kannte er noch nicht. Er suchte sich vielmehr zu solchen Zeiten durch selbstgemachte Sorge und Reue wieder zu heilen, meinte damit Gott Ersatz geleistet zu haben, und alles

wäre nun wieder gut. Freilich frist unter solchem Pflaster der innerliche Krebs immer weiter.

In dieser Stimmung und auf diesem Wege blieb er ungefähr ein Jahr lang, und alle seine Nachbarn hielten ihn nun auch für einen frommen Mann, ja wunderten sich über seine Veränderung und priesen sie sogar! In der Wahrheit war er aber diese ganze Zeit hindurch noch ziemlich eben so fern vom Wege des Lebens, als damals, da er noch als frecher Sünder im tiefsten Leichtsinne steckte, ja todt war in Sünde und Uebertretungen (Ephes. 2, 1—3.). Er drückte sich später darüber selbst so aus, daß die damalige Veränderung seines Lebens und seiner Sitten eben so viel zu bedeuten gehabt habe, als wenn ein Narr aus Bedlam (dem großen Narrenhause Londons) sich für einen vernünftigen Mann halte.

Immer gefährlicher wurde ihm das unvernünftige Lob anderer, die ihn als Muster einer gründlichen Lebensbesserung darzustellen, ja herauszustreichen suchten. Es blies ihn das in Heuchelei auf, und ein pharisäischer Sauerteig hielt ihn von dem wahren Leben aus Gott fern. Es hieß ja jenes auch nur die Zweige der Sünde abschneiden oder die Blüthe des Unkrauts abknippen, während die Wurzel der alten Geburt in dem ungeänderten Boden des Herzens sitzen blieb. Aber der treue Hirt suchte dieses verlorne Schaf, welches noch „auf seinen eigenen Weg sah“ (Jes. 53, 6.). Er fügte es so, daß Bunyan um diese Zeit nach Bedford ging, um dort in seines Vaters Gewerbe, das auch er zu dem seinigen gemacht hatte, zu arbeiten. Hier hörte er nun einst drei oder vier Weiber, die in der Sonne saßen, über göttliche Dinge reden. Es veranlaßte ihn das, sich näher zu ihnen zu gesellen; denn er selbst war zu jener Zeit ein mächtiger Redner über religiöse Dinge geworden. Allein als er ihnen eine Weile zugehört hatte, vernahm er, wie er später bekannte, zwar in der That Worte, aber er verstand sie nicht; denn jene sprachen über Dinge, die über seinen Bereich hinaus lagen. Sie redeten über die neue Geburt und über das Werk Gottes an ihren Herzen; wie Gott mit seiner Liebe in dem Herrn Jesu sie heimgesucht, mit welchen Worten der Berheißung Er sie erquickt, gestärkt und getröstet habe gegen die Anläufe des Teufels; sie erzählten sich, unter welchen Anfechtungen sie hätten seufzen müssen, welche feurigen Pfeile des Bösewichts sie empfunden hätten, und wie ihnen Gott

den Sieg gegen alle seine Angriffe verliehen habe. Bunyan hörte sie dabei reden von der Verderbtheit ihrer eigenen Herzen und von ihrem Unglauben; sie verdamnten ihre eigene Gerechtigkeit, die ja doch nur ein unflätziges Kleid sei (Jes. 64, 6.), in welchem sie nicht vor Gott bestehen könnten. Aber das alles redeten sie in einer Weise, als hätten sie eine ganz besondere Offenbarung Gottes empfangen, und sie erschienen ihm als Menschen, die eine neue Welt gefunden, und die gar nicht unter die andern Menschen zu rechnen wären.

In Folge der Unterhaltung dieser Weiber fühlte er einige ungewöhnliche Regungen in seinem Herzen, und er ward sich seines Verhältnisses zu Gott insofern bewußt, daß er jetzt klar einsah, er sei nicht so gut, als er sich das eingeildet habe. Es fiel ihm jetzt wie Schuppen von den Augen, daß die neue Geburt bei allen seinen Gedanken über Religion und Seligkeit ihm ein ganz fern liegender Gegenstand geblieben wäre, daß er nichts von ihr wisse. Er mußte sich gestehen, daß er nie in den verborgenen Grund seines Herzens hineingeschaut, nie über den Betrug und die Täuschung desselben ernstlich nachgedacht habe, auch daß er nichts verstehe von den Versuchungen Satans, noch viel weniger, wie man sie erkennen und ihnen Widerstand leisten könne.

Diese Unterredung jener frommen Frauen hatte Bunyan mächtig angeregt, und weckte in ihm ein starkes Verlangen, mehr über diese Dinge zu hören; er stellte es sich daher zur Aufgabe, öfter die Gesellschaft jener Leute zu suchen. Weil Gott selbst seine Seele berührt hatte, war sie von jetzt an so auf die Erkenntniß dieser höhern Dinge gerichtet, daß sein Herz dem Igel an der Ader gleich, welcher spricht: Gieb her, gieb her (Spr. 30, 15.)! Nun konnte ihm nichts mehr genügen, als die Offenbarung des Geheimnisses des Glaubens in seinem eigenen Herzen, und weder Vergnügungen noch Vortheile, weder Ueberredungen noch Drohungen konnten ihn dahin bringen, den einmal gewonnenen Halt wieder fahren zu lassen. Seine spätern Aeußerungen über seinen damaligen Zustand gingen dahin, daß es jetzt eben so schwer gewesen sein würde, seine Seele vom Himmel wieder zur Erde zu lenken, wie es ihm später geworden, sie von der Erde zum Himmel zu erheben! Es sind das die Erfahrungen der ersten Liebe, wo der Herr seinen Kindern Milch und Honig zu kosten giebt, bis sie

später auch stärkere Speise vertragen lernen müssen (Ebr. 5, 12—14.), wobei es freilich ihre Schuld ist, wenn sie im Fortgange träge werden, und der Herr über sie klagen muß: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest“ (Offenb. 2, 4.).

Nachdem nun aber die göttliche Gnade ein Licht in Bunyans Herzen angezündet hatte, suchte der Teufel durch den Sturm schwerer Versuchungen es wieder auszublasen. Er suchte ihn an seinem eignen Glauben irre zu machen, indem er den quälenden Gedanken in ihm erweckte, er sei verworfen von Gott, als Einer, der keinen Glauben habe, und es könne auch niemand den rechten, Gott wohlgefälligen Glauben haben, als der erwählt sei; unmöglich aber könne er von Gott erwählt sein, weil er ein Schandfleck der Menschheit sei. Da wurde der arme Mann, wie das Korn im Siebe, hin und her gerüttelt, bis zur Verzweiflung. Was soll aus dir werden, dachte er, wenn dir der Glaube fehlt? Und wann kannst du sagen, daß du Glauben habest? — Er fühlte, daß er den weltüberwindenden Glauben noch nicht in vollem Maße besaß; weil er aber auch wußte, daß er ohne denselben verloren gehen müsse, suchte er sich zuerst diese Gedanken aus dem Sinn zu schlagen. Als ihm dies aber nicht gelingen wollte, und er immer mehr einsah, daß er über diese Lebensfrage ins Reine kommen müsse, gerieth er auf den Gedanken, mit sich selbst einen Versuch anzustellen, ob er den rechten Glauben habe, oder nicht. Als er nun darüber nachsann, wie er das wohl am besten machen möge, raunte ihm der Teufel ein, es gäbe da keinen andern Weg, als wenn er einmal unternähme, irgend ein Wunder zu thun. Er ließ es dabei auch nicht nach seiner Gewohnheit an einem Schriftbeweise fehlen, um jenes gewagte Ding zu vertheidigen; er hielt ihm das Wort (Matth. 17, 20.) vor: „Wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin; so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein.“ Der Feind schoß diese „feurigen Pfeile“ oft in das Herz des armen geängstigten Mannes hinein. So geschah es besonders auch, als Lesterer eines Tages zwischen Gilstow und Bedford sich befand. „Mache eine Probe,“ hieß es, „ob du Glauben hast, oder nicht. Siehe! hier sind Pfützen auf dem Wege, sprich, daß sie versteinen!“ Die Versuchung kam so hart und heiß über Bunyan, daß er schon sprechen

wollte: Betrocknet! Doch in dem Augenblicke, als er das Wort aussprechen wollte, kam ihm der Gedanke in die Seele: Bete zuerst, daß Gott dich zu solchen Dingen geschickt machen möge! Und als er sich nun anschickte, ernstlich darum zu beten, fühlte er einen verborgenen Antrieb in sich, der ihn vermochte, seinen Glauben nicht auf diese gewagte Probe zu setzen. Doch ging er noch einige Zeit unter ähnlichen Erfahrungen von Verlegenheit und Ungewißheit so dahin. Darauf gefiel es aber dem Vater aller Barmherzigkeit, durch das herrliche Wort: „Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Lahmen, Armen und Krüppel und Blinden herein — und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde“ (Luc. 14, 22. 23.), einen hellen Glanz über seine Seele auszugießen. Vorzüglich gaben die Worte: „Es ist noch Raum da“ dem Herzen Bunyans einen überschwänglichen Trost, und waren ihm eine volle Antwort auf Satans Einraumungen: daß der Tag der Gnade bereits verflossen sei! Er konnte mit David endlich rühmen: „Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Aber der Herr führte mich aus in den Raum, er riß mich heraus, denn er hatte Lust an mir“ (Ps. 18, 6. 20.).

Aus diesen schweren Versuchungen ging Bunyan geläutert hervor, seine Erkenntniß war gewachsen, Christus gewann immer mehr eine Gestalt in ihm. Um das Jahr 1653 zog er nach Bedford, fuhr fort fleißig in der Schrift zu forschen und zeugte nun auch von dem, der seiner Seele Licht und Leben war. Viele erkannten die Gnade, die ihm geschenkt war, und da man auch immer mehr gewahr wurde, mit welchen ausgezeichneten Gaben ihn Gott selbst für das Predigtamt ausgewählt habe, erging denn auch oft von vielen die Aufforderung an ihn, die geistlichen Güter, welche ihm Gott ausgetheilt habe, als Prediger auch andern nützlich zu machen, und sein schönes Pfund zur Errettung unsterblicher Seelen anzuwenden. Ihm war das aber in seiner Bescheidenheit viel zu hoch.

Zu dieser Zeit hatte Bunyan zwei merkwürdige Träume. Es kam ihm vor, als wenn die Erde bebe und ihren Schlund öffne, um ihn zu verschlingen; als wenn das Ende der Welt und der Tag des Gerichts gekommen wäre. — Ein andermal träumte ihm, er sei in die Flammen zwischen die Berdammten gestürzt, aber eine Gestalt in weißen glänzenden Kleidern habe ihn plötzlich wie einen Brand aus dem Feuer

gezogen. Diese Träume machten unvergeßliche Eindrücke auf sein Gemüth, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieselben die erste Veranlassung waren, daß er seine „Pilgerreise“, diese vornehmste unter seinen Schriften, durch welche sein Name der ganzen christlichen Welt bekannt geworden ist, schrieb. Sie stellt auch einen Traum dar.

Er war mittlerweile 27 Jahre alt geworden, in bildenden und erbaulichen Umgang mit vielen Personen, auch Predigern, getreten, und seine Freunde erneuerten daher ihre früheren Bitten, daß er als Prediger auftrete, ließen auch seine Entschuldigungen wegen Schwachheit und Unfähigkeit nicht gelten, da sie immer mehr erfahren hatten, wie hoch dieser Mann von Gott begnadigt war. Es ist in England nicht so, wie bei uns, man braucht da nicht immer Prüfungen vor den geistlichen Behörden zu bestehen, um ordentlicher Prediger zu werden. Indem Bunyan daher endlich den Bitten seiner Freunde nachgab, sammelte er erst eine kleinere Zahl frommer Christen zu Bedford um sich, die er aus dem Worte Gottes erbauete, denn seine Schüchternheit ließ es ihm noch nicht zu, öffentlich und vor einem größern Kreise von Zuhörern aufzutreten. Aber in jenem kleinern Kreise zeugte er mit so viel Leben und Kraft, mit solcher Macht des Geistes, seine außerordentlichen Begabungen und die tiefen Erfahrungen, welche er in den Wegen des Heils gemacht hatte, traten immer mehr in ein solch Licht, daß man je länger, je weniger daran zweifelte, daß er ein auserwähltes Rüstzeug in der Hand des Herrn sei. Und Gott suchte ihn denn auch immer mehr dazu zuzurichten, und zwar durch neue schwere Versuchungen, an denen sein Leben schon so reich gewesen war. Der Teufel sollte an diesem Knechte Gottes, wie an Hiob, alle seine Macht erproben. Seine feurigen Pfeile flogen schrecklicher, als je, in lästerlichen Gedanken gegen Gott, Christum und die heilige Schrift, die in seinem Herzen entzündet wurden, und es war, als wenn sein Inneres unwillkürlich in ein tosendes Meer verwandelt worden wäre. „Christus, wie Muhamed, Betrüger! Die Bibel, wie der Koran, Betrug!“ Solche Gedanken stiegen nicht allein wie leichte, spielende Nebel in ihm auf, durch welche die Morgenluft der Gnade doch noch hätte hindurchschimmern können; sondern sie lagerten sich über seiner Seele wie ein schwarzes undurchdringliches Gewölk. Freilich ekelten sie ihn im tiefsten Grunde seiner Seele an, aber er konnte sich ihrer doch nicht erwehren. Und dieser Zustand

der fürchterlichsten Anfechtungen dauerte ein ganzes Jahr bei ihm! Es gehört das aber einmal zu den tiefen, verborgenen Wunderwegen Gottes, denn Seine Wege gehen durch die Tiefe; Er führt in die Hölle und wieder heraus (1 Sam. 2, 6.), nur aus der Tiefe des Meeres stieg Israel auf dem Wege nach Canaan empor, und ob wir auch hier ein jeder mehr oder minder an das Wort gewiesen sind: „Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte, und unerforschlich Seine Wege“ (Röm. 11, 33.), so werden wir doch jenseits, wenn Wüste, Wolken und Meer hinter uns liegen, triumphirend jubeln: „Er hat alles wohl gemacht.“ Aber schon hier sieht man bei genauer Betrachtung der Wege Gottes, daß Er durch Finsterniß zum Licht, durch Kreuz zur Krone führt, und daß alle Seine Wege darauf abzielen, uns zu demüthigen, damit Er uns erhöhen könne zu Seiner Zeit. Anfechtung lehrt auch auf das Wort merken, und macht geschickt zur Belehrung anderer. So geschah es auch bei Bunyan. Wäre er nicht in jenen Schmelzofen hineingekommen, hätte er uns wohl nicht solch reines Gold der Erfahrung bieten und darbringen können, wie er es in dem vorliegenden Buche thut, aus dem wir eine eben so reiche Fülle der Belehrung, als des Trostes und der Stärkung schöpfen können.

Nach langer Zeit schwerer Prüfung kam der Trost der Gnade in seine angstvolle Seele. Er gab sich jetzt dem Worte der Versöhnung ganz und unbedingt hin, hielt die Verheißung Christi fest, und fühlte, da die Ketten des Fürsten der Finsterniß gebrochen wurden, sich in Freiheit gesetzt von Schuld und Unruhe. Er ward von der Gnade Gottes, von der Treue Jesu Christi, von der Vollgütigkeit Seines Opfers und von der Wahrheit des von Ihm verordneten Weges zur Seligkeit je länger, je fester überzeugt. Und nun erweiterte sich auch Bunyans Wirkungskreis je länger, je mehr. Da jene frommen Christen zu Bedford andere ins Land sandten, Christum den Gekreuzigten zu predigen, so bat man Bunyan oft, mit ihnen zu ziehen und seine Gaben zum Dienste am Reiche Gottes anzuwenden. Er that das, und sammelte manche Garbe ein für die Scheuern seines Herrn. Lockte auch erst Neugierde die meisten zu seinen Predigten heran, so gingen doch gar viele getroffen in ihrem Herzen hinweg. Sein Mißtrauen gegen sich selbst schwand durch solche Erfahrungen mehr und mehr, obgleich es ihm auch jetzt oft noch unglaublich schien, daß Gott ihn

zur weitem Ausbreitung Seines Reiches gebrauchen könne. Und so gab er denn endlich den Bitten der Freunde nach und übernahm förmlich ein Predigtamt. Von diesem seinen Amte hatte er die höchsten Vorstellungen, weil ja der Herr Selbst durch die Botschafter an Seiner Statt durch dasselbe wirkte (2 Cor. 5, 19. 20.). Und die Art, wie Bunyan sein Amt führte, ist musterhaft und nachahmenswerth. Der Herr erfüllte sein Herz vor allem mit brünstiger Liebe zu tief gefallenem Sündern; hatte er doch selbst in den Tiefen der Sünde gesteckt, hatte er doch an sich selbst das trostvolle Wort erfahren: „Du lässest durch das Blut Deines Bundes aus Deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist“ (Sach. 9, 11. Jes. 61, 1. 2.). Mit großem Fleiße suchte er solche Stellen für seine Predigten aufzufinden, welche das Gewissen aufwecken und rühren können. Christum und Sein Verdienst suchte er in allen möglichen Beziehungen seinen Zuhörern groß und wichtig zu machen, und alle jene falschen Stützen, auf welche der natürliche Mensch sein Vertrauen setzt und dabei zu Grunde geht, in ihrer Nichtigkeit darzustellen. Diese Treue in seinem Amte erwarb ihm nun zwar viele Freunde, aber Satan erregte wider diesen vielversuchten Knecht Gottes einen neuen Sturm, zu dem ihm der damals in England herrschende Verfolgungsgeist die Mittel bot.

Im Jahre 1662 wurde nämlich unter dem Könige von England Carl II. die sogenannte Conformitätsacte bekannt gemacht, nach welcher alles dem National-Gottesdienste der Kirche von England, d. h. der bischöflichen Kirche conform oder gleich gemacht werden sollte. Bunyan aber gehörte zu den Presbyterianern, welche sich dem Gebote nicht fügen wollten, ward als ein Vertheidiger und Beförderer ungesetzlicher Versammlungen und Conventikel angeklagt, die mit der Kirche von England im Widerspruche ständen, und deshalb gefangen genommen und vor Gericht gezogen. Da er sich männlich vertheidigte und sich jener Acte nicht unterwerfen wollte, ward er zu steter Verbannung verurtheilt, und in sein Gefängniß zurückgeführt. Zwar wurde jenes harte Urtheil nicht an ihm vollzogen, aber er wurde 12 Jahre lang im Gefängnisse gehalten, wo er, in engem Raume eingeschlossen, und unter der grausamen Behandlung mancher Gefängnißwärter viel leiden mußte. Doch er ertrug diese lange und traurige Gefangenschaft mit Standhaftigkeit und Geduld, und sein Herr, dem er so willig war Sein Kreuz

nachzutragen, war auch mit ihm und eröffnete ihm die reichsten Quellen himmlischen Trostes. Bunyan selbst sagt, er habe nie zuvor einen solchen Einblick in die Tiefen des Wortes Gottes gehabt. Er hatte viele selige Stunden in der Gemeinschaft mit Gott, klare Ueberzeugung von der Vergebung der Sünden, und oft fühlte er sich von Freuden durchdrungen, welche ein Vorschmack der ewigen Seligkeit waren. Der Gedanke an seine hart heimgesuchte Familie erfüllte ihn freilich oft mit Angst und Kummer, besonders das Unglück eines seiner vier Kinder, welches blind war; denn Bunyan hatte ein gefühlvolles Herz, er war ein zärtlicher Gatte und ein sehr liebevoller Vater. Aber in diesem Kummer richteten ihn namentlich zwei Stellen der heiligen Schrift auf: „Was übrig bleibt von deinen Waisen, denen will Ich das Leben gönnen, und deine Wittwen werden auf mich hoffen“ (Jer. 49, 11. Kap. 15, 11.). Der Herr sprach: „Wohlan, Ich will euer etliche übrig behalten, denen soll es wieder wohl gehen; und will euch zu Hilfe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden.“

Er war während seiner langen und drückenden Gefangenschaft nicht müßig, sondern las sehr fleißig und nachdenklich in der Bibel, welche nebst einer Geschichte der Märtyrer seine ganze Bibliothek ausmachte. Mit seiner Hände Arbeit sorgte er auch für die Nothdurft seiner Familie; aber noch weit nützlicher wurde er dadurch, daß er allen predigte, welche Zugang zu seinem Gefängnisse erhalten konnten, und mit einer Begeisterung predigte, welche alle Zuhörer in Erstaunen setzte. Und hier war es auch, wo er viele seiner so segensreichen Schriften verfertigte (er schrieb im Ganzen 60), namentlich die „Pilgerreise“, welche schon Tausenden den Weg zur Erkenntniß und zum ewigen Frieden gewiesen hat. Sie ist wohl fast in alle europäischen Sprachen übersezt worden. Vielleicht hat er dort auch „den heiligen Krieg“ geschrieben, von dem wenigstens so viel fest steht, daß er aus der eigensten innersten Erfahrung Bunyans hervorging, Erlebtes darstellte. Der Verfasser sagt von ihm: „Was ich hier in Bildern darstelle, ist meine eigene Erfahrung, und ich darf wohl sagen, daß alles Wahrheit ist.“

Gott rührte das Herz des damaligen Bischofs von Lincoln, Dr. Barlow, der, von Bunyans unverschuldeten Leiden gerührt, seine Befreiung aus dem Gefängnisse bewirkte.

Bunyans thätiger Geist suchte bald aus der wiederer-

langten Freiheit Nutzen und Frucht für die Ewigkeit zu gewinnen. Er besuchte das Volk Gottes an verschiedenen Orten, besonders die Bedrängten, die Versuchten und Verfolgten, zu denen er manches bewährte Wort zu seiner Zeit sprechen konnte. Er benutzte diese Gelegenheit, um seine Dankbarkeit gegen seine Freunde zu beweisen, deren liebevolle Unterstützung er im Gefängnisse erfahren hatte. Er predigte das Evangelium mit großer Freimüthigkeit und mit vielem Segen, besonders vor seiner eigenen Gemeinde zu Bedford. Bei allem Beifall aber, den er fand, bei allem Glück, das ihm nun zu Theil wurde, blieb er immer bescheiden und demüthig, und nur selten oder nie hörte man ihn von sich selbst reden. Sein Wandel war musterhaft, so daß die Bosheit selbst bei der genauesten Untersuchung nicht den geringsten Flecken an seinem guten Rufe und seinem Charakter gefunden haben würde.

Sein durch Leiden segensreich gewordenes Leben, sein Alter und seine Amtsverrichtungen beschloß er mit einer christlichen Liebesthat. Er war allgemein bekannt unter dem Namen eines Friedensstifters. Deshalb wurde er von einem jungen Edelmann, in der Nähe von Bedford, ersucht, zwischen ihm und seinem beleidigten Vater, der zu Reading in Berkshire lebte, eine Versöhnung zu bewirken. Dieses Geschäft der Freundschaft übernahm er mit Liebe und endigte es mit Glück. Aber auf seiner Rückreise nach London wurde er von einem starken Regen überfallen, und kam ganz durchnäßt bei einem Freunde daselbst an. Hier besiel ihn ein heftiges Fieber, dessen Beschwerden er aber mit großer Geduld und gänzlicher Ergebung in den Willen Gottes ertrug. Er sehnte sich nach seiner Auflösung und wünschte bei Christo zu sein; denn er betrachtete sein Leben als eine Verzögerung der Seligkeit, nach welcher ihn dürstete. Voll dieser heiligen Sehnsucht befahl er nach einer Krankheit von 10 Tagen seine Seele in die Hände seines himmlischen Erbarmers, am 31. August 1688, in seinem 60. Lebensjahre, und ging also als ein Pilger aus der Stadt des Verberbens nun in das himmlische Jerusalem, zur Ruhe seines Herrn ein.

Höchst erbaulich war sein Krankenlager für alle, die mit ihm in Berührung kamen, und wir wollen aus seinen letzten Gesprächen nur einige Betrachtungen hervorheben, welche er über das, was ihm so nahe war, die Ewigkeit, anstellte. Ueber die Freuden des Himmels sprach er sich

so aus: „In diesem armen Leben giebt es kein Gutes, das nicht mit Bösem vermischt wäre: Ehrenbezeugungen bringen in Verlegenheit, Reichthümer führen Unzucht mit sich, Freuden und Vergnügungen zerstören und zerrütten oft die Gesundheit. Doch im Himmel werden wir alle Segnungen in ihrer Reinheit finden, ohne irgend einen Zusatz von Bitterung, alles wird dazu beitragen, ihre Süßigkeit und Seligkeit zu erhöhen. — O, wer ist fähig und geschickt, die unaussprechlichen, ungeahnten Freuden des Vaterhauses sich vorzustellen! das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und selbst in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben (1 Cor. 2, 9.). Keiner kommt zu ihnen, als der sie hier schon dem Vorschein nach gekostet hat. O Herr, hilf uns, daß wir hier schon sie so werth achten, daß wir gern jeden Verlust um ihretwillen erdulden und die täuschenden zeitlichen Freuden gegen sie für nichts halten. Wie wird der Himmel vom Echo der Freuden wiedertönen, wenn die Braut, des Lammes Weib, nun dort ankommt, wo sie bei ihrem Bräutigam wohnen soll in Ewigkeit (Offenb. 19, 1—9.). — Christus ist das Verlangen aller Völker, die Freude und der Jubel aller Engel, das Ergözen seines Vaters. Welch ein Trost muß daher die Seele einst erfüllen, welche in Besitz Seiner kommt in alle Ewigkeit! O, welche freudigen Ausbrüche des Jubels wird es da geben, wenn alle Kinder Gottes sich begegnen werden vor Seinem Stuhl! Dort können sie ja nun nicht mehr gestört werden durch den Antichristen und die kainische Brut. — Wird nicht einst eine Zeit kommen, wo die Kinder Gottes die Gottlosen fragen möchten, welchen Nutzen sie nun haben von ihrem Vergnügen, welchen Trost von ihrem Ansehen, ihrer Größe, und welche Frucht von aller ihrer Arbeit? — Willst du nun einst den Vollgenuß dessen haben, von dem hier nur erst eine beseligende Vorahnung reden kann, so bitte ich dich, lebe heilig, dem Worte Gottes gemäß, und gehe dann einst hinüber und siehe und erfahre es selbst.“

Ueber die Qualen der Hölle redete er aber so: „Der Himmel und die Seligkeit sind wahrlich nicht fester den Gottseligen versprochen, als Hölle und Verdammniß den Gottlosen gedroht sind, und einst auch ihr Theil werden sollen. — O, wer kennt und erfährt die Wucht und Furchtbarkeit des göttlichen Zornes? Niemand, als die Verdammten! — Der Sünder Genossen sind dort der Teufel mit

seinen Engeln, welche mit allen Verworfenen den Fluch der ewigen Qual fühlen, in dem unauslöschlichen Feuer! Hier sind die muthwilligen Sünder Genossen des Teufels und seine treuen Diener gewesen, dort empfangen sie mit ihm den Lohn für diesen Dienst: das ewige Feuer (Matth. 25, 41.) — Die Hölle würde eine Art Paradies werden, wenn sie einst viel Tausendmal schlechter und entsetzlicher wäre, als der schlechteste Ort dieser Welt. — Wie Gram und Schmerz verschieden ist von Freude und Wonne, wie Qual von Ruhe und Erquickung, wie Schreck vom Frieden: so und noch ganz anders ist auch der Zustand der verworfenen Sünder von dem der Heiligen in der künftigen Welt. — O Herr! laß uns einst stehen zu Deiner Rechten, und hören Dein seligmachendes Wort: „Kommt her!“ und nicht zur Linken, und hören Dein zerschmetterndes Urtheil: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“



Der heilige Krieg.

Erster Theil.

Die Zeit der Sünde und des Abfalls.

Erstes Kapitel.

Die Stadt Menschen: Seele ist die Zierde und Krone der Schöpfung El: Schaddai's (des allmächtigen Gottes 1 Mos. 17, 1.). Diabolus (der Teufel) nimmt sie ein, und versichert sich ihres Besitzes.

Als ich bei meinen Reisen durch viele Länder und Gegenden wandelte, führte mich ein glücklicher Zufall auch in jenes berühmte Land, den Erdboden. Dieser ist ein sehr großes, sich weit ausdehnendes Land. Es liegt zwischen den zwei Polen, und gerade in der Mitte zwischen den vier Himmelsgegenden. Wie das Blut den Leib, durchdringt es eine Fülle belebenden Wassers, die reinste Luft umgiebt es, herrlich gelegene Hügel wechseln mit prangenden Thälern und meistens fruchtbaren Ebenen. Die Einwohner sind nicht alle von einerlei Gesichtsfarbe, haben auch nicht alle Eine Sprache und Eine Art der Gottesverehrung und noch verschiedener sind sie in ihrem ganzen Wandel. Einige gehen auf richtigen Pfaden, andere auf krummen Wegen, wornach denn ihr Schicksal auch verschieden ist.

Durch dieses Land ging meine Reise; durch dieses trug ich meinen Wanderstab, und zwar so lange, bis ich viel von der Muttersprache, sammt den Gebräuchen und Sitten der Bewohner lernte. Und ich gestehe die Wahrheit, gar viele Dinge, die ich unter ihnen sah und hörte, ergötzen mich gar sehr, und ich hätte ohne Zweifel wie ein Eingeborner unter ihnen gelebt, und wäre bis zum Tode unter ihnen geblieben, hätte mich nicht mein Herr nach seinem Hause zurückberufen lassen, um dort die von ihm befohlene Arbeit zu thun. (Die Welt gefällt dem Fleische wohl.)

Die Schöpfung
des Menschen und
sein Zustand vor
dem Fall. 1 Mos.
1, 26. 27. Kap. 2.

Nun liegt aber in diesem lustigen Lande Welt= all eine schöne und treffliche Stadt, man könnte sie auch eine Gemeine heißen, Menschen= Seele genannt. Eine Stadt, die in ihrer Bauart so künstlich und schön, in ihrer Lage so bequem ist, und die so ausgedehnte Vorrechte und Freiheiten genießt, daß ich wohl von ihr sagen darf, wie ich es vorhin von dem Lande sagte, in welchem sie liegt: Es giebt unter dem ganzen Himmel nicht ihres Gleichen.

Was die Lage dieser Stadt betrifft, so liegt sie gerade im Mittelpunkte, und der erste Gründer und Erbauer derselben, so weit ich das aus den besten und glaubwürdigsten Berichten (heilige Schrift) entnehmen kann, war Einer mit Namen Schaddai, welcher sie zu seiner eigenen Lust und Wonne erbaute. Er machte sie zum Spiegel und Widerschein alles dessen, was er schuf, erhob sie in Herrlichkeit über alles, und stellte sie als das Meisterstück aller seiner Werke in diesem Lande hin (1 Mos. 2, 31.). Ja, eine so herrliche Stadt war Menschen=Seele bei ihrer ersten Gründung, daß, wie einige sagen, die Götter (die Engel) herabstiegen, als sie nun fertig da stand, sie zu besuchen, und bei ihrem Anblicke vor Freuden jubelten. Daher verlieh ihr auch ihr Erbauer Macht und Herrschaft über das ganze umliegende Land. Und demzufolge erhielt alles den gemessenen Befehl, die Stadt Menschen=Seele als ihre Hauptstadt anzuerkennen, ihr ohne alle Widerrede zu huldigen und ihr in allem Gehorsam zu leisten. Noch mehr, die Stadt selbst hatte von ihrem Könige den ausdrücklichen Auftrag erhalten, und die Machtvollkommenheit dazu, von einem jeden Unterwürfigkeit und Dienst zu fordern, und alle solche, die sich in Widerspenstigkeit diesem Befehle widersetzen würden, mit Gewalt dazu anzuhalten.*)

Mitten in dieser Stadt war ein höchst berühmter und gar stattlicher Palast (das Perz) errichtet worden, dessen Stärke und Festigkeit einer Burg, an Annehmlichkeit einem Paradiese gleich, und nach seinem Umfange ein Ort hätte genannt werden können, er die ganze Welt zu umfassen vermöge. Diesen Ort bestimmte der König Schaddai zu sei-

*) 1 Mos. 1, 26. Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet.

nem alleinigen Wohnsitz, den kein anderer mit ihm theilen sollte; theils, weil er hier seine eigenen Freuden genießen, theils es verhindern wollte, daß die Schrecken von Fremden über die Stadt hereinbrächen. In diesen Ort legte Schaddai auch eine Besatzung (die Kräfte der Seele), befahl aber die Bewachung allein den Leuten der Stadt (Matth. 22, 37.).

Die Mauern und Wälle der Stadt (der anfangs unsterbliche Leib) waren nicht allein zierlich und schön, sondern auch so fest und stark gebauet, daß keine Macht sie erschüttern und gar zerstören konnte. Denn hierin offenbarte sich die Weisheit dessen, der die Stadt Menschen=Seele erbaute, auf das Glänzendste, daß diese ihre Festungswerke niemals hätten zerbrochen oder auch nur beschädigt werden können, nicht einmal durch die höchste Macht feindseliger Fürsten, außer daß die Einwohner selbst die Hand dazu geboten hätten. *)

Diese herrliche Stadt Menschen=Seele hatte fünf Thore (die fünf Sinne), um Ein- und Ausgang zu gewähren; und diese Thore waren so eingerichtet, daß auch sie, wie die Mauern, so lange uneinnehmbar waren, als die Einwohner sie den Feinden nicht selbst öffneten. Die Namen dieser Thore waren: Dhrthor, Augenthor, Mundthor, Nasenthor und Fühlthor. In aller und jeder Beziehung war diese Stadt eine Zierde der Schöpfung. Sie hatte an keinem Gut einen Mangel; sie hatte die besten heilsamsten und vortrefflichsten Gesetze, welche damals in der Welt zu finden waren. Es gab keinen Schurken, Schelm oder Verräther innerhalb ihrer Mauern. Alle Einwohner waren treue Männer und fest mit einander zu allem Guten verbunden. Und was das Herrlichste war, so lange die Stadt ihre Reinheit bewahrte und sich in Treue unverrückt zu ihrem Könige hielt, war sein gnädiges Angesicht auf sie gerichtet, sie erfreute sich seines Schutzes, und war seine Lust, seine Freude und Wonne.

Doch stehe! zu einer Zeit erhob sich Einer, Diabolus (der Teufel), ein mächtiger Riese. Dieser machte einen heftigen Anlauf auf die berühmte Stadt Menschen=Seele, um sie einzunehmen, und zu seiner eigenen Wohnung zu machen. Dieser Riese war ein König der Schwarzen (der gefallenen Engel), und ein höchst raubsüchtiger Fürst. Es sei uns erlaubt, zuerst etwas über den Ursprung dieses

*) 5 Mos. 30, 19. Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, daß du das Leben erwählst. Josua 24, 14—24.

Diabolus zu reden, und dann zu zeigen, wie er sich dieser berühmten Stadt Menschen = Seele bemächtigte.

Der Ursprung Dieser Diabolus war anfangs einer der Diener des Königs Schaddai, der von Ihm dazu geschaffen und verordnet war, die höchste und mächtigste Stelle einzunehmen, und der König vertraute ihm die besten seiner Gebiete und Herrschaften zur Verwaltung an. Er war zum „Sohn des Morgens“ oder zum „schönen Morgenstern“ (Jes. 41, 2.) gemacht worden, und besaß ein herrliches Fürstenthum,*) das ihm viel Glanz und Ruhm verlieh, auch ein solches Einkommen gewährte, das ihn wohl hätte zufrieden stellen können, wenn nicht sein luciferisches Herz so unersättlich gewesen wäre, wie die Hölle selbst (2 Petr. 2, 4.). Denn siehe, nichts Geringeres hatte er im Sinne, als daß er sich zum Herrn über alles mache, und die Alleinherrschaft unter Schaddai so an sich reiße, daß dieser ihm nichts mehr anhaben könne. Doch jene Herrschaft hatte der König seinem Sohne (Christus) allein vorbehalten, und sie ihm auch bereits übertragen. Darum wurde Diabolus zuvörderst mit sich selbst Rath's, wie die Sache wohl am Besten anzugreifen sein möchte, und theilte dann seinen Plan einigen andern seiner Gefährten mit, die ihm sogleich beifielen. Sie kamen endlich zu dem Beschlusse, daß sie einen Angriff auf des Königs Sohn machen, ihn stürzen und sich in Besitz seines Erbes setzen wollten.***) Es wurde nun auch gleich die Zeit festgesetzt, das Lösungswort gegeben, der Rebellenhaufe an einem bestimmten Orte versammelt und der Angriff versucht. Da nun aber vor dem Könige und seinem Sohne nichts verborgen bleiben konnte, weil sie allezeit alles sahen und wußten, so mußten ja nothwendig auch diese Vorgänge offen vor ihnen daliegen. Und da der König jederzeit die innigste Liebe zu seinem Sohne in seinem Herzen trug, so mußte er natürlich durch das, was er sah, sehr beleidiget, ja zum höchsten Zorn entflammt werden. Plötzlich kam er daher über sie, und ergriff sie in dem Augenblicke, als die Empö-

*) Subä 6. Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht bezielten, sondern verließen ihre Behausung, hat er behalten zum Gericht des großen Tages.

***) Matth. 21, 38. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn tödten, und sein Erbgut an uns bringen!

zung losbrechen sollte, überwies die Empörer ihres Hochverraths, ihrer entseßlichen Verschwörung, und warf sie aus allen Orten hinaus, die er ihnen anvertraut hatte, entseßte sie ihrer Ehrenstellen, beraubte sie seiner Wohlthaten, und entzog ihnen alle Freiheiten und Privilegien.*) Nachdem das geschehen, verbannte er sie vollkommen von seinem Hofe, stieß sie hinab in grausenerregende Gruben, und kündigte ihnen an, daß sie nie mehr die geringste Gunst von seiner Hand zu erwarten hätten, sondern auf ewig unter dem Gerichte und Fluche bleiben sollten, die über sie ergangen waren (2 Petr. 2, 4.).

Satan's Pläne
zur Verführung
des unschuldigen
Menschen.

So nun hinausgestoßen aus den glänzenden Wohnungen des Lichts, beraubt alles Vertrauens, entkleidet aller Ehre, und in sich das zermalmende Bewußtsein tragend, ihres Königs Gunst auf immer verscherzt zu haben, hätten sie gern das schreckliche Joch abgeschüttelt, allein vergeblich! Sie knirschten vor Wuth, und stachelten sich daher in ihrem früheren Hochmuth zu neuer Bosheit und Empörung gegen Schaddai und seinen Sohn auf. In wilder Raserei tobten sie deshalb einher und schweiften von Ort zu Ort**), ob sie nicht vielleicht etwas ausfindig machen könnten, das dem Könige gehöre, um sich durch Beraubung und Schändung desselben an ihm zu rächen. Und siehe: so geschah es, daß sie endlich auch in die ausgedehnte Landschaft des irdischen Weltalls kamen, und ihren Lauf geradezu auf die Stadt Menschen=Seele richteten. Und da sie in Betrachtung zogen, daß gerade diese Stadt eines der vornehmsten Werke des Königs, ja seine Freude und Wonne sei, wurden sie alsbald Raths, einen heftigen Anlauf gegen dieselbe zu unternehmen. Es genügte ihnen ja, daß sie Schaddai gehörte, und da sie dabei gewesen waren, als er sie für sich selbst baute und schmückte, erfüllte sie nach beiden Seiten hin der schwärzeste Neid. Als sie den Ort gefunden hatten, stießen sie ein entseßliches Freudengeschrei aus, und erhoben darüber ein Brüllen, wie das Brüllen eines Löwen, der sich auf seine

*) Offenb. 12. 7—9. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet; und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen.

**) 1 Petr. 5, 8. Seid nüchtern und wachet, denn der Teufel gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.

Beute stürzt (1 Petr. 5, 8.). Freudetrunken riefen sie sich zu: „Jetzt haben wir das Mittel, ja den belohnenden Preis gefunden, und wissen nun, wie wir uns für alles das an dem Könige Schaddai rächen können, was er uns gethan hat!“ Sofort setzten sie sich nieder, beriefen einen Kriegsrath, und überlegten, welche Wege sie wohl am besten einzuschlagen hätten, um die herrliche Stadt Menschen=Seele in ihre Gewalt zu bringen, und folgende vier Vorschläge wurden dabei namentlich in engern Betracht gezogen: 1) Ob sie sich alle auf ein Mal offen vor der Stadt Menschen=Seele sehen lassen sollten. 2) Ob es gerathen sei, daß sie sich in ihrer gegenwärtigen elenden Gestalt und in ihrem bettelhaften Aufzuge der Stadt gegenüber lagerten. 3) Ob sie der Stadt Menschen=Seele ohne Umschweife ihre Absichten verrathen, oder ihr Vorhaben in trügerische Worte und falsche Vorspiegelungen hüllen sollten. Oder ob es 4) nicht das Klügste wäre, einigen ihrer Gefährten den geheimen Befehl zu geben, jede Gelegenheit zu suchen, einen oder mehrere der vornehmsten Bürger der Stadt niederzuschießen, wenn sie sich blicken ließen.

Der erste dieser Vorschläge ward mit Nein beantwortet; denn es läge das gegründetste Bedenken auf der Hand, daß, wenn sie sich alle auf ein Mal offen vor der Stadt zeigen würden, die Erscheinung so vieler die Einwohner in Furcht und Schrecken setzen könnte. Und wenn das geschähe, würde es unmöglich sein, die Stadt einzunehmen. „Denn,“ sprach Diabolus, welcher jetzt das Wort nahm, „niemand kann ja in dieselbe eindringen, ohne ihre eigene freie Zustimmung. Lasset daher nur wenige, oder am liebsten nur Einen den Angriff auf Menschen=Seele versuchen, und nach meiner Meinung bin Ich der Geeignetesten dazu!“ In diesen Vorschlag stimmten alle mit Freuden ein.

Auch der zweite Vorschlag, daß sie sich in ihrer jetzigen elenden Gestalt vor Menschen=Seele niederlassen sollten, ward entschieden abgelehnt. *) Sie könnten sich einmal nicht verhehlen, daß sie, seitdem sie durch den Zorn Schaddais aus dem Himmel geworfen, in einem kläglichen Zustande wären. Menschen=Seele sei auch, wie sie, von Gott geschaffen, aber sie habe nie eines ihrer Mitgeschöpfe in dieser traurigen Gestalt gesehen. So sprach der höllische

*) 2 Cor. 11, 14. Denn er selbst, der Satan, verstelltet sich zum Engel des Lichts.

Alecto. Und Apollyon setzte hinzu: Wenn sie nun plötzlich solche Mißgestalten erblickten, so würden sie nothwendiger Weise in Bestürzung gerathen, sich vor uns entsetzen und ihre Thore gegen uns verrammeln. Wir könnten an die Einnahme der Stadt auch nicht einmal denken. Dem stimmte der mächtige Riese Beelzebub vollkommen bei, und meinte, man möge sich in solcher Gestalt ihnen zeigen, welche ihnen die bekannteste sei. Als man nun näher erörterte, welche dies wohl sein möchte, nahm Lucifer das Wort und sagte, es möchte wohl am besten sein, sich in die Gestalt eines jener Geschöpfe zu kleiden, über welche die Bewohner der Stadt die Herrschaft hätten. „Denn,“ sprach er, „die sind ihnen nicht allein bekannt, sondern die Bürger werden es sich auch nicht einfallen lassen, daß ein solches Geschöpf es wagen könnte, sie zu berücken. Und wir werden ganz sicher gehen, wenn wir den Leib eines der Thiere wählen, welche Menschen=Seele für weiser hält, wie die übrigen“*). Dieser Rath wurde von allen mit dem größten Beifall aufgenommen, und der Schluß war, daß der Riese Diabolus die Gestalt der Schlange annehmen sollte; denn diese war in jenen Tagen der Stadt Menschen=Seele eben so bekannt, wie heut zu Tage das Vögelein dem Knaben ist; wie denn überhaupt kein Wesen, so lange es sich in seinem ursprünglichen Zustande befand, irgend etwas Schreckhaftes für sie hatte.

Man fragte nun drittens, ob es gerathen sei, Menschen=Seele geradezu die Absicht erklären, wozu man gekommen wäre. Aber auch dagegen stimmten alle. Menschen=Seele sei schon an und für sich ein starkes Volk, und wohne dazu in einer festen Stadt, deren Wälle und Thore uneinnehmbar wären, so lange man den Einlaß nicht bewillige. „Und,“ sagte Legion, der bei diesem Punkte den Sprecher abgab, weiter, „würden sie unsere feindseligen Absichten merken, so würden sie auch sofort eine Botschaft um Hilfe an ihren König absenden, und geschieht das, so ahne ich nichts Gutes. Deshalb laßt uns den Angriff gegen sie unter lauter Schein der Ehrlichkeit verdecken, unsere Absichten in das Gewand der Lügen, Schmeicheleien und täuschenden Worte hüllen, indem wir ihnen Dinge vorspiegeln, die nie geschehen, und Versprechungen machen, die niemals in Er-

*) 1 Mos. 3, 1. Und die Schlange war listiger, als alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte.

fällung gehen werden. Dieses ist der Weg, Menschen-Seele zu gewinnen, und sie dahin zu bringen, daß sie uns die Thore von selbst öffne. Und dieser Weg wird um so sicherer sein, als die Einwohner von Menschen-Seele noch ein unschuldiges und aufrichtiges Volk sind, die bis jetzt noch keine Ahnung davon haben, was es sagen will mit Betrug, Verstellung, Falschheit und Heuchelei angegriffen zu werden. Unsere Lügen werden sie für Wahrheit nehmen; und in unsere Versprechungen um so größeres Vertrauen setzen, wenn wir bei unsern falschen Worten eine große Liebe gegen sie erheucheln, und daß unsere Absicht einzig und allein auf ihren Nutzen und ihre Ehre gerichtet sei.“*) Gegen diese Worte erhob sich auch nicht der allergeringste Widerspruch, sie gingen so glatt durch, wie ein Wasserfall, der von einem hohen Orte herabschießt.

Deshalb kam es nur noch darauf an, den vierten Vorschlag zu besprechen: Ob es nicht förderlich sei, wenn sie einigen aus ihrer Gesellschaft den Auftrag gäben, einen oder mehrere der einflußreichsten Bürger geradezu zu erschießen, wenn sie befürchten müßten, daß sie ihnen besonders hinderlich wären. Das wurde ohne Bedenken angenommen (der Teufel ist nicht bloß ein Lügner, sondern auch der Mörder von Anfang. Joh. 8. 44.) und zugleich auch der Mann sofort bezeichnet, der zuerst außs Korn genommen werden sollte. Das war ein gewisser Herr Widerstand, sonst auch Hauptmann Widerstand genannt, ein bedeutender Mann in Menschen-Seele, vor dem sich daher der Riese Diabolus und seine ganze Bande auch mehr fürchtete, als vor dem ganzen übrigen Stadtwolke in Menschen-Seele. Mit der Ausführung dieses Mordes wurde aber eine gewisse Tisiphone, eine Furie aus dem Feuersee, beauftragt.

Nach geendigtem Kriegsrathe erhoben sie sich, um ihren Beschluß gleich in Ausführung zu bringen. Demnach zogen sie gegen Menschen-Seele, aber alle unsichtbar (Ephes. 6, 12.), bis auf Diabolus, der sich der Stadt nicht in seiner eigentlichen Gestalt, sondern unter der Hülle einer Schlange näherte. Sie ließen sich vor dem Dyrthor nieder, dem Orte, an welchem man alles hören konnte, was außerhalb der Stadt vorging. Diabolus stellte einen Hinterhalt gegen Haupt-

*) 2 Cor. 11, 3. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Evam verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo.

mann Widerstand, einen Bogenschuß weit von der Stadt, auf. Dann trat der Riese ganz nahe an das Thor hinan, um die Stadt Menschen Seele zu einem freundlichen Gehör aufzufordern. Er hatte niemand mitgenommen, als einen gewissen Einluller, der bei allen schwierigen Fällen sein Redner war. Jetzt nun an dem Thore stehend, stieß er (nach der Sitte jener Zeiten) in seine Trompete, zum Zeichen, daß er zum Aufmerken auffordere, worauf denn alsbald die Häupter der Stadt, nämlich Herr Unschuld, Herr Wille, der Herr Oberbürgermeister, Herr Syndicus oder Registrator Gewissen, und Herr Hauptmann Widerstand auf dem Walle erschienen. Und als nun Herr Wille über die Mauer geschaut hatte, und sah, wer am Thore stand, fragte er ihn: wer er wäre? was der Zweck seines Kommens sei, und weshalb er die Stadt Menschen-Seele durch einen so ungewohnten Klang in Unruhe gesetzt habe?

Satan sucht den unschuldigen Menschen durch schmeicheleerische Lügen zu verführen. *)

Sanft, wie ein Lamm, sprach Diabolus also zu ihnen: „Ihr Edlen der berühmten Stadt Menschen-Seele! Ihr könnt selbst leicht abnehmen, daß nicht ein Fremdling Euch gegenüber steht, sondern Einer, der Euch sehr nah befreundet ist. Denn es sei Euch gesagt, daß mich der König beauftragt hat, Euch meine Ehrerbietung zu bezeugen, und Euch, so viel irgend in meinen Kräften steht, alle nur möglichen guten Dienste zu erweisen. Um dieser Pflicht gegen mich selbst und gegen Euch zu genügen, schicke ich mich an, Euch Sachen von der höchsten Wichtigkeit mitzutheilen. Gönnt mir daher Euer Gehör. Für's erste gebe ich Euch die volle und heilige Versicherung, daß ich bei allem, was ich hier thue, nicht meinen, sondern Euren Nutzen und Vortheil suche. Die Wahrheit dieser Versicherung werdet Ihr dann erst recht erkennen, wenn ich Euch meine ehrliche Gesinnung ganz bezeugt, mein ganzes Herz gegen Euch ausgeschüttet habe. Denn, edle Bürger, ich bin, um Euch die Wahrheit zu gestehen, eigentlich nur hierher gekommen, Euch die Mittel und Wege anzugeben, wie Ihr zu einer großen und herr-

*) Joh. 8, 44. Ihr seid von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. 1 Mos. 3. Offenb. 12, 9. 1 Cor. 11, 14.



Diabolus vor Menschenseele.

lichen Freiheit gelangen, und aus dem Joche der Slaverie befreit werden könnt, das ihr jetzt unbewußt tragt, und wie Ihr die Ketten abschütteln, ja zerreißen möget, in denen Ihr jetzt doch eigentlich wie Knechte in Dienstbarkeit schmachtet!)*

Bei diesen Worten begann Menschen-Seele die Ohren zu spizen und die Gedanken wurden ihrer Meister: „Was ist das? Sage, was heißt das?“ (Freiheit! ist heut noch die Lösung. Da merkt alles auf.)

Arglistig fuhr nun Diabolus fort: „Ich habe Euch Wichtiges mitzutheilen, das Euren König und seine Gesetze betrifft, und auch Euch selbst sehr nahe angeht. Euer König ist allerdings ein großer und mächtiger Fürst; allein, was er Euch gesagt und befohlen hat, ist nicht wahr, gereicht auch nicht im mindesten zu Eurem Vortheil. Es ist nicht wahr, womit er bisher Euch in Furcht und Schrecken gesetzt hat, Ihr würdet sterben, wenn Ihr von der Frucht äßet, die er Euch verboten hat (1 Mos. 3, 4.). Wie kann man denn davon sterben sollen? Doch gesetzt auch, es läge eine Gefahr darin, was für eine Slaverie ist es doch, beständig in Furcht und Schrecken vor den größten Strafen zu leben, und das noch dazu um eines so kleinen, unbedeutenden Vergehens willen, wie es doch wahrlich das Essen von einer kleinen Frucht ist. Seine Gesetze sind, behaupte ich ferner, unvernünftig, zweideutig, verworren, und dabei ganz unerträglich. Unvernünftig sind sie, denn die Strafe steht mit der Uebertretung in gar keinem Verhältniß. Der Genuß eines Apfels soll das Leben kosten!? (Das Essen thut's nicht, aber die Uebertretung des göttlichen Gebots.) Doch das eine muß für das andere gelten nach den Gesetzen Eures Schaddai! Seine Gesetze sind aber auch zweideutig, denn erst spricht er: Ihr möget essen von Allem — und gleichwohl verbietet er Euch hinterher das Essen von einer Frucht. Endlich sind sie aber auch unerträglich, sofern die Frucht, von der euch zu essen verboten ist, wenn Euch überhaupt etwas verboten ist, ja gerade die ist, und die allein, die durch ihren Genuß Euch das große Gut mittheilen könnte, das Euch bis jetzt noch völlig unbekannt ist. Das erhellt ja auch schon aus

*) Joh. 8, 36. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. 1 Petr. 2, 16. Als die Freien, und nicht als hätten ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit. Röm. 6, 20—22.

dem bloßen Namen des Baumes, denn er heißt der Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen (1 Mos. 2, 16. 17.). Und — habt Ihr denn schon diese Erkenntniß? Nein, nein! Ihr habt noch nicht einmal einen Begriff davon, wie gut, wie angenehm und wie höchst wünschenswerth es ist, weise zu werden, und Euch zumal wäre das zehnfach zu wünschen, so lange Ihr an dem Gebote Eures Königs slavisch festhaltet. Warum sollt Ihr denn zur Unwissenheit und Blindheit für immer verdammt sein? (Wir sind aufgeklärte Leute!“ sagt man heut zu Tage.) Warum sollte Euch denn eine weitere Erkenntniß, ein tieferer Verstand vorenthalten werden? Und wie! O Ihr Einwohner der berühmten und herrlichen Stadt Menschen-Seele, um von Euch selbst sonderlich zu reden, und Euch ein Wort in Ohr und Herz hineinzusagen: Ihr seid kein freies Volk! Ihr werdet in Banden und Sklaverei gehalten, und das durch eine schauerliche Drohung, der nicht einmal ein vernünftiger Grund beigefügt ist, sondern es heißt mit dürren Worten: „So will ich es haben; und so soll es sein!“ Also bloß, weil Euer Schaddai es will, sollt Ihr nicht von einer Frucht essen, die Euch den größten Gewinn bringen würde. Denn alsdann würden Eure Augen aufgethan werden, und Ihr würdet Göttern gleich sein.*) Und nun frage ich Euch, „könnt Ihr von irgend einem Fürsten in größerer Knechtschaft und unter schmälicheren Banden erhalten werden, als die sind, unter denen Ihr bis auf diesen Tag schmachtet? Giebt es denn eine größere Sklaverei, als in Blindheit hingehalten zu werden? Sagt Euch nicht schon Eure eigene Vernunft, daß es besser sei, Augen zu haben, als derselben zu ermangeln? und daß es besser sei, in Freiheit zu leben, als in einem finstern verpesteten Kerker verschlossen zu sein“ (Ps. 2, 1—4.)?

Gerade als Diabolus die letzten Worte noch an Menschen-Seele richtete, legte Tisiphone auf den Hauptmann Widerstand an, während derselbe am Thore stand, und verwundete ihn tödtlich am Haupte, so daß er zum Entsetzen der Bürger, und zur weitern Ermuthigung des Diabolus, todt über die Mauer herabstürzte. Nun freilich, da der Hauptmann Widerstand, der einzige rechte Kriegsmann

*) 1 Mos. 3, 5. Sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.

in der Stadt, todt war, entfiel der armen Stadt Menschen-Seele vollkommen der Muth, auch nur einigen fernern Widerstand zu leisten. Doch das war es gerade, was der Teufel wünschte (Merke 1 Petr. 5, 9 und höre nicht auf den Teufel.).

Sofort trat Herr Einuller hervor, den ja der Teufel als seinen Redner mit sich gebracht hatte, und richtete folgende Ansprache an die Stadt Menschen-Seele: „Edle Bewohner von Menschen-Seele! Es macht meinen Herrn ganz glücklich, daß er heute an Euch so ruhige und lernbegierige Zuhörer findet*); und wir schmeicheln uns mit der Hoffnung, auch ferner so viel über Euch zu vermögen, daß Ihr am Ende doch wohl guten Rath nicht von Euch stoßen werdet. Mein Herr hat eine sehr große Liebe zu Euch; und obgleich er Gefahr läuft (wie er sich dessen sehr wohl bewußt ist), den ganzen Zorn des Königs Schad-dai auf sich zu laden, so wird ihn doch die Liebe zu Euch antreiben, noch mehr als dieses für Euch zu thun. Ich brauche die Wahrheit seiner Aussagen nicht erst noch zu bekräftigen; jedes seiner Worte trägt den Selbstbeweis in sich. Der bloße Name des Baumes ist ja schon hinreichend, um alle noch übrigen Bedenklichkeiten in dieser Sache wegzuräumen. Ich will daher für dieses Mal dem, was mein Herr schon gesprochen hat, unter seiner gnädigen Erlaubniß (bei diesen Worten machte er eine tiefe Verbeugung gegen Diabolus) für Euch nur noch einen guten Rath hinzufügen: Erwäget seine Worte; sehet den Baum an, und die vielverheißende Frucht an ihm; vergesst nicht, daß Ihr bis jetzt noch so gut, wie nichts, wußtet, hier aber ist Euch der Weg geöffnet, daß Ihr sein werdet wie Gott, und alles wissen (1 Mos. 3, 5.). Und wenn sich Eure Vernunft nicht überzeugen läßt, einen so guten Rath anzunehmen, so seid Ihr die Leute nicht, für die ich Euch hielt.“

Der Sündenfall.
1 Mos. 3. Röm.
5. 12.

Doch als die Stadtleute sahen, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er Flug machte (1 Mos. 3, 6.), so thaten sie, wie jener alte verschmitzte Einrauner ihnen gerathen hatte. Sie nahmen und aßen davon. Und jetzt, das hätte ich schon früher erzählen sollen, gerade jetzt, als

*) 2 Cor. 11, 19—21. Ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seid &c.

dieser böse Einbläser sprach, und seine verführerische Rede an die Bürger richtete, sank Herr Unschuld (sei es durch einen Schuß aus dem Lager des Riesen, oder durch eine Ohnmacht, die ihn plötzlich befiel, oder durch den vergiftenden Athem des vorhin erwähnten verrätherischen Bösewichts, welches Letztere ich für das Wahrscheinlichste anzunehmen geneigt bin) an dem Orte, wo er stand, nieder, und konnte durch nichts wieder ins Leben zurückgerufen werden.

So wurden diese zwei rechtschaffenen und tapfern Männer dahingerafft, denen ich ohne Bedenken diese Titel beilege; denn sie waren die Zierde und der Ruhm von Menschen=Seele, so lange sie darin lebten. Aber ach! sie waren dahin, und nun blieb auch nicht ein einziger edler und tapferer Geist mehr in ihr übrig, der dem Diabolus hätte Widerstand leisten können. Alle Einwohner der Stadt benahmen sich nicht anders als wie Thoren, die eines Narren Paradies gefunden hätten. Von der verbotenen Frucht, die sie genossen hatten, wurden sie wie entzückt und berauscht und Betrunknen gleich, öffneten alsbald in ihrem wilden Rausche beide Thore, das Augen- und Ohrthor, ließen Diabolus mit seinen Kotten und Banden einziehen, und vergaßen ganz ihren guten König Schaddai, sein Gesetz und sein Gericht, das er mit so feierlicher Drohung für alle Uebertreter daran gehängt hatte.

Einmal eingelassen, zog Diabolus jetzt in die Mitte der Stadt, um sich seiner Eroberung so viel als möglich zu versichern; und da er fand, daß jetzt gerade die Liebe und Zustimmung des Volkes sich ihm warm zuneigte, auch bedachte, daß es am besten sei zu schmieden, so lange das Eisen noch warm wäre, so hielt er eine zweite trügerische Rede an sie, und sprach so: „Ach, meine arme Menschen=Seele! Ich habe Dir in der That diesen großen, unermesslichen Dienst erwiesen, daß ich Dich zu Ehren brächte, und zu einem freien Volke machte. Aber ach! unglückliche Stadt! welches Loos wird Dir jetzt beschieden sein! Niemals bedurftest Du mehr eines tapfern Bertheidigers zu Deiner Sicherheit. Denn das ist gewiß, sobald Schaddai Kunde von dem Borgesunkenen erhalten wird, wird er gegen Dich heranziehen. Es kann ihn ja nur schmerzen, daß Du seine Bande zerrissen, und seine Seele von Dir geworfen hast (Ps. 2, 3.). Was willst Du nun thun? Könntest Du es ruhig geschehen las-

fen, daß deine eben erlangte herrliche Freiheit dir gleich wieder entriffen würde? Wozu willst Du Dich entschließen?"

Die Herrschaft des Satans über den gefallenen Menschen. Joh. 8. 44. Luc. 11, 21. Da sprachen sie wie aus Einem Munde zu diesem Dornstrauch: „Du sollst unser König sein“ (Richt. 9, 14.)! Mit triumphirender Freude hörte er es, und — ward der König von Menschen=Seele.*)

Man übergab ihm nun zunächst ohne Umstände das Schloß (das Herz), und somit die ganze Macht und Kraft der Stadt. Es war dieses der Ort, welchen sich Schaddai einst zu seinem Vergnügen und Lieblingsorte in Menschen=Seele erbaut hatte. Und ach! jetzt ward es ein Schlupfwinkel, eine Höhle und Lagerstätte für den Riesen Diabolus!**)

Er aber hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als in seinen neuen Ballast eine Garnison zu legen, alle möglichen Schanzen und Befestigungswerke aufzuführen, hinreichende Munition herbeizuschaffen und ihn so in einen neuen furchtbaren Vertheidigungszustand zu versetzen gegen Schaddai und alle, die es versuchen sollten, ihn anzugreifen, damit das Seine mit Frieden bleibe (Luc. 11, 21.)

Zweites Kapitel.

Diabolus beseitigt Schaddai's Diener und Gesetz. An die Stelle Beider setzt er seine Creaturen und sein Gesetz.

So weit war nun Diabolus gekommen, allein er hielt seine Herrschaft noch nicht für sicher genug. Das Nächste, was er daher that, war, daß er eine vollkommene Umbildung der Stadt in ihren innern Einrichtungen beschloß. Das führte er auch damit aus, daß er nach reiner Willkür einen erhob, den andern absetzte. Zuerst kam die Reihe an den Oberbürgermeister, Herrn Verstand, und an den Syndikus oder Registrator, Herrn Gewissen. Sie verloren ihr Amt und mit ihm alle Macht, allen Einfluß.

*) 1 Joh. 3, 8. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang.

**) Matth. 15, 19. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung.

**Verfinsternung
des Verstandes
als Folgen des
Sündenfalles.
Joh. 59, 10.*)**

Der Herr Oberbürgermeister war zwar einer von denen gewesen, die mit den übrigen Bürgern von Menschen=Seele dafür gestimmt hatten, daß man dem Riesen den Zutritt in die Stadt gewähren wolle; aber Diabolus fürchtete ihn doch, weil er immer noch ein hellsehender Mann war. Deshalb suchte er ihn nicht bloß dadurch unschädlich zu machen, daß er ihm sein Amt nahm; sondern er ließ auch einen hohen und starken Thurm aufbauen, und zwar gerade zwischen die Brechung der Sonnenstrahlen und die Fenster des Pallastes dieses Herrn, wodurch er ihm alles Licht raubte, und sein Haus und alles um ihn her so finster machte, wie die Finsterniß selbst.**) Dadurch geschah es, daß der Oberbürgermeister, dem Lichte ganz entfremdet, mit der Zeit wurde wie einer, der blind geboren ist. Dazu kam noch, daß er in dieses finstere Haus verbannt und wie in ein Gefängniß eingeschlossen wurde, auf sein gegebenes Wort sich auch durchaus nicht weiter, als innerhalb seiner vier Pfähle, ergehen durfte! Hätte er nun unter den beklagenswerthen Umständen auch den besten Willen gehabt, auf das Wohl von Menschen=Seele Bedacht zu nehmen, wie hätte er es ins Werk richten können? Und so war denn, so lange Menschen=Seele unter der Macht und Regierung des Diabolus blieb (und sie blieb so lange unter ihm, als sie ihm gehorsam war) jener gefangen gehaltene und geblendete Oberbürgermeister mehr ein Hinderniß als eine Förderung für die einst berühmte Stadt Menschen=Seele.

**Einschlüferung,
Verachtung und
Verpöhrung des
Gewissens als
Folge des Sün-
denfalles.*)**

Was nun aber den Herr Syndikus oder Herrn Gewissen betrifft, so war er, ehe die Stadt eingenommen ward, ein Mann; sehr bewandert und erfahren in den Gesezen

*) Ezech. 4, 18. 19. Welcher Verstand verfinstert ist und sich entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens.

**) Jesaja 59, 10. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen, als die keine Augen haben. Wir stoßen uns im Mittage, als in der Dämmerung; wir sind im Düstern wie die Todten.

***) Eph. 2, 2. 3. In welchen ihr weiland gewandelt hat, nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; unter welchen wir auch alle weiland unsern Wandel gehabt

seines Königs, dazu auch ein Mann von unbestechlicher Redlichkeit, frei und treu genug, die Wahrheit bei jeder Gelegenheit laut zu bekennen. Uebrigens war er beredt und gewandt im Ausdruck, und sein Kopf war stets erfüllt mit Scharfsinn und Urtheil. Begreiflich, daß Diabolus diesen Mann unter keinen Umständen an seiner Stelle lassen konnte, weil er, obgleich jener auch seine Zustimmung zu seinem Einlaß in die Stadt gegeben hatte, doch ungeachtet aller angewandten Schalkheit, List, Bestechung und Kunstgriffe, ihn nie ganz zu dem Seinigen machen konnte. Freilich war er von seinem vorigen Könige weit abgekommen, ja ihm fast entfremdet, fand auch an vielen Gesezen und dem Dienst des Riesen großes Wohlgefallen; aber alles das genügte letzterm doch noch nicht, so lange jener nicht ganz sein willenloses Werkzeug geworden war. Der Registrator dachte doch immer noch dann und wann auch an Schaddai, und der Gedanke an dessen Geseze jagte ihm ein Schrecken ein, und zu solchen Zeiten geschah dann wohl, daß er mit einer Stimme gegen Diabolus sprach, die dem Brüllen eines Löwen glich! Ja, er pflegte auch wohl zu gewissen Zeiten, wenn seine geistlichen Anfechtungen über ihn kamen (und es kamen dergleichen schreckliche Anfälle sehr oft über ihn), die ganze Stadt Menschen-Seele durch seine Stimme aufs Tiefste zu erschüttern, und ihr Furcht und Schreck einzujagen (Hiob 33, 15—20.). Diabolus fürchtete daher den Registrator auch mehr als alle andern Einwohner der Stadt, die er am Leben gelassen hatte; und nachdem alle Versuche des Riesen, ihn ganz auf seine Seite zu bringen, fehlgeschlagen waren, ging sein ganzes Sinnen nur darauf hinaus, den alten Herrn durch allerlei Lüsternheit zu verführen, durch Schwelgerei seinen Geist abzustumpfen, und sein Herz auf den Wegen des Hochmuths und der Eitelkeit zu verhärten. Und leider! gelang ihm dieser Versuch nur all zu gut. Diabolus zog den Mann allmählig immer tiefer in Sünde und Gottlosigkeit hinein, so daß er zuletzt nicht nur mit allen Lastern vertraut wurde, sondern auch fast alles Gefühl für Sünde und Unrecht verlor. Ja noch mehr, um ihn um alles Ansehn zu bringen, sann er auch darauf, die Bürger zu überre-

haben in den Lüften unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Beraunst, und waren auch Kinder des Jorns von Natur, gleichwie auch die andern.

den, daß der Herr Syndicus wahnsinnig geworden sei, auf den man daher gar keine Rücksicht mehr zu nehmen habe. Und zu dem Ende wies er auf die Anfälle, welche jenem doch zuweilen noch kamen, recht geffentlich hin, und sagte: „Würde er denn nicht, wäre er bei rechten Sinnen, immer so handeln? Allein,“ setzte er hinzu, „wie es so mit allen wahnwitzigen Menschen geht, sie haben ihre komischen Einfälle und Grillen, und unter denselben faseln und phantastren sie, wie man es jetzt gerade auch an diesem alten und kindisch gewordenen Herrn sieht!“ (Die Welt schilt die Stäubigen, deren Gewissen geweckt ist, Nasende, Verrückte.) Durch solche und andere Mittel brachte er es denn gar bald dahin, daß alles, was der Herr Registrator sagte, nicht bez, sondern verachtet wurde. Und nun hatte Diabolus bald auch noch andere Mittelschen an der Hand, um den alten Herrn vollends unschädlich zu machen. Er veranlaßte ihn, wenn er in heiterer Laune war, alles das zu widerrufen und zu leugnen, was er in seinen Anfällen behauptet hatte! Für König Schaddai sprach er nur noch, wenn er mit Gewalt zu einem Nothschrei gezwungen wurde. Manch Mal äußerte er sich sehr hitzig und scharf gegen ein Unrecht und dann wieder beobachtete er über dieselbe Sache ein vollständiges Stillschweigen. Zuweilen schien er blos in einem Schlummer, dann aber auch wieder in völligem Todeschlaf zu liegen, und dieses gerade in Zeiten, wo die ganze Stadt Menschen=Seele in ihrem wilden Laufe der Eitelkeit nach dahinstürmte und nach der Pfeife des Riesen tanzte. Wenn denn nun auch zuweilen die Stadt Menschen=Seele, wie es früher Regel war, durch die Donnerstimme des Registrators in Furcht und Schrecken gesetzt wurde, und sie Diabolus davon in Kunde setzte: so pflegte er zu sagen: Das, was der wunderliche Alte spreche, gehe weder aus Liebe zu ihm, noch auch aus Mitleid gegen sie hervor; sondern weil er sich einmal auf eine närrische Weise in sein Schwagen verliebt habe. Und so gelang es ihm, entstandene Unruhen immer wieder zu stillen, empfangene Eindrücke zu schwächen, oder gar vergessen zu machen, und alles wieder in Ruhe und Schlaf einzufüllen. (Die Lüfte des Fleisches ertöden die Stimme des Gewissens, und wenn sie sich einmal wieder erhebt, bringt sie der Spott der Welt und des Teufels bald wieder zum Schweigen.)

**) Apostelg. 26, 24. Sprach Festus mit lauter Stimme: Paulus, du rasest!

Demokratische
Freiheitsreden des
Satan's.

Und damit Satan keine Beweisgründe unversucht ließe, die unglückliche Stadt in völlige Sicherheit einzuwiegen, redete er sie oft also an:*) „O Menschen=Seele! nimm es doch in ernste Erwägung, daß Ihr, ungeachtet des Zornes des alten Herrn und seiner feuersprühenden, donnernden Reden, nie etwas von Schaddai selbst höret!“ „Schweig, Lügner und Betrüger,“ könnte man hier sagen, „ist nicht jeder Angststuf und Nothschrei des Gewissens gegen die Sünde der Menschen=Seele die Stimme Gottes in ihr und an sie?“ — Doch er fuhr fort: „Ihr sehet, weder die Empörung noch der Verlust von Menschen=Seele geht Schaddai sehr zu Herzen. Auch scheint er sich nicht die geringste Mühe geben zu wollen, seine Stadt dafür zur Rechenschaft zu ziehen, daß sie sich mir ergeben hat. Er weiß recht gut, daß, obgleich Ihr ihm früher gehörtet, Ihr doch jetzt mein recht= und gesetzmäßiges Eigenthum seid. Ueberdies erwäge ja recht genau, meine liebe Stadt Menschen=Seele, wie ich zu Deinem Besten alle meine Kraft angestrengt habe. Habe ich denn nicht alles aufgeboten, das Beste, das ich selbst hatte und in der ganzen Welt zu finden war, für Dich herbeizuschaffen, um es Deinem Dienste und Gebrauche zu weihen? Ja, ich darf kühn hinzusetzen, daß meine Gesetze, Einrichtungen und Gebräuche, deren Ihr Euch jetzt bedient, und auf welche hin Ihr mir gehuldigt habt, Euch mehr Trost und innerliche Befriedigung gewähren, als es das Paradies vermochte, das Ihr Anfangs besaßet! Wie ist Eure Freiheit, was Ihr mir selbst zugestehen müßet, durch mich so außerordentlich erweitert worden! Was für ein verdummtes, eng eingeferktes Volk waret Ihr, als ich zu Euch kam! Ich habe Euch keinerlei Zwang auf-, noch Zügel angelegt. Ihr könnt kein einziges meiner Gesetze, Statuten oder Rechte namhaft machen, das Euch einen Schrecken einzujaugen vermöchte (1 Cor. 15, 32.). Ich ziehe auch niemanden von Euch zur Rechenschaft für Eure Handlungen, außer jenen Narren, Ihr werdet schon wissen, wen ich meine

*) 2 Petr. 2, 18. 19. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren, und nun im Irrthum wandeln; und verheißten ihnen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind. Denn von welchem jemand überwunden ist, daß Knecht ist er geworden.

(Gewissen). So habe ich einem jeden unter Euch gestattet, wie ein Fürst zu leben in dem Seinen, ohne daß er sich über irgend eine belästigende Aufsicht von meiner Seite zu beschweren hätte, gleichwie auch ich keinerlei Einschränkung von Eurer Seite mir setzen zu lassen gesonnen bin.“
(Satanischer Contract! Jes. 28, 15-18.)

Ausbruch der Rebellion gegen das strafende Gewissen, welches doch nicht gänzlich überwunden wird.

Durch solche und ähnliche Kunstgriffe stillte und beschwichtigte Diabolus die Stadt Menschen=Seele, wenn der Registrator ihr zuweilen scharf ins Gewissen redete und ihr beschwerlich fiel. Ja, mit solchen verfluchten Reden, wie die so eben vernommenen, konnte er auch wohl die ganze Stadt so in Wuth und Raserei gegen den alten Herrn setzen*), daß der gemeine Haufe sogar einige Male von seiner Ermordung redete! Der allgemeine Wunsch war wenigstens, daß er doch lieber tausend Meilen von ihnen entfernt leben möchte! Der Umgang mit ihm, seine Worte, sogar sein Anblick und namentlich die Erinnerung an frühere Zeiten, wo seine Drohungen sie mit Schrecken und Angst erfüllten, riefen die unangenehmsten Gefühle hervor. Und doch vermochten die feindseligsten Umtriebe gegen ihn, ihn nicht gänzlich zu beseitigen, obgleich es mir in der That unbegreiflich ist, wie er unter diesen Gewaltthaten noch beim Leben erhalten werden konnte, wenn man es nicht der verborgenen Macht und Weisheit Schaddai's zuschreiben müßte. Es kam freilich auch dazu, daß sein Haus wie eine starke Burg war, und an einem sehr festen Theile der Stadt stand. Kam es nun auch, daß manchmal der Böbel oder gemeine Haufe einen Versuch machte, ihn über die Seite zu schaffen, so durfte er nur die Schleusen öffnen, und solche Fluthen hereinströmen lassen, daß alle Anstürmenden dahingerafft wurden. (Die Furcht vor Gottes Gericht bezähmt doch zuletzt die gewissenloseste Frechheit.)

Die Knechtschaft des Willens unter die Gewalt des Satans als Folge des Sündenfalls. **)

Doch hier wollen wir die Erzählung über den Herrn Syndicus abbrechen, und zu dem Herrn Freiwille übergehen, auch einer von Adel und Gewalt in der berühmten Stadt Menschen=Seele. Dieser Herr Freiwille war von

*) Ps. 2, 2. 3. Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herrn rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten: „Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!“

**) Röm. 6, 20. 21. Denn da ihr der Sünde Knechte waret,

so hoher Abkunft, wie irgend ein anderer in der Stadt, und war so viel als ein Freiherr, wenn nicht noch mehr, da er viele andere an Vermögen, Einfluß und Macht übertrugte; er besaß auch, wenn ich mich dessen recht erinnere, eine Menge Privilegien in der Stadt Menschen=Seele; war dabei ein Mann von großer Characterstärke, fester Entschlossenheit und bewährtem Muthe, der sich in seinen einmal gefaßten Entschlüssen nicht leicht irre machen ließ. Aber, wie es solcher Art von Leuten leicht ergeht, seine Vorzüge machten ihn stolz, und obgleich er doch eigentlich schon Statthalter in Menschen=Seele war, so wollte er noch mehr werden und die Anerbietungen des Satans schienen ihm einen sichern Weg dazu zu öffnen. Als daher Diabolus seine Rede an dem Dyrthore hielt, war gerade dieser Mann immer der erste, der seinen Worten Beifall zollte, seinen Rath als sehr heilsam empfahl, und auf die Eröffnung der Thore und die Einlassung des Riesen in die Stadt drang. Diabolus hatte deshalb eine besondere Neigung zu ihm; und da er den Werth, die Thatkraft und Festigkeit des Mannes immer besser kennen lernte, wünschte er ihm einen Platz unter den Großen seines Reiches anzuweisen, damit die wichtigsten Staatsangelegenheiten durch seine Hand ausgeführt würden. So schickte er denn nach ihm, und redete mit ihm über alles, was ihm schwer auf dem Herzen lag; und es bedurfte gar nicht vieler Ueberredung, um ihn ganz für sich zu gewinnen. Denn wie er Anfangs entschieden dafür gestimmt hatte, daß Diabolus in die Stadt sollte eingelassen werden, so stellte er sich ihm nun ganz zu Diensten, nachdem er einmal drinnen war. Als aber der Tyrann die große Dienstwilligkeit dieses angesehenen Mannes bemerkte, so machte er ihn alsbald zum Commandanten der Burg (Berz), zum Hauptmann über die Wälle (Steits) und zum Aufseher über die Thore (Stinne) von Menschen=Seele. Ja, es stand eine Clausel in seiner Bestallung: daß ohne seine Zustimmung nicht das Geringste in der Stadt Menschen=Seele geschehen sollte. Das hieß eben so viel: Herr Wille sollte der Nächste neben Diabolus sein und alles seinem Befehle gehorchen.*)

da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselbigen ist der Tod. Ephes. 2, 3.

*) 1 Mos. 4, 7. Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so

Sein Secretär hieß Herr Gemüth, ein Mann, der bei jeder Gelegenheit redete wie sein Herr; denn er und sein Herr waren eins in ihren Grundsätzen, und in ihren Handlungen gingen sie auch gar wenig auseinander. Und dadurch wurde Menschen-Seele dahin gebracht, ja gezwungen, die Lüfte des Willens und des Gemüths zu beschließen und dann auch wirklich zu erfüllen und zu vollbringen. (Sist der böie Wille zur Herrschaft gelangt, so stimmen ihm die Neigungen des Gemüths zu.)

Alein ich kann es gar nicht aus meinen Gedanken bringen, was für ein verzweifelt böser Mensch dieser Wille war, als er solche Macht in seine Hand gelegt sah. Schamlos leugnete er zuerst, daß er seinem frühern Fürsten und Landesherrn noch zu einigem Dienste verpflichtet sei (2 Mos. 5, 2.). Als das geschehen, leistete er einen Eid, und schwur, seinem großen Herrn Diabolus in allem treu zu sein, worauf er denn in allen seinen Aemtern, Ehren, Freiheiten und Vortheilen bestätigt wurde. Und wer es nicht selbst mit angesehen und erlebt hat, kann sich doch davon keinen Begriff machen, was für seltsame Dinge nun dieser Geschäftsmann in der unglücklichen Stadt Menschen-Seele vornahm.

Zunächst zeigte er es in allerlei Schmä-
 hungen, daß er den Herrn Syndicus Ge-
 wissen bis auf den Tod hasse; er konnte
 ihn nicht vor Augen sehen, noch viel weni-
 ger ein Wort aus seinem Munde hören.
 Sah er ihn, so schloß er vor ihm die Augen,
 und hörte er ihn sprechen, so stopfte er sich die Ohren zu.
 Es war ihm auch ganz unerträglich, daß nur noch ein
 Bruchstück von den Gesetzen Schaddai's bei irgend einem
 in der Stadt vorhanden war. So hatte zum Beispiel sein
 Secretär, Herr Gemüth, noch einige alte, zerrissene und
 abgenutzte Pergamentrollen vom Gesetze des guten
 Schaddai in seinem Hause (2 Kön. 22, 8.); als die aber
 Herr Wille erblickte, warf er sie alsbald verächtlich hinter
 seinem Rücken weg (Neh. 9, 26.). Nun hatte zwar auch

Der böie Wille
 ein Feind des Ge-
 wissens, des gött-
 lichen Gesetzes,
 und Urheber aller
 böien Gedanken,
 böien Lüfte und
 alles Unheils.*)

bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor
 der Thür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche
 über sie. Ephes. 2, 3.

*) Röm. 1, 24—42. Darum hat sie Gott auch dahin gegeben
 in ihrer Herzen Gelüste u. s. w.

der Herr Syndicus noch einige jener Gesetze in seinem Studierzimmer; allein zu denen konnte Herr Wille, trotz aller angewandten Mühe, denn doch nicht gelangen. (Das Gewissen bewahrt noch immer einen Rest des göttlichen Gesetzes, auch hat das Wort Gottes nie ganz vertilgt werden können. *) So sprach er auch oft die boshafte Ansicht aus, daß die Fenster an dem Hause des alten Herrn Oberbürgermeisters (Verstand) noch immer zu viel Licht für das Wohl der Stadt einließen. Nicht einmal das Licht einer Kerze konnte er ertragen! (Der böse Wille vertilgt alle göttliche Erkenntniß im Verstande. Ephef. 4, 18.) Ja, es gefiel und behagte jetzt Herrn Wille gar nichts mehr, als was seinem Herrn Diabolus gefiel. Es gab keinen, der, wie er, in den Straßen die Ehrfurcht erweckende Person, die weise Regierung, und die große Herrlichkeit des Königs Diabolus ausposaunt hätte. In diesen ungemessenen Lobsprüchen über seinen mächtigen und glorreichen Fürsten würdigte er sich selbst unter das verworfene Böbelvolk in der Stadt (böse Gedanken) herab. Und wo er mit solchem Gelichter zusammentraf, da machte er sich mit ihnen augenblicklich gemein. Bei allen schlechten Streichen pflegte er die Hand mit im Spiele zu haben, wenn er auch dazu gar keinen Auftrag erhalten hatte, und richtete überall Unheil an ohne einigens Geheiß.

Der Herr Wille hatte auch einen Geschäftsträger unter sich, und der hieß Herr Leidenschaft. Das war einer, der nicht bloß seines Herrn ausschweifende Grundsätze theilte, sondern das auch in seinem Leben und Wandel ausdrückte. Man nannte ihn auch Böse=Lust. Nun begab es sich aber, daß er und eine gewisse Fleisches=Lust, die Tochter des Herrn Gemüth, sich in einander verliebten (denn gleich und gleich gefellt sich gern); sie verlobten sich und machten Hochzeit mit einander. Sie zeugten verschiedene Kinder, nämlich: Unverschämtheit, Lästersucht und Tadel=Hasser. Diese Drei waren schwarze Knaben. Außer diesen hatten sie aber auch noch drei Töchter, nämlich: Wahrheitsverspottung und Gottesverachtung, der Name des jüngsten aber war Rache. Alle diese verheiratheten sich wieder in der Stadt,

*) 2 Kön. 22, 8. Und der Hohepriester Hilkia sprach zu dem Schreiber Saphan: Ich habe das Gesetzbuch gefunden im Hause des Herrn.

und zeugten auch eine schlechte Brut, die wir keiner weitem Erwähnung würdigen wollen.

Zerstörung des Ebenbildes Gottes. Ezech. 4, 22 — 24. Als sich nun der Riese auf diese Weise in der Stadt behauptet, und in Menschen-Seele nach eigener Willkür abgesetzt und erhoben hatte, wen er wollte, ging er an das Zerstören. Zunächst machte er sich an das Bildniß des hochgelobten Königs Schaddai (1 Mos. 1, 26.), welches auf dem Marktplatz und über den Thoren des Schlosses stand, und zwar so überaus künstlich in Gold eingegraben war, daß es von allem, was damals in der Welt war, dem Könige am meisten glich. Er gab geradezu den boshaften Befehl, daß es vernichtet werde, was auf eine eben so gottlose Weise von einem gewissen Herrn Unwahrheit ins Werk gesetzt wurde. Ja noch mehr, eben derselbe mußte auch zum großen Schimpf des frühern Königs und zur abschreckenden Erniedrigung der Stadt Menschen-Seele an Stelle jenes das scheußliche und erschreckliche Bild des Diabolus aufrichten (Daniel 3.). Dazu vernichtete auch Diabolus alle Ueberreste der Geseze und Einrichtungen Schaddai's, die nur in der Stadt Menschen-Seele gefunden werden konnten; gar nichts fand in seinen Augen Gnade, mochte es die Lehren der Moral, oder auch nur des bürgerlichen und natürlichen Rechts betreffen. Kurz, nichts Gutes ward in Menschen-Seele übrig gelassen (Röm. 7, 18.); denn Satans Absicht ging eigentlich dahin, mit Hilfe des Herrn Unwahrheit Menschen-Seele in ein Thier, ja in eine unreine Sau*) zu verwandeln. Um sie sich ganz dienstbar zu machen, ließ er daher seine eigenen, eiteln und verderblichen Edicte, Einrichtungen und Gebote an allen Orten, die zu dem Gebiete von Menschen-Seele gehörten, auch an allen Wegscheiden und Versammlungsplätzen bekannt machen. Und welche waren das? Lauter solche, welche den Lüsten des Fleisches völlige Freiheit gewährten, der Augenlust und dem hoffärtigen Leben dienten (1 Joh. 2, 16.). Er übersah und ermuthigte alle Bubenstücke und alle Gottlosigkeit, und versprach denen, die seine Befehle treulich vollziehen würden, guten Frieden und alle Freude und Wonne und niemand sollte jemals für seine Thaten

*) 2 Petr. 2, 22. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: „Der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat;“ und: „Die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Roth.“

zu einiger Rechenſchaft gezogen werden (2 Petr. 2, 12 bis 15.). Und dieſes ſollte ihnen ein Gefühl von Genuß und Ueberlegenheit vor denen geben, die eine andere Verfaſſung in fernem, weitabgelegenen Ländern hätten.

Da nun Menſchen=Seele vollkommen befeſtigung der Herrſchaft des Satans. auf ſeinen Wink achtete, und ganz unter ſein Joch gebracht war, ſo dachte der neue Beherrſcher nur noch an die Erhaltung ſeines Regiments.*) Er erwog bei ſich, daß dieſe Stadt, ehe er gewaltſamen Beſitz von ihr ergriff, die älteſte und herrlichſte in der ganzen Welt war, und es beſchlich ihn doch die Furcht, daß, wenn er ihren Glanz und ihre Größe nicht zu erhalten ſuchte, die Bürger eines Tages gegen ihn ſich erheben könnten, weil er ſie beeinträchtigt und hintergangen habe. Die Stadt hatte anſehnliche Aemter, einen eignen Oberbürgermeiſter und Syndicus gehabt. Dieſe hatte er abgeſetzt, deſhalb dachte er darauf, ihr einen neuen Oberbürgermeiſter und Syndicus zu geben. Natürlich wählte er dazu nur ſolche Perſonen, welche ihm wohlgefielen und ganz in ſeine Abſichten und Pläne eingingen. Der Name des neuen Oberbürgermeiſters hieß: Lüſtling, ein Mann freilich, der an ſich eben ſo wenig werth war, als Diabolus ſelbſt. Er ſchien weder Augen noch Ohren zu haben; was er that, ſei es als Mann oder als Beamter, that er nur aus natürlichen Trieben, wie es die unvernünftigen Thiere auch thun. Und was ihn noch verächtlicher machte, wenn auch nicht gerade vor Menſchen=Seele in ihrem jetzigen Zuſtande, ſo doch vor denen, die den frühern Glanz der Stadt geſehen hatten, war, daß ſich bei ihm auch nicht die geringſte Vorliebe für das Gute entdecken ließ; ſein ganzer Sinn ſtand nur nach dem Böſen (Röm. 7, 5.). Und ganz ihm ähnlich war der neue Syndicus, der Vergißgut hieß.***) Ein erbärmlicher Nichts. Nichts konnte er behalten, als gottloſe Streiche, und übte ſie mit der größten Luſt aus. Demzufolge ging ſein ganzes Dichten und Trachten nur darauf, Unheil anzurichten, und Dinge vorzunehmen, die der Stadt Menſchen=Seele und allen ihren Einwohnern den größten Schaden brachte. Durch ihre

*) Luc. 11, 21. Wenn ein ſtark Gewapneter ſeinen Palaß bewahret, ſo bleibt das Seine mit Frieden. Offenb. 13.

**) Pf. 103, 2. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

einflussreiche Stellung, ihre Macht, ihr Beispiel, und durch die Begünstigung alles Bösen verhalfen diese Beiden dem gemeinen Volke erst recht auf lauter schädliche und schändliche Wege. Denn es ist ja eine bekannte Erfahrung, daß diejenigen, welche an hoher Stelle sitzen, dabei aber gottlos sind, das ganze Land verderben (1 Cor. 5, 6.).

Außer diesen bezeichnete Diabolus verschiedene hohe Personen, aus deren Mitte die Stadt nöthigenfalls ihre Beamten und höhern Magistratspersonen wählen könnte. Die Namen der Bedeutendsten unter ihnen hießen: Herr Unglaube, Stolz, Schwörer oder Flucher, Hurer, Hartherz, Unbarmherzig, Wuth, Unwahrheit, Erzlügner, Falschfriebe, Trunkenheit, Betrug und Atheist oder Gottesleugner; im Ganzen dreizehn*) (1 Petr. 4, 3.). Herr Unglaube war der Älteste und Herr Gottesleugner der Jüngste dieser saubern Gesellschaft. Außerdem ward noch eine Wahl gewöhnlicher Leute getroffen, als Bögte, Amtsleute, Sergeanten, Gerichtsdiener u. s. w. Aber alle waren den Vorgenannten an Gefinnung ganz gleich, und waren entweder deren Väter, Brüder oder Nessen; doch mögen der Kürze wegen ihre Namen mit Stillschweigen übergangen werden. (Mit dem Verlust des Ebenbildes Gottes ziehen alle Laster und Sünden in die Seele ein.)

In seinem Werk so weit vorgeschritten, lenkte der Riese sein Augenmerk darauf, einige feste Plätze in der Stadt zu erbauen, und demnach baute er drei Thürme, welche uneinnehmbar zu sein schienen; den ersten hieß er Troz-feste**), weil sie zur Beherrschung der ganzen Stadt angelegt war, und zugleich so, daß sie dieselbe abhalten sollte, von ihrem alten Könige irgend eine Kenntniß zu erlangen. Dem zweiten gab er den Namen Mitternachts-feste, und diese sollte die Einwohner von Menschen-Seele von der wahren Selbsterkenntniß abhalten.***)

*) Gal. 5, 19. 20. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Haber, Meid, Zorn, Zanf, Zwietracht, Kotten, Haß, Mord.

**) Jer. 17, 9. Es ist das Herz ein trozig und verzagt Ding; wer kann es ergünden?

***) 1 Joh. 1, 7. 8. So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. So wir sagen, wir haben keine Sünde; so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Den dritten benannte er Sündenlust*), bestimmt, Menschen=Seele gegen alle Sehnsucht nach dem Guten zu verhärten. Der erste dieser Thürme stand dicht am Augenthore, damit kein Licht in dasselbe eindringe. Der andere war dicht an der alten Burg erbaut, damit diese auch ganz im Dunkeln bliebe. Und der dritte stand auf dem Marktplatze.

Der Befehlshaber, den Diabolus über die erste dieser Befestigungen setzte, war ein gewisser Gotthasser, ein elender, Gott lästerner Wicht, der einer von dem Gefindel war, das Diabolus gegen Menschen=Seele heraufgeführt hatte. Der Commandant der Mitternachtsfeste hieß Lichthasser, auch einer von den im Beginn gegen die Stadt Heranrückenden. Und der, welchem die Bewachung der dritten Feste anvertraut wurde, der Feste Sündenlust, hieß Fleisches=Liebe, ebenfalls ein schnöder Gesell, doch nicht aus derselben Landschaft, in welcher die andern zu Hause waren. Dieser abscheuliche Mensch fand mehr Süßigkeit und Befriedigung, wenn er an einer oder der andern Lust saugte, als er in einem ganzen Paradiese Gottes hätte schmecken mögen. (Satan verhindert den gefallenen Menschen an der Erkenntniß der Wahrheit, von welcher die Bekehrung ausgeht, durch Gottlosigkeit und böse Lust. 2 Theß. 2, 9—12.)

Nun erst, als Diabolus sein Werk wohlgefällig überschaute, hielt er sich für ganz sicher. Hatte er ja doch alles nur Mögliche zu dem Zwecke gethan. Er hatte Menschen=Seele eingenommen, und sich durch eine starke Besetzung in derselben festgesetzt; er hatte die alten Beamten ab- und neue eingesetzt; er hatte das Bild Schaddai's vertilgt, dagegen sein eigenes an dessen Stelle gesetzt; er hatte die alten Gesetzbücher vernichtet, und sie durch sein eigenes Nachwerk der Lüge ersetzt; er hatte sich neue Magistratspersonen und Rathsherrn geschaffen und ins Amt gebracht; er hatte sich neue Festungen gebaut, und sie mit seinem Volk bemannt. Und alles das hatte er gethan, um sich sicher zu stellen gegen einen etwaigen Ueberfall Schaddai's oder Angriff seines Sohnes.

*) Col. 3, 5. 6. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunnst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei; um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.

Drittes Kapitel.

Das Gerücht von dem traurigen Zustande der Stadt Menschen=Seele gelangt an den Hof Schaddai's. Es werden Vorkehrungen zu ihrer Befreiung getroffen. Diabolus entwirft Gegenmaßregeln.

Die Kunde von dem entsetzlichen Auftreten des Diabolus in Menschen=Seele drang bald zu dem Hofe Schaddai's. Und das geschah nicht bloß in einzelnen Gerüchten, sondern es kamen Boten über Boten, welche klaren und umfassenden Bericht darüber abstatteten, wie der abtrünnige Renegat, Kiese Diabolus, der Stadt Menschen=Seele sich bemächtigt, und welche schreckliche Veränderungen er hier vorgenommen habe. Es wurden auch diese Berichte nicht in einer Privat=Audienz, sondern vor dem versammelten Hofe, in Gegenwart des Königs, seines Sohnes, seiner Minister, hohen Generale und aller Edlen abgestattet. Alle Gegenwärtigen ergriff ein unnennbarer Schmerz, auf allen Angesichtern prägte sich der tiefste Kummer aus über den beklagenswerthen Fall der einst so berühmten Stadt. *) Nur der König und sein Sohn hatten das alles schon längst im Voraus gesehen (Apostelg. 4, 28.), und auch hinlänglichen Bedacht auf die Wiederbefreiung ihrer Stadt Menschen=Seele genommen, obgleich sie nicht jedermann darüber Mittheilungen machten (Röm. 16, 25, 26.). Doch auch sie Beide stimmten mit ein in die tiefe Klage über das entsetzliche Elend von Menschen=Seele. **) In ergreifender Weise sprach der König: Es reue ihn, daß er den Menschen gemacht habe auf Erden, und es bekümmere ihn in seinem Herzen (1 Mos. 6, 5, 6.). Und sein Sohn fühlte, wie Er, und alle sahen, wie lieb Beide die Stadt hatten, und welch ein Mitleid ihre Herzen bewegte. Und als Beide in ihr geheimes Kabinet sich zurückgezogen hatten, berieten sie sich von neuem über das, was sie schon längst beschloffen hatten (Ephes. 1, 4.). So gewiß der Fall von Menschen=Seele zugelassen sei, der sie in zeitliches und ewiges Verderben stürzen müsse, eben so gewiß sollte sie auch wieder gerettet werden; und zwar auf eine Weise, durch die der

*) Jes. 33, 7. Die Engel des Friedens weinen bitterlich.

**) Jer. 31, 20. Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich mit ihm geredet habe: darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß, spricht der Herr.

König und sein Sohn sich einen ewigen Namen und Ruhm bereiten würden.

Der ewige Rathschluß Gottes zur Errettung der gefallenen Menschen durch den Sohn Gottes. *)

Nach diesem Rathschlusse ward dann festgesetzt, daß der Sohn Schaddai's die Wiedergewinnung der Stadt Menschen-Seele hinausführen sollte. Es war aber dieser Sohn eine gar freundliche, liebe Erscheinung und einer, den jederzeit das zärtlichste Mitleiden mit denen bewegte, die in Noth und Elend versunken waren, aber auch zugleich einer, der eine tödtliche Feindschaft gegen Diabolus in seinem Herzen trug, weil Er zur ewigen Krone und Würde bestimmt war, die Ihm jener zu entreißen gesucht hatte. Dieser Sohn Schaddai's versprach nun seinem Vater mit Mund und Hand, Er wolle Sein Knecht sein, Ihm Seine Menschen-Seele wieder zu gewinnen, bei diesem Entschlusse wolle er bleiben, und es solle Ihn in Ewigkeit nicht gereuen. Der Inhalt dieses Vertrages war aber: der Sohn des Königs sollte zu einer gewissen, von Beiden festgesetzten Zeit, eine Reise in das Land des Weltalls antreten, und daselbst auf dem Wege des Rechts und der Gerechtigkeit, durch Wiedergutmachen der Thorheiten von Menschen-Seele, den Grund zu ihrer vollkommenen Errettung von Diabolus und seiner Tyrannei legen.**) Ueberdies entschloß sich Immanuel auch noch, zu einer gelegenen Zeit***) einen Krieg gegen den Riesen Diabolus zu führen, während dieser noch im vollen Besitze von der Stadt Menschen-Seele wäre; und daß er ihn nachdrücklich durch die Kraft und Stärke seiner Hand (den heiligen Geist) ganz aus seiner Festung treiben, und dieselbe für sich selbst zur Wohnung einnehmen wolle (Apostelg. 3, 20. 21.).

Nachdem dieses beschlossen war, ward dem Herrn Ober-Staatssecretair (dem heiligen Geiste) der Auftrag gegeben,

*) Ephes. 1, 4. 5. Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleyet war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und hat uns verordnet zur Kindtschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens.

**) Hosea 13, 14. Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein. Jes. 42, 1—4. Hebr. 10, 7.

***) Gal. 4, 4. 5. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindtschaft empfangen. Hebr. 2, 14. 15.

einen genauen Bericht über die gefaßten Beschlüsse (die heilige Schrift. 2 Petr. 1, 21.) zu entwerfen und es zu veranlassen, daß er überall bis an die Enden des Weltalls bekannt gemacht werde*), kürzlich etwa der Art: „Kund und zu wissen allen Menschen, die dieses angeht, daß der Sohn Schaddai's, des großen Königs, kraft eines Bündnisses mit seinem Vater, sich verpflichtet hat, Seine Stadt Menschen=Seele wieder an Ihn zu bringen; ja dieselbe durch die Macht seiner unbegrenzten Liebe in einen viel glücklicheren und seligeren Zustand zu versetzen, als der war, den sie besaß, ehe Diabolus sie eingenommen hatte.“

Dem Satan, als er diese Vorgänge erfuhr, ward gar nicht ganz wohl, denn er fürchtete doch gar sehr für sein Besizthum. Desto freudiger war die Bewegung an dem Hofe des Königs Schaddai. Seine hohen Minister, Generale und edle Fürsten von Geblüt, die um Seinen Thron standen (die heiligen Engel), jauchzten vor Freude, besonders da sie hörten, daß auch sie bei der Ausführung des großen Werkes mit theilhaftig werden sollten (Hebr. 1, 14.). Alles erstaunte über den wunderbar herrlichen Plan, der zwischen Ihm und Seinem Sohne zur Errettung der elenden Stadt Menschen=Seele verabredet war. Sie priesen laut die Liebe und das Erbarmen, wovon des Königs und Seines Sohnes Herz zur Stadt Menschen=Seele erfüllt war. Und sie vermochten es nicht, diese überaus wichtigen Nachrichten für sich zu behalten; ehe noch die Urkunden ausgefertigt waren, kamen sie schon herunter, und erzählten es auf dem Erdboden und breiteten die Kunde aus (Dan. 9, 21—27. Matth. 1, 20. 21. Luc. 2, 9—14.).

Pläne des Satans gegen die Ausführung der heilsamen Rathschlüsse Gottes. Offenb. 12, 11. 1 Petr. 5, 8.

Diabolus war unterdessen aber auch nicht unthätig. Erst stand er wie vom Blitze getroffen da; allein nach kurzem Nachdenken ging aus seinem stolzen Herzen folgender Entschluß hervor.

Unterdrückung des Evangeliums mit aller List und Bosheit.*)

Erstens: Diese Neuigkeit, diese gute Botschaft muß, so viel nur immer möglich, von den Ohren der Einwohner der Stadt Menschen=Seele fern gehalten werden; „denn,“

*) Matth. 28, 19. 20. Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

**) Apostelg. 4, 18. Und riefen sie, und gelobten ihnen, daß sie sich allerdinge nicht hören ließen, noch lehrten in dem Namen Jesu.

sagte er, „bringt die Kunde davon, daß Schaddai, ihr früherer König, und Immanuel, sein Sohn, die Befreiung und Beglückung der Stadt Menschen=Seele unter sich beschlossen haben, nur ein Mal erst zu ihnen, was kann ich dann anders erwarten, als daß sie mit den Gehorsam aufkündigen! Deshalb erneuerte er seine Schmeicheleien gegen Herrn Wille, und gab ihm zugleich den gemessensten Befehl, Tag und Nacht alle Thore der Stadt, namentlich das Thore und Augenthore aufs sorgfältigste zu bewachen. „Denn ich höre von einem Vorthaben,“ sagte er, „uns alle zu Verräthern zu erklären, und Menschen=Seele in ihre frühere Slaverie zurückzustößen. Ich hoffe, es ist nur ein Gerücht, eine lügenhafte Sage. (Satan pflegt Gott zum Lügner zu machen.) Dessenungeachtet muß ich Euch den strengsten Befehl geben: Lasset um keinen Preis solche Neuigkeiten in Menschen=Seele herein, damit das Volk durch sie nicht entmuthigt werde. Denn ich denke, mein Herr, es können das eben so wenig erfreuliche Nachrichten für Euch sein, wie sie es für mich sind. Wir müssen unsre ganze Weisheit und Sorgfalt aufbieten, allen diesen Gerüchten die Spitze abzubrechen, die nur unser Volk beunruhigen können. Deshalb verlange ich überall den strengsten Gehorsam. An jedem Thore muß unausgesetzt bei Tag und Nacht scharf Wache gehalten werden. Jeder, der aus fernen Landen hierher kommt, um Handel unter uns zu treiben, muß angehalten, und wenn er sich nicht als ein entschiedener Anhänger unserer vortrefflichen Regierung ausweist, muß er zurückgebracht werden. Ferner verordne ich,“ fuhr Diabolus fort, „daß unaufhörlich Spione in der Stadt Menschen=Seele auf= und abgehen, und Ihr möget ihnen Vollmacht geben, diejenigen augenblicklich aufzuheben, ja selbst zu tödten, die sie auf Schleichwegen und bei Meuterei gegen uns ertappen, oder die es wagen, viel von Schaddai's und Immanuel's Absichten unter dem Volke zu plaudern.“ Diesem Befehle wurde natürlich alsbald Folge geleistet, denn Herr Wille war ja seines Herrn gehorsamster Diener, der auf jedes seiner Worte lauschte, und seinem Befehle pünktlich nachkam. Mit allem nur möglichen Fleiße hielt er daher jeden an, der aus der Stadt nach dem Auslande wandern wollte, und wies jeden zurück, der es versuchte, jene hochehrwürdigen Nachrichten in Menschen=Seele hineinzubringen. (Verfolgung derer, welche dem Evangelium anhängen. Joh. 16, 2. 3.)

Erneuerung des Bündnisses mit dem Satan.

Zweitens beschloß Diabolus, sich von der Stadt abermals huldigen zu lassen, und sie durch einen furchtbaren Eid fest an sich zu fetten. Der Eid lautete so: „Niemals wollten die Bewohner der Stadt ihm oder seiner Regierung untreu werden, nie ihn verrathen, oder an seinen Gesetzen etwas ändern; sondern sie wollten ihm mit Leib und Seele ergeben sein, ihn bekennen als ihren rechtmäßigen König, jedermann zum Troß und zur Fehde, der jetzt oder später unter irgend einem Vorwande Ansprüche an die Stadt Menschen=Seele erheben würde.“ Er mochte sich vielleicht einbilden, Schaddai habe keine Macht, sie von solchem Bunde mit dem Tode, und solchem Verständniß mit der Hölle zu entbinden (Sacharj. 9, 10.). Es hatte auch die thörichte alberne Menschen=Seele dabei kein Bedenken, sie wurde nicht einmal stutzig über diesen ungeheuern, abscheulichen Eid; sondern sie schluckte alles unbesehen und ungekaut hinunter, so daß sie in den Schlund Satans hinabfuhren, wie ein Hering in den geöffneten Rachen des Wallfisches. Aber vielleicht wurden sie später bestürzt und betrübt über dieses Bündniß? Keineswegs. Im Gegentheil, sie rühmten sich dessen vielmehr, prahlten mit ihrer unerschütterlichen Treue und Ergebenheit an den Tyrannen, ihren vorgeblichen König, und schwuren hoch und theuer, daß sie ihren Sinn nie ändern, keine Wetterhähne seien, und ihren alten Herrn um eines neuen willen verlassen würden. Und auf diese Weise fesselte denn Satan die arme Menschen=Seele fest an sich. **)

Gewissenloseste u. eifrigste Förderung aller Gottlosigkeit u. Sündengreuel. 2 Petr. 2.

Drittens ließ Satan durch die Hand eines gewissen Herrn Unflath, eines hassenswerthen, lasterhaften, unkeuschen, viehischen Buben, eine Schrift aufsetzen (Arbeitsische Bücher, schmutzige Romane, Lieder und Schauspiele) und an die Thore des Schlosses anschlagen, durch welche er allen seinen ge-

*) Jes. 28, 15. Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Vertrag gemacht; wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben die Lügen unsere Zuflucht, und Heuchelei unsern Schirm gemacht. 2 Tim. 2, 26. 3, 13.

**) Phil. 3, 18. 19. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi; welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind.

treuen Söhnen in Menschen=Seele Freiheit und Erlaubniß vergönnte, alles zu thun, wozu ihre wollüstigen Begierden sie nur immer reizen und treiben möchten, und daß niemand sie daran hindere, ja auch nur tadele und auf sie merke, bei der höchsten Ungnade ihres mächtigen Fürsten. Zu diesem Schritte bewogen ihn folgende Gründe:

1. Die Stadt Menschen=Seele sollte immer schwächer und schwächer, und also auch desto unfähiger werden, wenn ja die Nachricht von dem Rathschlusse Gottes zu ihrer Erlösung zu ihnen dringen sollte, die Wahrheit zu glauben, und auf diese Erlösung zu hoffen, denn er wußte wohl, daß man denken würde: Je größer die Sünde, desto weniger Grund zur Hoffnung auf Barmherzigkeit. *)

2. Sodann meinte Satan, Immanuel, der Sohn Schaddai's, möchte von der weitem Verfolgung seines Planes abgeschreckt werden, wenn er sähe, wie die schauerlichen Wogen der Gottlosigkeit in Menschen=Seele auf- und niedergingen. Denn er wußte, daß Schaddai heilig wäre, und auch sein Sohn Immanuel heilig sei, und hatte es selbst erfahren, wie sein Frevel, seine Empörung ihn aus des Himmels Glanze und von der höchsten Ehrenstufe zum schauerlichen Höllenpfuhle hinabgestürzt habe. Daher sein Schluß: Um der Sünde willen wird es Menschen=Seele auch so gehen! Doch, indem er fürchtete, es möchte auch dieser Knoten am Ende reißen, wollte er

3. sich aus allen Kräften auch bemühen, alle Herzen in der Stadt Menschen=Seele glauben zu machen, Schaddai habe allein darum ein so mächtiges Heer ausgerüstet, daß er sie ganz dem Untergange weihe. Denn, dachte er, gelingt es mir, vorweg das auszusprengen, so wird dadurch der Eindruck aller nachfolgenden Nachrichten geschwächt werden. Hören sie auch, Immanuel käme nur, uns zu erlösen, so werden sie immer wieder denken: Nein! er kommt nur, uns zu richten und zu verderben!

Satan rüstet mit den lügenhaftesten Schmeicheleien und Schreckbildern seine Anhänger zum

Deshalb rief er die ganze Stadt auf den Marktplatz zusammen, und redete sie dort mit betrügerlicher Zunge also an: „Meine Herren, die ich mit Stolz meine guten Freunde nenne, Ihr wisset, daß Ihr alle als Bürger der be-

*) Röm. 5, 20. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.

Ramv auf Reben und Tod gegen das Heil Christi, im Unglauben, damit sie nicht selig werden. *)

rühmten Stadt Menschen = Seele meine rechtmäßigen Unterthanen seid, da Ihr Euch selbst mir zum Gehorsam übergeben habt. Ihr wisset ferner, wie ich mich, von dem ersten Tage meines Verweilens bei Euch bis auf den heutigen, unter Euch bezeiget habe, welche Freiheiten und welche ausgedehnten Vorrechte Ihr unter meiner Regierung genossen habt, und das ist, wie ich doch wohl hoffen darf, jeder Zeit zu Eurer und meiner Ehre, wie auch zu Eurer Zufriedenheit, Lust und Wonne ausgeschlagen. Jetzt aber, meine liebe Menschen = Seele, verbreitet sich draußen aller Orten ein beunruhigendes Gerücht, ein Gerücht von einer schauerlichen Heimsuchung, das mich um Eurer willen mit der größten Besorgniß erfüllt. So eben habe ich von dem Herrn Lucifer die Nachricht erhalten (und er ist jederzeit sehr gut unterrichtet), daß Euer alter König Schaddai eine große Armee gegen Euch ausrüstete, um — Euch mit Stumpf und Stiel zu vertilgen! Und das, liebe Menschen = Seele, ist der Grund, weshalb ich Euch heute an diesem Orte zusammengerufen habe; ich will Euch sagen, was in diesem kritischen Zeitpunkte zu thun ist. Ich meines Theils bin nur Einer, und kann mich mit großer Leichtigkeit aus der Schlinge ziehen, wenn ich so pflichtvergessen sein könnte, nur auf meine eigene Rettung Bedacht zu nehmen, und meine liebe Stadt Menschen = Seele in der Gefahr stecken zu lassen! Allein mein Herz ist so fest mit Euch verbunden, und ich habe so wenig Neigung, Euch zu verlassen, daß ich vielmehr fest entschlossen bin, mit Euch zu stehen und zu fallen, müßte ich bei diesem Wagestücke auch meine ganze Existenz auf's Spiel setzen. Was sagst Du nun, meine Menschen = Seele? Wollt Ihr jetzt Euren alten Freund verlassen, oder seid Ihr entschlossen, treu zu mir zu stehen? Wie Ein Mann, und wie aus Einem Munde schriegen darauf alle: „Ein Kind des Todes sei, der Dir nicht treu bleiben wollte!“

Darauf fuhr Diabolus fort: „Nun ist es für uns vergeblich, ferner auf Gnade zu hoffen, denn dieser König weiß nichts von Gnade. Möglich, daß, wenn er sich in einem

*) Offenb. Joh. 21, 8. Den Verzagten aber, und Ungläubigen, und Greulichen, und Todtschlägern, und Hurern, und Zaubern, und Abgöttischen, und allen Sündern, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet; welches ist der andere Tod. Epß. 2, 2. 2 Cor. 4, 4.

Lager vor unserer Stadt niederläßt, er Anfangs viel von Gnade spricht, und auch den Schein annimmt, als wollte er sie wirklich gewähren, um mit desto leichterer Mühe sich wieder zum Meister von Menschen=Seele zu machen; doch ich bitte Euch, glaubt von alle dem nichts, denn alle solche Redensarten sind nur darauf angelegt, uns zu überrumpeln, ja während wir uns in unserm eigenen Blute wälzen, uns zu Siegeszeichen seines erbarmungs- und herzlosen Triumphes zu machen. Wir müssen uns daher bis auf den letzten Mann vertheidigen, und auf gar keine Verhandlungen uns einlassen; denn das wäre so ein Pförtchen, durch welches er zu uns einschlüpfen könnte. (Wollte Gott, wir ließen uns auch niemals in irgend eine Verhandlung mit dem Teufel ein!) Wie? sollten wir etwa für süßliche Schmeicheleien und Liebkosungen unser Leben aufs Spiel setzen? Ich darf von Euch hoffen, daß Ihr über die ersten Anfänge einer gesunden Politik so weit hinaus seid, daß Ihr auf eine so erbärmliche Weise Euch nicht werdet behandeln lassen. Doch gesetzt, es käme nun zur Uebergabe, und jener schenkte einigen aus der untersten Volksklasse in Menschen=Seele das Leben, was würde Euch das helfen, Ihr Häupter der Stadt, Euch, denen ich zu Amt und Ehren verholfen habe, und die Ihr zu Eurer Größe und hohen Stellung nur dadurch gelangt seid, daß Ihr Euch treu und fest zu mir hieltet? Aber selbst wenn er auch Euch alle begnadigte, macht Euch darauf gefaßt, er würde Euch in die nämlichen, oder noch härtere und schmählichere Ketten schmieden, als die waren, unter denen Ihr früher seufztet. Und was wird Euch dann Euer Leben nutzen? Träumt Ihr, unter seinem eisernen Scepter ein solch gemächliches und zufriedenes Leben zu führen, wie Ihr es jetzt bei mir genießet? Nein, nein! Ihr müßet Euch wieder Gesetze auf den Hals legen lassen, die Euch bis in die Seele hinein drücken, quälen, martern, daß der bloße Gedanke daran Euch schon zum Entsetzen bringen muß. Wohlan denn, ich werde für Euch stehen (Teufel, du lägst!), wie Ihr für mich stehet. Und ich denke, es ist rühmlicher, als Held im Kampfe zu sterben, denn als Slave unter einem erbärmlichen Joche zu leben. *) Doch ich behaupte dreist: das Leben eines Slaven wird man für Menschen=Seele noch für viel zu gut halten. Blut,

*) Matth. 11, 28—30. Christus spricht: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Blut! nichts als Blut ruft jeder Trompetenstoß aus dem Heere Schaddai's gegen die arme Menschen=Seele!*) Ich bitte, ja beschwöre Euch, nehmt es zu Herzen; denn ich höre, er ist bereits im Anzuge. Auf denn! und ergreift Eure Waffen, damit ich Euch, da Ihr noch einige Muse habt, mit den Künsten des Krieges ein wenig bekannt mache! Waffen habe ich für Euch, wie ich sie allein gewähren kann; und sie sind hinreichend, um Menschen=Seele vom Kopf bis auf die Füße mit denselben auszurüsten. Und seid überzeugt, gürtet Ihr dieselben nur recht fest um Euch, und lernet sie gehörig handhaben, so wird Schaddai mit aller seiner Macht gar nichts gegen Euch vermögen. Kommt deshalb zu mir auf mein Schloß, wo Ihr mir willkommen sein werdet, und wappnet Euch daselbst für den bevorstehenden Krieg. Dort werdet Ihr Helm, Brustharnisch, Schwert und Schild finden, und was noch alles mehr, das Euch in Stand setzen wird, Männern gleich zu fechten.

Satan vertauscht die Waffen des Herrn. Ephet. 6, 10-17. „Mein Helm ist die Hoffnung, es werde am Ende noch alles gut ablaufen, welches Leben man auch immer führen möge. Er ist derselbe, den schon längst erprobt haben die, von denen geschrieben steht: „Und ob er schon höre die Worte dieses Fluches, dennoch sich segne in seinem Herzen, und spreche: Es gehet mir wohl, weil ich wandle, wie es mein Herz dünket; auf daß die Trunkenen mit den Durstigen dahinfahren“ (5 Mos. 29, 19.). Wer dieses bewährte Stück Waffenrüstung hat, und es fest halten kann, dem wird kein Bogen, Pfeil, Schwert und Spieß schaden. Darum setze ungesäumt auf das Haupt diesen starken Helm, o Menschen=Seele!

„Mein Brustharnisch ist ein eiserner Panzer. Ich ließ ihn in meinem eigenen Lande schmieden, und alle meine Soldaten sind mit ihm bewaffnet (Offenb. 9, 9.). Soll ich es geradezu sagen, es ist ein hartes Herz, ein Herz, so hart wie Eisen, und so unempfindlich, wie Stein (Hesek. 2, 4.). Wenn Ihr dieses bekommt und behaltet, so wird Euch weder Liebe und Gnade gewinnen, noch auch

*) Hesek. 16, 6. Ich aber ging vor dir über, und sahe dich in deinem Blut liegen; und sprach zu dir, da du so in deinem Blut lagest: Du sollst leben. Ja, zu dir sprach ich, da du so in deinem Blut lagest: Du sollst leben.

das Gericht schrecken. Das ist ein Stück Waffenrüstung, fast noch nothwendiger, wie das vorige für alle, die unter meinem Banner gegen Schaddai streiten wollen.

„Mein Schwert ist eine Zunge, die von der Hölle entzündet ist, stets geneigt, Schaddai, seinen Sohn, seine Wege und sein Volk zu lästern (Ps. 57, 4. 64, 3. Jac. 3, 6.). Gebrauchet dieses Schwert; es hat sich tausend und aber tausend Mal bewährt. Wer es hat, es fest hält, und recht gebraucht, der kann niemals von meinem Feinde überwunden werden.

„Mein Schild ist der Unglaube. Glaubet nur nichts, und wenn es auch noch so wahr schiene und sage es, wer es sei. Vor allen Dingen ergreifet diesen Schild! Viele Angriffe hat zwar Schaddai auf denselben schon gemacht, und ihn auch zuweilen, das ist wahr, durchlöchert; aber diejenigen, welche von den Kriegen Immanuel's gegen meine Diener geschrieben haben, haben selbst bezeugen müssen: Er konnte wegen ihres Unglaubens nicht größere Werke thun dafelbst (Marc. 6, 5. 6.).

Gebrauchet nun diese Waffe recht! Redet Schaddai vom Gericht, so macht Euch darum keine Sorge, sprecht nur immer: Es ist Friede, es hat keine Gefahr*) (Jer. 8, 11.)! Redet er von Gnade und Erbarmung, achtet es nicht! Verspricht er Euch, ja schwört er Euch zu, daß er keinen Gefallen an Eurem Tode habe, Ihr solltet leben, wenn Ihr Euch nur wieder zu ihm kehret (Hesek. 33, 11.), schlägt es in den Wind, verachtet es, denn es ist nicht wahr! Das heißt den Schild des Unglaubens recht schwingen, wie es meinen Dienern geziemt, und wie sie es auch thun. Wer anders handelt, liebt mich nicht, und ich muß ihn für meinen Feind halten.

Auch merket, wenn Schaddai noch so freundlich mit seiner Gnade Euch begrüßen wollte, die Antwort sei ein stummer Gegengruß, ein Gruß, der es unter seiner Würde hält, um Gnade zu flehen. Was! Um Gnade und Vergebung rufen? Fallt nimmer auf solche Thorheit, so lange ich Euch meine tapfern Streiter nennen soll. Ich weiß, Ihr seid tapfere, unverzagte Männer, und eben so bin ich

*) 1 Theff. 5, 3. Denn wenn sie werden sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr;“ so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleich wie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen.

deß gewiß, daß ich Euch mit bewährten Waffen ausgerüstet habe. Drum denket auch nie daran, Schaddai um Gnade anzuflehen. Ueberdies habe ich noch Streithämmer, Feuerbrände, Pfeile und den Tod, lauter gute Handwaffen, mit denen man alles ausrichten kann.

Nachdem Diabolus seine Leute auf diese und andere Weise mit Schutz- und Trugwaffen ausgerüstet hatte, brachte er ihnen noch einmal in Erinnerung, wie er ihr rechtmäßiger König sei, dem sie Treue geschworen, welche Liebe und Freundschaft sie von ihm erfahren, noch dazu ohne ihr Bitten; wie ihre ganze Lage durch ihn so glücklich geworden; welche Privilegien, Freiheiten, Gerechtsame, Vortheile und Ehren sie von ihm erlangt, und wie er zum Dank nun von ihnen erwarte, daß sie mit Löwenmuth ihre Treue gegen ihn bewähren werden, jetzt, wo ihm seine Herrschaft über sie streitig gemacht werde. Nur noch ein Wort," schloß er, „wenn wir nur diesen einen Stoß und Anprall aushalten, so habe ich nicht den geringsten Zweifel: die ganze Welt werde in kurzer Zeit uns als unser Eigenthum zu Füßen liegen.*) Und bricht dieser Tag an, meine theuern Herren, dann will ich Euch zu Königen, Fürsten und Hauptleuten machen; und o! welche glückliche, selige Tage werden dann unserer erwarten!"

Unbegrenzte Herrschaft des Teufels über die Ungläubigen und Gottlosen. Diabolus hatte jetzt sein Hauptgeschäft beendet, er hatte seine Diener und Vasallen in Menschen-Seele zur Gegenwehr gegen ihren guten und rechtmäßigen König im Voraus gerüstet und stark bewaffnet, und ihnen alles Vertrauen zu demselben geraubt. Sein nächster Schritt war, daß er die Wachen an den Thoren der Stadt verdoppelte, und sich dann nach der Burg, seinem festesten Stadttheile, zurückzog. Seine Lehnsleute aber, um ihren guten Willen zu zeigen und ihrem Herrn eine Artigkeit (obgleich eine höchst unedle) zu erweisen, übten sich täglich in den Waffen, und lehrten einander die Kriegskunst. So trozten sie ihren Freunden, und sangen Siegeslieder zum Lobe ihres Tyrannen. Auch Drohworte stießen sie aus, wie sie sich als Männer zeigen würden, wenn es wirklich dahin käme, daß ein Krieg zwischen Schaddai und ihrem Könige ausbräche.

*) Psalm 2, 9. Aber Gott spricht zum Sohne: Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthum.

Viertes Kapitel.

Schabbai sendet eine auserlesene Armee gegen die Stadt ab. Diabolus zittert und sinnt auf Vertheidigung.

Während aller dieser Vorgänge rüstete der gute König Schabbai das Heer aus, welches er aussenden wollte, um die Stadt Menschen=Seele von dem Joche ihres vorgebliehen Königs Diabolus zu befreien. Doch er hielt es für das Beste, das Heer nicht gleich unter Anführung seines Sohnes Immanuel, sondern zunächst nur unter dem Befehle anderer Diener auszusenden, um zu erforschen, ob Menschen=Seele durch sie vielleicht für den Gehorsam ihres Königs wieder gewonnen werden könne. Diese Armee bestand aus mehr als vierzig Tausend, lauter treue und bewährte Leute, denn sie kamen von des Königs eigenem Hofe und waren nach seiner eigenen Wahl.

*Gott schickt seine Prediger sammt den Gläubigen mit dem Worte Gottes aus, um den Kampf gegen Satans Reich zu eröffnen. *)*

Das Heer zog hin gen Menschen=Seele unter der Anführung von vier tapfern Generalen. Diese vier Hauptleute pflegte der König auch sonst bei allen seinen Kriegen ins Vordertreffen zu stellen; denn er wußte, daß sie tapfere, handfeste Männer waren, die sich nach allen Seiten hin Bahn mit dem Schwerte in der Hand zu brechen verstanden, und deren Mannschafft ihnen ganz gleich war. Einem jeden von ihnen übergab der König eine Fahne, welche vor der Stadt entfaltet werden sollte, theils um seine huldreiche Absicht gegen die Stadt, theils auch sein Recht, das er an Menschen=Seele hatte, offen zu enthüllen.

Der erste Hauptmann hieß Boanerges (Donnerstind. Marc. 3, 17.), der überhaupt der oberste Feldherr war, und erhielt zehn Tausend Mann unter seinen Befehl. Sein Fähndrich war Herr Donner, welcher die schwarze Farbe trug, und sein Wappenschild waren drei brennende Donnerkeile. Der zweite Anführer war Hauptmann Ueberzeugung, unter dessen Befehl auch zehn Tausend Mann gestellt waren. Sein Fahnenträger hieß Herr Nummer, der eine Fahne von blassen Farben trug, und das Wappen auf seinem Schilde war das weit geöffnete Gesetzbuch, von welchem eine Feuerflamme (5 Mos. 32, 22.) hervorbrach. Der Name des

*) Jes. 40, 3. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Jes. 57, 14, Matth. 28, 18—20. Luc. 10.

britten Anführers war Gericht. Auch ihm waren zehn Tausend Mann beigegeben, und seines Fähndrichs Name war Herr Schrecken. Er trug eine rothe Fahne, und sein Wappen war ein brennender Feuerofen (Matth. 13, 40—42.). Der vierte Befehlshaber war Herr Ausführung. Er befehligte zehn Tausend Mann. Sein Fahnenträger war ein gewisser Herr Gerechtigkeit, der ebenfalls die rothe Farbe trug, und sein Wappenschild stellte einen unfruchtbaren Baum vor, dem die Art schon an die Wurzel gelegt war (Matth. 3, 10.). (Die vierfache Wirkung des Predigtamts.)

Bevor nun das ganze Heer ins Feld rückte, versammelte der König seine Streitkräfte auf einen gewissen Tag, prüfte alles genau, nannte alle bei ihren Namen, und legte einem jeden einen solchen Harnisch an, der mit dem bevorstehenden Dienste für ihren König im Einklange stand (Ephes. 6, 10—17.).

Nach geschעהer Musterung gab der König in Gegenwart aller Soldaten den Feldhauptleuten ihre verschiedenen Verhaltensbefehle*), und schärfte ihnen ein, denselben treu und tapfer nachzukommen. Ihre Vollmachten waren, dem Wesen nach, in der Form alle gleich, obschon sich hinsichtlich der Namen, Titel und Grade der Anführer ein geringer Unterschied fand. Was der König zu Boanerges sagte, das war den Uebrigen auch gesagt. So hieß es in seiner Ordre: „O Boanerges, Sohn des Donners! hervorleuchtend an Muth und unwiderstehlicher Kraft unter meinen Hauptleuten, die wie ein rollender Donner daherkommen, gesetzt über zehn Tausend meiner starken und treuen Knechte, ziehe aus mit dieser Macht in meinem Namen gegen die verblendete Stadt Menschen=Seele. Und wenn Du dort angekommen bist, so biete ihnen zuerst Friedensvorschläge an,**) und befehl ihnen, daß sie sich mir, ihrem rechtmäßigen Könige, wieder unterwerfen, und das Joch und die Tyrannei des schändlichen Diabolus abschütteln. Schärfe ihnen besonders ein, daß sie sich reinigen von allem, was sein ist in Menschen=Seele, und sich wohl darauf, daß Dir sichere Bürgschaft für die Wahrheit ihres Ge-

*) Matth. 28, 19. 20. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

***) Luc. 10, 5. Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sei in diesem Hause.

horsams gegeben werde. Hast Du dergestalt Deinen Befehl an sie ausgerichtet, und sie zeigen Aufrichtigkeit in ihrer Unterwerfung, so biete alles auf, was in Deiner Macht steht, eine hinlängliche Besatzung in die Stadt zu legen, um mir den Besitz derselben zu sichern. Nimm Dich aber in Acht, daß Du nicht dem allergeringsten Einwohner, der sich in der Stadt befindet, das mindeste Leid erfahren lässest, wenn er sich mir unterwirft. Behandle ihn vielmehr, als wäre er Dein Freund und Bruder (1 Theff. 2, 7—11.); denn jeder, der so steht, ist mir lieb und werth. Deshalb magst Du ihnen auch mittheilen, daß ich zu einer bestimmten Zeit selbst zu ihnen kommen werde, um sie meine Barmherzigkeit erfahren zu lassen (5 Mos. 4, 31.). Sollten sie aber, ungeachtet Deiner Aufforderung und der Vorzeigung Deiner Vollmacht, Dir Widerstand leisten, ja gar in feindseliger Absicht sich gegen Dich erheben wollen, dann befehle ich Dir, alle Deine Kunst aufzubieten, und von Deiner Kraft, Macht und Gewalt Gebrauch zu machen, sie zu überwältigen und sie Deine starke Hand fühlen zu lassen. *) Ziehe hin in Frieden.“

Nachdem ein jeder Befehlshaber seine Ordre aus der Hand ihres Königs empfangen hatte, auch der allgemeine Sammelplatz bestimmt war, erschien ein jeder in solchem Waffenschmuck und Glanze, wie es mit der hohen Bedeutung seines Amtes und Berufes im Einklange stand. Schaddai gab ihnen noch ein besonderes Abschiedsmahl und mit fliegenden Fahnen setzten sie sich in Marsch gegen die berühmte Stadt Menschen=Seele. Feldhauptmann Boanerges oder Erschütterung führte den Vortrab, die Hauptleute Ueberzeugung und Gericht das Centrum, und Hauptmann Ausföhrung den Nachtrab. Da sie aber einen sehr weiten Weg zurückzulegen hatten (denn die Stadt Menschen=Seele lag sehr fern vom Hofe Schaddai's, Ephes. 2, 13.), so marschirten sie natürlich durch viele Gegenden und Länder der verschiedensten Völker; und niemand thaten sie das geringste Leid, überall hin brachten sie vielmehr Segen.**)

*) Matth. 11, 21—24. Wehe dir, Chorazin! wehe dir, Bethsaiba! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind; sie hätten vor Zeiten im Saß und in der Asche Buße gethan. Doch ich sage euch: es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch.

**) Ps. 129, 8. Der Segen des Herrn sei über euch, wir segnen euch in dem Namen des Herrn.

dem Ende lebten sie auch auf ihrem ganzen Wege nur auf ihres Königs Kosten.

Nachdem sie in der Art nun gar manche Tagereise zurückgelegt hatten, wurden sie endlich der Stadt Menschen-Eeule ansichtig. Und die Hauptleute vermochten eine ganze Weile lang nichts anderes zu thun, als aus tiefstem Schmerze ihres Herzens den traurigen Zustand der Stadt zu beweinen*). Denn sie gewahrten nur allzubald, wie sie dem Willen des Diabolus vollkommen unterworfen war.

Dann aber führten sie ihre Krieger alsbald gegen das Dyrthor**), (denn das war der Ort, wo man allein unterhandeln konnte) und schlugen daselbst ein Lager auf. Und, nachdem sie ihre Zelte befestigt, Laufgräben eröffnet hatten, schickten sie sich zum Angriffe an.

Sofort fürchtet die Prebdiat des Evangeliums und sucht ihre Wirkung vorweg zu hindern, indem er durch seine lügnenrischen Reden die Sünder in Angst setzt, und sie zur Wuth entflammt. Jer. 17. 8. Apofstg. 19. 23-33.

Der ungewohnte Anblick einer so ausgezeichneten, vortrefflich ausgerüsteten und eingeeübten Heeresmacht, bei der sich auch bei näherer Betrachtung die strengste Kriegszucht herausstellte (Auch die Welt muß das wohlgeordnete Leben der Gläubigen achten), lockte durch ihre glänzenden Waffenrüstungen und flatternden Fahnen die neugierigen Bürger aus ihren Häusern hervor, um sie anzustaunen. Doch der alte listige Fuchs Diabolus, fürchtend, daß das Volk, durch diesen Anblick bestochen, bei einer etwaigen Aufforderung der Hauptleute diesen plötzlich die Thore öffnen könnte, eilte in aller Hast von dem Schlosse herab, trieb jene in das Innere der Stadt zurück, und richtete hier folgende lügenhafte und trügerische Rede an sie:

„Edle Bürger! Obgleich Ihr meine vertrauten und geliebten Freunde seid, so kann ich doch nicht umhin, Euch wegen Eurer letzten unvorsichtigen Handlung etwas zu schelten, da Ihr hinausgegangen seid, die große und mächtige Armee anzugaffen, die sich erst gestern vor der Stadt niedergelassen, jetzt aber schon Laufgräben aufgeworfen hat,

*) Jes. 33, 7. 8. Siehe, ihre Boten schreien draußen, die Enael des Friedens weinen bitterlich und sprechen: Die Steige sind wüste, es gebet niemand mehr auf der Straße.

**) Röm. 10, 13. 14. 17. Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

um eine förmliche Belagerung gegen die berühmte Stadt Menschen-Seele in Gang zu bringen. Wisset Ihr denn auch, wer sie sind, woher sie kommen und was sie wollen? Es sind eben die, von denen ich Euch schon längst im Voraus gesagt habe, daß sie kommen würden, um diese Stadt zu zerstören (Du lägst. Satan!); es sind dieselben, gegen die ich Euch auf meine Kosten vom Kopf bis zu den Füßen ausgerüstet und bewaffnet, und Euch Stärke verliehen und guten Muth eingeschprochen habe. Warum habt Ihr nicht vielmehr bei ihrem ersten Anblicke den Ruf erhoben: Zündet die Wachtfeuer an! Lasset Lärm schlagen in der ganzen Stadt, damit sie in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt, und den Feinden Troß geboten würde? Dann hättet Ihr Euch doch als brave Männer gezeigt, mir gleich und meiner würdig; so aber habt Ihr mich durch Euer kindisches Betragen, — ich darf es wohl sagen — halb furchtjam gemacht, daß Ihr beim beginnenden Kampf wie feige Memmen dastehen, den Muth verlieren und den Sieg weggeben werdet. Warum habe ich Euch Wachsamkeit so ernstlich eingeschärft, und Euch befohlen, die Wachen an den Thoren zu verdoppeln? Habe ich vergeblich Euch so hart wie Eisen gemacht, und Euer Herz wie den untersten Mühlstein? Geschah es dazu, daß Ihr Euch als Weiber zeigen, und wie eine Schaar unschuldiger, harmloser Tröpfe hinauslaufen möchtet, um Eure Todfeinde anzugaffen? Pfui! Schämt Euch! Gleich rührt die Trommel, tretet nach Kriegsmanier an, damit unsere Feinde, sollten sie auch die Stadt erobern, doch wenigstens erfahren, daß es noch streitbare Männer in Menschen-Seele giebt! Ich will Euch nicht länger tadeln; allein noch einmal schärfe ich Euch ein, daß Ihr dergleichen nicht mehr thut. Von heute an soll, ohne meine ausdrückliche Erlaubniß, niemand mehr wagen, den Kopf über die Stadtmauer zu heben. Ihr habt jetzt meine Worte gehört; thut nun nach meinem Befehle, daß ich sicher unter Euch leben und wohnen, für Euch sorgen, und auf meine wie Eure Sicherheit und Ehre Bedacht nehmen kann. Lebet wohl.“

Jetzt wurden die Bürger merkwürdiger Weise ganz anderer Gesinnung. (Wer auf den Satan hört, wird bald irre.) Sie gleichen Menschen, die von einem panischen Schrecken ergriffen werden und liefen mit dem Geschrei in den Straßen von Menschen-Seele auf und ab: „Helfet, Helfet! Die, welche den ganzen Erdkreis erregen, sind hierher gekommen“

(Apostg. 17, 6.). Und immer von neuem liefen sie wie wahnsinnige Menschen mit dem Geschrei umher: „Die Zerstörer unseres Friedens und Volkes sind gekommen.“ Das gefiel dem Diabolus sehr wohl. „Ach,“ sprach er zu sich selbst, so habe ich es gerne; jetzt geht es, wie ich es schon längst gewünscht habe; nun zeigt Ihr Euren Gehorsam gegen Euren Fürsten. Bleibt Euch nur selbst treu, und dann laßt sie die Stadt einnehmen, wenn sie können.“

Fünftes Kapitel.

Die Stadt wird zur Uebergabe aufgefordert, diese aber durch Anstiften des Diabolus verhindert.

Gott wird nicht müde, durch treue Prediger den verstockten Sündern seine Gnade anzubieten.*)

Raum drei Tage hatte das königliche Heer vor der Stadt gelegen, als auch schon der Feldherr Boanerges seinem Trompeter den Befehl gab, sich hinabzubegeben nach dem Dyrthore, und daselbst im Namen des großen Königs Schaddai die Stadt aufzufordern, der Botschaft Gehör zu geben, die er ihr in seines Herrn Namen zu überbringen habe (2 Tim. 4, 1. 2.). Demzufolge ging der Trompeter, dessen Name war: Horch auf, hin bis zum Dyrthore, und stieß dort in seine Trompete, daß ihm Gehör gegeben werde. Doch es erschien niemand, der Antwort gegeben, oder auch nur Acht darauf gehabt hätte. Denn so hatte es freilich Diabolus befohlen. Es blieb daher dem Trompeter nichts übrig, als zu seinem Feldherrn zurückzukehren, ihm zu erzählen, was er gethan, und wie wenig er habe ausrichten können. Ueber diese Nachricht ward der Anführer sehr betrübt, hieß aber den Trompeter in sein Zelt gehen.

Wiederum sandte der Feldoberste Boanerges seinen Trompeter an die Dyrthore hinab, zu thun, wie zuvor, sich Gehör zu verschaffen; doch wiederum verhielten sich die Städter wie zuvor: sie hielten sich verschlossen, kamen nicht hervor, noch weniger gaben sie ihm eine Antwort; so getreu kamen sie dem Befehle ihres Königs Diabolus nach.**)

*) Jes. 65, 2. Denn ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist.

**) Matth. 13, 14. 15. Und über ihnen wird die Weissagung



Des Trompeters Aufforderungen an die Stadt.

Jetzt traten die Befehlshaber mit den übrigen Offizieren zu einem Kriegsrathe zusammen, um in Berathung zu ziehen, was ferner zu thun sei. Und nach einigen genauen, gründlichen Erörterungen über den Inhalt ihrer Vollmachten beschloffen sie, die Stadt noch ein Mal auffordern zu lassen. Doch wäre auch das fruchtlos, so sollte der Trompeter ihnen ankündigen, sie würden alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, die Stadt dem Scepter ihres rechtmäßigen Königs wieder zu unterwerfen (Luc. 14, 23. 24.).

So befahl denn Feldhauptmann Boanerges seinem Trompeter zum dritten Male,*) sich nach dem Thorthore zu begeben, und die Stadt daselbst im Namen des großen Königs Schaddai laut und nachdrücklich aufzufordern, ohne Verzug zu dem genannten Thore herabzukommen, und den edlen Generalen des Königs Gehör zu geben. Der Trompeter that, wie ihm befohlen war: durch laute Posaunenstöße forderte er Menschen=Seele zum dritten Male zum Aufmachen auf, wobei er auch die Drohung laut werden ließ: Sollten sie noch immer kein Gehör geben, so würden die Feldherrn seines Königs sie mit Gewalt zu ihrem schuldigen Gehorsam zurückbringen.

Die verstockten Sündler werden nicht müde, die Botenschaft des Heils zu verachten.**)

Da erhob sich endlich Herr Wille, der als Gouverneur der Stadt auch zugleich die Aufsicht über die Thore führte (derselbe, den wir oben schon als einen Abtrünnigen kennen gelernt haben.) Mit trozig-groben und rauhen Worten fragte er daher den Trompeter, wer er wäre? woher er komme? und aus welchem Grunde er ein so entsetzliches Getöse an dem Thore erhoben, sich auch erlaube, solche unerträglichen Reden gegen die Stadt Menschen=Seele auszustossen (Jes. 1, 1—4.)?

Jesaja erfüllt, die da sagt: Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen helfe.

*) Hiob 33, 29. 30. Siehe, das alles thut Gott zwei oder drei Mal mit einem Jeglichen, daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen.

**) Sacharj. 7, 11. 12. Aber sie wollten nicht aufmerken, und kehrten mir den Rücken zu, und verstockten ihre Ohren, daß sie nicht höreten. 2 Tim. 3, 8. 9.

Der Trompeter antwortete: „Ich bin ein Diener des edlen Feldherrn Boanerges, Befehlshaber der gesammten Streitmacht des großen Königs Schaddai, gegen den Du mit der ganzen Stadt Menschen=Seele Dich so schändlich empört hast. Mein Herr, der Felbhauptmann, hat aber einen besondern Auftrag an die ganze Stadt, und auch an Dich, als Bürger derselben. Wollt Ihr diese Botschaft mit Frieden annehmen, so ist es gut; wo nicht, so müßt Ihr fürlieb nehmen mit dem, was folgen wird.“*)

Darauf erwiderte Herr Wille: „Ich will Deine Worte meinem Herrn überbringen, und hören, was er zu ihnen sagen wird.“ (Job. 8, 44. Befraage den Teufel nicht!)

Aber der Trompeter sprach: „Mit unserer Botschaft sind wir nicht an den Riesen Diabolus, sondern an die beklagenswerthe Stadt Menschen=Seele gewiesen. Deshalb werden wir uns auch gar nicht um das kümmern, was er für sich antwortet, oder ein anderer in seinem Namen vorbringt. Wir sind zu dieser unglücklichen Stadt gesandt, um sie aus seiner grausamen Tyrannei zu befreien, und sie, wo möglich, durch Güte dahin zu vermögen, daß sie sich wieder ihrem allerhöchsten Könige Schaddai, dem sie von Rechtswegen gehört, unterwerfe.“

Als Herr Wille das vernommen, sprach er ausweichend: „So kann ich Deine Botschaft der Stadt überbringen.“

Allein der Trompeter erwiderte: „Herr, meint nicht uns zu täuschen, Ihr betrüget Euch dadurch nur selbst. Wisset, wenn Ihr Euch auf friedlichem Wege nicht unterwerfet, so sind wir fest entschlossen, Euch mit Gewalt dem Könige unterwürfig zu machen. Und das nehmt zum Wahrzeichen: Ihr werdet dort auf jenem Berge die schwarze Fahne mit ihren feurig brennenden Donnerkeilen aufgepflanzt sehen.“**)

Damit war die Unterredung aus. Herr Wille kehrte von der Mauer nach Hause zurück, und der Trompeter ins Lager und stattete der Versammlung der Feldherrn und den andern Offizieren des großen Königs Schaddai Bericht über den Erfolg seiner Sendung ab. (Luc. 14, 21.)

„Wohlan,“ sprach darauf der tapfere Boanerges, „lasset

*) Jer. 21, 8. Und sage diesem Volk: So spricht der Herr: Siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben und den Weg zum Tode.

**) Ps. 50, 3. Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressend Feuer geht vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter.

uns noch eine Zeitlang warten, was die Rebellen thun werden.“*)

Die Zeit verstrich jedoch, in welcher die Stadt dem tapfern Boanerges und seinen Kriegsgefährten eine bestimmte Antwort hätte geben sollen; (1 Thessal. 5, 3. Heut lebst du, heut bekehre dich!) da ertheilte er denn den Befehl, alle Kriegsleute im ganzen Lager sollten wie Ein Mann unter die Waffen treten, und sich bereit halten. Und mit Tagesanbruch stießen alle Trompeter in ihre Posaunen, und gaben durch das ganze Lager den Kriegern das Zeichen.**)

Als aber die in der Stadt das Schmettern der Trompeten im Lager des Königs Schaddai hörten, glaubten sie, es wäre ein Zeichen zum Sturm, und geriethen für den Augenblick in Bestürzung. Bald aber erholten sie sich von ihrem Schrecken, und trafen jetzt alle nur erdenklichen Anstalten zu ihrer Sicherheit, wenn es wirklich auf einen Sturm abgesehen wäre. Doch war nun der äußerste Termin abgelaufen, wo die Antwort erfolgen mußte; Boanerges sandte deshalb seinen Trompeter abermals ab, sie zu fordern. Der ging und blies, und die Bürger strömten herzu, aber — nicht um zu hören, sondern das Ohrthor (Ps. 95, 7. 8.) fester zu verrammeln! Als sie dann endlich auf der Zinne der Mauer erschienen, verlangte General Boanerges den Herrn Oberbürgermeister zu sprechen. Zu dieser Zeit bekleidete aber Herr Unglaube dieses Amt, der an die Stelle des Herrn Lüstling getreten war. Unglaube stieg daher hinaus, und zeigte sich oben auf der Mauer; sobald ihn aber Feldhauptmann Boanerges erblickt hatte, sprach er: „Mit dem habe ich nichts zu thun! Wo ist Herr Verstand, der alte Oberbürgermeister der Stadt? An den geht mein Wort.“***)

In diesem Augenblicke nahm der Riese das Wort (denn Diabolus war auch herabgekommen) und sprach zum Feldhauptmann: „Herr General, Ihr habt in Eurer Dreistigkeit wenigstens schon vier Mal die Aufforderung

*) 2 Petr. 3, 9. Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jeder mann zur Buße lehre.

**) Ephes. 5, 14. Darum spricht er: Wache auf, der du schläfst, und siehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

***) Ephes. 5, 17. Seid nicht ungläubig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille!

an Menschen-Seele ergehen lassen, sich Eurem Könige zu unterwerfen. Aus wessen Vollmacht Ihr das thut, weiß ich nicht, will mich auch darüber jetzt mit Euch in keinen weitem Streit einlassen. Ich verlange nur kurzen Bescheid über den Grund alles dieses Lärmens, was das ganze Wesen bezwecken soll, wenn Ihr anders Euch darüber selbst schon klar geworden seid!“

Die Diener Gottes halten an mit Ermahnen, Bitten u. Drohen.*) Der Feldoberste Boanerges, dessen Farbe ja die schwarze war, und der in seinem Wappenschilde die drei brennenden Donnerkeile trug, achtete der Rede des Riesen gar nicht. (Knechte Gottes kümmern sich um das Einreden des Teufels nicht.) Aber zu der Stadt sprach er: „Es sei Dir kund gethan, o du unglückliche und aufrührerische Stadt Menschen-Seele! daß der allernädigste König, der große König Schaddai, mein Gebieter, mich mit dem Befehle an Dich gesandt hat (bei diesen Worten zeigte er der Stadt sein großes Siegel, denn Diener Gottes müssen das Siegel des heiligen Geistes haben. 2 Cor. 1. 21. 22.), Dich wieder zum Gehorsam gegen Ihn zurückzuführen. Und befohlen hat er mir, Euch, wenn Ihr meiner Anforderung Gehör geben würdet, wie Freunde und Brüder zu behandeln; falls Ihr aber hartnäckig in Eurer Rebellion beharrt, Euch mit Gewalt zu Eurer Pflicht zurückzuführen.“

Nach ihm trat Feldherr Ueberzeugung auf (dessen Farbe ja die blaue und dessen Wappenschild das weitgeöffnete Gesetzbuch war, denn die Ueberzeugung kommt wohl aus dem Worte Gottes, aber es geht blaß und langsam) und sprach: „Höre mich an, Menschen-Seele! Wie berühmt warst Du einst wegen Deiner Unschuld, jetzt aber bist Du ausgeartet, und tief in Lüge und Betrug versunken.**) Du hast gehört, was mein Waffenbruder, Feldhauptmann Boanerges, gesagt hat; und wenn Ihr den angebotenen Frieden annehmt, wird es Euer Glück sein. Um so mehr, da der, welcher Euch, die Ihr Euch empört habt, seine Hand darreicht, und wenn er seine Macht gebrauchen wollte, Euch in Stücke zerscheitern und in den Staub treten könnte; denn ein Solcher ist

*) 2 Tim. 4. 2. Prebige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre.

**) Offenb. 2. 5. Gedenke, wovon du gefallen bist; und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust.

Schaddai, unser König. Wenn sein Zorn entbrennt, kann niemand vor ihm bestehen, er brennt hinunter bis in die unterste Hölle (Ps. 50, 21. 22. 5 Mos. 32, 22.)! Oder wolltet Ihr wagen zu behaupten, Ihr hättet nicht gesündigt und Euch nicht empört gegen unsern König? Zeugen dagegen nicht Eure Thaten? Habt Ihr denn nicht seinen unversöhnlichsten Feind, den Teufel, zu Eurem Könige angenommen? Habt Ihr nicht die Gesetze Schaddai's verworfen, und dem Diabolus Treue geschworen? Und warum ergreift Ihr denn jetzt die Waffen gegen uns, und verschleißt vor uns, den treuen Knechten Eures Königs, Eure Thore? Folgt meinem Rathe, nehmt die Anerbietungen meines Bruders an, versäumet nicht die Euch zugemessene Zeit der Gnade, und suchet schnell Eures Widersachers los zu werden, damit er Euch nicht in den Kerker werfe, und Ihr nicht von dannen herauskommet, bis Ihr auch den letzten Scherf bezahlet (Luc. 12, 58. 59.)! O, Du verblendete Menschen=Seele! laß Dich nicht länger betrügen durch die trügerische Arglist und Verschmittheit des Diabolus! Dieser Ausbund des Betruges und der Lüge will Euch glauben machen, als suchten wir in diesem unsern Dienste unsern eignen Vortheil; allein wisset, es ist einzig und allein der Gehorsam gegen unsern König, und die Liebe zu Euch und Eurer Seligkeit, die uns zu Euch führt. Und ist es, o Menschen=Seele, denn nicht eine unbegreifliche Gnade Schaddai's, daß er Euch nicht gleich straft, wie Ihr es verdient, sondern durch uns, seine Botschafter, Euch nur bittet und beschwört, daß Ihr wieder zu Ihm kommt!*) Bedarf Er denn etwa Eurer, wie Ihr seiner bedürft? Nein, nein! aber er ist barmherzig, und will nicht, daß Menschen=Seele sterbe, sondern daß sie sich zu ihm kehre und lebe" (Hesek. 33, 11.).

Und als er geendet, trat General Gericht hervor, der die rothe Fahne trug, und dessen Wappen einen brennenden, glühenden Ofen darstellte**) und sprach also: „D

*) 2 Cor. 5, 20. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahneth durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßet euch versöhnen mit Gott.

**) Ebr. 10, 26. 27. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuerheifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Ihr Einwohner der Stadt Menschen-Seele! die Ihr nun schon so lange in Aufruhr und Berrätherei gegen den König Schaddai lebet, wisset, daß wir heute nicht vor Eurer Stadt nach unserm Willen erschienen sind, als wollten wir eine eigne Sache an Euch rächen. Nein, der König, unser Herr, hat uns hergesandt, um Euch wieder zu Eurem schuldigen Gehorsam gegen Ihn zurückzuführen. Verweigert Ihr aber den, so haben wir Auftrag, Gewalt zu gebrauchen. Und laßt's Euch nur nicht beikommen, und noch weniger Euch durch den Tyrannen Diabolus bereden, als könnte unser König Euch nicht zu Boden werfen und unter seine Füße treten. Er ist der Schöpfer aller Dinge, und wenn er die Berge anrührt, so rauchen sie (Ps. 104, 32.). Es wird auch die Thür der Gnade des Königs nicht immer offen stehen; denn der Tag, welcher brennen wird, wie ein Ofen, ist vor ihm; ja er eilt schnell hervor, und schlummert nicht (Mal. 4, 1. 2 Petr. 3, 3—12.). O, Du sichere und sorglose Menschen-Seele! ist es denn ein so Geringes in Deinen Augen, daß unser König nach so viel Verachtung und Frevel von Deiner Seite Dir noch sein goldnes Scepter entgegenstreckt (Esther 5, 2.), seine Gnadenthür noch nicht verschließet? Ich sage Dir, ist sie einmal zu, so thut sie sich Dir nicht wieder auf und Du wirst verschmachten in Ewigkeit (Jes. 65, 13 bis 15. Matth. 25, 10—13.). Wolltest Du aber sagen, so schlimm wird's nicht sein: es ist vergeblich (1 Theff. 5, 3.). Darum nimm Deine Zuflucht zu Ihm, weil es heute heißt. Und ist sein Zorn im Anzuge, so nimm Dich in Acht, daß er Dich nicht dahinreißt unter seinen Streichen. Kein Lösegeld wird Dich dann seiner Hand entreißen. Meinst Du, er werde Deinen Reichthum ansehen, Deine Schöne, Klugheit und Macht (Jer. 9, 23.)? Er hat seinen Stuhl bereitet und gesetzt zum Gericht, denn er wird kommen mit Feuer, und mit seinem Wagen gleich einem Wetter, daß er vergelte im Grimm seines Zornes, und sein Schelten in Feuerflammen. Denn der Herr wird durch das Feuer richten, und durch sein Schwert alles Fleisch (Jes. 66, 15. 16.). Deshalb nimm Deiner wahr, Menschen-Seele! damit nicht darauf, wenn Du das Maas der Ungerechtigkeit voll gemacht hast, Gerechtigkeit und Gericht Dich ergreifen und dahinreißen!" Während Feldhauptmann Gericht diese Rede an die Stadt Menschen-

Seele hielt, ward von einigen bemerkt, daß Diabolus zittere (Joh. 16, 11. Jac. 2, 19.).

Nach ihm trat der vierte Anführer, der edle Feldoberste Ausführung auf, und sprach: „O Stadt Menschen=Seele! einst so berühmt, und jetzt dem dürren Feigenbaume gleich, einst das Entzücken der Engel, jetzt eine Behausung der Teufel, höre auf meine Rede, und nimm zu Herzen die Worte, die ich zu Dir spreche im Namen des Königs Schaddai. Siehe, es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt; ein jeglicher Baum, welcher nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen (Matth. 3, 10.). Du, o Menschen=Seele! bist bisher dieser unfruchtbare Baum gewesen; Deine Früchte zeugen wider Dich. Dein Weinstock ist des Weinstocks zu Sodom, und von dem Acker Gomorrha's; Deine Trauben sind Galle und haben bittere Beeren (5 Mos. 32, 32.). Du hast Dich empört gegen Deinen König, und siehe! wir, die Diener und Kräfte Schaddai's, sind die Art, die an Deine Wurzel gelegt ist. An Deine Wurzel ist sie erst gelegt, ehe sie in Deine Wurzel fährt. Erst noch die Drohung, dann die Ausführung. Dazwischen trete Deine Buße. Zu dieser ist Dir noch eine kurze Zeit gestattet. Was willst Du thun? Willst Du umkehren, oder sollen meine Streiche fallen? Nichts kann die Ausführung hindern, als Deine Rückkehr zum Könige Schaddai. Wohlan, Menschen=Seele! Geduld und Langmuth haben ihre Zeit; drei Jahre mag der unfruchtbare Baum stehen, aber sind die drei Jahre hin, so folgt das Urtheil: „Hau ihn ab“ (Luc. 13, 7—9.). Du glaubst es nicht, Menschen=Seele! aber des Herrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, hält Er gewiß. Das wirst Du zu Deinem Schrecken erfahren. Deine Sünden haben diese Armee vor Deine Mauern gebracht, sie werden in dieselben einbrechen. Du hast die Worte der Befehlshaber gehört, und dennoch hältst Du Deine Thore noch verschlossen. Zum letzten Mal,*) Menschen=Seele! willst Du leben, oder sterben?“ — —

Das Wort Gottes thut seine Wirkung, aber Vergeblich! Ein Schall zwar schlug mit Macht an das Dyrthor, aber er vermochte

*) Hebr. 4, 16. Darum laffet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.

der Unglaube ver- es nicht zu sprengen.*) Doch verlangte
 nichtet sie wieder. die Stadt endlich Bedenkzeit. Diese ge-
 statteten ihnen die Befehlshaber, aber unter einer Bedin-
 gung: sie sollten einen ihrer Bürger, Fleisches= Sicher-
 heit mit Namen, über die Mauern stürzen, damit er den
 Lohn seiner Werke empfinde (Sprüchw. 21, 22.). „Denn,“
 sagten die Anführer, „so lange dieser Schurke in Menschen-
 Seele athmet, wird aus allen guten Gedanken und Vor-
 sätzen nichts werden.**) Hier wurde dem Diabolus bange,
 daß er seinen „Sicherheit“, der eine Hauptstütze seiner
 Macht war, verlieren möchte. Er wollte selbst erst da-
 zwischen fahren, doch änderte er bald seinen Vorsatz, und
 befahl dem Herrn Oberbürgermeister Unglaube, an seiner
 Statt das Wort zu nehmen und sagte: „Mein Herr, gebt
 Ihr diesen Landstreichern eine Antwort, und sprecht so
 laut, daß es Menschen= Seele hören und verstehen kann.“

Eros des Un-
 glaubs. 1 Petr.
 3. 14. Luc. 10,
 16. Sogleich nahm Unglaube das Wort
 und sprach: „Meine Herren! Ihr habt

hier, wie uns leider der Augenschein über-
 zeugt, zur großen Bestürzung unseres Fürsten und Be-
 lästigung der Stadt Menschen= Seele, ein Lager gegen sie
 aufgeschlagen. Ihr erzählt uns in Euren erschreckenden
 Reden, Schaddai habe Euch die Vollmacht dazu gegeben;
 allein mit welcher Rechte Er Euch das befohlen habe,
 wissen wir nicht. Auch habt Ihr, gestützt auf die erwähnte
 Vollmacht, dieser Stadt hart zugesetzt, ihr Oberhaupt zu
 verlassen, und sich wieder unter den Schutz des großen Schad-
 dai, Eures Königs, zu begeben. Ja, Ihr habt ihr mit
 schmeichlerischen Reden vorgespiegelt, wenn sie das thue,
 werde er alles Frühere vergessen und Gnade ergehen lassen;
 dagegen habt Ihr der Stadt mit grauenvoller Zerstörung
 gedroht, wenn sie Eurem Begehre nicht nachgäbe. Nun
 denn, Ihr Herren Generale, ich will Euch nur gerade
 heraus sagen, das alles kümmert uns gar nicht.***) Weder
 mein Herr Diabolus, noch ich, sein Diener Unglaube,
 noch auch unsere wackre Stadt Menschen= Seele, fragt das

*) Hebr. 4, 2. Denn es ist uns auch verkündigt, gleichwie
 jenen; aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaub-
 ten die, so es hörten.

**) Sirach 5, 5—9. Und sei nicht so sicher, ob deine Sünde
 noch nicht gestraft ist, daß du darum für und für sündigen wolltest.

***) Ps. 73, 6. Darum muß ihr Eroten köstlich Ding sein,
 und ihr Frevel muß wohlgethan heißen.

Geringste nach Eurer Person, nach Eurer Botschaft, noch auch nach dem König, der Euch gesandt haben soll. Wir fürchten weder seine Macht und Rache, noch suchen wir seine Gnade. Um es kurz zu machen, denn was hilft das viele Reden! wir halten Euch für nichts anderes, als — für einen Haufen von Landstreichern und losem Gefindel,*) das, nachdem es seinem Könige den Gehorsam aufgekündigt (Joh. 16, 3.), sich zu einer tumultuarischen Rotte verbunden hat (Apg. 19, 26.), und nun von einem Orte zum andern schweift, um zu sehen, ob Ihr durch Schmeicheleien, in dem Ihr Meister zu sein scheint, oder durch Drohungen den einen und den andern oder ganze Städte und Landschaften auf Eure Seite bringen könnet. (Das urtheil der Welt über die Gläubigen.) Doch bei der Stadt Menschen = Seele habt Ihr Euch verrechnet. Es sei Euch kund gethan: Wir fürchten Euch gar nicht; unsere Thore werden wir Euch zu verschließen wissen; ja, wir werden nicht lange mehr als müßige Zuschauer Euch da vor uns in Eurem Lager sitzen lassen. Unser Volk soll und muß in Ruhe leben; Euer Erscheinen aber beunruhigt uns. Darum macht, daß Ihr mit Sack und Pack bald von hinnen kommt, oder wir werden Euch von den Wällen herab mit Kugeln den Weg weisen.“**)

Diese Rede des ergrautes Unglaubens suchte nun auch der verzweifelte Wille noch zu unterstützen, indem er hinzufügte: „Wir haben Euer Begehren vernommen, wie auch das Daherrauschen Eurer Drohungen und den lauten Lärm Eurer höchst unschicklichen Aufforderungen. Glaubt Ihr, daß wir das Getöse Eurer Macht fürchten? Weit gefehlt! Ihr sollt uns immer als dieselben entschlossenen Leute finden. Wo Ihr Euch drei Tage noch in hiesiger Gegend blicken lasset, so sollt Ihr zu Eurem Schrecken erfahren, was es heiße, es zu wagen, den Löwen Diabolus zu wecken, wenn er in seiner Menschen = Seele schläft.“***)

Der jetzige Syndicus der Stadt, Bergiß = Gutes, schloß dann: „Unsere Edlen haben, wie Ihr so eben vernommen, mit sehr milden, höflichen und freundlichen Wor-

*) 1 Cor. 4, 13. Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Flegopfer aller Leute.

**) Luc. 11, 21. Wenn ein starker Gewappneter seinen Pallast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden.

***) Luc. 12, 32. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

ten eine Antwort gegeben auf Eure rauhen und zorn-
erweckenden Reden. Sie haben Euch überdies die Erlaub-
niß gegeben, im Frieden von dannen zu ziehen. Zwar
hätten wir auch einen Ausfall machen und Euch die Schärfe
unserer Schwerter fühlen lassen können; allein wie wir
selbst Frieden, Ruhe und Gemächlichkeit lieben, so wollen
wir andern auch kein Böses zufügen. Darum nehmet
Eures Bortheilß wahr, und macht, daß Ihr fortkommt!“*)

Sieg des un-
glaubens. Hierauf erhob die Stadt Menschen=Seele
ein großes Freudengeschrei, als wenn durch
Diabolus und seine Bande ein großer Sieg über die An-
führer errungen wäre. Sie läuteten alle Glocken, wußten
sich in ihrer Freude kaum zu fassen,**) und tanzten auf
dem Wall (1 Cor. 10, 7. Jes. 5, 11—16.).

Auch Diabolus kehrte nun wieder nach seinem Schlosse
zurück, und der Oberbürgermeister und Syndicus begaben
sich ein jeder an seinen Platz. Doch Herr Wille richtete
nun seine ganz besondere Sorgfalt auf die Bewachung der
Thore, besetzte sie mit doppelten Posten, und ließ sie auch
durch doppelte Riegel, Schlösser und Balken verwahren.
Vorzüglich war es das Dhrthor, das er stark besetzte, weil
auf dieses Thor die Kriegsmacht des Königs es am meisten
abgesehen hatte (Röm. 10, 17.). Er machte einen gewissen
Herrn Borurtheil zum Wachtmeister an diesem Thore,
einen zornigen und moralisch verkommenen Mann, dem er
auch noch sechzehn Mann zur Verfügung stellte, die man
„taube Leute“ hieß. Das waren denn freilich auch solche,
die sich für diesen Dienst sehr gut eigneten, da sie sich
weder an die Worte der Anführer, noch auch an die ihrer
Soldaten kehrten.

*) 1 Cor. 15, 58. Darum, meine lieben Bruder, seid fest, un-
beweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; fñntemal
ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

**) Luc. 6, 25. Wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet
weinen und heulen.

Sechstes Kapitel.

Die Anführer gehen von der Aufforderung an die Stadt zum Angriff auf dieselbe über.

Die Anführer des königlichen Heeres hatten aus den trotzigen Antworten der Großen der Stadt, so wie aus dem ganzen Gebahren der letztern so viel entnommen, daß Menschen=Seele entschlossen sei, einen Kampf zu wagen; und da es ihnen auch nicht möglich war, mit den frühern bessern Beamten derselben in irgend welche Verbindung zu treten: so blieb auch ihnen nichts übrig, als die Bürger in offener Feldschlacht zu empfangen, und es auf eine Entscheidung durch Waffengewalt ankommen zu lassen. Gleichwie aber von Diabolus das Dhrthor besonders stark befestigt war, so verstärkten auch sie die Kolonne, welche gegen dasselbe anzurücken bestimmt war, in wirklich furchtbarer Weise; denn das war ihnen klar: Könne man hier nicht eindringen, so werde man überhaupt nichts gegen die Stadt ausrichten (Röm. 10, 13—17.). Nachdem nun auch jeder andern Heeresabtheilung ihr passender Platz im Treffen angewiesen war, wurde das Lösungswort ausgegeben. Es hieß: „Ihr müßet von Neuem geboren werden.“ (Joh. 3, 3. Ohne die neue Geburt kein erfolgreicher Sieg über das Reich des Teufels.) Das Zeichen zum Angriff ward durch Trompetenstoß gegeben, was die in der Stadt mit Tumult, Drohung und wildem Kriegsgeschrei erwiederten, und so begann denn der Kampf.

Standhaftigkeit*) und Besonnenheit**) der Diener Gottes am Wort.

Die Städter hatten aber zwei große Geschütze auf dem Thurme über dem Dhrthore aufgezplant, und nannten das eine Hochmuth, das andere Eigensinn. Auf diese setzten sie ein großes Vertrauen, weil sie im Schlosse von dem Gießer des Diabolus, Namens Aufgeblasen, gegossen worden waren, und sich allerdings als gefährliche Stücke erwiesen. Allein die königlichen Befehlshaber waren so umsichtig und wachsam, daß, wenn ihnen auch zuweilen eine Kugel am Ohr vorbeipfiff, doch keiner getroffen wurde. Ueberhaupt kämpfte das königliche Heer mit der höchsten Tapferkeit und unter unausgesetzter Kraftanstrengung. Des

*) 1 Petr. 5, 9. Dem widerstehet fest im Glauben.

**) Matth. 10, 16. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Königs Feldhauptleute hatten verschiedene Schleudern oder Wurfmaschinen, und zwei oder drei Mauerbrecher mit sich gebracht. Ohne Aufhören ließen sie diese gegen die Mauern der Stadt, besonders gegen das Dhrthor spielen, um Eingang in dasselbe zu gewinnen (2 Tim. 4, 2.). Allein Menschen=Seele hielt so hartnäckig aus, und schlug unter der angefachten Wuth des Diabolus, durch die Widerseßlichkeit des Herrn Wille, den Troß des alten Bürgermeisters Unglaube und des Syndicus Bergiß=Gutes alle Angriffe so entschieden ab, daß die großen Anstrengungen und Kosten für diesen Sommerfeldzug auf Seiten des Königs fast ganz verloren, und der Vortheil sich auf die Seite von Menschen=Seele zu neigen schien. Unter so bewandten Umständen traten am Ende, zumal da es Winter ward, die Generale des Königs einen gut geordneten Rückzug an, und verschanzten sich in ihren Winterquartieren. Wir müssen aber über diesen ganzen Feldzug noch Näheres berichten.

Menschenver-
nunft und Men-
schenweisheit
thut es nicht. *)

Als die königlichen Generale, abmarschirt vom Hofe des Königs, auf ihrem Zuge gegen die Stadt Menschen=Seele, ihren Weg durch das Land nahmen, stießen sie zufällig auf drei junge Bursche, die bei ihnen Dienste nehmen wollten. Es waren schmucke junge Leute, und dem Anscheine nach voll von Muth und Geschick. Ihre Namen waren: Ueberlieferung (Tradition), Menschenweisheit und menschliche Erfindung. Die Feldherren erklärten ihnen den Zweck ihres Zuges und baten sie, sich bei ihrem Anerbieten ja nicht zu übereilen. Aber die jungen Leute erklärten, sie hätten die Sache schon längst vorher reiflich überlegt; als sie die Kunde von dem bevorstehenden Feldzuge vernommen, wären sie gleich entschlossen gewesen, an demselben Theil zu nehmen. Und weil sie nun muthige Leute zu sein schienen, so nahm sie Hauptmann Boanerges in seine Heeresabtheilung auf, und sie zogen mit hinaus in den Kampf. Bei einem der schärfsten Scharmügel trug es sich aber zu, daß eine Abtheilung der Leute des Herrn Wille aus der Stadt herausbrach, in den Nachtrab des Haupt-

*) 1 Cor. 1, 19. 20. Denn es stehet geschrieben: „Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?“

manns Boanerges einrang, bei der sich zufällig diese drei jungen Leute befanden, sie zu Gefangenen machte und sie mit sich in die Stadt davonsführte. Dort hatten sie nicht lange in Verhaft gelegen, als es durch alle Straßen der Stadt ruckbar wurde, die Leute des Herrn Wille hätten drei vornehme Gefangene aus dem Lager Schaddai's eingebracht. Endlich drang diese Nachricht auch bis in die Burg des Diabolus. Dieser schickte sogleich nach den Gefangenen und fragte sie, wer sie wären, woher sie kämen und was sie im Lager Schaddai's zu schaffen gehabt hätten? Sie gaben darauf Bescheid, und wurden wieder ins Gefängniß zurückgeführt. Nach einigen Tagen ließ sie aber Diabolus wieder vor sich bringen, und fragte sie, ob sie geneigt wären, unter ihm gegen ihre früheren Befehlshaber Dienste zu nehmen? Ohne vieles Bedenken erklärten sie ihm: „Es sei eigentlich nicht so ausschließlich die Religion, als vielmehr der Wurf des Glücks mit seinen Gaben, womit sie sich durchs Leben zu schlagen suchten. Wenn daher seine Herrlichkeit die Gnade haben wollte, für ihr weiteres Fortkommen zu sorgen, so würden sie willig in seinen Dienst treten.“ (Wernunft geh' wie sie will, der Satan kann sie drehen; hilft Gottes Geist dir nicht, so ist's um dich geschehen.) Nun gab es aber in der Stadt Menschen = Seele einen daselbst viel geltenden, regsamen Hauptmann, mit Namen Allesgleich; zu dem schickte Diabolus diese drei mit einem eigenhändig geschriebenen Billet folgenden Inhalts: „Allesgleich, mein Liebling! Diese drei Männer, welche dir diesen Brief überbringen, haben den Wunsch, mir in dem gegenwärtigen Kriege zu dienen. Ich weiß sie aber unter keine bessere Leitung zu stellen, als wenn ich sie dir übergebe. Nimm sie daher in deine Compagnie auf, und verwende sie, wenn es die Noth erfordert, gegen Schaddai und seine Krieger. Lebe wohl.“ Gern stellte sie der Hauptmann Allesgleich ein, ja machte auch zwei von ihnen zu Feldwebeln, und den Herrn menschliche Erfindung zu seinem Fahnenträger.

Das Belagerungsheer gewann aber auch manchen nicht unbedeutenden Vortheil über die Stadt. So schossen sie z. B. das Dach auf dem Hause des neuen Oberbürgermeisters Unglaube völlig zusammen, und dadurch wurde sein eigentliches Thun und Treiben den Blicken aller viel mehr offenbar. (Wodurch freilich der Unglaube innerlich in seinem Wesen noch nicht aufgehoben wird.) So hätten sie auch Herrn Wille

fast mit einem Wurfgeschosse erlegt; allein er erholte sich bald wieder. Unter den Rathsherren aber richteten sie ein großes Blutbad an, denn mit einem einzigen Schusse streckten sie sechs derselben nieder, nämlich: Herrn Flucher, Herrn Hurer, Herrn Wuth, Herrn Lügenmund, Herrn Trunkenheit und Herrn Betrug. Es gelang ihnen auch, die zwei Geschütze, welche auf dem Thurme über dem Dyrthore standen, aus ihren Lafetten zu heben und geradezu in den Koth hinabzustoßen. (Mit Eigensinn und Hochmuth wird auch andern Sünden die Spitze abgebrochen.)

Bei anhaltender
kräftiger Predigt
des göttlichen
Wortes können
die Sünder nicht
mehr in sicherer
Ruhe bleiben.
Anfang der Buße.

Wenn nun auch des Königs Feldherren sich bewogen fühlten, ihre Winterquartiere zu beziehen, so vergaßen sie dabei ihres Königs doch nicht, gaben den Kampf nicht auf, beunruhigten fortwährend die Stadt

und thaten ihr bei Gelegenheit großen Abbruch. Und dies ihr Verfahren war überaus zweckdienlich. Denn jetzt konnte Menschen-Seele nicht mehr so sicher in Schlaf sich einwiegen, wie zuvor, auch war es nicht mehr möglich, mit Ruhe und Sorglosigkeit ihren Schwelgereien und Ausschweifungen sich zu überlassen, wie in früherer Zeit. Jeden Augenblick mußte sie eines Angriffs vom feindlichen Heere gewärtig sein. Und die Ueberfälle kamen so oft, so heftig, bald hier, bald dort, daß ihre Seele fast matt ward bis zum Tode. Die Sturmglocke ertönte so häufig, und rief sie so oft auf die Lärmplätze, und das gerade, als die Nächte am längsten, das Wetter am kältesten und die Jahreszeit am unfreundlichsten war, daß dieser Winter für Menschen-Seele alle früheren an tausendfachem Ungemach weit übertraf. Zuweilen klangen von draußen her die hellen Posaumentöne herein, ja zuweilen wirbelten die Schleudermaschinen große Steine in die Stadt.*) Manchmal rannten in finsterner Mitternachtsstunde wohl zehntausend Krieger vom Heere des Königs um die Stadt, ein Feldgeschrei erhebend und sie zum Kampfe herausrufend. Dann wieder wurden manche in der Stadt verwundet, und ihr klägliches Geschrei und Todesröcheln erfüllte die Häuser.**)

*) Jer. 23, 29. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?
**) Ps. 38, 9. Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstoßen. Ich heule vor Unruhe meines Herzens.

daß, kaum glaublich, selbst Diabolus in diesen Tagen in seiner Ruhe und Standhaftigkeit erschüttert wurde!

Siebentes Kapitel.

Ein Lichtstrahl will in Menschen=Seele fallen. Diabolus sucht ihn zu dämpfen. Es entsteht ein Kampf, dessen Ausgang darthut, daß noch eine andere Hilfe kommen muß.

Die heilsamen Regungen des erwachenden Sün-derherzens. Ps. 102, 4—12. Wie es so zu gehen pflegt, wurden in den Tagen der Noth und Bedrängniß allerlei Gedanken in Menschen=Seele laut. Einige Bürger sagten: „Sold ein Leben ist nicht auszuhalten.“ Andere erwiederten: „Ein wenig Geduld! es wird bald vorüber sein.“ Ein Dritter aber sprach: „Lasset uns zu unserm Könige Schaddai zurückkehren, und damit all diesem Jammer ein Ende machen.“ Und ein Vierter fragte bedenklich: „Wird er uns auch wieder zu Gnaden annehmen?“ Dazu kam, daß jetzt auch der alte Syndicus, der bei dem Einzuge des Diabolus in die Stadt sein Amt verloren hatte, seine Stimme wieder laut erhob, und seine Worte fielen wie Donnerschläge. Mitten durch das betäubende Geschrei der Soldaten und das Jauchzen der Feldherren wurden sie gehört, und nichts setzte die Stadt so in Schrecken, wie diese Donnerstimme. (Die Schrecken des Gewissens.) Alles gewann für Menschen=Seele ein anderes Ansehn. Die Dinge, welche ihr sonst eine Quelle unerschöpflichen Genusses schienen, genügten ihr nicht mehr. *) Auf ihre früheren Ergößlichkeiten war es wie ein Mehlthau gefallen; ihre Lebensblüthen waren wie durch einen giftigen Hauch versengt. Dunkle Wolken lagerten um die Stirn der Menschen, Todesgedanken erfüllten das Herz, die Schrecken der Ewigkeit umbüsterten den Blick. **) Was hätte Menschen=Seele nicht gegeben, wenn sie nur Frieden hätte finden können, aber was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder erlöse (Marc. 8, 37.)!

*) Luc. 15, 17. Da schlug er in sich, und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger.

**) Ps. 18, 6. Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.

Neue Gnade wird durch die Predigt des Evangeliums den unbußfertigen Sündern angeboten. Apostelg. 10, 42. 43.

Die treuen Diener Schaddai's jammerte diese Noth (Jer. 9, 1). Wie gerne hätten sie der armen verkommenen Menschen=Seele die ersehnte Hilfe gebracht! Ob es gleich tief im Winter war, durch Sturm und Schnee sandte Boanerges seine Leute zu ihren Thoren, die sie beschworen, dieselben zu öffnen, und bei ihrem Könige Gnade zu suchen. Und gewiß hätte die Stadt schon jetzt sich längst ergeben, wären nicht die heilsamsten Absichten durch den hartnäckigen Widerstand des alten Unglaube, und durch den heillosen Wankelmuth und die Flatterhaftigkeit des Herrn Wille vereitelt worden. Und da auch Diabolus anfing dazwischen zu stören und zu wüthen, so konnte es natürlich nicht zu dem einmüthigen Beschlusse der Uebergabe kommen. Und die Folgen davon waren neue Sorgen und Befürchtungen, neue unabsehbare Noth. (Ps. 7, 13. 14. *Willst du dich bekehren, so bekehre dich recht!*)

Doch wir müssen über den Verlauf dieser Verhandlungen etwas umständlicher berichten.

Es war vornämlich der oft schon genannte und viel bewährte Trompeter des Feldherrn Boanerges, welcher zu der beängstigten Stadt geschickt wurde. Derselbe erschien zu dreien Malen vor den Thoren derselben, und drei Mal richtete er eine feierliche Aufforderung im Namen des Feldherrn an sie, mit der Uebergabe nicht länger zu zögern. Die erste war voll Güte und Freundlichkeit. Es konnte Menschen=Seele freilich nicht erspart werden, daß ihr der schreckliche Abfall, die schändliche Verrätherei auf das Ernstlichste wieder vorgehalten wurde, aber darauf folgten nun die Versicherungen der bereitwilligsten Gnade, der vollsten Vergebung für alle Reuigen und Bußfertigen. *) Als diese aber von keinem entschiedenen Erfolge waren, stieß der Trompeter bei der zweiten Aufforderung schon heftiger in die Posaune und kündigte den Säumigen mit kurzen Worten den festen Entschluß der Feldherren an, entweder Menschen=Seele zu nehmen, oder ihre Gebeine vor der Stadt zu lassen. Und die dritte Aufforderung wurde in dem schärfsten Tone geradezu als die letzte be-

*) Jes. 55, 7. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung. Röm. 5, 20.

zeichnet, welche er vor dem herannahenden Verderben der Stadt zu überbringen hätte. *) Und damit ging er in das Lager zurück.

Besonders die letzte Erklärung rief denn doch eine solche Bestürzung in der Stadt hervor, daß sie augenblicklich eine Versammlung beriefen, in der endlich beschloffen wurde: Herr Wille sollte sich hinaufbegeben auf das Dhrthor, und durch Trompetenstöße die königlichen Befehlshaber in dem Lager zu einer Unterredung einladen. Diese wurde gern bewilligt, und die Feldherren zogen in ihrem Harnisch heran, jeder mit seinen zehntausend Mann. Wie sehr aber wurden ihre Erwartungen getäuscht, als Menschen=Seele, statt ihre Uebergabe ohne Weiteres zu erklären, eine Menge Bedingungen stellte, welche nicht geringes Befremden erregen mußten. Es waren hauptsächlich folgende: 1. Es sollte der gegenwärtige Herr Oberbürgermeister Unglaube, Herr Bergißgutes, nebst ihrem wackern Herrn Wille unter Schaddai Gouverneur der Stadt, der Burg und der Thore von Menschen=Seele bleiben. 2. Es sollte niemand, der jetzt unter ihrem großen Riesen Diabolus diene, durch Schaddai aus seinem Hause, seiner Freistätte, verdrängt werden. 3. Allen Bewohnern der Stadt Menschen=Seele sollte der Besitz und Genuß der Rechte, Privilegien und Freiheiten, welche sie nun schon so lange unter der Regierung ihres Königs Diabolus genossen hätten, aufs neue zugesichert werden. 4. Kein neues Gesetz, kein neuer Beamter und Richter sollte irgend welche Macht und Gewalt über sie haben, wenn sie nicht ihre Zustimmung dazu gäben. „Dieses sind unsere Vorschläge,“ sagten sie, „und nur auf diese Bedingungen können wir uns Euren Könige unterwerfen.“ **)

Der Welt rein
ab und Christo
an, so ist die
Sache recht ge-
than.

Als die königlichen Feldherren dieses schamlose Anerbieten ***) der Stadt Menschen=Seele vernommen, richteten sie durch ihren edlen Feldobersten Boanerges folgende Worte

*) Ps. 7, 13, 14. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewehet, und seinen Bogen gespannt, und zieleet, und hat darauf geleyet tödtliche Geschosse; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

**) 2 Cor. 6, 15. Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Matth. 6, 24.

***) 2 Tim. 2, 19. Aber der feste Grund Gottes bestehet, und

an die Stadt: „O, Ihr Einwohner der Stadt Menschen=Seele! Als der Stoß Eurer Trompete in meine Ohren drang, der uns zu einer Verhandlung mit Euch einlud, schlug mir vor Freuden das Herz, und als Ihr Euch gar geneigt erklärtet, Euch unserm Könige und Herrn unterwerfen zu wollen, da durchströmte mich doppelte Freude. Als ich aber Eure trügerischen Bedingungen vernahm, durch welche Ihr nur Euren Bund mit dem Teufel sichern wolltet, da verwandelte sich meine Freude in unbegrenzten Schmerz, und meine aufglimmende Hoffnung auf Eure Umkehr ist zu Schanden geworden. Ich sehe, daß der alte Bube Sicherheit, dieser Erzfeind von Menschen=Seele, jene stolzen Bedingungen aufgesetzt hat, die Ihr uns als Grundlage für eine Uebereinkunft vorschlaget; allein es will sich für Einen, der erklärt, im Dienste Schaddai's zu stehen, nicht ziemen, auch nur darauf zu hören. Wir verachten und verwerfen daher einmüthig und mit dem höchsten Abscheu solche Vorschläge als den Ausfluß der größten Gottlosigkeit. Doch, Menschen=Seele! wenn Ihr Euch uns, oder vielmehr dem Könige, unserm Herrn, von ganzem Herzen übergeben wollt, und es ihm überlassen, die Bedingungen zu stellen, unter denen Ihr Gnade und Vergebung empfangen sollt, so versichere ich Euch, sie werden der Art sein, daß sie nur auf Euer wahres Wohl abzielen, und wir wollen Euch freundlich die Hand reichen. Könnt und wollt Ihr das aber nicht, dann stehen die Sachen, wie sie zuvor standen, und wir werden dann wissen, was wir zu thun haben.“

Der Unglaube will die Befeh-
rung verhindern
und pretiet seine
Macht. *)

Da schrie der alte Unglaube, der Oberbürgermeister, aus vollem Halse: „Ei, sagt mir doch, würde nicht der, welcher seinen Feinden einmal entronnen ist, höchst thöricht handeln, wenn er sein gutes Schwert ihnen wieder in die Hand gäbe, zumal er gar nicht einmal weiß, wer sie sind? Ich meines Theils werde auf so unsichere und ausschweifende Bedingungen mich niemals ergeben. Kennen wir denn die ganze Denk- und Handlungsweise ihres Königs? Es sagen einige: er pflege gleich im Zorn

hat dieses Siegel: „Der Herr kennet die Seinen;“ und: „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“

*) Eph. 5, 6. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.

gegen seine Untertanen zu entbrennen, wenn sie auch nur zufälliger Weise wie ein Haar breit von seinen Vorschriften abweichen. Andere behaupten sogar, er fordere von ihnen viel mehr, als sie je leisten könnten. Darum, liebe Menschen-Seele! überlege es wohl, was Du bei diesem Handel aufs Spiel setzest. Uebergebt Ihr Euch einmal, so ergebt Ihr Euch einem andern, und werdet dann nicht mehr Eure eigenen Herren sein. Und übergebet Ihr Euch selbst blindlings und unbedingt seiner Macht, so ist es vollends eine Thorheit, er kann machen mit Euch, was er will. Wisset Ihr denn, ob dieser König Euch nicht alle dem Untergange weihen, und aus seinem eigenen Lande ein neues Volk hierher senden werde, damit es diese Stadt bewohne?“

Diese Rede des Oberbürgermeisters vernichtete geradezu alle Hoffnung auf einen gütlichen Vergleich. Daher kehrten denn auch die Feldherren stehenden Fußes zu ihren Laufgräben, ihren Zelten und Leuten zurück. Der Oberbürgermeister aber begab sich in die Burg zu seinem Könige. Diabolus hatte auch schon ängstlich auf seine Rückkehr gewartet, denn er hatte vernommen, daß die Verhandlungen schon weit vorgeschritten wären. Als daher jener in das Staatszimmer eingetreten war, empfing ihn Diabolus sehr freundlich mit den Worten: „Willkommen, verehrter Herr! wie sind die Sachen heute zwischen Euch abgelaufen?“ Herr Unglaube machte eine tiefe Verbeugung, und stattete mit vieler Selbstgefälligkeit einen ausführlichen Bericht besonders über seine Reden ab. Das war eine frohe Kunde für Diabolus, und hocheifrig sprach er zu ihm: „Mein Herr Oberbürgermeister, mein treuer Unglaube! mehr als zehn Mal habe ich bereits Deine Treue erprobt, und noch nie etwas Falsches an Dir entdeckt. Ich verspreche Dir daher, sobald wir nur erst einmal diese Widerwärtigkeit hinter uns haben, ich will Dich zu einem hohen Ehrenposten erheben, zu einem Ehrenamte Dich bringen, das jenes eines Oberbürgermeisters in Menschen-Seele weit übertrifft. Als mein erster Minister sollst Du der Nächste nach mir sein, alle Völker sollen unter Deine Hand gethan werden, ja Du sollst ihnen solche Bande auflegen, daß sie Dir nicht widerstehen können (Eph. 2, 2). Auch soll keiner unserer Vasallen eine höhere Freiheit besitzen, als die, welche Dir dienen.“ Nach diesen Worten trat der Oberbürgermeister aus

dem Gemach des Diabolus mit einem Gefühle der vollsten Befriedigung. Stolzen Schrittes ging er daher hinab in seine Wohnung, und weidete sich an den ausschweifendsten Hoffnungen seiner zukünftigen Größe und Allmacht.

Der gute Rath des Verstandes u. des Gewissens. *) Jetzt war er aber doch noch nicht am Ziel. Denn während er im Schlosse seines Fürsten die vermeintliche Siegesnachricht verkündigte, hatten der frühere Bürgermeister, Herr Verstand, und der ehemalige Syndicus, Herr Gewissen, Kunde von dem erhalten, was am Dyrthore vorgefallen war (denn man hatte sie von jener Verhandlung ausgeschlossen, weil man fürchtete, sie möchten zu Gunsten der Befehlshaber Unruhe in der Stadt anrichten) und das Vernommene erfüllte sie mit tiefem Kummer. Sie traten alsbald mit einigen der Vornehmsten der Stadt zu einer Berathung zusammen, und es ward ihnen nicht schwer, auch diese davon zu überzeugen, wie billig die Forderungen der Generale wären, und welche schlimme Folgen daraus entstehen könnten, wenn man der Rede des alten Unglaube Folge leiste. Dieser habe ja die Bevollmächtigten des Königs geradezu der Unwahrheit und Verrätherei bezüchtigt; ja, den König selbst habe er aufs Frechste angegriffen, indem er gesagt, derselbe gehe damit um, die Stadt der völligen Vernichtung Preis zu geben, obwohl er immer aufs neue betheuert hätte, er wolle ihr, im Fall der Unterwerfung, nichts als Gnade erweisen."

Erkenntniß der Wahrheit und heilsame Bekümmerniß um der Seelen Seligkeit. **) Apg. 9. 6. Solche Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Nach und nach kam alles Volk zu der Ueberzeugung, der alte Unglaube habe es schändlich hintergangen, und könne es noch an den Rand des Verderbens bringen. Erst

traten Einzelne zusammen, dann sammelten sich an allen Plätzen und Straßenecken ganze Haufen. Ein dumpfes Murren ging durch Menschen-Seele, bald aber brach es laut hervor, man rief: „O ihr tapfern Feldherren Schaddai's! Wollte Gott, wir wären unter der Herrschaft dieser Edlen, und ständen unter dem Scepter ihres Königs selbst!"

Der alte Unglaube tritt in Kampf mit dem Als Herr Oberbürgermeister Unglaube Kunde von dem Aufruhr erhielt, welcher in

*) Eph. 5, 15—17. So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

**) 2 Cor. 7, 9—11. So freue ich mich doch nun nicht darüber, daß ihr seid betrübt worden, sondern daß ihr seid betrübt worden zur Reue. Denn ihr seid göttlich betrübt worden zc.

erleuchteten Ver-
stande und dem
erwachten Ge-
wissen.“) Menschen=Seele entstanden war, kam er
eilend hinab, um das Volk zu stillen,
und wähnte in seiner Selbstgefälligkeit,
die Bewegung allein dadurch dämpfen zu können,
daß er seine breite Stirn zeigte und sein Auge Feuer
sprühen ließ. Allein als ihn das Volk sah, stürmte es auf
ihn ein, und hätte ihm ohne Zweifel auch ein Leid gethan,
wenn er sich nicht so schnell als möglich in sein Haus ge-
flüchtet hätte. Aber auch dahin verfolgte ihn die auf-
geregte Menge, und machte einen Angriff auf dasselbe in
der Absicht, es ihm über den Kopf zu stürzen. Aber das
Haus spottete durch seine Festigkeit ihrer Angriffe**) und
dadurch bekam denn auch Herr Unglaube wieder Muth,
von einem Fenster aus seine beliebten Reden und Dispu-
tationen zu beginnen. „Woher denn,“ rief er, „all dieser
Lärm heute?“ Aber Herr Verstand fiel ihm gleich ins
Wort und sagte: „Du fragst noch? Wer anders ist denn
Schuld daran, als Du und Deine Sippchaft? Warum
zoget Ihr Herrn Gewissen und mich nicht in den Rath?
Warum legtet Ihr den Befehlshabern solche Friedensbedin-
gungen vor, die sie gar nicht annehmen konnten, ohne
ihren König zu verrathen? Eine Frechheit war's, zu ver-
langen, daß Menschen=Seele ganz nach ihrem Gefallen
und ihrer Lust in aller Sünde und Gottlosigkeit unter
Schaddai fortleben sollte. Das hieß doch nichts anders
als: Diabolus bleibt hier König in der Wahrheit und
Schaddai mag verweilen ein elender Scheinkönig sein!
Warum verdarbst Du, als die Hauptleute im Namen ihres
Königs Huld und Gnade uns verhiessen, und die Stadt
schon bereit war, den Frieden anzunehmen, alles wieder
durch Deine unzeitigen, gottlosen und verführerischen Reden?“
Da schrie Unglaube wieder, und noch lauter als zuvor
(denn das Schreien war seine beste Waffe): „Verrath!
Verrath! Zu den Waffen! Zu Euern Waffen, Ihr alle,
die Ihr Euch als treue Freunde zu Diabolus in Menschen=
Seele halten wollt!“ Aber ruhig erwiederte Verstand:
„Stelle dich noch so ungebehrdig, mache was Du willst,

*) Gal. 5, 17. Denn das Fleisch gestüßet wider den Geist, und
den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß
ihr nicht thut, was ihr wollt. Röm. 7, 14. 15.

**) Luc. 18, 8. Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer
Kürze. Doch wann des Menschen Sohn kommen wird, meinst du,
daß er auch werde Glauben finden auf Erden?

es bleibt doch dabei, Du hast die Hauptleute des erhabenen und gütigen Schaddai schändlich behandelt!“ Unglaube: „Was das für ein Geschwätz ist! Was ich sprach, das sprach ich für die rechtmäßige Regierung unseres Fürsten, und zur Beruhigung der Stadt, welche Du heute durch Deine gefeswidrigen Handlungen in Aufruhr bringst!“

Jetzt trat auch der alte Syndicus Herr Gewissen herzu und sagte: „Ganz ungeziemend ist solche Erwiederung auf das, was Herr Verstand gesprochen hat. Er hat die Wahrheit gesagt. Du aber bist ein Feind von Menschen=Seele. Laß ab von Deiner frechen, vermessenen Sprache, durch welche Du nicht allein die königlichen Hauptleute aufs höchste beleidigt hast, sondern auch Menschen=Seele in Gefahr und Unglück bringst! Hättest Du Dich in die Bedingungen gefügt, wie wir, so wäre der Trompetenschall und Kriegslärm längst um Menschen=Seele her verstummt; Deine Thorheit und Frechheit ist's, daß wir noch lange des erschten Friedens werden entbehren müssen. „Ich schwöre Dir zu,“ rief Unglaube in seiner gewohnten Weise wieder, „ich werde diese Deine Botschaft vor Diabolus bringen, und da soll Dir eine Antwort werden, wie Du sie nicht wünschest. Mittlerweile werden wir festhalten, das Beste der Stadt zu suchen, und Dich nicht erst um Rath fragen.“ Verstand aber erwiederte: „Höre die Wahrheit, Dem Fürst, wie Ihr alle, Ihr habt gar kein Recht in der Stadt Menschen=Seele, Ihr seid nicht in derselben geboren, mit List und Gewalt seid Ihr eingedrungen, verrätherische Fremdlinge, in unabsehbare Noth habt Ihr uns gebracht, und wer steht uns dafür, daß, wenn diese Noth aufs höchste gestiegen, Ihr uns treulos verlassen und allein für Euch sorgen werdet! Es sieht Euch auch gar nicht unähnlich, wenn Ihr unsere Stadt in Brand stecket, im Rauche Euch auf einmal unsichtbar machtet, durch das Feuer Euch zu Eurer Flucht leuchten ließe und unseres Unglücks und Untergangs noch grausam spottetet?“ Darauf wußte Unglaube nun wieder nichts anderes zu erwiedern, als nichts sagende und ohnmächtige, aber desto wüthendere Drohungen.*)

*) 2 Petri 2, 17. 18. Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben; welchen behalten ist eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist; und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren, und nun im Irrthum wandeln.

Nach hartnäckigem Kampfe scheint doch das Böse wieder die Oberhand zu gewinnen. *) Während diese Herren so harte Worte mit einander wechselten, stiegen von den Wällen und Thoren der Stadt hernieder: Herr Wille, Herr Borurtheil und der alte Sicherheit, mit ihnen auch noch einige neu erwählte Rathsherren und Bürger, um die Ursache dieses Lärmes zu erfahren. Da entstand nun aber ein solches Durcheinandersprechen, daß man nichts deutlich vernehmen konnte, und endlich allen Stillschweigen geboten werden mußte. Diese Gelegenheit benutzte aber der alte Fuchs Unglaube, und sagte: „Es stehen hier ein Paar mürrische und grämliche Geister (grämliche Leute müssen die Gläubigen immer beißen), die, als eine Frucht ihrer bösen Laune und übeln Temperaments, und, wie ich besorge, auf den Rath eines gewissen Herrn Mißvergügen, heute diesen Lärm und Auslauf gegen mich zusammenzutrommeln, ja es sogar versucht haben, die Stadt zum offenbaren Aufruhr gegen unsern Fürsten zu verleiten.“ Bei diesen Worten standen alle Diabolianer auf, welche gegenwärtig waren, um die Wahrheit dieser Aussage zu bekräftigen. Als nun aber die Anhänger des Herrn Verstand und Gewissen bemerkten, daß diese leicht den Kürzern ziehen würden, weil der Haufe auf der andern Seite immer mehr anschwoll, traten sie zu ihrer Hilfe und Unterstützung zusammen, und so stand auf beiden Seiten eine ziemliche Anzahl. Da wollten nun die, welche es mit dem Herrn Unglaube hielten, man solle die beiden alten Herren augenblicklich ergreifen und ins Gefängniß abführen, was jedoch die andere Partei verhinderte. Beide Theile erhoben und priesen jetzt die Ihrigen. Die Diabolianer den alten Unglauben, den Vergißgutes, die neu erwählten Rathsherren, und ihren großen Diabolus; und die andere Partei Schaddai, seine Gesetze und Hauptleute, ihre Milde und Barmherzigkeit, und ihre Friedensvorschläge. Endlich kam es von Worten zu Thätlichkeiten, und von beiden Seiten gab es harte Stöße. Der ehrwürdige alte Herr Gewissen wurde von einem Diabolianer, Namens Uebertretung, zwei Mal zu Boden geschlagen; und der Herr Verstand würde gar erschossen worden sein, hätte der, welcher ihn aufs Korn nahm, besser gezielt. Aber auch auf der andern Seite ging's nicht ohne Verlust ab.

*) Röm. 7, 14—24. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Einem gewissen Diabolaner, Namens Brausekopf, wurde von einem Herrn Gemüthlich, einem Diener des Herrn Wille, das Gehirn eingeschlagen; und es war ein komischer Anblick, wie der alte Vorurtheil so derbe Genickstöße bekam, daß er endlich in den Koth nieder- taumelte. Denn obgleich er einige Zeit vorher zum Hauptmann über eine Compagnie von Diabolanern, zum großen Nachtheil der bessern Städter, befördert worden war, so bekamen sie ihn jetzt doch unter ihre Füße, und einige von den Leuten des Herrn Verstand zerbrachen ihm seine Krone. (Wenn man die schlimmen Folgen der Sünde erfährt, schwinden die bösen Vorurtheile.) Auch Herr Allesgleich hatte sich munter und kräftig mit in diesen Streit gemischt; allein beide Theile waren wider ihn, da er es mit keinem treulich meinte. Gleichsam zum Lohn für sein bisheriges zweideutiges Benehmen ward ihm ein Bein gebrochen, und der, welcher es that, hätte lieber gesehen, es wäre sein Genick gewesen. Sehr auffallend war aber allen das Benehmen des Herrn Wille während des ganzen Vorgangs, denn man bemerkte, daß er ganz gleichgültig blieb. Er neigte sich weder entschieden auf die eine, noch auf die andere Seite. Man bemerkte nur, daß ein wohlgefälliges Lächeln seinen Mund umspielte, als er sah, wie der alte Vorurtheil im Koth umhergezogen wurde. Dasselbe war auch der Fall, als Herr Allesgleich an ihm vorüberhinkte, und er schien gar keinen Antheil an dessen Unglücke zu nehmen.

Leider hatte sich am Ende aber doch der Sieg auf die Seite der Diabolaner geneigt, so daß Diabolus die Herren Verstand und Gewissen in seine Gewalt bekam und sie als die Rädelsführer ins Gefängniß werfen ließ. Und damit war die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt. Diabolus glaubte sich alle Härte gegen die beiden Gefangenen erlauben zu dürfen, ja er ging sogar mit dem Plane um, sie ganz aus dem Wege zu räumen. Nur hinderte ihn noch das Kriegsgetümmel daran, welches an allen Thoren von neuem sich hören ließ. Doch davon müssen wir jetzt Näheres berichten.

Achtes Kapitel.

Die königlichen Feldherren berathen sich, und bitten Schaddai um Unterstützung. Zur Freude der Armee tritt Immanuel an ihre Spitze.

Als sich die königlichen Befehlshaber von dem Thore wieder in ihr Lager zurückgezogen hatten, beriefen sie einen Kriegsrath, um die weitem Schritte in Erwägung zu ziehen. Da waren nun einige der Meinung, man solle sogleich wieder umkehren, und die Stadt mit aller Macht angreifen. Allein der größere Theil meinte doch, man müsse mit Menschen=Seele gerade jetzt glimpflicher umgehen. Offenbar seien etliche auf andere Gedanken gekommen, und sehr geneigt, den Frieden anzunehmen. Wenn man nun jetzt allzuhart gegen sie verführe, so wäre zu besorgen, daß sich ihre Herzen wieder verschlossen, was doch ein großer Schade wäre. *)

Neue Anerbietungen der Gnade an die verblendeten Sünder.**)

Dem letztern Rathe gaben sie sämmtlich Beifall; und ein Trompeter wurde mit dem entsprechenden Auftrage abgeschickt. Er eilte zum Dhrthore, und stieß in die Posaune. In großer Menge erschienen die Einwohner auf den Wällen der Stadt, und der Bote Schaddais sprach so zu ihnen: „O Du unbeständige und beklagenswerthe Stadt Menschen=Seele! Es schien ja, als wolltest Du Dich zu uns wenden. Warum hast Du Dich wieder bethören lassen? Warum glaubst Du den Lügen des Diabolus mehr, denn den goldenen Zusicherungen des treuen Schaddai? Wenn Er Euch seiner mächtigen Hand wird unterworfen haben, denkt Ihr, daß das Andenken an diese Eure Thorheit Euch Trost bringen wird? Oder meint Ihr gar, daß Ihr ihm auf die Länge widerstehen werdet? Ist es etwa Furcht, daß er Euch bittet? Oder meint Ihr, Ihr seid stärker als Er? Schaut auf gen Himmel! Könnt Ihr die Sonne in ihrem Laufe wenden, oder des Mondes Licht auslöschten? Könnt Ihr die Sterne zählen, oder derselben einen vom Himmel reißen? Vermöget Ihr dem Wasser

*) Jes. 42, 3. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschten. 2 Cor. 5, 11. 10, 1. 2.

**) Jer. 3, 12. Kehre wieder, du abtrümmiges Israel, spricht der Herr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Hosea 14, 2—6. 2 Petr. 3, 9.

des Meeres zu rufen, daß es den Abgrund bedecke? Oder könnt Ihr die Herzen ergründen, die Niedrigen erheben und den Gewaltigen vom Stuhl stürzen, und einen Ring ihm an die Nase legen und ein Gebiß ins Maul (2 Kön. 19, 28.)? Im Namen dieses erhabenen, über alles mächtigen und gewaltigen Herrn fordere ich Euch abermals auf, jeden Widerstand aufzugeben und seinen Feldherren Euch zu unterwerfen.“

Der Eindruck dieser Rede war unverkennbar. Bestürzung ergriff viele, und es war nahe daran, daß sie reuig zu ihrem Könige zurückkehrten. Kaum aber bemerkte dies Diabolus, als er dazwischen fuhr und Menschen=Seele so anredete: „Wenn das, was dieser zudringliche Abgesandte von der Macht und Größe seines Königs gesagt hat, wahr ist, was werdet Ihr unter seiner Schreckensregierung zu leiden haben! Obgleich er noch weit von Euch weg ist, so zittert Ihr schon vor ihm! Wie vertraulich gehe ich, Euer Fürst, mit Euch um, und Ihr spielet mit mir, wie ein Kind spielt mit einer Heuschrecke!*) O sehet doch, in welchem schmählischen Joche die Unterthanen Schaddai's überall seuffzen, keinen Fuß dürfen sie regen, keine Hand bewegen ohne seinen tyrannischen Willen. Unglücklichere Menschen giebt es nicht auf dem ganzen Erdboden. So wird er Euch unter die Füße treten. Welche Vorrechte und Freiheiten habe ich Euch verliehen! Was hätte ich Euch je verwehrt? Was Euch geküsstet, Ihr durftet es thun! Euer Leben war ein Meer von Genüssen und Wonnen! Noch liegt der Würfel in Eurer Hand! Lasset die edle Freiheit Euch nicht rauben. Ihr habt einen Fürsten, der sie schützen wird. O Menschen=Seele, laß nicht von mir, ich lasse nicht von Dir“ (2 Tim. 2, 26.)!

Die Sünder ver-
zweifeln ob der
Menge ihrer Sün-
den, und werden
daraus aufs neue
eine Beute des
Satan's. Matth.
27, 5.

Leider war auch diese bestrickende Rede des Satans nicht ohne Wirkung auf die arme, schwache, unbeständige Menschen=Seele. Wie das Korn im Siebe wurden sie hin und her gerüttelt zwischen Furcht und Hoffnung, Lust und Bangen. Sie wußten nicht, wie sie aus den Zweifeln herauskommen sollten und versanken zuletzt in Verzweiflung.**)

*) Sirach 21, 2. 3. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange: denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich. Ihre Zähne sind wie Ibenzähne, und tödten den Menschen.

**) Klagef. Jer. 1, 14. Meine schweren Sünden sind durch seine Strafe erwachet, und mit Haufen mir auf den Hals gekommen, daß

Satan mit ihnen machen, was er wollte, endlich ließen sie es wirklich geschehen, daß die Diabolisten dem Abgesandten der königlichen Feldherren rundweg erklärten: „Sie seien fest entschlossen, ihrem Fürsten unverbrüchlich anzuhängen und würden eher sterben, als Schaddai sich ergeben.*) Jede weitere Aufforderung sei unnütz und vergeblich.“ Und doch war die Liebe und die Geduld der Feldherren Schaddai's noch nicht erschöpft. Sie dachten immer wieder daran, daß sie zur Rettung von Menschen = Seele von ihrem Könige gesandt seien, und darum erließen sie noch einmal eine Aufforderung an sie, aber dringender und ernstlicher, als die vorige. Aber in eben dem Maße wurden sie auch verstockter, und es ging an ihnen in Erfüllung, was geschrieben steht: Wenn man sie jetzt ruft, so wenden sie sich davon (Hosea 11, 2.).

Die Diener Gottes fahren in ihrer Arbeit fort, obwohl sie keinen Erfolg sehen, suchen aber eine andere Hilfe und bitten desto kräftiger zu Gott.**)

So war es denn klar, daß ein anderer Weg zur Wiedergewinnung von Menschen = Seele eingeschlagen werden mußte. Die Feldherren traten daher zu einer neuen Berathung der Maßregeln zusammen, die jetzt zu ergreifen seien. Einer gab diesen, der andere jenen Rathschlag. Endlich aber erhob sich der edle Feldhauptmann Ueberzeugung und sprach also: „Meine Brüder! Es ist zunächst unbestreitbar unsere Schuldigkeit, den uns von Schaddai ertheilten Befehl, die Stadt zu belagern, so lange auszuführen, bis wir davon entbunden sind. Wir ziehen uns daher nicht zurück, sondern lassen unsere Wurfmaschinen fort und fort gegen die Mauern der Stadt spielen (Apostelgesch. 18, 9.), so daß sie nicht zur Ruhe kommen Tag und Nacht. Dadurch wird wenigstens dem Fortschritt des Aufruhrs gewehrt; selbst ein Löwe kann durch unausgesetzte Mängstigungen gezähmt werden. Weil es aber offenbar ist, daß wir allein das Werk nicht werden zu Ende bringen,***) so wollen wir unsere Lage

mir alle meine Kraft vergebet. Der Herr hat mich also zugerichtet, daß ich nicht aufkommen kann.

*) Matth. 27, 5. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erkannte sich selbst.

**) 2 Corinth. 3, 4. 5. Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Jes. 40, 31.

***) Röm. 9, 16. So liegt es nun nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

unserm Könige Schaddai offen vertrauensvoll schildern,*) ihn bitten, er möge uns verzeihen, daß wir bis jetzt noch keine bessern Erfolge erzielen konnten, und ihn anrufen, er wolle uns neue Hilfstruppen senden, und an die Spitze dieser neuen Streitkräfte einen ausgezeichneten Heerführer stellen, der mit Rath und That uns beistehe, so daß die gewonnenen Vortheile uns nicht verloren gehen, und endlich die völlige Bezwingung der Stadt zu Stande gebracht werde.“

Diesem Vorschlage des edlen Hauptmanns Ueberzeugung fielen alle, wie Ein Mann, bei. Sogleich wurde die vorgeschlagene Bittschrift an Schaddai aufgesetzt, welche so lautete: „Allernädigster, allerheiligster König, Herrscher über die beste Welt, Bildner und Erbauer der Stadt Menschen=Seele! Allererhabenster Herrscher! Auf Deinen Befehl haben wir unser Leben in Gefahr gegeben, und auf Dein Entbieten einen Krieg gegen die berühmte Stadt Menschen=Seele unternommen. Als wir vor sie rückten, thaten wir nach dem uns gewordenen Befehle, und legten ihr zuerst Friedensbedingungen vor. Aber sie verachteten unsern wohlgemeinten Rath, setzten sich leichtsinnig über unsere ernstlichen Vorstellungen hinweg, verschlossen sogar ihre Thore, und verweigerten uns hartnäckig den Zutritt zu ihrer Stadt (Sach. 7, 10—13.). Ja, sie richteten selbst ihre Kanonen auf uns, machten Ausfälle und fügten uns allen nur möglichen Schaden zu.**) Doch auch wir haben sie geängstiget mit Lärm und Sturmloch ein Mal über das andere, und haben ihnen damit vergolten nach Gebühr. Dadurch haben wir bereits manchen Vortheil über die Stadt davongetragen; um nun von diesen Errungenschaften nichts zu verlieren, halten wir die Stadt fortwährend eingeschlossen und werden sie auch ferner in Angst und Aufregung erhalten. Höchlich beklagen wir jedoch, daß wir auch nicht Einen wahren Freund in der Stadt haben, der unsere Aufforderungen unterstützt hätte; keiner hatte ein Wort für unsern König. Darum bleibt denn auch Menschen=Seele immer

*) Ps. 143, 3. Ich schützte meine Rede vor ihm aus und zeige an vor ihm meine Noth.

**) Matth. 22, 5. 6. Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie.

noch in einem Zustande der Empörung gegen Dich. *) Und nun, König aller Könige! verzeihe in Gnaden, daß wir bis jetzt noch nichts Erheblicheres gegen die Stadt haben ausrichten können — sende uns neue Streitkräfte, und stelle einen ausgezeichneten Feldherrn an die Spitze, damit die Stadt unterworfen werde, und beides Dich lieben und fürchten möge. Nicht deshalb lassen wir diese allerunterthänigste Bitte vor Deinen Thron gelangen, als wollten wir uns den Mühsalen und Beschwerden des Krieges entziehen (Apostelgesch. 20, 24.), (sind wir doch entschlossen, lieber unsere Gebeine vor dem Plage ins Grab legen zu lassen, als ihn aufzugeben); sondern nur, daß die Stadt Menschen=Seele dem Scepter Deiner Majestät wieder unterworfen werde. Amen.“

Durch den Sohn Gottes wird die Bitte der Gläubigen vor Gott vertreten und erhört.

Diese Bittschrift wurde eiligst durch die Hand eines zuverlässigen Mannes, Namens Liebe zu Menschen=Seele, an den König gesendet. Von diesem wurde sie, wie es auch recht und billig war, zunächst dem Sohne des Königs übergeben. **) Er nahm, las sie, und fügte nur noch einige verbessernde Zusätze bei. In dieser Gestalt legte er sie in die Hände seines Vaters nieder, und empfahl sie ihm durch seine kräftige Fürsprache. ***)

Der König nahm die Bittschrift um so wohlgefälliger entgegen, da sie von seinem geliebten Sohne so kräftig unterstützt wurde. Mit Wohlgefallen vernahm Er auch den Muth und die Ausdauer seiner Knechte vor Menschen=Seele, und wie sie dadurch auch schon einige Vortheile erlangt hätten. Dann berief er seinen Sohn Immanuel (Jes. 7, 14.) zu einer besondern Besprechung, der gleich beim Eintritt seinen willigen Gehorsam kund gab und sprach: „Hier bin ich, mein Vater!“ Der König aber erwiderte: „Du kennst, so gut wie Ich, den Zustand der Stadt Menschen=Seele, mein Sohn, und die Rathschläge, die wir zu ihrer Rettung gefaßt (Ephes. 1, 4. Jes. 43, 24. 25. 2 Cor. 5, 19—21.), weißt auch, was Du schon

*) Ps. 14, 3. Sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer.

**) Joh. 14, 6. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

***) 1 Joh. 2, 1. 2. Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt.

gethan hast, um sie zu erlösen. Komm nun, mein Sohn, und schicke Dich selbst zum Kriege an, denn Du sollst in das Lager vor der Stadt Menschen=Seele ziehen. Du sollst daselbst auch Glück haben, die Oberhand behalten, und die Stadt Menschen=Seele gewinnen.“*) Hoherfreut sprach darauf des Königs Sohn: „Deinen Willen thue ich gerne, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen (Ps. 40, 9. Ebr. 10, 7.). Dies ist der Tag, nach dem ich mich schon längst sehnte, und das Werk, das ich schon längst auszuführen brannte. Ich will hinziehen, und die dem Untergange entgegencilende Stadt Menschen=Seele von Diabolus und seiner Gewalt erretten (1 Joh. 3, 8.). Oft blutete mir mein Herz beim Anblick ihres unbeschreiblichen Jammers, denn nichts geht mir über diese meine geliebte Stadt, und kein Opfer soll mir für sie zu groß sein. Und mit Freuden danke ich es Dir, mein Vater, daß Du mich zum Herzog ihrer Seligkeit bestimmt hast (Ebr. 2, 10.). Jetzt will ich anfangen zu plagen alle, die ihr zur Plage wurden, und meine Stadt Menschen=Seele erlösen aus ihrer Hand.“

Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Kunde von diesen Worten Immanuel's am Hofe des Königs, und sie wurden der einzige Gegenstand aller Gespräche. Man kann sich keine Vorstellung davon machen, wie namentlich alle hohen Hofbeamten von diesem Entschlusse des Fürsten begeistert wurden, und der höchste Würdenträger des Königreichs (Der Engel Gabriel. Dan. 9, 21-27. Luc 1, 26-38. Kap. 2, 9-14.), eilte gleich herzu und bat auf das Dringendste, seine Dienste anzunehmen in diesem heiligen Kriege, wo es nichts Geringers gelte, als Menschen=Seele zu erretten. Und so sprachen alle.

Aber die treuen Feldherren vor der Stadt sollten gleich von dem so überaus glücklichen Erfolge ihrer Bittschrift Kunde erhalten, damit sie keinen Augenblick länger zweifelten. Denn siehe, Läufere gleich flogen die Diener Schaddai's hinaus in das Lager. Als die Feldherren im Lager aber hörten, daß der König seinen eignen Sohn senden wolle, und daß Immanuel in heiliger Liebe brenne, den Willen seines Vaters auszuführen, erhoben sie ein Freudengeschrei, daß die Erde vor seinem Schall erbebte, und die Berge das Echo wiedergaben. Diabolus Thron aber wankte.

*) 1 Cor. 15, 57. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Jes. 53, 10-12.

Doch Menschen=Seele wurde von allen diesen Vorgängen wenig berührt, denn sie waren in ihrer fleischlichen Sicherheit und geistigen Blindheit wie betäubt, und jagten in ihrem Taumel nur ihren Lüsten nach. Diabolus war ja noch ihr Beherrscher, und er versäumte auch keine Vorsichtsmaßregel, seine Herrschaft zu sichern. Ueberall hatte er seine Spione, die ihm Kunde brachten von allem, das vorfiel. Sie berichteten ihm denn auch bald, daß Immanuel in Kurzem mit großer Macht über ihn hereinbrechen werde. Das traf ihn wie ein Blitz, im ganzen Reiche gab es nicht Einen Mann, den er so gefürchtet hätte, wie diesen Prinzen, dessen Hand er ja auch schon schwer gefühlt hatte (1 Mos. 3, 15. 1 Joh. 3, 8. Ebr. 2, 14. 15.).

Der Sohn Gottes erscheint, die Werke des Teufels zu zerstören und die Gefangenen zu erlösen. *)

Als aber die für Immanuel von seinem Vater festgesetzte Zeit zur Hinausführung des großen Liebesrathes herangerückt war (Gal. 4, 4. 5.), schickte er sich zum Ausbruch gegen Menschen=Seele an. Fünf tapfere Hauptleute sammt ihren Schaaren standen aber für seinen Wink bereit.

Der erste war jener weit und breit berühmte edle Hauptmann Glaube, dem eine rothe Fahne übergeben worden war, welche Herr Verheißung trug. Als Wappen führte er das heilige Lamm und den goldenen Schild (Joh. 1, 29. Ephes. 6, 16.). Und unter seinem Befehle standen zehntausend Mann. Der zweite war der auch berühmte Hauptmann Gute Hoffnung, mit blauer Fahne. Sein Fahmenträger war Herr Erwartung, und zum Wappen hatte er drei goldene Anker (Ebr. 6, 19.). Auch er, wie jeder der fünf Hauptleute, befehligte zehntausend Mann. Der dritte war der starke und tapfere Hauptmann Liebe, dessen Fahmenträger Herr Mitleid hieß. Seine Fahne war grün, und in seinem Wappen standen drei nackte Waisen, die an das Herz gedrückt werden (1 Cor. 13.). Der vierte war der liebenswürdige und rüstige Hauptmann Unschuld. Sein Fahmenträger war Herr Arglos. Er hatte eine weiße Fahne und als Wappen drei goldene Tauben (Matth. 10, 16.). Der fünfte war der unerschütterlich treue und von jedem geliebte Hauptmann Geduld.

*) Luc. 11, 22. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus. 1 Joh. 3, 8. Ebr. 2, 14. 15.

Sein Fahnenträger war Herr Langmuth, trug eine schwarze Fahne, und sein Wappen bildeten drei Pfeile, die durch ein goldenes Herz gehen.

Dieses waren die Hauptleute, mit denen sich Immanuel gegen Menschen=Seele in Marsch setzte. Hauptmann Glaube führte den Vor= und Hauptmann Geduld den Nachtrab. Die drei andern bildeten mit ihren Mannschaften den Kern der Armee; der Prinz selbst aber fuhr in seinem Wagen an der Spitze voran, und alle folgten ihm. Die Trompeten und Posaunen ertönten, und die Fahnen flatterten lustig im Winde. Des Prinzen Rüstung war von lauterem Golde, und glänzte wie die Sonne am Firmament. Der Hauptleute Waffen und Rüstung strahlten wie die flimmern=den Sterne. Aus Liebe zu ihrem Könige Schaddai, und zur Befreiung der Stadt Menschen=Seele zogen vom Hofe auch noch einige Freiwillige mit aus. (Die Engel. Ps. 34, 8. Ebr. 1, 14.).

Auf Befehl seines Vaters nahm Immanuel noch 54 Mauerbrecher und 12 Schleudermaschinen mit. (Die heilige Schrift, welche 66 Bücher enthält.) Jede Maschine dieser Art war auch aus lauterem Golde, und auf dem Zuge nach Menschen=Seele hin führte man sie im Mittelpunkte und Kerne der Armee.

So setzten sie ihren Marsch fort, bis sie eine Meile weit von der Stadt ankamen, wo sie Halt machten, bis die schon früher abgesandten Hauptleute hierher kamen, sich mit Immanuel vereinigten, nachdem sie Ihm genauen Bericht über den Stand der Dinge abgestattet. Als sie aber vor dem Lager erschienen, und die alten Soldaten das neue stattliche Hilfsheer erblickten, erhoben sie dicht unter den Wällen der Stadt solch ein Freudengeschrei, daß Diabolus durch dasselbe von neuem in Schrecken gesetzt wurde. Nun lagerte sich das ganze Heer vor der Stadt, und zwar so, daß jetzt alle Zugänge besetzt wurden, und die Stadt, nach welcher Seite hin sie auch immer den Blick wenden mochte, sich überall von dem mächtigen Belagerungsheere unringt sah. Ueberdies hatte man auch mehrere Höhen gegen die Stadt aufgeworfen; so den Berg der Gnade auf der einen, den der Gerechtigkeit auf der andern Seite, auf denen vier große Schleudermaschinen aufgestellt waren. Außerdem sah man noch mehrere kleinere Anhöhen: den Hügel der Wahrheit und der Sündlosigkeit, auf denen noch mehrere Schleudermaschinen sich befanden. Fünf

der stärksten Mauerbrecher waren auf dem Berge Aufhorcheln angebracht, einem Schanzhügel, der dicht an dem Oerthore in der Absicht aufgeworfen worden war, um von hier aus vor allem dieß Thor zu erbrechen.



Zweiter Theil.

Die Zeit der Rückkehr und Buße.

Erstes Kapitel.

Immanuel selbst fordert die Stadt zur Uebergabe auf, und läßt mehrere Fahnen aufpflanzen. Es ist vergeblich. Doch werden mehrere Diabolaner getödtet.

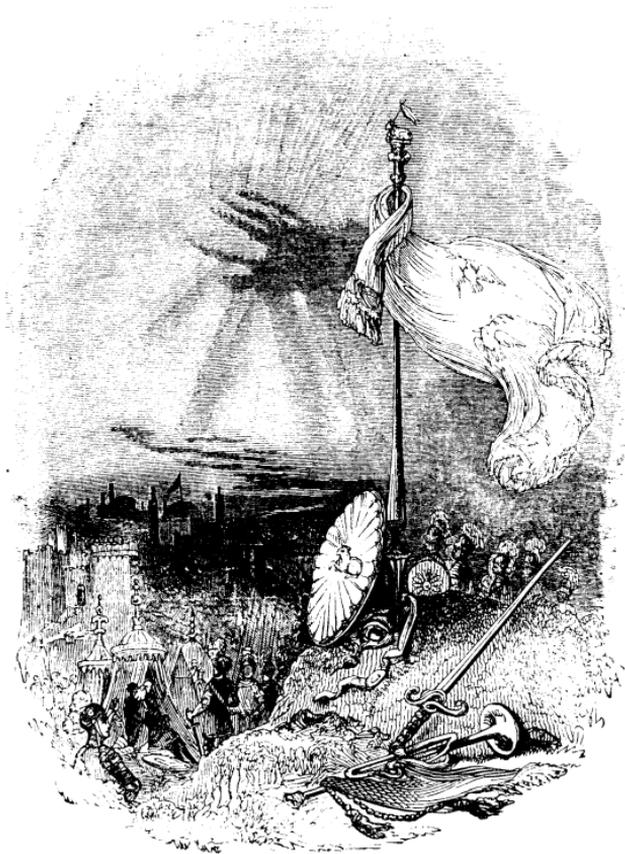
Beim Anblick der fast unübersehbaren Kriegsschaaren Schaddai's, der Mauerbrecher, Berge und Schanzen, auf denen die verschiedenen Belagerungsstücke aufgezogen standen, die Rüstungen glänzten, die Fahnen flatterten, ward ein Sturm von auf- und abwogenden Gedanken in Menschenseele erregt. Es waren aber nicht mehr Gedanken des Trostes und des Widerstandes, sondern vielmehr des Kleinmuths. Denn hatten sie sich vorher in Gedanken der Sicherheit eingewiegt, auf ihre Stärke getrost, so las einer auf des andern Angesicht nun die ängstliche Frage: Was wird aus uns werden?

Alle Versuche Gottes, durch Gnade und Gericht die Sünder zu gewinnen, scheitern jetzt an der Verzweiflung des verzagten Hergens, durch welche sie aufs neue eine Heute des Sattans werden.*)

Was that aber der gute Fürst Immanuel? Mitten unter den goldenen Wurfmaschinen auf dem Berge der Gnade ließ er die weiße Fahne aufstecken; und das that er, um Menschenseele vorweg gleich kund zu thun, daß er nur gekommen sei, ihr Gnade und Heil zu bringen, und daß es ihre Schuld sei, wenn er bei fortgesetztem Widerstande endlich Gewalt werden brauchen müssen.

Zwei Tage lang blieb die weiße Fahne mit den drei

*) Jer. 17, 9. Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen!



Die weisse Fahne auf dem Berge der Gnade.

goldenen Tauben aufgepflanzt, um ihnen Zeit und Raum zum Nachdenken zu lassen; allein so verstrickt waren sie in die Gedanken ihres Elends, so ohne allen Muth, so abgestumpft durch Unglauben, daß sie das gnadenreiche Zeichen Immanuel's kaum bemerkten.

Darauf gab er Befehl, die rothe Fahne auf dem Berge Gerechtigkeit aufzuziehen. Sie war die Fahne des Hauptmanns Gericht, dessen Wappen der glühende Feuerofen war. Und auch diese wehete vor ihnen im Winde mehrere Tage lang. Aber sie achteten derselben eben so wenig, wie der weißen Fahne, und Immanuel's Gnadenabsichten wurden gänzlich vereitelt.

Da befahl er seinen Dienern, die schwarze Fahne der Fehde, mit dem Wappen der drei brennenden Donnerkeile, aufzuziehen. Als aber auch das nicht fruchtete, und der Prinz sahe, daß weder Gnade noch Gericht und Schrecken Menschen-Seele aus ihrem tiefen Schlafe erwecken konnte, jammerte es ihn und er sprach voll Mitleid: „Sie scheinen wohl meine Gnade zu verachten, aber ihr trotziges Herz ist jetzt vielmehr so verzagt geworden, daß es ganz verfinstert ist; in ihrer Verzweiflung und ihrem Unglauben verstehen sie nichts mehr von meinen Gnadenabsichten gegen sie, wissen und verstehen es nicht, warum ich ausgezogen bin, und es ist vor ihren Augen verborgen, wie ich lauter Gedanken des Friedens gegen sie habe, denn ich will ihnen Gutes thun und sie aus ihrer Feinde Hand erlösen.“*)

Er sandte deshalb eine Botschaft an Menschen-Seele ab, durch welche ihnen umständlich erklärt wurde, was die Fahnen zu bedeuten hätten, aber auch eine bestimmte Antwort gefordert, was sie wählen wollten, ob Gnade und Verzeihung, oder Gericht und Strafe? Doch, sollte man es meinen! während dieses ganzen Vorganges hielten sie die Thore mit Schloßern, Riegeln und Querbalken so fest verschlossen, als sie es nur immer vermochten. Auch doppelte starke Wachen stellten sie auf, und Diabolus ließ es an nichts fehlen, das Feuer des Widerstandes zu schüren. Weil sie doch aber eine Antwort auf die an sie ergangene Botschaft geben mußten, so erklärten sie sich ausweichend

*) Luc. 19, 41. 42. Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie. Und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.

dahin, sie selbst könnten sich noch zu nichts entschließen (Sudas konnte sich auch zu nichts entschließen, darum ergab er sich dem Satan); es würde ihren Gesetzen, ihrer Regierungsweise und den Vorrechten ihres Beherrschers zuwiderlaufen, wenn sie nach eigenem Ermessen über Krieg und Frieden entscheiden wollten. Doch wollten sie ihren Fürsten bitten, daß er auf den Wall hinabkomme, um hier mit dem Prinzen auf eine Weise zu verhandeln, die ihm als die zweckmäßigste und für sie zuträglichste erscheine.“

Aus dieser Antwort mußte freilich Immanuel entnehmen, daß Menschen=Seele in ihrer Verzweiflung lieber in seinen Ketten bleiben, als seine Gnade annehmen wollte. Das machte ihm tiefen Kummer, und dieser erneuerte sich später, so oft er diese schrecklichen Folgen des Unglaubens an irgend einem wahrnahm.*)

Was that aber Diabolus? Als die Bürger ihm meldeten, sie hätten gebührender Weise den Prinzen an ihn gewiesen, und er erwarte eine Antwort von ihm, wich er erst aus, und als sie dringender wurden, schnaubte er sie hart an und ließ sie sogar seine Faust fühlen (Der Schwächer hat bei Christo im Glauben noch das Paradies gefunden, aber Saul und Judas haben in ihrer Verzweiflung die Faust des Satans schrecklich gefühlt. Hüte dich!); in seinem Herzen aber bebete er (Jacob. 2, 19.). Weil er aber für sein Ansehn fürchtete, mußte er zuletzt sich doch entschließen, zum Mundthore hinabzugehen, um Immanuel die viel verlangte Antwort zu geben. Er sprach aber so:

Satan sucht sein Recht auf die Sünden, die sich ihm im Unglauben ergeben haben, geltend zu machen. „O großer Immanuel! Herr der ganzen Welt! Ich kenne Dich, und weiß, daß Du bist der Sohn des großen Schaddai. Warum bist Du gekommen, um mich zu quälen, und mich aus meinem Besitzthume zu verdrängen?**) Diese Stadt Menschen=Seele ist, wie Du selbst am besten weißt, mein Eigenthum; zum ersten, weil ich sie mir im offenen Felde erobert habe, und wer dürfte dem Sieger die rechtmäßige Beute streitig machen? Zum andern, weil sie auch nach eigner Wahl und Freiheit sich mir unterworfen, mir selbst ihre Thore geöffnet, ihre Burg mir übergeben,

*) Luc. 24, 25. O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben!

**) Matth. 8, 29. Und siehe, sie schrien und sprachen: Ach Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Luc. 4, 41.

den Eid der Treue mir geschworen, und mich öffentlich zu ihrem Könige gewählt hat. Dich aber, Deinen Namen und Dein Gesetz haben sie verworfen, Dein Bildniß in den Staub getreten, und alles, was Dein ist, aus ihrer Mitte gethan. Aber meinen Namen, mein Bildniß, mein Gesetz und was je mein war, haben sie mit Freuden aufgenommen und hoch erhöht. Frage nur Deine Hauptleute, die werden Dir einmüthig bezeugen, daß Menschen = Seele, so oft sie dieselbe zur Uebergabe aufforderten, nur Liebe und Anhänglichkeit gegen mich, gegen Dich aber und die Deinen nur Abneigung und Verachtung, ja Spott und Hohn, an den Tag gelegt hat. Bist Du nun wirklich der Gerechte und Heilige, bei dem kein Unrecht gefunden wird: so ziehe ab von mir, und laß mich im friedlichen Besitze meines rechtmäßigen Erbes.“ (Erst verführt Satan, dann verklagt er. Offenb. 12, 10.)

Diese Rede hielt Diabolus in seiner eigenen Sprache; denn obgleich er mit einem jeden, den er verführen wollte, in dessen Sprache zu reden verstand, so hatte er doch auch seine Sprache, die Sprache der höllischen Grube, des schwarzen Pfuhls, welche er vor Schaddai nicht verleugnen konnte. Diese Sprache hörten die armen betrogenen Herzen nicht, bekamen sie auch niemals zu hören, sonst hätten sie sich vor dem Erzbetrüger entsetzt; sie sahen auch nicht, wie er sich bückte und schmiegte, so lange er vor Immanuel, ihrem Fürsten, stand. Eben deshalb vertrauten sie ihm noch immer, ja in dem Augenblicke, da Diabolus auf das Demüthigste den Fürsten bat, er möge ihm doch seine Wohnung in Menschen = Seele belassen, rühmten sie in der unsinnigsten Verblendung sich seiner Macht und sprachen: „Wer ist im Stande, Krieg mit ihm zu führen?“*)

Der Herr schilt Satan und behauptet sein gutes u. gewisses Recht auf alle Seelen der Menschen und Sünder.**)

Doch siehe! als dieser anmaßliche Schein = könig seine Rede geendigt hatte, trat Immanuel, der edle Prinz, in dem vollen Glanze seiner göttlichen Majestät hervor und sprach also zu Diabolus: „Du Erzbetrüger! höre, was ich in meines Vaters und in meinem eigenen Namen für diese unglückliche Stadt Menschen = Seele Dir

*) 2 Kbn. 18, 35. Wo ist ein Gott unter aller Lande Göttern, die ihr Land haben von meiner Hand errettet, daß der Herr sollte Jerusalem von meiner Hand erretten?

***) 1 Tim. 2, 4. Welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

zu sagen habe. Du meinst, ein begründetes Recht an dieselbe zu haben, weil Du im offenen Felde sie gewonnen, aber nur durch Hinterlist und Falschheit bist Du in ihre Pforten eingedrungen. Durch die schändlichsten Lügen über meinen Vater und sein Gesetz hast Du das Volk von Menschen=Seele getäuscht und betrogen. Du wendest vor, das Volk habe Dich in freier Wahl zu seinem Könige und rechtmäßigen Oberherrn angenommen; aber Du hast sie mit Deinen heillosen Ueberredungskünften schändlich überlistet! Nur wenn Lügen, Arglist und alle Arten von entsegllicher Heuchelei an dem Hofe meines Vaters (und an diesem Hofe mußt Du gerichtet werden) für Recht gelten sollten, hättest Du eine rechtmäßige Eroberung gemacht. O Du Lügner von Anfang! wie konntest Du es wagen, solche Lügen auf meinen Vater zu wälzen, daß Menschen=Seele ihn für den ärgsten Betrüger der Welt halten müßte, und seine heiligen Gesetze so schmähslich zu verdächtigen! Wie konntest Du durch Deine grausame Arglist die einfältigen Herzen, die mir noch gehörten, so bethören, daß sie in der Uebertretung dieser ewigen Gebote ihre höchste Glückseligkeit finden sollten, da Du doch aus Deinen eigenen Erfahrungen nur zu gut wissen mußtest, daß das der gerade Weg zu ihrem Untergange sein würde. Um das Maß Deiner Sünden voll zu machen, hast Du Dich, Du Meister in aller Bosheit, nicht entblödet, meines Vaters Bild in Menschen=Seele zu beschmutzen und zu vertilgen, und Dein eigenes verruchtes Bild an seine Stelle zu setzen, zur höchsten Verachtung meines Vaters, und zum unaussprechlichen Schaden der zu Grunde gehenden Stadt Menschen=Seele. Und, als wenn das alles noch zu wenig, Du hast auch durch Deine boshaften Lügen diese arme verblendete Stadt gegen ihre eigene Befreiung eingenommen. Wie hast Du sie gegen meines Vaters Hauptleute aufgehetzt, und sie zum offenen Kampfe gegen die entflammt, welche von ihm zu ihrer Rettung ausgesandt waren. Aber, wie Du selbst vor dem Angesichte meines Vaters auf ewig verstoßen bist, so war es Deine verruchte wohlbewußte Absicht, diese unglückliche Stadt auch auf ewig der Gnade ihres Königs zu berauben. Nun aber sollst Du wissen, daß ich gekommen bin, all das Unrecht zu rächen, das Du meinem Vater und seinem rechtmäßigen Eigenthum angethan hast. Ja, ich will Dir dies alles, Du Fürst des höllischen Pfuhs, auf Deinen Kopf vergelten, und diese Stadt Deinen bren-

nenden Klauen entreißen. Denn wisse, diese Stadt Menschen=Seele gehört Mir und meinem Vater und keinem andern. Ich bin Dir zu keiner Rechenschaft verbunden, aber doch will ich's Dir deutlich sagen vor allem Volk, daß keiner eine Entschuldigung habe.

Mein Vater hat sie gebauet und mit eigener Hand gebildet. Von Rechtswegen ist sie daher sein Eigenthum, und wer dem widerspricht, der lügt gegen seine eigene Seele. Aber eben so sicher ist sie mein Eigenthum, denn zum ersten bin ich meines Vaters Sohn, sein Erst= und Einiggeborner und sein Erbe*) und alles, was sein ist, das ist mein (Joh. 16, 15.), und wenn ich auch nichts weiter hätte, als dieses Erbrecht, so gehörte die Stadt mir, und nicht Dir, Diabolus! Aber mein Vater hat sie mir auch noch ganz besonders geschenkt; diese Menschen waren sein, und er hat sie mir gegeben, daß ich sie ihm bewahrete (Joh. 17.). Und wo ist der Wucherer, dem ich sie verkauft hätte (Jes. 50, 1.)? War nicht alle meine Lust bei den Menschenkindern (Sprüchw. 8, 31.)? Und Dir sollte ich lassen, o Satan! dies über alles geliebte Geschenk meines Vaters? Und wäre das noch nicht genug, daß Menschen=Seele mein rechtmäßiges Erbe und meines Vaters Geschenk ist, so wisse: Ich habe diese Stadt auch mir erkaufte, ja theuer erkaufte.***) Gesündigt hatte Menschen=Seele gegen meinen Vater, und wie er ihr zuvor gesagt, daß sie sterben müsse, an welchem Tage sie von der verbotenen Frucht essen werde (1 Mos. 2, 17.), so war sie dem Tode verfallen,***) aber ich habe mich meinem Vater zum Bürgen für sie gestellt, habe Leib um Leib und Seele um Seele für sie gegeben, habe mit meinem Blute sie erlöset.†) Es ist nun genug gethan dem Geseß mei-

*) Ebr. 1, 2. Welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.

**) Jes. 43, 1. Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jacob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

***) Röm. 5, 12. Derhalben, wie durch Einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgebrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

†) 1 Petri 1, 18, 19. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

nes Vaters; befriedigt ist seine Gerechtigkeit durch den Fluch, den ich für sie auf mich nahm und mit meinem Tode büßte, *) er ist versöhnt, und wie die erlösete und theuer erkaufte Menschen = Seele nun mein ist, so ist es auch meines Vaters Wohlgefallen, daß ich mein Werk vollende und herabkomme, und sie aus Deiner mörderischen Hand errette, ja er hat es selbst mir befohlen, **) und auf seinen Befehl bin ich hier, und Du wirst es erfahren, Du Urgrund alles Betruges und aller Bosheit, daß ich mein und meines Vaters Recht zum Siege an Dir werde hinausführen.“

Der Sohn Gottes preiset seine Liebe den Sündern an, daß sie glauben und selig werden.

„Und nun,“ sprach der holdselige Prinz weiter, „habe ich auch ein Wort an Dich, Du Stadt Menschen = Seele!“ Kaum aber hatte er diesen Namen genennet und gesagt, daß seine Botschaft auch diese bethörte Stadt an-gehe, als auch schon die Thore doppelt bewacht und alle Einwohner mit Schrecken bedroht wurden, wenn sie ihr Ohr der Rede des Prinzen liehen. ***) Dessenungeachtet fuhr er fort und sprach: „Unglückliche Stadt Menschen = Seele! Von dem tiefsten Mitleid über Dein Schicksal ist mein Herz bewegt. †) Du hast den Diabolus als Deinen König aufgenommen, und bist auch eine Pflegerin, ja Sclavin der Diabolisten gegen Deinen rechtmäßigen Oberherrn geworden. Ihm hast Du alsbald Deine Thore geöffnet, mir aber hast Du sie verschlossen; ihm hast Du schnell und willig gehorcht, von mir aber Deine Ohren und Herzen abgewendet. Er brachte Dir das Verderben, und Du riffest es in unseliger Verblendung an Dich; mit vollen Händen bringe ich mein Heil zu Dir, und Du verachtetest es. Alles, was mein in Dir war, ja Dich selbst hast Du mir mit verruchten Händen geraubt, und meinem und Deinem Todfeinde hast Du Dich übergeben, und mit einem Eide Dich ihm zugeschworen. Was soll ich Dir

*) Gal. 3, 13. Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“

**) Geh hin, mein Kind, und nimm Dich an der Kinder, die ich ausgethan zur Straf' und Zornesruthen. Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los, durch Sterben und durch Bluten. (Ein Lämmlein geht zc. V. 2.)

***) Apostelg. 4, 18. Und riefen sie, und geboten ihnen, daß sie sich allerbinge nicht hören ließen, noch lehrten in dem Namen Jesu.

†) Jer. 8, 21. Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist; ich gräme mich, und gehabe mich übel.

nun thun? Soll ich Dich schützen, Menschen=Seele? Soll ich nicht billig ein Adama aus Dir machen und Dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist gar anders, und meine Barmherzigkeit ist zu brünstig (Hosea 11, 8.). Bin ich nicht gekommen, Dich zu erhalten, und nicht, Dich zu verderben (Luc. 9, 56.)? Mein Vater hat mich nicht gesandt, daß ich Dich richte, sondern daß ich Dich selig mache (Joh. 3, 17.). Warum fliehst Du vor mir, als einem Feinde, und verschließest mir Deine Thore, in welche Dein Leben soll einziehen? Kehre doch wieder, Du Abtrünnige, so will ich mein Antlitz nicht gegen Euch verstellen, denn ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne Deine Sünde, daß Du wider den Herrn, Deinen Gott, gesündigt hast (Jer. 3, 12. 13.). Und wirf Dein Vertrauen nicht weg. Das Heil ist Dir nahe. Denn siehe, der Stärkere kommt über den Starken, der seinen Palaß bewahrete, daß das Seine mit Frieden bliebe, seinen Harnisch will ich ihm nehmen und seinen Raub austheilen (Luc. 11, 21.), ich will ausziehen seine Fürstenthümer und Gewaltigen und sie zur Schau tragen und einen Triumph aus ihnen machen (Col. 2, 15.); ich will sie mit Ketten der Finsterniß binden (Jud. 6.). Mit Gericht und Gerechtigkeit werde ich es hinausführen, meine Stadt aber will ich einnehmen und darin wohnen, und sie soll meine Herrlichkeit sehen und voll werden meines Lichts“ (Offenb. 21, 23.).

Halsstarrig verwerfen die in Verzweiflung, Unglauben und andern großen Sünden und Laster versteckten Sünder abermals unter den wichtigsten Ausflüchten die Anerbietungen der Gnade.*)

Und was war der Erfolg dieser in Gottes Kraft gleichsam daher stürmenden und von Gnade triefenden Rede? Sie hatten ihre Thore ja so fest verriegelt, diese zum Aeußersten verblendeten Diener des Teufels, und er hatte ihre Herzen im Unglauben stein- und eisenhart gemacht, ja härter, als einen Demant (Hesek. 2, 7.). Was Wunder, daß jene Gottespfelle von dieser satanischen Rüstung abprallten, und auch den Worten des Sohnes Gottes selbst nichts als Troß geboten wurde**) (Matth. 13, 13—15.)! Was anders war nun aber auch zu thun, als daß Gewalt gebraucht werde. Immanuel rief seine Hauptleute zusammen, und

*) Apostelg. 7, 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstreibet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr.

**) Luther sagt ein Mal: „Das Herz eines Unbekehrten ist von Natur stoch, stein, eisen, teufelsest!“

weil es vornämlich darauf ankam, das Dhrthor zu stürmen, so gab er ihnen Befehl, mit ihren Mauerbrechern, Wurfmaschinen und Mannschaften an dasselbe heranzurücken.

Aber noch einmal sandte er eine Botschaft an die Stadt, und dies hatte doch, da man sah, daß Immanuel's Heer Ernst machte, den Erfolg, daß die Belagerten zu einem Rathe zusammen traten, um die Bedingungen zu überlegen, unter denen sie die weitem Vorschläge der Belagerer in Betracht ziehen wollten. Es war freilich von übler Vorbedeutung, daß sie sich bewogen fanden, zuerst zu berathen, wen sie mit der Ueberbringung der Antwort betrauen wollten. Es lebte aber in der Stadt Menschen=Seele ein alter Mann, ein Diabolianer, mit Namen Herr Halsstarrig, steif und hartnäckig bei allem, was er sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, dabei äußerst thätig für Diabolus. Unglücklicherweise fiel auf diesen ihre Wahl, der, mit den genauesten Instructionen, welche man mit seiner Hilfe unter Diabolus allmächtigem Einfluß entworfen hatte, versehen, nun sofort in das Lager Immanuel's abging und nach seiner Ankunft auch gleich eine Audienz erhielt. Er aber hob, nach einigem diabolischen Begrüßungs=ceremoniell, folgendermaßen an:

„Großer Machthaber! mein erlauchter Fürst, der, voll Ehrerbietung vor Deiner hohen Majestät, gern möchte mit Euch im Frieden bleiben, und jedermann seine Herzensgüte kund werden lassen,*) hat mich abgesandt, Eurer königlichen Hoheit zu erklären, wie er lieber Euch die eine Hälfte der Stadt Menschen=Seele abtreten wolle, als es auf eine Entscheidung im blutigen Kampfe, der für beide Theile gleich verhängnißvoll ist, ankommen zu lassen! Eurer königlichen Hoheit Willenserklärung darüber soll ich entgegen nehmen.“

Da sprach Immanuel: „Die ganze Stadt ist mein Eigenthum nach Schenkung und Erkaufung; drum will ich nimmer eine Hälfte von ihr verlieren.“**)

Halsstarrig fuhr fort: „Mein Herr läßt Euch

*) Tit. 1, 16. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es; sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werk untüchtig.

**) Matth. 6, 24. Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon.

erklären, er wolle Euch gern Namen und Titel gönnen, wenn man ihm nur einen Theil überlasse.“*)

Immanuel: „Die ganze Stadt gehört mein in der That und Wahrheit, nicht bloß dem Titel oder Namen nach: deshalb will ich der ausschließliche Herr und Besitzer von Menschen=Seele bleiben, oder sie ganz aufgeben.“**)

Halsstarrig: „Schlagt doch die Herablassung und Willfährigkeit meines Herrn nicht gering an! Seht! er erklärt, zufrieden sein zu wollen, wenn ihm nur ein Plätzchen in Menschen=Seele eingeräumt werde, wo er als Privatmann leben könne. Ueber alles Uebrige möget Ihr ja Herr bleiben.“***)

Darauf sprach der Prinz die goldenen Worte: „Alles, was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir. Und von allem, das er mir giebt, will und werde ich nichts verlieren (Joh. 6, 37.), nein, nicht einmal eine Klaue (2 Mos. 10, 26.) und ein Haar; darum will ich ihm auch nicht den geringsten Winkel in Menschen=Seele zu einer Wohnung einräumen. Ich will alleiniger Besitzer sein und bleiben.“

Darauf sprach Halsstarrig weiter: „Aber Herr! einmal angenommen, mein Fürst träte Euch die ganze Stadt ab, doch unter dem Vorbehalt allein, daß, wenn er etwa zuweilen wieder in dieses Land käme, er als ein Durchreisender, aus alter Bekanntschaft her, zwei oder zehn Tage, oder auch einen Monat lang, oder wie es nun gerade kommt, möchte aufgenommen und bewirthet werden: wollte man ihm denn auch dieses geringe Zugeständniß nicht einmal machen? †)

Immanuel: „Nein. Als ein Durchreisender kam er einst auch zu David, hielt sich auch nicht lange bei ihm auf, und doch hätte es dem David beinahe seine Seele gekostet (2 Sam. 12, 1—5.)! Er soll durchaus keine Herberge fortan in Menschen=Seele haben.“

*) Offenb. 3, 1. Du hast den Namen, daß du lebest, und bist tobt. 2 Tim. 3, 5.

**) Luc. 11, 23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

***) 1 Cor. 5, 6. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Apostelg 5, 1—5.

†) Hesek 18, 24. Wo sich der Gerechte lehret von seiner Gerechtigkeit, und thut Böses, und lebet nach allen Grueseln, die ein Gottloser thut; sollte der leben? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden; sondern in seiner Uebertretung und Sünden, die er gethan hat, soll er sterben. Joh. 15, 4,

Halsstarrig: „Herr, Ihr scheint sehr hart zu sein! Doch gesetzt, mein Herr und Meister ginge in alle Eure Forderungen ein, stellte aber eine Bedingung, nämlich die, daß alle seine Freunde und Verwandte in Menschen=Seele (die Sünde und fleischlichen Lüste) volle Freiheit behielten, daselbst ihren Verkehr und Handel zu treiben, ohne daß man sie auch in ihren gegenwärtigen Wohnungen belästigte: wolltet Ihr denn auch das nicht zugestehen?“

Immanuel antwortete: „Nein; das wäre gegen meines Vaters Willen. Denn alle und jede Diabolianer, welche sich jetzt schon in der Stadt Menschen=Seele vorfinden, oder sich daselbst zu irgend einer Zeit einnisten sollten, sollen nicht allein ihre Häuser, Ländereien und Freiheiten, sondern selbst ihr Leben verlieren.“*)

Halsstarrig fuhr fort: „Aber Herr! dürfte denn nicht mein Meister und hoher Beherrscher, wenn er Euch nun wirklich alles übergeben hätte, durch Briefe, Durchreisende, zufällige Gelegenheiten und dergleichen, wenigstens noch einen Schimmer von alter Freundschaft mit der Stadt unterhalten?“

Immanuel: „Nein, unter keinen Umständen; denn die Unterhaltung irgend einer Verbindung, Freundschaft, Vertraulichkeit oder Bekanntschaft der Art, auf solchen oder ähnlichem Wege, würde nur dazu dienen, Menschen=Seele mir zu entfremden, ihren Frieden zu stören, das Böse zu stärken, und sie zeitlichem und ewigem Verderben wieder Preis zu geben, in Mir aber sollen sie Leben und volle Genüge haben.“**)

„Aber,“ fiel der unermüdlische Redner ein, „Du selbst, großer Fürst, weißt, daß mein Herr viele Freunde in Menschen=Seele hat. Sie sind seinem Herzen theuer. Wenn er sich von ihnen trennen müßte, dürfte er denn nicht dem Zuge seines Herzens folgen, und ihnen wenigstens ein Andenken, ein Unterpfand seiner fortwährenden Liebe verehren und zurücklassen? Menschen=Seele sollte beim Anblick dieses Liebeszeichens, welches sie von ihrem alten Freunde empfing, der einst ihr König war, sich seiner nur

*) Col 3, 5. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei. Gal. 5, 24.

**) Joh. 10, 10. 11. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, mürae und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

dann und wann erinnern und der fröhlichen Tage, die sie einst mit einander genossen.“

Immanuel erwiederte: „Auch das muß ich rund abschlagen. Bin ich erst einmal wieder im Besitze von Menschen=Seele, so werde ich nimmer zugeben, daß Diabolus auch nur das geringste Fädchen oder Stäubchen von sich zurücklasse, an dem das Andenken ihres mit einander gepflogenen entsetzlichen Umganges wieder erneuert werden könnte.“*)

„Wohlan denn, Herr!“ hub noch einmal Halsstarrig an, „hört jetzt meinen letzten Vorschlag. Angekommen, mein Meister wäre nun von Menschen=Seele abgezogen, es ereignete sich aber, daß einem von denen, die noch in der Stadt leben, die Besorgung einer Angelegenheit übertragen würde, woran das Wohl der ganzen Stadt hinge, und es fände sich niemand, der einem so entscheidenden Geschäfte gewachsen wäre, als mein Herr und Meister; dürfte denn mein Herr auch in einem so dringenden Falle nicht berufen werden? Und wenn ihm selbst der Zutritt zu der Stadt versagt werden müßte, dürfte er sich denn mit der betreffenden Person nicht in einem der Dörfer in der Nähe von Menschen=Seele treffen, um mit ihr vertraulich Raths zu pflegen?“**)

Dieses war der letzte der umstrickenden und hinterlistigen Vorschläge des Herrn Halsstarrig, die er Immanuel im Auftrage seines Herrn, des Diabolus, zu machen hatte. Aber auch diesen wollte Immanuel nicht gewähren, denn er sprach: „Nach dem Abzuge Deines Meisters von Menschen=Seele kann daselbst gar kein Fall von Schwierigkeit vorkommen, den mein Vater nicht zum gewünschten Ende hinauszuführen vermöchte; und es würde dem Willen desselben wenig entsprechen, wenn ich irgend jemand aus Menschen=Seele gestatten wollte, gar bei Diabolus sich Raths zu holen, da sie alle von jeher

*) Luc. 9, 62. Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Phil. 3, 13. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das vorne ist. 1 Mos. 19, 26.

**) 1 Sam. 28, 6. 7. Und er rathfragte den Herrn; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durchs Licht, noch durch Propheten. Da sprach Saul zu seinen Knechten: Suchet mir ein Weib, die einen Wahrsagergeist hat, daß ich zu ihr gehe und sie frage.

angewiesen sind, nichts zu sorgen, sondern in allen Dingen ihre Bitte im Gebet und Flehen mit Dankfagung vor meinem Vater kund werden zu lassen (Phil. 4, 6.). Ueberdies hieße ja das, dem Diabolus und seinem Anhange Thor und Thür in Menschen=Seele öffnen, damit sie ihre verrätherischen Pläne hier ausbrüten und die Stadt einem sichern Untergange entgegen führen könnten.“*)

So war denn Herr Halsstarrig gründlich abgefertigt, er wußte nun, woran er war, und meldete denn auch getreulich seinem Herrn Diabolus in ziemlich stachlichter Rede, daß Immanuel auch gar nichts weder mit ihm, noch mit allen seinen Freunden zu schaffen haben wolle. Er habe das Möglichste bei diesem versucht, in allem aber sei er schnöde zurückgewiesen worden. Wie kann es befremden, daß auf diese Nachricht ein allgemeiner Aufruhr in der Stadt entstand, und bei dieser Stimmung wurde es Diabolus gar nicht schwer, eine förmliche Kriegserklärung gegen Immanuel zu veranlassen. Sofort bestieg, dem erhaltenen Auftrage gemäß, der alte Sünden Sicherheit die Spitze vom Dyrthore, und schrie mit gellender Stimme in das Lager Immanuel's hinab: „Mein allerhöchster Herr thut durch mich Eurem Fürsten Immanuel, seinen Feldherren und Euch allen kund, daß wir entweder siegen oder sterben werden, ehe wir die Stadt Euch übergeben.“ Als diese trotzigen Worte des alten Diabolisten Sicherheit dem Prinzen überbracht wurden, sprach er: „Und ich will sie ängstigen, und ihre Höhen will ich stürzen, und die Menge ihrer Tyrannen soll sein, wie eine webende Spreu, mein Volk aber will ich erlösen von der Hand seiner Feinde, und ihr Joch will ich zerbrechen.“

Die halsstarrigen Sünden werden durch Christi Macht vermittelst des festgesetzten treuen und müthigen Kampfes seiner Diener erschüttert und der

Sofort gab Immanuel Befehl, daß die vier gewaltigen Hauptleute, Hauptmann Boanerges, Hauptmann Ueberzeugung, Gericht und Ausführung unter Trompetenschall, mit fliegenden Fahnen und unter lautem Kriegsgeschrei gegen das Dyr-

*) 2 Cor. 6, 17 18. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr

Rein ab und Christo an,
So ist die Sach' gethan!

Widerstand gebro- thor heranrückten. Auch Hauptmann Glaube
hen. sollte sich ihnen anschließen, und Hauptmann
Gute=Hoffnung und Liebe sich vor dem Augenthore
aufstellen. Die übrigen Hauptleute nahmen mit ihren
Mannschaften die vortheilhaftesten Plätze rings um die Stadt
her ein. Die Parole wurde ausgegeben; die lautete:
Immanuel! dann zum Angriff geblasen, und die
Mauerbrecher fingen an, gegen die Wälle der Stadt zu
spielen; die Wurfmaschinen schleuderten einen Steinregen
hinein, die Schaaren der Krieger drangen nach. Diabolus
aber führte selbst die Bürger in den Streit, und namentlich
an den Thoren war der Widerstand so hartnäckig, so furcht-
bar und höllisch, wie man es kaum je gesehen. *) Erhebend
aber war es zu sehen, welchen Muth, welche Kriegserfahrung
und Macht die Hauptleute Schaddai's in diesem Kampfe
bewiesen. **) Der tapfere Hauptmann Erschütterung
stürmte drei Mal hintereinander gegen das Dyrthor, und
siehe! die Pfosten desselben erbeben. ***) Ihm hatte sich
Hauptmann Ueberzeugung so eng als möglich ange-
schlossen, und da Beide bemerkten, daß das Thor nachzu-
geben begann, gaben sie Befehl, daß die Mauerbrecher
desto mächtiger und unablässiger arbeiteten. †) Als sich
jedoch Hauptmann Ueberzeugung zu nahe an das Thor
heranwagte, wurde er mit großer Gewalt zurückgetrieben,
und erhielt bei der Gelegenheit drei Wunden in den Mund. ††)
(Wer erweckt ist, ist darum noch nicht gläubig.) Während des heißen
Kampfes eilten ober die Freiwilligen (die Engel. Ebr. 1, 14.)

*) Offenb. 12, 12. Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Joyn und weiß, daß er wenig Zeit hat.

**) 2 Cor. 10, 4. 5. 6. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verstören die Befestigungen; damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi; und sind bereit, zu rächen allen Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllt ist.

***) Apostelg. 2, 37. Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz.

†) Zephanja 3, 16. Zur selbigen Zeit wird man sprechen zu Jerusalem: „Fürchte dich nicht!“ und zu Zion: „Laß deine Hände nicht laß werden!“

††) Apostelg. 26, 28. 29. Agrippas aber sprach zu Paulo: Es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Paulus aber sprach: Ich wünschte vor Gott, es fehlte an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande.

von Stelle zu Stelle, um die Hauptleute zu erimuthigen. Der Prinz aber, da er die übermenschlichen Anstrengungen der Hauptleute sah, ließ sie in sein Zelt rufen, hieß sie ein wenig zu ruhen und bot ihnen Erfrischungen, damit sie neue Kräfte sammelten. *) Besonders aber wandte er dem Hauptmann Ueberzeugung seine Theilnahme zu,verband seine Wunden und sprach ihm kräftigen Trost ein.

Die Hauptleute Gute Hoffnung und Liebe hatten sich bei diesem verzweifelten Kampfe so tapfer gehalten, **) daß sie das Augenthor beinahe erbrochen hätten. Sie, wie die Uebrigen, erhielten von ihrem Fürsten goldene Ketten und andere Auszeichnungen zum Lohn ihrer Treue. ***)

Wir müssen uns aber auch nach Diabolus umsehen und seiner Rotte. Man kann es sich schon denken, daß es ihnen nicht zum Besten erging, sonst hätten ja die tapfern Feldherren Immanuel's vergeblich gekämpft. Es wurden nicht wenige Offiziere erschlagen. Unter ihnen war ein gewisser Prahlhans; dieser Mensch hatte immer die hochmüthigsten Reden geführt und damit groß gethan, niemand könne die Pfosten vom Dyrthore erschüttern, und noch viel weniger das Herz des Diabolus. †) Nächst ihm fiel ein gewisser Hauptmann Sicher. Dieser Sicher pflegte zu sagen, die Blinden und Lahmen in Menschenseele seien schon genug, Immanuel sammt seiner ganzen Armee abzutreiben (2 Sam. 5, 6.). Diesem Hauptmann Sicher spaltete Hauptmann Ueberzeugung den Kopf mit seinem zweischneidigen Schwerte (Ebr. 4, 12.), wobei er selbst freilich jene drei Wunden in den Mund erhielt. Gleich neben ihm stand ein gewisser Hauptmann Ruhmredig, ein verzweifelter Kerl, der eine Bande befehligte, welche Feuerbrände, vergiftete Pfeile und Tod schleuderte. Er erhielt aber am Augenthore von der Hand des Hauptmann's Gute-Hoffnung eine tödtliche Wunde in die

*) Marc. 6, 31. Und er sprach zu ihnen: Laßt uns besonders in eine Wüste gehen und ruhet ein wenig. Jes. 35, 3.

**) 1 Cor. 13, 7. Die Liebe verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, duldet alles und überwindet alles.

***) Jacob. 1, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

†) Jer. 9, 23, 24. So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne.

Brust. Ein gewisser Herr Gefühl war zwar kein Hauptmann, aber ein großer Aufwiegler, der die Stadt Menschenseele stets zur Empörung aufstachelte; er erhielt von der Hand eines Soldaten unter Boanerges eine Wunde in ein Auge, und wäre von dem Hauptmann selbst sicherlich erschlagen worden, wenn er sich nicht eiligst davon gemacht hätte. Keiner aber sah so erschrocken und bestürzt aus, als Herr Wille. Er war jetzt durchaus unfähig, nach gewohnter Weise zu handeln; man erzählte sich, er habe ebenfalls eine Wunde in den Schenkel erhalten, wenigstens steht so viel fest, daß ihn später einige Leute aus der Armee des Prinzen auf der Mauer umherhinken sahen. Es würde zu weit führen, wollte man auch noch das Schicksal der einzelnen Soldaten in der belagerten Stadt erzählen. Als sie sahen, daß die Pfosten am Dyrthore wankten, das Augenthor fast erbrochen wurde, und ihre Hauptleute todt niedersanken, entfiel fast allen Diabolanern das Herz. Es wurden ihrer viele verwundet und erschlagen, manche mußten auch noch den Staub küssen, als sie unter den Wällen sich schon geborgen glaubten, denn sie wurden noch von den Schüssen aus den goldenen Schleudern erreicht, welche bis mitten in die Stadt trafen. Eine tödtliche Wunde empfing ein gewisser Feind=des=Guten, der schon viel Unheil gestiftet hatte, und es wäre an ihm auch gar nichts verloren gewesen, wenn er wirklich an seiner Wunde gestorben wäre, aber er blieb doch noch am Leben. Auch der alte Herr Sicherheit, der einer der ersten war, welche zu Diabolus hielten, erhielt eine furchtbar klaffende Wunde in den Kopf. Einige sagen sogar, die Hirnschale sei ihm eingeschlagen worden. Doch so viel habe ich als verbürgte Nachricht vernommen: Er war nach diesem Vorfalle durchaus nicht mehr fähig, so viel Unordnung in Menschenseele anzurichten, als früher. Der alte Herr Vorurtheil aber und Herr Allesgleich ergriffen die Flucht.

Zweites Kapitel.

Veränderte List Satan's, welche, da sie vereitelt wird, zur Wuth umschlägt. Bei erneuertem Angriffe wird er endlich überwunden, gebunden, und die Stadt eingenommen.

Die erste Schlacht war vorüber, siegreich zwar, jedoch ohne daß die Stadt eingenommen war. Aber wenn auch Berge wichien und Hügel hinsielen, die Gnade Immanuel's war nicht von seiner Stadt gewichen und der Bund seines Friedens nicht hingefallen (Jes. 54, 10.). Drum ließ er sogleich wieder die weiße Fahne auf dem Gnadenberge wehen, zum Zeichen, daß Er im Augenblicke des Zorns sein Angesicht wohl ein wenig vor seinem verblendeten Volke verborgen habe, aber mit ewiger Gnade sich ihrer wieder erbarmen wolle (Jes. 54, 8.).

Unter scheinbaren Zugeständnissen will Satan seine Herrschaft im Sünden noch behaupten.

Diabolus sah es; er wußte aber wohl, daß nicht ihm dieses Gnadenzeichen gelte, sondern nur der zwar tiefgefallenen, aber noch immer Immanuel zugehörigen Menschenseele. Und seine unerschöpfliche List ersann einen neuen Plan, um die Gnadenabsichten ihres Erbarmer's zu vernichten. Ziemlich lange nach Sonnenuntergange erschien er deshalb am Thore und bat um eine Unterredung mit Immanuel, welche dieser ihm auch gewährte. Anscheinend in höchster Demuth und mit schmeichlerischer Rede hub Diabolus also an:

„Die weiße Fahne flattert aufs neue auf dem Berge als ein glückliches Friedenszeichen. Und ich komme als ein Herold des Friedens zu Dir; Friedensvorschläge bringe ich aufs neue dem erhabenen Friedensfürsten, und ich weiß, Dein zum Frieden geneigtes Herz wird sie nicht von sich weisen, denn allen Deinen Wünschen kommen sie entgegen. Scharf sind wohl Deine Pfeile, o König, aber das Scepter Deines Reiches ist ein gerades Scepter, Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen (Ps. 45, 6—8.). Das ist der Zweck Deines Krieges, daß Du Gerechtigkeit in Deiner Stadt wieder aufrichtest. Wohlan denn! ziehe Deine Heere von ihren Mauern hinweg; ich will es thun, Menschenseele soll unter Dein gerades Scepter sich beugen. Aus Deinem Feinde will ich Dein Freund werden; kehre getrost heim, ich will Dein Vasall sein und Dein Stellvertreter in der Stadt Deines Eigenthums. (Satan als Reformator von Menschenseele! Merke dir's!) Und nun höre, wie ich will

thun. Traue mir, und zweifle nicht, ich werde Menschen= Seele überreden, sich Dir allein zu unterwerfen, und sie werden es um so freudiger thun, wenn sie hören, daß ich Dein Bevollmächtigter bin. Ich will sie lehren, wie sie gesündigt haben, und daß die Sünde der Leute Verderben sei. Dein heiliges Gesetz will ich ihnen erklären, nach welchem sie ihr Leben fortan bessern müssen. Ich will ihnen einschärfen, daß ohne eine gänzliche Reformation von ihnen und außen mit Herz, Mund und That kein Glück zu hoffen, und auf meine eigenen Kosten und unter meiner steten Aufsicht soll eine lausreiche Zahl von Predigern dies in Menschen= Seele unablässig verkündigen. Als Zeichen unserer Unterwerfung unter Dein Scepter sollst Du unverbrüchlich, Jahr für Jahr das von uns erhalten, was Du nach Deinem Ermessen von uns fordern wirst!“

Der Satan wird entlarvt und ihm nichts zugestanden. Jetzt aber sprach Immanuel zu ihm*): „O Du Abgrund alles Betruges! Alle Künste hast Du schon versucht, im Besitz von Menschen= Seele zu bleiben, die doch mein ist, mein rechtmäßiges und theuer erkauftes Erbe! Wie leicht wird es Deiner Arglist, Deine Farbe zu wechseln, obgleich Du immer derselbe bleibst. Deine Täuschung gelang Dir nicht, so lange Du in Deiner schwarzen Gestalt kamst, nun verstellst Du Dich in einem Engel des Lichts (2 Cor. 11, 14.) und gebehdest Dich als ein Prediger der Gerechtigkeit.**) Doch wisse, Diabolus! ich verachte alle Deine Vorschläge. Wie scheinbar sie auch sein mögen, in Dir ist weder Treue noch Glauben, weder Wahrheit noch Liebe. Alle Deine Reden quellen aus dem bitteren Brunnen der Bosheit und Schalkheit. Du sinnest auf Verrath und Tod, wie sollte man Dir trauen? Fliehen muß man Dich wie eine Schlange voll tödtlichen Giftes, die unter Blumen auf ihre Beute lauert. Du zeigst einen so großen Eifer, Menschen= Seele zur Buße zu bringen, warum bekennest Du nicht erst Deine Sünden und Greuel vor mir? Du willst mein Gesetz aufrichten in Menschen= Seele, aber Du weißt sehr wohl, daß das ein vergeblich Ding ist, so lange der Fluch

*) Ps. 50, 16. 17. Aber zu dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund; so du doch Zucht haffest, und wirfst meine Worte hinter dich?

**) Matth. 7, 15—23. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reisende Wölfe etc.

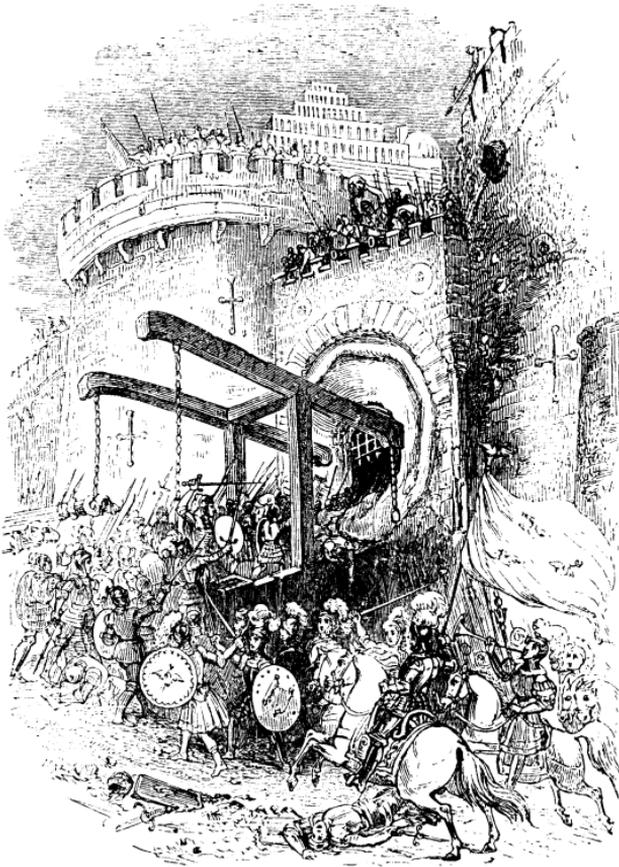
nicht hinweggenommen, welcher über die Uebertreter des Gesetzes gekommen ist. *) Auch das ist Dir nicht verborgen, daß überhaupt durch das Gesetz das Heil nicht erlangt wird. **) Darum sind es Irrwege, auf welche Du unter dem Scheine des höchsten Wohlmeins, die Dir trauen wollten, zu führen trachtest! Eine gänzliche Reformation willst Du in Menschen=Seele machen; ich möchte doch wissen, was das für eine Reformation werden würde, bei welcher der Teufel der Reformator wäre. Ich kenne Dich, Satanas! Betrug war die erste Karte, die Du ausspieltest, Betrug ist auch diese letzte. Magst Du andere täuschen in Deiner Lichtsgestalt, ich sehe Deine Wolfsklauen und Deinen Löwenrachen. Es soll Dir aber auf diesem Wege nicht gelingen. Noch wacht meine treue Liebe über Menschen=Seele. Wisse, daß ich dazu gekommen bin, Menschen=Seele zu erlösen von Fluch und Tod, und sie meinem Vater zu versöhnen, daß sie glaube und selig werde. Ich bedarf Deiner nicht, daß sie unter das gerade Scepter meines Reiches wieder zurückgebracht werde. Ich bin von meinem Vater gesandt, die Stadt in Besitz zu nehmen, und sie durch das Werk meiner Hände zuzurichten zu einer Wohnung Seines Wohlgefallens. ***) Ich werde sie einnehmen, Dich aber werde ich hinauswerfen; mein eigenes Panier werde ich in ihrer Mitte aufrichten, das Deine aber vertilgen. Was Du gebauet, werde ich niederreißen, und das Alte soll vergehen, denn siehe, Ich mache alles neu (Offenb. 21, 5.), und Menschen=Seele soll werden eine leuchtende Stadt auf dem Berge, wie eine geschmückte Braut einem Manne (Offenb. 21, 2.).

So sah sich Diabolus ganz entlarvt. Wie vernichtet stand er da; im Geiste sah er schon Menschen=Seele für sich verloren. Aber die Verzweiflung verkehrte sich bald in eine rasende Wuth. Sollte er untergehen, so wollte er in seinen Untergang wenigstens mit hineinziehen, was er konnte. Was fragte er nach Schaddai, nach Immanuel,

*) Gal. 3, 10. Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es siehet geschrieben: „Verflucht sei jeder Mann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben siehet in dem Buch des Gesetzes, daß er es thue.“

**) Röm. 3, 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

***) Ephes. 5, 27. Auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.



Das Ohrthor wird erbrochen.

nach dem Wohle der Stadt, welche so viele Versicherungen seiner Liebe und Treue, so viele Verheißungen des unwandelbarsten Glücks empfangen hatte? Der Feind, der Mörder von Anfang blieb er.

Der letzte ver-
zweifelte Kampf
des Satans und
seiner Rotte.

Nachschraubend befahl daher Satan seinen Offizieren, nicht allein mit Immanuel und seinem Heere auf Leben und Tod zu kämpfen, sie sollten auch, wenn sie sähen, daß sie die Stadt nicht mehr halten könnten, ihr alles Leid, das sie erdenken könnten, zufügen, sie sollten Männer, Weiber und Kinder zerreißen und zerfleischen.*) „Denn,“ sprach er, „es ist uns geziemender, den Platz als einen Aschen- und Schutthaufen hinter uns zu lassen, als ihn dem verhassten Immanuel zur Wohnung einzuräumen.“

Nachdem das
Wort Gottes
durch das geöff-
nete Ohr ins Ge-
wissen gedrungen,
kann sich Satan
mit seinem An-
hänge in dem
Herzen nicht mehr
behaupten.

Immanuel wußte, daß der Ausgang des nächsten Kampfes ihn zum Herrn des Platzes machen müsse. Demgemäß sprach er seinen Hauptleuten Muth ein; er sagte: Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht (2 Tim. 2, 5.); ein Letztes sollten sie wagen, es gelte Diabolus und seine Rotte zu vernichten, keinem solle Parдон gegeben werden.**)

Sonderlich mit den alten Einwohnern von Menschen=Seele aber sollten sie glimpflich verkehren, „denn,“ sagte er, „wer sie antastet, der tastet meinen Augapfel an“ (Sach. 2, 8.).

Mit Anbruch des Tages schon standen die muthigen Krieger des Prinzen unter den Waffen. Das heutige Lösungswort war: „Gewonnen ist Menschen=Seele.“ Und damit stürzten sie in den Kampf, vornämlich, wie immer, gegen das Dyrthor. Diabolus war auch auf dem Plan. Er hatte seine Obergenerale zur äußersten Wuth entflammt, sie fochten wie Verzweifelte gegen des Prinzen Armees. Aber umsonst: nach drei oder vier Hauptangriffen auf das Dyrthor war dieses erstürmt, und die Balken und Riegel, mit denen es so wohl verrammelt war, zerbrachen in tausend Stücke. Darauf ertönten des Prinzen Posaunen, die Hauptleute erhoben ein freudiges Kriegsgeschrei, von welchem die

*) Marc. 9, 26. Da schrie er, und riß ihn sehr, und fuhr aus. Und er ward, als wäre er todt, daß auch viele sagten: Er ist todt.

**) 1 Sam. 15, 3. So ziehe nun hin, und schlage die Amalekiter, und verbanne sie mit allem, das sie haben. Schone keiner nicht; sondern tödte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kameele und Esel

Stadt erbebte. Dann hielt Immanuel selbst seinen Einzug. Er schlug in dem eroberten Dhrthore seinen Thron auf, und dicht darneben ließ er von einem Berge, auf dem die Wurfmaschinen standen, sein Banner wehen. Diese Anhöhe erhielt den Namen: Höregut. Diabolus war in sein Schloß geflohen, hier hatte er sich befestiget. Dahin wendete sich vornämlich der Kampf. Dicht an demselben stand aber das Haus des Herrn Syndicus Gewissen, dem die Einnahme der Stadt durch Diabolus sein Amt gekostet hatte. Eine gerade Straße führte von dem bereits eingenommenen Dhrthore auf dasselbe zu. Der Fürst gab Befehl, daß die Hauptleute Boanerges oder Erschütterung, Ueberzeugung und Gericht diese entlang zunächst dahin marschiren sollten. (Wenn das Ohr des Sünders dem Worte geöffnet ist, muß das Gewissen geweckt werden.) Sie säuberten die Straße, und bald hatten sie das bezeichnete Haus erreicht. Sie klopfen zunächst an und forderten Einlaß.*) Der alte Herr hatte jedoch, da er ihre Absichten noch nicht klar erkannte, seine Pforten während der ganzen Zeit des Streits völlig verschlossen gehalten. Als darum Hauptmann Erschütterung auf sein Begeh, eingelassen zu werden, keine Antwort erhielt, gab er der Pforte einen derben Stoß mit einem Mauerbrecher, der nicht bloß den alten Herrn in große Bestürzung, sondern das ganze Haus in ein starkes Wanken und Schwanken versetzte.***) Jetzt kam der Herr Syndicus hinab zur Pforte, konnte aber kaum mit bebenden***) Lippen fragen, wer da wäre? Boanerges antwortete: „Wir sind die Hauptleute und Befehlshaber des großen Schaddai und seines hochgelobten Sohnes Immanuel, und verlangen Besitz von Eurem Hause zum Gebrauche für unsern edlen Fürsten.“ Und damit gab der Mauerbrecher der Pforte

*) Offenb. 3, 20. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

**) Apostelg. 16, 26. 27. Schnell aber ward ein großes Erdbeben, also, daß sich bewegeten die Grundvesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und Aller Bande los. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr, und sahe die Thüren des Gefängnisses aufgethan, zog er das Schwert aus, und wollte sich selbst erwürgen; denn er meinete, die Gefangenen wären entflohen.

**) Ps. 38, 11. Mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir.

einen andern Stoß. Der alte Herr gerieth in neues Zittern und Beben, er leistete länger nicht Widerstand, und die Hauptleute zogen in sein Haus ein, und nahmen für Immanuel von demselben Besitz, um so mehr, als man von hier aus die Burg des Satans auch am besten bestürmen konnte, der sich aus derselben gar nicht mehr herauswagte. Gegen den Syndicus benahmen sich die Hauptleute sehr zurückhaltend, *) da er bis jetzt durchaus noch keine klare Einsicht in die großen Zwecke und Absichten Immanuel's hatte, auch gar nicht zu beurtheilen vermochte, wohin diese ersten stürmischen Angriffe führen würden. (Das erschütterte Gewissen weiß den Weg zur Seligkeit noch nicht.) Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt: des Syndicus Haus sei eingenommen, seine Zimmer besetzt, und sein Palast zu einem Waffenplatze gemacht. Man wußte nicht, daß die Hauptleute eigentlich gar nichts Böses gegen den alten Herrn im Sinne hatten, man hörte nur von den Schrecken der Bestürmung seines Hauses, von der Angst, in der er selbst war, und wie ein Schneeball im Fortrollen mit jedem Augenblicke wächst, so vergrößerte das Gerücht, je weiter es drang, die Gefahr auch ins Unendliche; und als viele herbeiliefen, um selbst zu sehen und zu hören, und gewahr wurden, wie die Hauptleute unaufhörlich mit ihren Mauerbrechern gegen die Pforten der Satansburg donnerten, so kam ein grauenvolles Entsetzen über alle, denn sie meineten, es sei nun aus mit ihnen. Und der Mann des Hauses benahm ihnen auch nichts von ihrer Angst, er wußte nichts andres, als daß Tod und Untergang über Menschen = Seele kommen müsse. „Denn,“ sagte der alte Herr, „es ist mir, wie Euch allen, nur zu gut bewußt, daß wir alle Verräther gewesen sind gegen den einst verachteten, doch jetzt so siegreichen, mit Ruhm gekrönten Prinzen Immanuel. Ach, wer sich doch rein wüßte! Mag es auch sein, daß ich manches von der Hand des Diabolus erlitten habe, weil ich zuweilen für die Gesetze Schaddai's eiferte: aber wie oft habe ich geschwiegen, wo ich hätte reden sollen; wie oft geschlafen, wo ich hätte wachen, rufen und warnen sollen! Wehe mir! die Schuld des Verraths und der Empörung fällt ganz auf mich!**) Und Im-

*) Joh. 2, 24. Aber Jesus vertrauete sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle.

**) Ps. 51, 6. An dir allein habe ich gesündigt, und übel vor

manuel ist eingedrungen in die Stadt, in mein Haus, bald wird die Feste dessen, den wir zur Schmach dieses unsers rechtmäßigen Fürsten und Herrn uns erkoren, gefallen, und er auf der Flucht sein; dann kommt der Tag des Gerichts und des Zorns über uns alle.*) Wehe! Wehe! Wehe!“

Während die drei tapfern Hauptleute in dem Haufe des alten Syndicus allein gegen den Hauptfeind und Anstifter alles Unheils in Bewegung waren, so setzte unterdes Hauptmann Ausführung in andern Theilen der Stadt verschiedenen Bösewichtern nach, welche jenem so treulich beigestanden hatten. Er war scharf hinter dem Herrn Wille her, ließ ihm in keinem Winkel Ruhe, und verfolgte ihn so hart, daß er sein ganzes Gefolge zerstreute und Wille froh sein mußte, ein Loch zu finden, in welches er sich verkriechen konnte. (Sündenangst macht den Willen auch noch nicht völlig gut. 2 Cor. 5, 17.) Der genannte mächtige Kriegsheld hieb auch mit eigener Hand drei Offiziere des Herrn Wille nieder. Einer von ihnen war der alte Vorurtheil, der von jenem zum Wächter am Dyrthore bestellt worden war; (Vorurtheile hindern gar sehr die Annahme des Worts**) nachdem ihm schon die Krone beim Getümmel vom Haupte gestossen war, wurde dieses ihm auch durch die Hand des Hauptmanns Ausführung gespalten. Es fand sich da auch ein gewisser Nachjager der Nichtigkeit, einer der Beamten des Herrn Wille, und zwar Dirigent der zwei Kanonen, welche auf der Zinne des Dyrthores aufgepflanzt waren; (wer dem Eiteln nachjagt, ist ein Feind des Worts. Psal. 3, 19.) auch er fiel unter den Streichen des Hauptmanns Ausführung. Der dritte, dem Hauptmann Ausführung ohne Mühe mit den andern das Lebenslicht ausblies, war ein gewisser Verräther, ein loser Mann, der seine Stelle nur dem hohen Vertrauen verdankte, das Herr Wille in ihn setzte. Außer den erwähnten Thaten richtete jener wackere Hauptmann auch noch ein großes Blutbad unter den Soldaten des Herrn Wille an, indem

dir gethan, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

*) Röm. 1, 18. Denn Gottes Zorn vom Himmel wird geoffenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

**) Joh. 1, 46. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es.

er etliche, welche mit den Waffen in der Hand hartnäckigen Widerstand leisteten, tödtete, viele andere aber, welche ihm nur so folgten, unschädlich machte. Sie alle aber waren solche, die mit Diabolus erst gekommen und in Menschen=Seele sich festgesetzt hatten (Offenb. 14, 9. 10.); von den Eingebornen wurde nicht Einer verlest. Auch am Augenthore führten Hauptmann Gute Hoffnung und Liebe tapfere Kriegsthaten aus. Ersterer erschlug mit eigener Hand einen Hauptmann Verblindet, den Hüter dieses Thores, und viele seiner tausend Mann, die mit Streithämmern kämpften, während die andern flohen und sich in Höhlen verkrochen. An dieser Pforte ereilte nun auch den alten, uns schon bekannten Sicherheit, welcher einen bis auf den Gürtel herabreichenden Bart trug und der Redner des Diabolus war, sein Verhängniß, nachdem er in der Stadt so viel Unheil angerichtet hatte. Er fiel unter den Streichen des Hauptmanns Gute Hoffnung.

(Verblindung und Sicherheit betrügen sich mit einer falschen Hoffnung und müssen einer wohlgegründeten Hoffnung Platz machen.) Was soll ich sagen? Todte Diabolisten lagen in diesen Tagen an jeder Straßenecke in Menschen=Seele, obgleich leider! nur noch allzu viele daselbst lebendig blieben. (Wenn auch viel Böses vertilgt wird, bleibt doch immer noch nicht Weniges zurück.)

Bei dieser Lage der Dinge traten jetzt der alte Registrator oder Syndicus Gewissen und Herr Verstand mit einigen der vornehmsten Häupter der Stadt, die alle die große Gefahr erkannten, welche der ganzen Stadt drohete, eines Tages zu einer gemeinsamen Berathung zusammen, und beschloffen einstimmig, eine Bittschrift aufzusetzen, um sie dem Prinzen zu überreichen, so lange er noch im Thore der Stadt throne: „Sie, die alten Einwohner der jetzt so beklagenswerthen Stadt Menschen=Seele, bekennen ihre Sünde, durch welche sie den Zorn des Fürsten so sehr herausgefordert hätten, und bäten unterthänig, daß Er ihres Lebens schonen wolle.“ Doch diese Bittschrift ließ der Prinz völlig unbeantwortet, *) was sie noch bestürzter machte. Unterdessen ließen aber die Hauptleute von des Syndicus Hause aus ohne Aufhören die Mauerbrecher gegen die

*) Jes. 1, 15. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts.

Thore der Burg spielen; und nach einiger Zeit gelang es wirklich ihren ausdauernden Anstrengungen, das Thor (Ther), welches das Unbezwingliche hieß, zu sprengen, daß die Splitter umherflogen, (Bezwingung des Thers) wodurch nun der Weg nach der Burg eröffnet wurde, in welcher Diabolus sich immer noch verbarg. Und eine Botschaft wurde nun herabgesandt zur Ohrenpfote, wo Immanuel noch immer verweilte: „Der Weg durch die Thore in die Burg von Menschen=Seele sei geöffnet.“ D, wie ertönten bei dieser frohen Kunde die Trompeten durch das ganze Lager des Prinzen, denn nun sah man ja dem baldigen Ende des Krieges und der völligen Befreiung der Stadt Menschen=Seele entgegen!

Hierauf erhob sich der Prinz in der Mitte seiner Krieger, um die Straße entlang nach dem Hause des alten Syndicus sich zu begeben, welches schon längst für ihn zugerechnet war. Er trug eine Rüstung von lauterem Golde, sein Schwert glänzte wie der Blis (Offenb. 1, 16.), und sein Panier wehete vor ihm. Neugierig traten alle Bürger an ihre Thüren heraus, ihn zu sehen, und von dem Anblicke seiner Person, der Holdseligkeit und dem milden Glanze, der sie umfloß, wurden sie ganz hingerissen.*) Aber eines war auffallend; es war etwas Zurückhaltendes in seinem ganzen Wesen; nirgends zwar eine Spur von Feindschaft, aber auch kein gewinnendes Zuneigen des Hauptes, kein freundliches Lächeln zu bemerken. Man mußte dabei an Joseph denken, wie er mit seinen Brüdern sprach, ehe er sich ihnen offenbarte (1 Mos. 44.). Und gerade, wie diese, ihrer Schuld sich bewußt, sein Benehmen sich aufs Schlimmste auslegten, und das Gegentheil von dem annahmen, was in seinem Herzen war; so dachten auch sie, weil sie ihre Strafwürdigkeit wohl fühlten: „Wenn Immanuel uns liebte, so würde er es uns wohl zeigen; da er aber so fremd gegen uns thut, so haßt er uns. Hasset uns aber Immanuel, so wird er Menschen=Seele schlagen und sie in einen Schutthaufen verwandeln.“ Ja, das Bewußtsein, seine und seines Vaters Gebote übertreten, und sich mit seinem Erzfeinde, Diabolus, gegen ihn verbunden zu haben, und die Ueberzeugung, daß der Prinz Immanuel dieses alles wisse, denn es schimmerte durch ihre Seele, er sei wie der Engel

*) Ps. 45, 3. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, holdselig sind deine Lippen; darum segnet dich Gott ewiglich.



Diabolus wird mit Ketten gebunden.

Gottes, dem nichts verborgen und den man ungestraft nicht erbittere:*) das alles zusammengenommen, ließ sie ihren Zustand als einen hoffnungslosen betrachten. Und doch ging trotz aller dieser Besorgnisse und Befürchtungen ein stiller Zug zum Prinzen hin durch ihre Seele, und sie konnten es nicht lassen, wie sie ihn in seiner stillen Majestät durch die Straßen ziehen sahen, sich ihm zuzuneigen, vor ihm sich zu beugen, vor ihm niederzufallen, ja sie waren bereit, ihm den Staub von seinen Füßen zu küssen. Tausendmal wünschten sie, sie möchten nie sich von ihm abgewandt haben, und eben so oft verlangten sie, unter sein mildes Scepter wieder zurückzukehren. Wie wurden sie nicht müde, unter einander von seiner Anmuth, von seiner Holdseligkeit, von seiner Hoheit und Würde, von seinem Glanz und seiner Herrlichkeit zu reden!***) Und doch arme Herzen! Lenkten sie den Blick auf sich selbst, wie schwanden alle diese lieblichen Vorstellungen vor den Schrecken, welche das Gedächtniß ihrer Sünden vor ihnen aufthürmte, wie wurden sie bald gleichsam hoch zum Himmel erhoben, bald in die Tiefe gestürzt, wie war Menschenseele einem Balle gleich, der hin- und hergeworfen wird, gleich einer Feder, die von Wirbelwinde umgetrieben wird.

Der Sohn Gottes triumphirt über den Satan und kößt ihn aus. Bis zu den Thoren der Burg vorgerückt, befahl jetzt Immanuel dem Diabolus, zu erscheinen und sich selbst seiner Hand zu übergeben. Doch siehe! wie ungern kroch die Bestie aus ihrem Verstecke hervor! Immer wollte er wieder hinein ent schlüpfen, sträubte sich, drehte und wand sich! Doch es half nichts, er mußte vor dem Prinzen erscheinen. Und Immanuel gab Befehl, und sie nahmen Diabolus und banden ihn fest mit Ketten, um ihn desto besser zum Gericht aufzubewahren, welches Immanuel für ihn bestimmt hatte.***) Diabolus bat zwar kläglich,

*) 2 Mos. 23, 20. 21. Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. Darum hüte dich vor seinem Angesicht, und gehorche seiner Stimme, und erbittere ihn nicht; denn er wird euer Uebertreten nicht vergeben, und mein Name ist in ihm.

**) Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Euden, Gottes und Marien Sohn, dich will ich lieben, dich will ich ehren, du, meiner Seelen Freud und Kron.

***) 2 Pet. 2, 4. Denn Gott hat der Engel, die gesündigt haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen, und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden.

Immanuel wolle ihn nicht in die Tiefe senden (Luc. 8, 31.), sondern ihm gestatten, mit Frieden von Menschen=Seele abzuziehen: aber der erhabene Sieger führte ihn in seinen Ketten ohne Weiteres auf den Marktplatz, um ihn hier vor den Augen aller Einwohner seiner Waffenrüstung zu berauben, deren er sich zuvor so hoch gerühmt hatte. *) Und während der Riese gleichsam bis aufs Hemd ausgezogen wurde, schmetterten die Trompeten des goldenen Prinz, die Hauptleute jauchzten, und die Soldaten sangen mit Freuden: Die Rechte des Herrn behält den Sieg! die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg (Ps. 118, 15. 16.). Ganz Menschen=Seele wurde Zeuge dieses Schauspiels des beginnenden Triumphes Immanuel's über seinen Widersacher, auf den sie in den Tagen seiner trügerischen Macht gebauet hatten, wie auf einen Fels.

Dann ließ Immanuel nach seiner weisen Vorsicht noch zwei seiner Hauptleute, Erschütterung und Ueberzeugung, an den Thoren der Burg zurück, um sie gegen mögliche Angriffe der Anhänger des Diabolus zu verwahren, band den beraubten Riesen mit Ketten an die Räder seines Wagens und zog im Triumph durch die ganze Stadt, und begab sich durch das Augenthor auf die Ebene, wo sein Lager sich ausbreitete. Doch nur ein Augenzeuge, wie ich das Glück hatte, es sein zu dürfen, kann sich einen Begriff von dem Jauchzen und Freudengeschrei machen, das sich hier aufs neue erhob, als die Krieger ihren edlen Fürsten daherziehen sahen, den Tyrannen an die Räder seines Wagens gefesselt. Sie begrüßten ihn mit dem Jubelrufe: „Er hat das Gefängniß gefangen geführt; Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst“ (Ps. 68, 19. Col. 2, 15.). Zumal die, welche hernieder gekommen waren, um den Feldzug als Freiwillige mit zu machen (die Engel), jauchzten und frohlockten so laut, sangen so herrliche Siegeslieder, daß diejenigen, welche in den obersten

*) Luc. 11, 21. 22. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palaß bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus.

Welten wohnten, gleichsam ihre Fenster öffneten, die Köpfe herausstreckten, ja sogar herniederstiegen, um den Grund solcher Herrlichkeit selbst zu erfahren.

Auch die Städter wurden, so viele ihrer ein geöffnertes Auge bekamen, von diesen Vorgängen ganz hingenommen. Zwar konnten sie den Plan, die Weisheit, die Kraft noch nicht begreifen, womit das alles ausgeführt war, und noch weniger, welches das Ende dieser wunderbaren Ereignisse sein würde: aber ein milder Lichtstrahl war doch in ihre erst so dunkeln Herzen gedrungen; wie ein freundlicher Gruß, wie ein Gnadenzeichen gegen die arme Stadt dünkte ihnen alles, was sie sahen und erfuhren, und Herz, Muth und Sinn wurden so getrost, so fröhlich und hoffnungsvoll, und sie konnten sich nicht satt sehen an ihrem Immanuel, und sie waren bereit, alles zu thun, was Er ihnen sagen und befehlen würde.

Und nachdem Immanuel seinen Triumphzug beendet, wies er den überwundenen Feind von sich und bedrohte ihn, nie mehr es sich gelüsten zu lassen, Menschen=Seele zu betreten. So eilte dieser denn mit Spott und Hohn hinweg, um in öden Gegenden Ruhe zu suchen und nicht zu finden.*)

Drittes Kapitel.

Große und immer steigende Bedrängniß in Menschen=Seele, weil Immanuel ihre wiederholten Gnadengesuche abweist.

Nach Befregung des Satans fängt die wahre Buße an in Angst und Zwang und sucht bei Gott Gnade, wiewohl erst vergeblich.

Die Hauptleute Boanerges und Ueberzeugung, beides Männer von majestätischem Ansehen und Einfluß, deren Angesichter den Angesichtern von Löwen, deren Stimme dem Brüllen des Meeres gleich, hatten noch immer ihr Hauptquartier im Hause des Herrn Syndicus aufgeschlagen. (Allein vom Gewissen geht die wahre Befehung aus.) Und sie hatten von ihrem Fürsten Befehl empfangen, nicht allein ein wachsameres Auge auf die Stadt zu haben, sondern auch jede irgendwie verdächtige Bewegung aufs schärfste zu ahnden. Und Menschen=Seele hatte denn auch nach dem

*) Matth. 12. 43. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet sie nicht.

ersten Freudenrausche des Triumphzuges Immanuel's Müsse genug, diese ernste Haltung der Hauptleute genauer zu beobachten. Da war es, als wenn ein kalter Thau auf ihre grünende Hoffnung fiel. Ein Meer von zweifelnden Gedanken über ihr künftiges Schicksal fing an, in der ganzen Stadt von Menschen=Seele auf= und abzuwogen; und nun mußten sie auch sehen, wie der Prinz sich ihnen so gar nicht näherte, sondern allezeit mitten unter seinen gerüsteten Kriegern in seinem königlichen Lagerzelte verweilte. Und eines Tages sandte er sogar dem Hauptmann Boanerges den gemessenen Befehl zu, die ganze Einwohnerschaft nach dem Schloßhofs zu entbieten, und dort vor aller Augen den Herrn Verstand, Herrn Gewissen und den so einflußreichen Herrn Wille zu ergreifen, und sie alle drei in strengsten Gewahrsam zu setzen, bis er seine weiteren Befehle in Betreff ihrer werde empfangen haben. (Soll es zur wahren Bekehrung kommen, so müssen nicht allein das Gewissen, sondern auch alle Regungen des bösen Willens und alle Gedanken in die Sucht des göttlichen Wortes genommen werden.)

Das alles setzte Menschen=Seele so in Angst, daß sie sich ganz verloren gaben. Daß sie untergehen mußten, war ihnen eine ausgemachte Sache, und nur das quälte ihre Seele, daß sie nicht wußten, wie lange sie noch in solchen Todesängsten würden schweben müssen, welcher Tod sie endlich ereilen*) und ob sie gar in dieselbe Tiefe würden verstoßen werden, vor welcher selbst Diabolus erbebt war. Bei alle dem mußten sie sich sagen, daß sie dies schreckliche Loos als ehemalige Bundesgenossen Satans nur allzu sehr verdient hätten, und ihre geängstigte Seele malte mit allen Farben des Schreckens sich aus, wie sie als schuldige Missethäter, von der Gnade eines so guten heiligen Fürsten verstoßen, endlich vor dem Angesichte der ganzen Stadt und des ganzen Heeres Immanuel's dem schimpflichsten Tode würden übergeben werden, sammt den edlen Gefangenen, die ihre Stütze und ihr Schirm einst gewesen waren. Was sollten sie unter diesen Umständen thun? Vor dem Tode grauet jedem, darum versuchten sie noch eins. In Gemeinschaft mit den Gefangenen setzten sie eine Bittschrift auf und sandten sie durch einen gewissen Herrn Lebens=Lust an Im=

*) Pf. 55, 5. 6. Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist mir angekommen, und Grauen hat mich überfallen.

manuel ab. Sie lautete so: „Großer, wundervoller Herrscher! Bestieger des Diabolus und ruhmgekrönter Eroberer der Stadt Menschen = Seele! Wir, die unglücklichen Einwohner dieses mit höchstem Weh und Unglück heimgesuchten Ortes, bitten allerunterthänigst, uns Gnade finden zu lassen vor Deinen Augen. Gedenke doch nicht unserer früheren Uebertretungen, noch auch der Sünden der Häupter unserer Stadt; sondern schone unserer nach Deiner großen Barmherzigkeit, und laß uns nicht sterben, sondern leben vor Dir. Dann wollen wir willig Deine Knechte sein und Dir dienen, sollten wir auch die Brosamen unter Deinem Tische zu unserer Leibes und Lebens Nahrung zusammensuchen müssen. Amen.“

Der Prinz nahm nun zwar die Bittschrift in seine Hand, sandte aber den Boten ohne alle Antwort zurück. *) Das war für sie ein Donnerschlag; aber der Tod war ihnen zu bitter, als daß sie nicht einen neuen Versuch hätten machen sollen, von der Gnade Immanuel's ihr Leben zu erflehen. Es war ihnen aber bedenklich, dieses neue Gnadengesuch durch denselben Boten dem Prinzen vorzulegen. Wohl nicht ohne Grund besorgten sie, daß sein leichtfertiges Benehmen dem Fürsten zum Anstoß gereicht habe. **) (Leichtfertige Buße des Fleisches hilft nicht.) So dachten sie denn, es würde ihnen besser glücken, wenn sie den Hauptmann Ueberzeugung zu ihrem Fürsprecher wählten. Der aber erklärte kurzweg, er wolle und werde sich nicht als Sachwalter bei dem Fürsten für Rebellen gebrauchen lassen. Gerathener wäre es, daß einer aus ihrer Mitte geradezu an den Stufen des erhabenen Thrones des huldreichen Fürsten erschiene, vorausgesetzt, daß er sich mit einem Strick um den Hals auf den Weg machte, und um nichts als um Gnade bäte. ***) (Ermahnung zur wahren Buße.)

*) Jes. 38, 13. Ich dachte: Möchte ich bis morgen leben! Aber er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe; denn du machst es mit mir aus, den Tag vor Abend.

**) Röm. 8, 8. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen. 2 Cor. 7, 10. Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gerueet; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod.

***) Ephes. 2, 8, 9. Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.

Nur das lautere
u. uneigennütige
Verlangen des
bußfertigen Sün-
ders nach der
Gnade Gottes
gefällt Gott
wohl. *)

Wie es Menschen geht, die einmal in der Angst sind, sie konnten lange zu keinem Entschlusse kommen. Aber sie fühlten den Strick wirklich schon an ihrem Halse, darum mußte das Gnadengesuch abgehen, ehe es zu spät war, **) und sie entschlossen sich nun kurz und gut, einen gewissen Erwachte = Sehnsucht ***) die Ueberbringung desselben zu übertragen. Er war dem vorigen Boten, dem Herrn Lebenslust, ziemlich unähnlich; wenn dieser, vollends, sobald ihm alles nach Wunsche ging, sehr übermüthig werden konnte (Weish. Sal. 2, 6—9.), so war er ein sehr ernster Mann, obwohl gar nicht mürrisch, wohnte einsam in einer niedrigen Hütte, aber man sah ihn oft am Fenster stehen und hinausblicken, als erwarte er einen lieben, lange gewünschten Gast. †) Der schien nun gerade der rechte Mann zu sein, um das schmerzliche, tief empfundene Verlangen von Menschen = Seele vor den barmherzigen Fürsten zu bringen; konnten sie doch mit Recht erwarten, daß er ihre Bitte so vor Ihm aussprechen würde, wie sie es selbst fühlten, denn er durfte nur sein eigenes Herz reden lassen. Er war darum auch gleich bereit, zu thun, was sie von ihm beehrten; im Stillen hoffte er, den Freund zu finden, nach dem er so lange ausgeschauet hatte. Wie auf Flügeln eilte er hin ins Lager zu dem goldenen Zelte Immanuel; und siehe, kaum hatte er seine Bitte um eine gnädige Audienz ausgesprochen, so tritt der Fürst selbst in holdseliger Anmuth zu ihm heraus. Wie wurde ihm da so wohl ums Herz! Er konnte sich nicht halten, er fiel vor Ihm nieder auf sein Angesicht, und küßete Ihm die Füße und nezte sie mit seinen Thränen, und indem er die Bittschrift übergab, rief er: „O daß Menschen = Seele vor Dir leben möchte!“ Und es ging

*) Luc. 15, 17. 18. Da schlug er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verberbe im Hunger. Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir.

**) Jes. 55, 6. Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.

***) Ps. 119, 82. Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort, und sagen: Wann tröstest du mich? Ps. 143.

†) Hohelied 1, 7. Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weidest, wo du ruhest im Mittage, daß ich nicht hin- und hergehen müsse bei den Heerden deiner Gesellen.

dem allerbarmherzigsten Fürsten, wie Joseph, da er die Angst seiner Brüder sah — er konnte sich auch nicht enthalten und wandte sich ab und — weinete (1 Mos. 45, 1. 2.). Schnell aber faßte er sich wieder und hob den Mann auf, der noch immer vor Ihm auf den Knien lag, und sprach zu ihm holdselig: „Gehe hin mit Frieden, ich will Deine Bitte erwägen.“

Menschen= Seele aber hatte, seit ihr Bote gegangen war, manchen sehnsuchtsvollen Blick nach dem Zelte Immanuels hinausgeschickt, und unter tiefem Schuldbewußtsein mit klopfendem Herzen den Ausgang der Sendung erwartet. Als sie endlich den Abgeordneten erblickten, eilten sie ihm hastig entgegen und bestürmten ihn mit Fragen, als hinge daran ihr Leben, wie Immanuel das Gnadengesuch aufgenommen. Er aber verlangte statt aller Antwort nur, daß er in das Gefängniß geführt würde, wo die drei Männer, der Oberbürgermeister, der Syndicus und Herr Wille noch immer schmachteten. (Gehe der volle Genuß der Gnade dem Sünder zu Theil werden kann, muß erst der Verstand erleuchtet, das Gewissen gestillet und der Wille verändert werden.)

Der Bußkampf Obwohl nun der Oberbürgermeister, wie auch der Syndicus im Gefühle ihrer Schuld zuerst erblaßten, als sie des Boten ansichtig wurden, faßten sie sich doch bald wieder, hießen denselben näher treten und befragten ihn, freilich mit etwas zitternder Stimme, um die Antwort des Fürsten. Und Erwachte= Sehnsucht berichtete nun alles ganz getreu, was geschehen war, wie die hohe Majestät und Würde Immanuels, und der Glanz seines holdseligen Angesichts ihn so ergriffen, daß er zu seinen Füßen habe nieder sinken müssen und nur habe stammeln können: „Möchte doch Menschen= Seele leben vor Dir!“ wie der Fürst dann die Bittschrift gelesen, in tiefer Bewegung sich abgewandt und zu ihm gesprochen: „Gehe Deines Weges wieder heim zu Deiner Stadt, ich will Deine Bitte erwägen.“ Der Abgesandte konnte nicht fertig werden, die Schönheit und Majestät des Prinzen, welche die Gefühle der Ehrfurcht und Liebe gleich stark erweckten, zu erheben, wußte dabei freilich nichts Gewisses von dem Erfolge der Bitte zu sagen. Das Letztere beunruhigte die Gefangenen nicht wenig, und als sie ihre Gedanken gegen einander aussprachen, konnten sie zu einer rechten Verständigung nicht kommen. Herr Oberbürgermeister meinte, die Antwort habe eigentlich nichts Ab-

schreckendes, worauf Herr Wille äußerte, sie bedente auch nichts Gutes, und der Syndicus blieb dabei: „Es ist dies eine Botschaft des Todes!“ Diesem Gespräche hatten, aber auch einige Bürger, welche mit in das Gefängniß gedrungen waren, zugehört, aber auch nicht recht gehört. Der eine hatte einen halben Satz aufgefangen, ein anderer auch wohl nur ein einzelnes Wort. Einige hielten sich an das, was sie von dem Boten gehört hatten, andere an das Urtheil der Gefangenen darüber — so daß eigentlich keiner das rechte Verständniß der Dinge besaß. *) Und als nun diese Leute auf die Straßen hinausliefen und ihre so widersprechenden Meinungen bald diesem, bald jenem begierigen Frager mittheilten, immer mit der Versicherung, er habe es selbst gehört: so gingen ihre Reden von Mund zu Mund immer weiter, und wie es in solchem Falle zu geschehen pflegt, immer neue Entstellungen kamen hinzu. Da schrie der eine: „Wir sind alle Kinder des Todes;“ der andere: „Wir werden alle gerettet werden;“ ein dritter: „Der Prinz wolle sich nicht um Menschen=Seele bekümmern;“ und ein vierter rief gar dazwischen: „Die Gefangenen werden sogleich hingerichtet werden.“ Ging einer an dem andern vorüber und hörte dessen Erzählung, so behauptete er sicherlich das gerade Gegentheil, und jeder blieb fest dabei, nur er habe das Rechte gesagt. (Allerlei ungewisse Gedanken im Brustkampfe.) Es herrschte in Menschen=Seele eine vollkommene Verwirrung, Furcht und Hoffnung wogten auf und ab. Jetzt brach die Nacht herein, und die arme Menschen=Seele blieb bis an den nächsten Morgen in voller Marter und Qual der Ungewißheit. **) So viel ich aber aus den besten Nachrichten über die Sache entnehmen konnte, entsprang all dieser Wirrwar aus der Aeußerung des Syndicus, nach seiner Ansicht sei die Antwort des Prinzen eine Todesbotschaft. Denn obgleich der Syndicus in der Zeit des allgemeinen Abfalls durch Satans List und seine eigene

*) Matth. 16, 13. 14. Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; die andern, du seiest Elias; etliche, du seiest Jeremias, oder der Propheten einer.

**) Ps. 69, 3. 4. Ich verfinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich erlösen. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiß; das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott.

Schuld sehr um sein Ansehen gekommen war, so war doch jetzt, wo die Blendwerke des Verführers zerronnen waren, die Erinnerung an die Wahrheit und Macht, womit Gewissen früher Menschen=Seele beherrscht hatte, dessen Aussprüche wie Stimmen Gottes geachtet wurden, so lebendig geworden, daß man fast nur auf ihn wieder hörte. Und das um so mehr, da man selbst jetzt genugsam fühlte, wie sehr man durch die hartnäckige Rebellion gegen Immanuel seinen Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdient habe.*) (Das erwachte Gewissen läßt sich so bald nicht stillen.)

Sicherlich wäre Menschen=Seele diesem Sturm von Schrecken, der doch nur eine natürliche Folge des frevelhaften Abfalls von Schaddai war, erlegen, wenn nicht etliche wieder einigen Muth gefaßt und den Vorschlag gewagt hätten, die Gnade des Prinzen aufs neue anzurufen und um ihr Leben zu bitten. Manche äußerten zwar kleinmüthig, es werde doch nichts helfen, endlich aber kam doch folgende Bittschrift zu Stande:

„Großer Fürst Immanuel, Herr aller Welten und Meister in der Barmherzigkeit, wir, Deine arme, elende, unglückliche und dahinsterbende Stadt Menschen=Seele, bekennen Deiner großen und herrlichen Majestät, daß wir gesündigt haben gegen Deinen Vater und Dich, und nicht mehr werth sind, Deine Menschen=Seele zu heißen, sondern vielmehr verdient haben, in den Abgrund und Pfuhl von Dir geworfen zu werden. Willst Du uns zur Hölle verdammen, so können wir nur sagen: Du bist gerecht. Wir können und dürfen uns über nichts beklagen, das Du über uns verhängen willst. Doch ach! laß Gnade für Recht, und Barmherzigkeit für Gericht ergehen. Laß sich dieselbe über uns ausbreiten, wie den Thau des Morgens. O laß Deine Barmherzigkeit herrschen über uns, erlöse uns von unsern Sünden und Missethaten, und wir wollen rühmen Deine herrliche Gnade und Deine Gerichte. Amen.“

Jetzt aber entstand wieder die Frage, welche Menschen=Seele schon früher so angelegentlich beschäftigt hatte, wer der Ueberbringer des Gnadengesuchs sein sollte, denn es ist

*) Klage. Jer. 3, 42—44. Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen. Darum hast du billig nicht verschonet; sondern du hast uns mit Zorn überschüttet und verfolgt, und ohne Barmherzigkeit erwirget. Du hast dich mit einer Wolke verdeckt, daß kein Gebet hindurch komme.

ja so, sie hatten es nun schon selbst erfahren: mag auf die Bitte selbst viel ankommen, die Person, die sie überbringt oder selbst ausspricht, giebt doch zuletzt den Ausschlag. *) Nun aber lebte ein alter Mann in der Stadt, mit Namen Gutwerk. Der Name war gut, aber wie es oft geht, er war besser, als die Thaten dieses Menschen. Und doch wollten ihn einige, die sich mit dem Schein überhaupt gern blendeten und sich blenden ließen, durchaus zum Gefandten haben. Dem aber widersetzte sich der Registrator, Herr Gewissen, mit aller Macht. „Denn,“ sagte er, „wir brauchen jetzt Gnade und nicht gute Werke, weil wir an denen ganz bankerott sind. Wollen wir nun diesen Gutwerk zu Immanuel mit dem Gnadengesuch schicken, so sähe das aus wie Spott und Hohn. Ich will Herrn Gutwerk durchaus nichts zu nahe gesagt haben; aber es ist unmöglich, daß wir ihn zu unserm Boten machen, wenn wir um Gnade flehen wollen.**) Und was meint Ihr, wenn auch der Prinz erst ohne Weiteres die Bittschrift aus seinen Händen entgegen nähme, fragte dann aber nach seinem Namen, was doch stark zu vermuthen ist, und er antwortete mit größter eigener Genugthuung, mit einem selbstgefälligen Lächeln: „Ich heiße der alte Gutwerk,“ was würde der Mann mit den Augen, wie Feuerflammen, dazu sagen? „Wie,“ würde er sprechen, „ist es möglich, bei so viel Sünden und Greueln, die meine Augen in Menschen-Seele gesehen haben, lebt der alte Gutwerk immer noch? Und Er ist der Mann Eures Herzens und Eurer Wahl? Wohlan denn, so möge der alte Gutwerk auch Euer Helfer sein und bleiben. Ihr möget zusehen, wie weit Ihr mit ihm kommt. Kurz,“ so schloß der alte Herr Syndicus, der ganz warm bei seiner Rede geworden war, „schicken wir den ehrenwerthen Herrn Gutwerk, so sind wir alle verloren, und tausend solcher Gutwerk werden Menschen-Seele nicht retten.“***)

*) Luc. 18, 10—14. Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner u. s. w. Jes. 1, 10—17. Jac. 1, 6. 7.

**) Röm. 11, 6. Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Ist es aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts; sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.

***) Es ist das Heil uns kommen her von Gnab' und lauter Güte, die Werke helfen nimmermehr, die mögen uns nicht behilfen.

Diesen sonnenhellen Gründen des würdigen Herrn Syndicus, der immer mehr seine alte Kraft wieder erlangte, konnte keiner in Menschen-Seele, der über ihre Sünde die Augen ohnehin schon ganz geöffnet waren, widerstehen; so sah man von dem alten Gutwerk ganz und gar ab. Man dachte nun an diesen und jenen, man schlug vor und verwarf wieder, und am Ende konnte man doch keinen passendern Boten finden, als den frühern, dem doch Immanuel keinen Falls ungnädig gewesen war, wenn er gleich die gewünschte Antwort noch nicht gebracht hatte; man schärfte ihm jedoch sehr ein, er solle sich ja hüten, Immanuel den geringsten Anstoß zu geben, weil das von den übelsten Folgen für die Stadt sein könne. Der gute Erwachte-Sehnsucht war auch sehr bereit, wieder zu gehen, denn sein Herz verlangte innig nach dem Anblick Immanuel's, aber er traute sich selbst zu wenig, als daß er nicht noch um einen Beistand hätte bitten sollen. Dicht neben ihm wohnte ein Freund mit Namen Nafauge. Er war ein armer Mann, ein Mann eines zerschlagenen Gemüthes, seine Augen waren voll Thränen, aber diese Thränen waren eine beredtere Sprache, als alle Worte, und von diesen Thränen hoffte Erwachte-Sehnsucht eine tiefe Wirkung auf das mitleidige Herz Immanuel's. *) Um die Begleitung dieses seines Freundes bat der erwählte Bote, und Beide machten sich denn ohne Säumen auf den Weg, der eine wieder einen Strick um den Hals, und der andere ging neben ihm einher mit ringenden Händen.

Wenn zum auf-
richtigen Verlan-
gen nach der
Gnade eben so
aufrichtige und
schmerzliche Reue
über die Sünden
kommt wächst
die Söhnung.

Es war das dritte Mal, daß dem Prinzen ein Gnadengesuch überreicht werden sollte. Dieser Gedanke hatte die beiden Boten auf dem Wege so beschäftigt, daß sie bei ihrer Ankunft an dem Zelte des Fürsten vor allem es für nöthig erachteten, ihre wiederholte Erscheinung demüthig zu entschuldigen. „Sie sähen wohl ein,“ sagten sie, „daß es eine Kühnheit sei, den erhabenen Fürsten so oft mit ihren dreisten Bitten zu belästigen, sie seien auch nicht werth, vor seiner hohen Majestät zu erscheinen; nur die höchste Noth habe sie dazu getrieben,

Der Glaub' sieht Jesum Christum an, der hat g'nug für uns all' ge-
than, er ist der Mittler worden. Gal. 2, 16. 3, 10—13.

*) Ps. 6, 7, 10. Ich bin so müde von Seufzen, ich schwemme
mein Bette die ganze Nacht, und nehe mit meinen Thränen mein
Lager. Der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an.

denn das strafende Bewußtsein, so freventlich gegen Schaddai und seinen Sohn Immanuel gesündigt zu haben, lasse ihnen weder bei Tage, noch bei Nacht Ruhe.“ Erwachte = Sehnsucht setzte noch hinzu, er fürchte, daß einige Ungebühr, der er sich ohne sein Wissen und Willen bei seinem ersten Erscheinen vor dem Prinzen schuldig gemacht, die Ursach gewesen sei, daß er von einem so gnadenreichen Fürsten doch eigentlich ohne Trost und gewisse Gnadenbezeugung habe scheiden müssen. Dann warf er sich, wie das erste Mal, auf den Boden zu den Füßen des mächtigen Fürsten und rief: „O, daß Menschen = Seele vor Dir leben möchte!“ So überreichte er mit flehender Gebehrd die Bittschrift. Nachdem sie der Prinz gelesen hatte, wandte er sich, wie das erste Mal, eine Weile ab, dann fragte er den noch immer zu seinen Füßen Liegenden huldreich nach seinem Namen und Stand in Menschen = Seele, und warum er gerade vor allen andern mit der Bittschrift an ihn abgesandt worden wäre? Darauf erwiederte der Mann etwa Folgendes: „Warum fragst Du nach meinem Namen, der ich nichts weiter vor Dir bin, als ein todter Hund (1 Sam. 24, 15.), welchen Deine hohe Majestät keines Anblicks zu würdigen hätte? Darum laß das. Weßhalb aber die Bürger gerade mich mit dieser Botschaft betraut haben, darüber würden sie selbst wohl die beste Auskunft geben können, doch haben sie vielleicht gedacht, ich würde Gnade finden vor meinem Herrn. Nun achte ich mich selbst zwar dieser Gnade gar nicht werth, und achte mich als den vornehmsten unter allen Sündern. Dennoch möchte ich gern leben und nicht sterben, und dasselbe gönne ich auch meinen Mitbürgern. Weil aber sie eben so wohl, als ich, durch unsere großen Uebertretungen des Todes uns schuldig gemacht haben, so erscheine ich denn auch in ihrem und meinem Namen vor Dir, um die Gnade und Erbarmung meines Herrn anzuflehen. Reige uns daher Deine Barmherzigkeit zu; aber frage nicht, welche Leute Deine Knechte sind.“

Der Prinz wollte doch aber wissen, wer der Begleiter des Redenden wäre. Dieser aber sagte erst nur, jener wäre einer seiner armen Nachbarn, zugleich aber auch einer seiner besten Freunde. Dann nannte er mit gnädiger Erlaubniß des hohen Herrn geradezu auch seinen Namen. Zwar, setzte er hinzu, gebe es viele dieses Namens, die wenig taugen (beuchlerische Thränen), doch wage er zu hoffen, Seine



Erwachte-Sehnsucht und Nass-Auge vor dem
Prinzen.

Majestät werde keinen Anstoß daran nehmen, daß er diesen seinen armen Nachbar mit sich gebracht habe. Bei diesen Worten aber fiel Nasauge auf sein Angesicht zur Erde, stammelte auch seine Entschuldigung, und gab dann selbst die verlangte weitere Auskunft über seinen Namen und Herkommen.

„O, mein Herr!“ sprach er, „was ich bin, weiß ich selbst nicht, noch auch, ob mein Name eine Wahrheit habe. Einige sagen, dieser Name sei mir gegeben worden, weil mein Vater Buße geheissen habe.*) Aber gute Eltern haben oft böse Kinder, und Fromme zeugen nicht selten Heuchler (die Thränen der wahren und heuchlerischen Buße). Meine Mutter nannte mich schon Nasauge von der Wiege an, aber ob, weil meine Augen von Natur schon zu Thränen geneigt waren, oder weil ich weichen Herzens war, kann ich nicht sagen. Ich für mein Theil sehe nur Unrath in meinen Thränen, und Unreinigkeit in dem Grunde meines Herzens. Doch ich bitte Dich mit meinen Thränen (und während der ganzen Rede weinte er), rechne uns unsere Uebertretungen nicht zu und nimm keinen Anstoß an dem Unwerth Deiner Knechte; sondern übersieh in Erbarmung die Sünde von Menschen=Seele, und laß der Verherrlichung Deiner eigenen Gnade ganz freien Lauf.“

Der Sünder muß ganz an sich verzweifeln, ehe er völlig begnadigt werden kann.

Auf sein Geheiß erhoben sich jetzt Beide vom Boden, und indem sie zitternd und bebend vor ihm standen, sprach er zu ihnen: „Die Stadt Menschen=Seele hat meinen Vater, der ihr Schöpfer, Herr und König war, verworfen, und sich einem Lügner, Mörder und Rebellen, welcher vor dem eine abscheuliche Verschwörung gegen meinen Vater und mich, und zwar an unserm eigenen höchsten Hofe, anzettelte, aber dafür, mit Ketten gebunden, sammt seinen Genossen herausgeworfen und in die tiefsten Gruben gestürzt wurde, in die Arme geworfen, ja ihn zu ihrem einigen Könige und Oberhaupt gewählt. Um diesen Schimpf zu rächen, und um Euch zum Gehorsam zurück zu führen, sandte er die mächtige Armee, die Ihr kennt, gegen Euch ab. Euer eigenes Gewissen möge Euch sagen, wie Ihr sie behandelt habt. Schmählich verwarfet Ihr ihre wohlgemeinten Rathschläge, Ihr verschloßet ihnen Eure Thore, Ihr sochtet wie Rasende gegen sie und für Euren Diabolo

*) Luc. 22, 62. Und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.
Der heilige Krieg.

lus! Und da sie nichts gegen Eure tolle Berwegenheit schaffen konnten, baten sie meinen Vater um Hilfe, und so bin ich selbst auf seinen Befehl mit meinen Schaaren gekommen, um Euch zu unterwerfen. Allein wie die Diener, so habt Ihr den Herrn behandelt. Auch mir habt Ihr Eure Thore verschlossen, Eure Ohren verstopft, die Anerbietungen meiner Gnade verhöhnt. Nun aber bin ich Euer Meister geworden. Jetzt könnt Ihr um Gnade schreien; thatet Ihr es, so lange Euch noch einige Hoffnung des Sieges schimmerte? Die weiße Fahne meiner Gnade wehete lange genug auf dem Berge, die rothe und schwarze dazu, welche Euch meine Gerechtigkeit und Gericht verkündete: warum konnten die Euch nicht zur zeitigen Umkehr bewegen? Warum kommt Ihr nun, da es zu spät ist? Nun, nachdem ich Euern Diabolus besiegt und in die Tiefe verstoßen habe, bittet Ihr um Gnade: warum halft Ihr mir nicht gegen meinen und Euren Todfeind? Doch genug. Ihr möget gehen, ich will Eure Bitte erwägen und zu seiner Zeit Euch einen Bescheid geben, wie ihn meine Ehre erheischt. Aber überbringt den Hauptleuten Boanerges und Ueberzeugung meinen Befehl, morgen die Gefangenen ins Lager zu mir zu führen, und den Hauptleuten Gericht und Ausführung, unterdeß in der Burg zu bleiben, daß in Menschen=Seele kein Frevel geschehe.“ Mit diesen Worten wandte er sich von ihnen und begab sich wieder in sein königliches Zelt. Sie aber traten ihren Rückweg in einem Sturme angstvoller Gedanken und Empfindungen zur Stadt an.

Schon an den Thoren der Stadt hatten eine Menge von Bürgern unter banger Sorge und Ungeduld ihrer Rückkunft geharrt, und als sie derselben ansichtig wurden, riefen sie ihnen schon aus der Ferne entgegen: „Was Neues*) bringt Ihr von dem Prinzen, und was hat Immanuel gesagt?“ Aber die Boten vertrauten sich dieser zusammengelaufenen Menge auf offnem Markte nicht, sondern, wie das erste Mal, sagten sie, sie würden den Bescheid in dem Gefängnisse verkündigen.**) Dahin folgten ihnen denn viele,

*) Apostelg. 17, 21. Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren gerichtet auf nichts anders, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören.

**) Pf. 62, 2. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Joh. 2, 24.

freilich auch Neugierige genug, denen es nie heiliger Ernst um die Sache war. *)

Eingetreten in die Thore des Gefängnisses, machten die Boten zunächst nun Mittheilung von der scharfen Rüge, welche sie aus dem Munde Immanuel's gehört hatten. Da erblaßten die Gefangenen. Nun aber verhehlten die Abgeordneten auch nicht, wie der Prinz verheißt, er wolle das Gnadengesuch in Erwägung ziehen, und eine Antwort ertheilen, wie sie mit seiner Ehre im Einklange stehe.

Doch das konnte die ihrer Schuld sich bewußten Gefangenen wenig trösten, und als nun auch Nasauge einen tiefen Seufzer ausstieß, wurden alle von so großer Bestürzung und Traurigkeit ergriffen, daß sie kein Wort hervorbringen konnten. Ihre Angst war, wie die einer Gebälerin,**) denn sie wußten nicht, was es für ein Ende nehmen würde, und Todesgrauen begann sich über ihre Stirn zu lagern. Aber nicht bei allen war es so. Unter der Menge fand sich auch ein außerordentlich scharfsinniger Mann, sonst arm an Vermögen, der hieß der alte Neugierig, der auch eine große Verwandtschaft, wie man vorhin schon bemerken konnte, unter den Anwesenden hatte. Dieser fragte die beiden Berichterstatter sehr angelegentlich aus, ob sie auch alles, was Immanuel gesagt habe, ganz genau bis aufs kleinste Wort berichtet hätten? was sie denn doch nicht behaupten konnten. Da sprach Neugierig laut: „Das habe ich mir doch gleich gedacht. Mit Erlaubniß, was hat er Euch denn noch weiter gesagt?“ Darauf schwiegen sie eine Weile stille, dann aber erzählten sie alles, was sie wußten, und was weder dem Herrn Neugierig und seiner Sippschaft, noch auch den andern Anwesenden zu hören sehr angenehm sein konnte. Sie sagten: „Der Prinz trug uns auch auf, den Hauptleuten Erschütterung und Ueberzeugung den Befehl zu überbringen, morgen die Gefangenen zu ihm hinabzuführen; die Hauptleute Gericht und Ausführung aber sollten das Schloß und die Stadt besetzt halten, bis sie seine weitem Verfügungen vernehmen würden. Und nachdem der Prinz uns diesen Auf-

*) Phil. 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.

**) Jer. 30, 6. Wie geht es denn zu, daß ich alle Männer sehe ihre Hände auf ihren Hüften haben, wie Weiber in Kindesnöthen, und alle Angesichter so bleich sind?

trag gegeben hatte, wandte er uns alsbald den Rücken zu, und begab sich in sein königliches Zelt zurück.“

Viertes Kapitel.

Nach dem Leide kommt die Freude. Menschen:Seele lernt endlich mit dem Propheten jubelnd sprechen: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rod der Gerechtigkeit gekleidet. Jes. 61, 10.

Das also war das Ende gewesen der langen bangen Erwartung bei allen diesen Bitten und Botschaften an Immanuel: Er hatte sich abgewandt und hatte befohlen, daß die Gefangenen zu ihm ins Lager gebracht würden. Was hatten sie nun noch zu hoffen? Zwar hatte er auch gesagt, er wolle die Bitte noch in Erwägung ziehen, aber welche Erwägung hatten sie von einem zu erwarten, der sich von ihnen gewandt? So war es denn bei ihnen beschloffen, daß sie alle Kinder des Todes wären.*) Die drei Gefangenen erwogen, daß sie nur noch wenige Stunden zu leben hätten, und der Syndicus sprach: Das ist unserer Bosheit Schuld, daß wir so gestäupet werden, und unser Ungehorsams, daß wir so gestrafet werden. Also müssen wir inne werden, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn unsern Gott verlassen und ihn nicht fürchten (Jer. 2, 19.). In der ganzen Stadt hörte man ein kläglich Heulen; sie war ein anderes Ninive geworden; war es ihnen doch auch, als sollten sie in vierzig Tagen oder noch früher untergehen (Jer. 3, 4.); sie fasteten und zogen Säcke an, groß und klein, und riefen: Ach, Herr, unsere Missethaten haben es ja verdient, aber hilf doch um deines Namens willen, denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wider dich gesündigt haben (Jon. 14, 7.). Unser Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verwandelt. Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen: O wehe, daß wir so gesündigt haben (Klagel. Jer. 5, 15. 16.). Schauet doch, sprachen sie, und sehet,

*) Ps. 18, 5. 6. Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich, der Hüllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.

ob irgend ein Schmerz sei, wie unser Schmerz, der uns getroffen hat. Denn der Herr hat uns voll Jammers gemacht am Tage seines grimmigen Zorns (Klagel. Jer. 1, 12.). Und doch zeigte sich auch hier, daß nicht alle desselbigen bußfertigen Herzens waren, wie das Unkraut überall unter dem Weizen wächst; es gab unruhige Köpfe, welche die allgemeine Verwirrung benutzten, um ihrer Wildheit den Jügel schießen zu lassen, und lärmend und tumultürend durch die Straßen liefen; der eine schrie das, der andere jenes, *) zur ungläublichen Zerrüttung der ganzen Stadt.

Jedoch die Zeit war da, daß man ins Lager vor Immanuel mußte. Der Zug ordnete sich: voran Hauptmann Erschütterung mit einer Wache, und Hauptmann Ueberzeugung schloß den Zug, dazwischen gingen die Gefangenen in Ketten; die Soldaten hatten ihre Fahnen aufgerollt als Siegeszeichen, die Gefangenen aber gingen einher zerschlagenen Geistes. Oft schlugen sie auch an ihre Brust und wagten ihre Augen nicht aufzuheben zum Himmel.**) Und je näher sie dem Lager kamen, je deutlicher sie das prächtige Zelt des ruhmreichen Fürsten sahen und alle seine Herrlichkeit, desto mehr wuchs ihre Angst und Zerknirschung, und ihrer gepreßten Brust entwand sich der Seufzer: „O unglückliche Männer! O beklagenswerthe, verlorne Stadt Menschen=Seele!“ und dabei schüttelten sie ihre Ketten, daß es einen Stein erbarmen mußte.

Das Gott gefällige Bekenntniß der wahren Duse. Jetzt standen sie vor dem Zelte des Prinzen, und ein Diener meldete seinem Herrn ihre Ankunft. Und er bestieg seinen Thron; als die Gefangenen aber zu demselben hingeführt wurden, verhüllten sie ihr Angesicht und warfen sich zu Boden. Der Fürst aber sprach zum Hauptmann Erschütterung: „Laß die Gefangenen aufstehen.“ Und als sie nun zitternd vor ihm standen, fragte er sie: „Seid Ihr die Männer, welche vordem die Diener Schaddai's waren?“ Und als sie es bejahet, fuhr der Prinz fort: „Und seid Ihr auch die Männer, welche sich durch jenen abscheulichen

*) Jes. 57, 20. Aber die Gottlosen sind wie ein ungefühm Meer, das nicht stille sein kann, und seine Wellen Roth und Unflath auswerfen.

**) Luc. 18, 13. Und der Böllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel; sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Diabolus verführen und zum Abfall von Eurem rechtmäßigen Könige und Herrn verleiten ließen?“ „Ach, Herr!“ antworteten sie, „wir thaten mehr als das; wir wählten den höllischen Fürsten aus eigenem Antriebe zu unserm Herrn.“ Der Prinz fragte weiter: „Wäret Ihr es denn wohl zufrieden gewesen, wenn Eure Slaverei unter seiner Tyrannei bis an Euer Lebensende gedauert hätte?“ „Ja, Herr, leider ja, denn seine Wege gefielen unserm Fleische wohl, wir kannten nichts Besseres mehr und waren ganz in seiner Gewalt.“*) Der Prinz fuhr fort: „Welche Strafe von meiner Hand erkennt Ihr Euch nun selbst zu für diese und andere schreckliche Sünden und Frevelthaten?“ Da sprachen sie: „Beides, Tod und Verdammniß, Herr! denn Geringeres haben wir nicht verdient.“ Dann fragte er, ob sie zu ihrer Entschuldigung noch irgend etwas vorzubringen wüßten. „Nichts, Herr, gar nichts,“ riefen sie, „denn Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen“ (Dan. 9, 7. Ps. 51, 6.). Noch fragte er, was die Stricke an ihrem Halse bedeuten. Die Unglücklichen antworteten: „Es sind unsere Sünden, die uns gefangen haben, und nun uns in den Abgrund ziehen werden.“**) Endlich befragte er sie, ob alle Einwohner in der Stadt Menschen=Seele in das Bekenntniß einstimmen, welches sie eben abgelegt hätten? „Ja,“ sprachen sie, „die Eingebornen alle! Nur für die Diabolianer, die mit dem Tyrannen einzogen, als er von unserer Stadt Besitz nahm, können wir nicht gut sagen.“ (Bei wahrer Buße giebt man sich aller Sünden Schuld, so weit man sich kennt.)***)

Hierauf befahl der Prinz, es solle ein Herold unter Trompetenschall mitten in der Stadt und durch das ganze Lager Immanuel's ausrufen: Er, der Prinz, der Sohn Schaddai's, habe im Namen seines Vaters und zu dessen Verherrlichung eine vollkommene Besiegung der Stadt Menschen=Seele zu Stande gebracht; und

*) Jer. 13, 23. Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardeur seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid.

**) Sprichw. 5, 22. Die Missethat des Gottlosen wird ihn fangen; und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden.

***) Ps. 139, 23, 24. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege.



Des Prinzen Gnadenbezeugungen gegen die
Gefangenen.

alles Volk sollte sagen: Amen. *) Und in diesem Augenblicke ertönte eine melodische Musik in den obern Regionen, **) die Hauptleute im Lager jauchzten, und die Soldaten sangen Triumphlieder zur Verherrlichung ihres Fürsten; die Fahnen flatterten in der Luft, und große Freude war an allen Enden, nur konnten noch nicht alle Einwohner von Menschen = Seele so recht von Herzen einstimmen.

Die Begnadigung des Sünders und seine Freude nach dem Leide.

Doch bald sollten sie es können, der Augenblick war gekommen, wo der gnadenreiche Fürst sich nicht mehr abwenden, noch sein Angesicht und Herz verhüllen sollte, weil der Zweck seiner anscheinenden Härte an Menschen = Seele erreicht war. O wie strahlte sein Angesicht von Huld und Freude, als er zu den Gefangenen sprach: „Ich habe Vollmacht und Befehl von meinem Vater, alle Sünden, Uebertretungen und Missethaten, welche Ihr gegen meinen Vater und mich mit der ganzen Stadt Menschen = Seele begangen habt, zu vergeben, ***) und so seien Euch dieselben hiermit geschenkt.“ Mit diesen Worten übergab er den drei Herren Verstand, Wille und Gewissen einen großen, alle umfassenden Gnaden = und Freibrief, geschrieben auf Pergament, und besiegelt mit sieben Siegeln, und befahl ihnen zugleich, ihn am folgenden Tage bei Sonnenaufgang in der ganzen Stadt Menschen = Seele bekannt zu machen. Ueberdies ließ der Prinz die Gefangenen ihre Trauerkleider ablegen, und gab ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist (Jes. 61, 3.), dazu einen Fingerreif an ihre Hand, Schuhe an ihre Füße (Luc. 15, 22.) und für den Strick, den sie an ihrem Halse getragen hatten, hängte er ihnen eine goldene Kette um. Die Gefangenen aber konnten kaum glauben, was sie doch mit ihren eignen Augen sahen und mit ihren Ohren hörten, denn es dünkte sie zu viel, was ihnen geschenkt wurde, †)

*) Offenb. 19, 6. Und ich hörte eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Hallelujah! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.

**) Luc. 15, 10. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut.

***) Jer. 33, 8. Und will sie reinigen von aller Missethat, damit sie wider mich gesündigt haben; und will ihnen vergeben alle Missethat, damit sie wider mich gesündigt und übertreten haben.

†) Jes. 64, 4. Wie denn von der Welt her nicht gehört ist,

und der Uebergang vom tiefsten Leid zur höchsten Freude war zu unerwartet und zu rasch, als daß sie es gleich fassen und tragen konnten, und kaum war es zu verwundern, daß Herr Wille geradezu ohnmächtig wurde. (Wir sind nichts ohn' dich, Herr Jesu!) Doch der Prinz fing ihn in seinen ausgebreiteten Liebesarmen auf, küßte ihn, und hieß ihn gutes Muthes sein. Auch die beiden andern umarmte und küßte er, und erquickte in holdseliger Freundlichkeit ihre Herzen durch ähnliche Worte des Trostes und der Verheißung. Und zugleich wurden ihre Fesseln vor ihren Augen zerbrochen, Stück für Stück, und weit hinweggeworfen, und ihre Freiheit war ihnen wie ein Traum.*) Und überwältigt von der Macht ihrer seligen Empfindungen, fielen sie nieder zu den Füßen des Prinzen, küßten sie, benetzten sie mit ihren Thränen, und sprachen: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Dann schickten sie sich an, in die Stadt zurückzukehren, um dort alles kund zu thun, was ihnen widerfahren und aufgetragen war. Der Prinz aber gab Befehl, daß man mit Pfeifen und Cymbeln vor ihnen spielen sollte, auf dem ganzen Wege bis nach Menschen=Seele hin, daß es war wie ein Triumphzug (Ps. 98.).

Jetzt berief der Prinz den edlen Hauptmann Glaube, und befahl ihm, daß er mit seiner Mannschaft und mit fliegenden Fahnen zur Stadt marschiren und genau um die Zeit, wenn der Syndicus den General=Parдон in der Stadt Menschen=Seele verlesen würde, mit seinen zehntausend Mann und mit klingendem Spiel durch das Augenthor einrücken, sofort die hohe Straße der Stadt bis an die Thore des Schlosses hinaufziehen und dieses so lange in Besitz nehmen solle, bis sein Herr selbst dahin kommen würde. Zu derselben Zeit sollten aber die Hauptleute Gericht und Ausführung ihm das feste Schloß einräumen, die Stadt Menschen=Seele verlassen, und in Eile ins Lager zum Prinzen zurückkehren, wodurch die Stadt Menschen=Seele nun gänzlich von den Schrecken des Krieges befreiet und zu einer Wohnstätte des Friedens gemacht wurde. (Wenn Glaube bleibt, bis Christus selbst erscheint, und

noch mit Ohren geböhret, hat auch kein Auge gesehen, ohne dich, Gott, was denen geschieht, die auf ihn harren.

*) Ps. 126, 1. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird; so werden wir sein wie die Träumenden.

wenn Glaube und Vergebung zusammen kommen, so weicht das Gericht mit allen seinen Schrecken und macht dem Frieden Platz.)

Zwar wußte die Stadt jetzt noch nichts von ihrem Glücke. Sie erwartete vielmehr stündlich die Kunde von der Hinrichtung der Gefangenen, und mit Entsetzen dachten sie daran, was dann ihr Loos sein würde. Ein schwacher Hoffnungsstrahl fiel dann wohl einmal in ihre Seele, aber bald vertrieben ihn wieder die dunkeln Wolken der Angst, die sich über ihren Herzen lagerten. *) Menschen= Seele gleich jetzt einer Wage in zitternder Hand, welche auf= und abgeht. Lange hatten sie vergeblich so sehnsuchtsvoll über die Mauer hinaus zum Lager Immanuel's geschauet, ob ihnen daher nicht eine Hilfe käme. **) Endlich glaubten sie in der Ferne einen Punkt zu sehen, der mit jedem Augenblicke sich vergrößerte, es war wirklich ein Haufe von Menschen, und deutlich konnten sie sogar ihre Gefangenen unterscheiden. Und wer vermag ihr freudiges Erstaunen zu beschreiben, als sie den glückseligen Wechsel gewahr wurde, den sie erfahren! In schwarzen Trauerkleidern waren die Gefangenen hinabgezogen zum Lager; und in hellen weißen Kleidern kehrten sie zurück zur Stadt. Stricke trugen sie bei ihrem Hingange am Halse, nun prangten sie in goldenen Ketten. Das Geklirr der Fesseln, welche sie an ihren Füßen trugen, hörte man bei ihrer Wegführung, jetzt erklangen herrliche Lieder der Freiheit; den sichern Tod erwartend, hatten sie ihren Weg angetreten nach dem Lager, und mit der Versicherung des Lebens kehrten sie zurück; Entsetzen und Grauen war in ihren Herzen, als sie hinwegzogen, nun kamen sie wieder mit Freude und Wonne und unter dem Schall der Cymbeln und Pauken. ***) Die Bewunderung hatte bisher den Mund der armen tiefgedrückten Stadt verschlossen, aber als der Zug das Augenthor erreicht hatte, entwand sich ihrer Brust ein Freuden=

*) Jes. 21, 11. 12. Man ruft zu mir: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin? Der Hüter aber sprach: Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht sein. Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen und wieder fragen.

**) Ps. 14, 7. Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete! So würde Jacob fröhlich sein, und Israel sich freuen.

***) Jes. 35, 10. Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

geschrei, und zwar ein so lautes, daß die königlichen Hauptleute von der stürmischen Freude mit fortgerissen wurden. Was Wunder? Hatten sie ihre Freunde todt geglaubt, jetzt standen sie lebend vor ihnen; hatten sie auf nichts, als auf das Beil und den Block gerechnet, nun sahen sie dieselben vor sich, mit Glück und Ehre gekrönt.

Endlich waren die Zurückkehrenden in ihrer Mitte. Ein freudiges Willkommen begrüßte sie. Aber bald wurde die bange Frage auch laut: Wird auch die ganze Stadt Menschen=Seele Theil haben an Eurem Glück? Aber frohlockend riefen mit Einer Stimme der Oberbürgermeister und Syndicus: „Glückliche Botschaft! Gnade und Heil Dir, Du erlösete Stadt! Da erscholl aus aller Munde ein Jauchzen, daß die Erde erbebt. Und als sie nun weiter forschten, und von den Glücklichen erfuhren, was alles geschehen, und wie Immanuel's Huld ihre Angst beschwichtigt und ihre Ketten zerbrochen, und welch ein Geschenk sie dazu noch aus seiner Hand für Menschen=Seele empfangen hätten, da war des Jubels kein Ende. Aber morgen erst sollten sie ihr ganzes Glück erfahren, morgen sollte in feierlicher Versammlung auf dem Marktplatze der Generalpardon verlesen werden, dieser glückselige Freibrief Immanuel's, welchen die Boten für alle mitgebracht. Welche Nacht aber für Menschen=Seele! Gestern noch Sorge, Furcht, Martern der Angst, Schrecken des Todes und des Gerichts, — heute die Gefangenen los, nicht mehr in Ketten und Banden, in dem Schmuck der goldenen Freiheit, die sich selbst richteten, der Angst und dem Gerichte entnommen (1 Cor. 11, 31.), gesandt von Immanuel, Gutes zu predigen, Heil zu verkündigen (Jes. 52, 7.)! Und morgen, morgen soll der Tag anbrechen, der Tag der Barmherzigkeit, wo die Verheißung erfüllt wird: Sucht aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln, ihr sollt aus= und eingehen und zunehmen, wie die Mastkälber (Maleachi 4, 2.). Es sprach einer zu dem andern: „Wenn der Herr die Gefangenen erlösen wird, werden wir sein, wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: der Herr hat Großes an ihnen gethan, der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich (Ps. 126, 1—3.). O wie war dieser selige Morgen ihr einziger Gedanke, ihr einziges Sehnen,

wie warteten sie darauf, wie zählten sie die Stunden, bis das Wort Gnade, allen Sündern Vergebung, ihre Ohren und Herzen vernähmen!*)

Und die Stunden waren verronnen, und in dem Glanze des Morgens traten die Boten Immanuel's, der Oberbürgermeister, Herr Wille und der Herr Syndicus, hervor auf den Marktplatz, wo bereits die ganze Einwohnerschaft ihrer harrete. Und sie gingen einher in dem Schmucke und der Herrlichkeit, welche der Prinz Tags zuvor ihnen angelegt hatte, und die Straße leuchtete gleichsam davon wieder. Umringt von der Menge schritten sie zum Mundthore, am untern Ende des Marktplazes, denn hier war es, wo man von Alters her des Königs Willen kund that. Unter Paukenschlag erhob sich der Syndicus, winkte mit der Hand und verkündigte mit lauter Stimme den Generalpardon für Menschen = Seele. Als er aber an die Worte kam: „Herr, Herr Gott! barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue. Der Du bewahrest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde (2 Mos. 34, 6. 7.); und an die: „Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern“ (Marc. 3, 28.); da konnte sich die Menge nicht länger halten, sondern brach unter den Thränen des Dankes in laute Lobpreisung Immanuel's aus. Es war aber in dem Gnadenbrief der Name eines jeden einzelnen Bewohners von Menschen = Seele genannt, und die Siegel Immanuel's unter dem Briefe wurden allen gezeigt. Als der Syndicus geendet hatte, liefen die Einwohner auf die Wälle der Stadt, als wollten sie sie niedertreten (sie treten das Fleisch unter ihre Füße), und neigten sich mit ihren Angesichtern wohl sieben Mal gegen das Zelt Immanuel's, und riefen laut vor Freuden: „Ewig herrsche Immanuel!“ Und die jungen Leute in Menschen = Seele läuteten die Glocken, und überall ertönten Lobgesänge.**)

Aber in demselben Augenblicke —

*) Ps. 130, 5—8. Ich harrete des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Israel hoffe auf den Herrn; denn bei dem Herrn ist die Gnade, und viel Erlösung bei ihm, und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

**) Ps. 98, 1. 2. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder. Er sieget mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen

o Freude über alle Freude! — hört Menschen=Seele auch die Posaunen im Lager erschallen und sieht, wie alle Fahnen entfaltet werden, hier auf dem Berge Gnade, dort auf dem Berge Gerechtigkeit. Und die Hauptleute stehen in voller glänzender Waffenrüstung, und die Soldaten erheben ein Freudengeschrei. Und der Hauptmann Glaube, obgleich er noch im Schlosse war, konnte auch nicht schweigen: von der Zinne der Burg herab ließ er seinen Siegesruf durch Trompetenschall über die Stadt hinweg bis nach dem Lager Immanuel's hinrauschen. *) Zur Verherrlichung des Tages ließ auch der Fürst seinen Hauptleuten und Soldaten vor Menschen=Seele einige Proben ihrer Kriegskunst entfalten, und man mußte erstaunen, mit welcher Hurligkeit, Ziellichkeit, Kunstfertigkeit und Tapferkeit diese braven Krieger den Kampf ausführten, und es war Menschen=Seele ein nicht geringer Antrieb, ihnen nachzuarten. **)

Der Dank des
begnadigten Sün-
ders, seine Bitte
und Uebergabe an
den Herrn.

Nun aber konnte die glückliche Menschen=Seele sich nicht länger halten; wie Ein Mann eilten sie hinaus zum Prinzen ins Lager, um ihr dankerfülltes Herz vor Ihm auszuschütten. In der tiefsten Demuth und Ehrerbietung bekannten sie, daß sie nicht werth seien aller Barmherzigkeit, die Er an ihnen gethan hatte, und neigten sich vor Ihm wohl sieben Mal zur Erde. Immanuel aber sprach mit einem Blicke voll Huld und Gnade: „Friede sei mit Euch allen“ (Joh. 20, 19. 26.). Und die Gefegneten des Herrn traten näher herzu, und berührten mit ihrer Hand die Spitze seines goldenen Scepters, den er ihnen zuneigte (Ester 5, 1. 2.) und sprachen: „O daß es Immanuel gefallen möchte, mit seinen Hauptleuten und Kriegern für immer Wohnung zu nehmen in Menschen=Seele! Denn,“ fuhrten sie fort, „wir haben Raum genug für Dich, Deine Krieger und Kriegswaffen, Deine Wagen und Reuter. Erfülle unsere Bitte, Fürst Immanuel! und Du sollst König und Regent in Menschen=Seele in Ewigkeit sein.“

Arm. Der Herr läßt sein Heil verkündigen, vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren.

*) 1 Joh. 5, 4. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

**) Phil. 3, 17. Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Hebr. 12, 1. 2.

Setze Deine Hauptleute und Kriegshelden zu Regenten und Fürsten unter uns, daß sie uns lehren Deine Wege, denn Dir wollen wir dienen, und Deine Gesetze halten ewiglich!**) Und es war ihnen ein rechter Ernst mit dieser Bitte. „Denn,“ sagten sie weiter, „wenn Du, unser hochgelobter Immanuel, wieder von uns scheiden wolltest, jetzt, nachdem Du uns eine so überreiche Gnade erzeiget hast; unsere Freude würde dahin sein, denn Du bist unser Licht und Leben, unsere Sonne und Wonne, unser Trost und Heil, unsere Stärke und Zuversicht, so lange wir Dich haben, fürchten wir kein Unglück.**) Ohne Dich aber waren wir der Hand unserer Feinde Preis gegeben, denn wir wissen es nur zu wohl, daß bis auf den heutigen Tag noch viele Diabolianer (sündliche Lüfte) in der Stadt Menschen=Seele versteckt auf der Lauer liegen, um uns durch ihre trügerischen Künste alsbald wieder in die Hand des Diabolus zu spielen; und wer kann wissen, welche Pläne, Entwürfe und Umtriebe bereits wieder unter ihnen geschmiedet sind!***) Uns schaudert davor, von neuem in seine entsetzlichen Klauen zu gerathen. Laß es Dir daher doch gefallen, unser Schloß zu Deiner Residenz einzunehmen, und die Häuser der besten Männer in unserer Stadt zur Ausnahme Deiner Krieger und ihrer Kriegsgeräthe.“

Darauf erwiderte der Prinz: „Wohlan denn! wenn ich in Eure Stadt einziehe, wollt Ihr Euch mir denn ganz hingeben, †) wollt Ihr mich thun lassen nach allem, was in meinem Herzen ist, ja wollt Ihr selbst willig und freudig mir helfen, wenn ich meinen Rath ausführe gegen meine und Eure Feinde, daß es wohl gelinge und alles ein glückliches Ende nehme?“

Sie aber antworteten ihm: „Wir wissen nicht, was

*) Josua 24, 24. Und das Volk sprach zu Josua: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen, und seiner Stimme gehorchen.

**) Ps. 91, 1. 2. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Ps. 43, 25–28.

***) 1 Mos. 4, 7. Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Röm. 6, 12. So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüften.

†) Sprüchw. 23, 26. Sieh mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.

wir thun sollen;*) hätten wir uns einst doch nicht vorzustellen vermocht, daß wir solche Berräther an Schaddai werden könnten, wie wir es nun leider bewiesen haben. Was sollen wir daher jetzt zu unserm Herrn sagen? Er kann sich nicht verlassen auf seine Heiligen!**) Doch möge der Prinz nur wohnen in unserm Schlosse (Herz), in unsere Stadt eine Garnison (Gottes Wort) legen, und seine edlen Hauptleute und tapfern Krieger (Diener Gottes) über uns setzen. Ja, Er überwinde uns selbst mit seiner Liebe, und besiege uns mit seiner Gnade, dann werden wir Ihn nicht lassen, noch von Ihm weichen, wir werden stark sein in der Macht Seiner Stärke, und mit Seinen Waffen werden wir den Sieg gewinnen und das Feld behalten zu Seines Namens Ehre und Ruhm (Ephes. 6, 10—14.). Erhabener Fürst!“ schlossen sie, „wer mag die Tiefen Deiner Weisheit ergründen! Wer hätte es zu denken vermocht, daß aus unsern Verirrungen, Sünden, Leid und Jammer, so selbige Erfahrungen der Gnade hervorgehen würden, wie wir sie erlebt. Es ist ein Wunder vor unsern Augen, und wir sind uns selbst ein Wunder!***) Ja, Du bist ein Gott, der Wunder thut, und Du führst Deine Heiligen wunderbar. Darum, Herr, verlaß uns nicht, laß Dein Licht uns voranleuchten, und Deine Liebe uns nachfolgen. Halte Du uns bei unserer rechten Hand, leite Du uns nach Deinem Rath, siehe, ob wir auf bösem Wege sind und leite uns auf ewigem Wege (Ps. 139, 24.). Schaffe Du in uns, was Dir wohlgefällt; nur komm, o komm und bleibe bei uns immerdar, daß wir vor Dir leben!“

Voll Huld und Gnade erwiederte der Prinz: „Kehret heim mit Frieden. Eurer Herzen Begehr soll geschehen. Ich will mein königliches Zelt abbrechen, und morgen meinen Einzug in die Stadt Menschen=Seele halten, Eure Burg in Besitz nehmen, meine Krieger über Euch setzen und unter Euch wohnen. †) Ja, ich will noch Dinge in

*) 2 Cor. 3, 5. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber; etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Joh. 15, 5.

**) Hiob 15, 15. Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm.

***) Jes. 8, 18. Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel, vom Herrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnt.

†) Joh. 14, 23. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn

Menschen=Seele thun, wie sie noch unter keinem Volke und in keinem Lande unter dem Himmel erhört sind.“*)

Der Einzug des Herrn in das Herz des begnadigten Sünders. Da jauchzten die Leute von Menschen=Seele von neuem, kehrten heim mit Friede, wie ihnen gesagt war und erzählten**) ihren Verwandten und Freunden, was sie gesehen und gehört, und welche selige Verheißungen Immanuel ihnen gegeben habe. „Und morgen,“ sprachen sie, „will er in unsere Stadt einziehen mit seinen Kriegern und seinem himmlischen Heer, und will bei uns wohnen!“ Wie regte sich nun alles in Menschen=Seele! Die einen eilten hinaus auf die Wiesen und in den Wald, um grüne Zweige und Blumen zu holen, welche sie Immanuel auf den Weg streuen wollten***) (Matth. 21, 8—10.); die andern errichteten Ehrenpforten und umwanden sie mit Kränzen und steckten Fahnen darauf. Die Sänger übten ihre schönsten Weisen ein, die Harfner stimmten ihre Harfen, man hörte den Schall der Trompeten und Posaunen†), kurz, wohin man sah und hörte, alles beeiferte sich, dem glorreichsten Fürsten den glorreichsten Empfang zu bereiten. Endlich brach der ersohnte Morgen an, und man sah, wie der fürstliche Zug vom Lager her sich in Bewegung setzte. „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß einziehe der König der Ehren“ (Ps. 24.)! erscholl es von allen Seiten. Und siehe, unter unendlichem Jubel zog der Fürst durch die weit geöffneten Thore in die glückliche Stadt

lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Gal. 2, 20.

*) Joh. 14, 12. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere, denn diese, thun, denn ich gehe zum Vater.

**) Ps. 40, 11. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen; von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich; ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeinde.

***) Dein Zion streut Dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will Dir in Psalmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll Dir grünen
In stetem Lob und Preis,
Und Deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

†) Ps. 98, 4—6. Jauchzet dem Herrn alle Welt, singet, rühmet und lobet; lobet den Herrn mit Harfen, mit Harfen und mit Psalmen; mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn, dem Könige!

ein. In holdseliger Anmüth, mit goldner Rüstung ange-
 than, fuhr er daher auf seinem Triumphwagen, um ihn her-
 schmetterten die Trompeten, die Fahnen wehten lustig in
 der Luft, seine Zehntausend folgten ihm nach und vor ihm
 zogen die Aeltesten der Stadt mit lautem Jubelruf. Die
 Wälle der Stadt waren erfüllt mit einer zahllosen Menge,
 welche ihre Augen an dem prächtigen Einzuge ihres geseg-
 neten Fürsten und seiner königlichen Armee weiden wollten.
 Alle Fenster, Balkone, ja die Dächer der Häuser waren mit
 glücklichen Menschen besetzt, welche Zeugen des der Stadt
 heut widerfahrenen Heiles sein wollten. — Der glänzende
 Zug war jetzt bei dem Hause des Herrn Syndicus an-
 gelangt. Da sandte der Fürst Botschaft in das dicht da-
 neben liegende Schloß, welches der Hauptmann Glaube
 noch immer besetzt hielt, mit der Anfrage, ob das Schloß
 (ver.) zur Aufnahme des Prinzen bereitet sei. *) Und als
 ein freudiges Ja erscholl, erhielt dieser Hauptmann den
 ehrenden Befehl, mit seinem Kriegsvolke dem Zuge des
 Fürsten sich anzuschließen, und ihm ward das unaussprech-
 liche Glück zu Theil, den edlen Prinzen in die Burg ein-
 zuführen. **) Und hier nahm der Fürst seine bleibende
 Wohnung mit seinen vornehmsten Hauptleuten und Kriegern,
 zur unendlichen Freude der Stadt Menschen=Seele.

Aber es war ja noch die ganze königliche Armee
 unterzubringen. Wie ganz anders war es nun! Wenn
 kurz zuvor diesen Edlen die Thore, Thüren und Herzen
 in Menschen=Seele verschlossen, ja verammelt waren, jetzt
 bedauerte jeder, daß er nicht die ganze Armee des Prinzen
 bei sich aufnehmen könne; und wie beeiferten sich alle,
 jeden Wunsch zu erfüllen, den sie ihren Gästen nur an den
 Augen absehen konnten! Nach längerer Berathung, bei
 der es jeder dem andern an Bereitwilligkeit zuvorthun

*) Apostelg. 16, 31. Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesum
 Christum, so wirst du und dein Haus selig.

**) Ephes. 3, 17. Und Christum zu wohnen durch den Glauben
 in euren Herzen. 1 Mos. 24, 31.

Warum willst Du draußen stehen,
 Du Gesegneter des Herrn,
 Laß Dir bei mir aufzugehn
 Wohlgefallen, Du mein Stern!
 Du, mein Jesu, meine Freud',
 Helfer in der rechten Zeit;
 Hilf, o Heiland, meinem Herzen
 Von den Wunden, die mich schmerzen.

wollte, wurde folgende Quartierliste entworfen. Hauptmann Unschuld sollte bei Herrn Vernunft, Hauptmann Geduld aber bei Herrn Gemüth wohnen, welcher zur Zeit der letzten Empörung Herrn Wille's Secretär gewesen war. Hauptmann Liebe sollte sein Quartier im Hause des Herrn Affect oder Gemüthsbewegung haben, und Hauptmann Gute-Hoffnung bei dem Oberbürgermeister Verstand. Herr Syndicus (Gewissen) sollte aber die beiden Hauptleute Erschütterung und Ueberzeugung mit allen ihren Leuten bei sich aufnehmen, weil der Prinz befohlen hatte, daß nöthigenfalls das Alarmzeichen der Stadt Menschen-Seele von hier aus sollte gegeben werden, damit jene Beiden zu diesem Zwecke gleich bei der Hand wären. (Das erwachte Gewissen soll den Sünder erschüttern und von seiner Schuld überzeugen.) Die beiden Hauptleute Gericht und Ausführung lud Herr Wille mit ihrer ganzen Mannschaft dringend zu sich ein, denn er brannte, Immanuel jetzt mit der That zu beweisen, daß er in eben dem Maße Ihm ergeben sei, als früher dem Diabolus.*) Hauptmann Glaube aber blieb mit seiner Schaar im Schlosse, denn er war es doch eigentlich, der unter der unmittelbaren Leitung Immanuel's die ganze Stadt zu seinem Wohlgefallen regieren mußte.**)

Fünftes Kapitel.

Liebliche Umgestaltung in Menschen-Seele. Siehe, ich mache alles neu. Offenb. Joh. 21, 5.

Die erste Liebe des gereinigten Sünders. Nachdem Immanuel seinen dauernden Wohnsitz in der Stadt Menschen-Seele aufgeschlagen hatte, begann für sie eine Zeit hoher und unablässiger Freude. Die Quelle derselben

*) Röm. 6, 19. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also begebet nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

**) Hebr. 11, 6. Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergeltter sein werde.

war allein Immanuel. *) Sein Angesicht war das Ebenbild Gottes und der Abglanz seiner Herrlichkeit, sein Blick voll Goldseligkeit, seine Worte ein duftender Balsam, sein Gang triefte von Segen, sein ganzes Benehmen eine Sonne der Gnade.

Ihn, nur Ihn wünschten sie, in diesem Einen Wunsche gingen alle andern Wünsche unter. Daß sie Ihn bei sich wußten, war ihnen der süßeste Trost, aber sie wollten Ihn auch sehen, darum baten sie, Er wolle sich ihnen auch zeigen, Er wolle herabkommen aus seiner Burg, wolle durch ihre Straßen wandeln, ihre Häuser besuchen, mit ihnen essen und trinken. „Denn,“ sprachen sie, „Deine Gegenwart ist unser Leben, unser Licht, unsere Freude und Wonne. Wenn Er aber nicht immer zu ihnen kommen könne, so wolle Er ihnen einen steten und freien Zutritt zu Ihm gestatten.“ Und wie gern erfüllte Er ihre Bitte! **) Er nahm die Riegel von allen Thoren und Thüren der Burg und ließ sie weit offen stehen Tag und Nacht, damit alle durch Ihn auch allezeit einen freien Zugang zu seinem Vater hätten, und nähmen, was sie wollten. ***) Und wenn Er nun zu ihnen sprach, so lauschte alles seiner Rede; und wohin Er ging, da folgten sie seinen Tritten. †)

Zu gewissen Zeiten richtete Immanuel der Stadt

*) Ps. 36, 10. Denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Aller Trost und alle Freude
 Ruht in Dir, Herr Jesu Christ.
 Dein Erfreuen ist die Weide,
 Da man sich recht fröhlich ist.
 Leuchte mir, o Freudenslicht!
 Ehe mir mein Herze bricht.
 Laß mich, Herr, an Dir erquicken,
 Jesu, komm, laß Dich erblicken!

**) Matth. 11, 28. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

***) Hebr. 10, 19—22. So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so laßt uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.

†) 1 Petri 2, 21. Denn dazu seid ihr berufen. Sientemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.

Menschen = Seele auch ein Freudenmahl an, zu welchem sie auf das Schloß eilten. Da bewirthete er sie mit wunderbar lieblichen Speisen, wie sie weder auf den Gefilden von Menschen = Seele wuchsen, noch auch in allen Reichen der ganzen Welt gefunden wurden. *) Es war eine Himmels = speise und so kräftig und reich, daß sie nicht alle wurde, allen Hunger auf immer stillte, ja ein ewiges Leben gab (Joh. 6, 35. 51.). So oft aber ein neues Gericht aufgetragen wurde, so flog ein Flüstern durch die Reihen der Gäste: „Was ist das“ (2 Mos. 15, 16.)? denn sie wußten nicht zu sagen, was es war. Auch gab Er ihnen zu trinken von einem eben so wunderbaren Wasser, das köstlicher war, denn Wein, das auch allen Durst stillte und mit einem Lebensstrom sie durchgoß. **)

So tranken sie denn den edlen Trank und aßen Engelsbrot (Ps. 78, 24. 25.), und hatten Honig, der ihnen aus dem Felsen gegeben ward. (Simmlische Nahrung im Wort und Sacrament.) Und bei dem Mahl erscholl die herrlichste Musik; diese war aber eben so wenig aus den Landen von Menschen = Seele, die Spielleute waren die Meister der Gesänge, welche gesungen werden am Hofe Schaddai's. ***) Wie Menschen = Seele alles, was sie sah und hörte und genoß, so wunderbar räthselhaft und unbegreiflich war, so achtete es Immanuel angemessen und heilsam, seine Gäste nach dem Mahl auch mit Räthseln zu unterhalten, welche die Weisheit seines Vaters erfonnen und sein Secretär (der heil. Geist) aufgeschrieben hatte (in der heiligen Schrift 2 Petri 1, 21.), und dergleichen nicht zu finden war in allen Königreichen. †) Diese Räthsel betrafen aber den König Schaddai selbst, seinen Sohn Immanuel und

*) Joh. 6, 33. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben.

**) Joh. 4, 14. Wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.

***) Offenb. 19, 6. Und ich hörte eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.

†) Luc. 8, 10. Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.

ihre Rathschlüsse und Werke im Himmel und auf Erden. Wie diese Räthsel, mit denen Menschen=Seele ja selbst ganz umgeben war, und die sie nun aufs neue hörten, das Staunen der Gäste erregten, so noch vielmehr ihre Enthüllung durch Immanuel's eignen Mund! Sie mußten sich gestehen, sie hätten keine Ahnung davon gehabt, daß so unbeschreiblich herrliche Dinge in so wenige und gewöhnliche Worte haben gefaßt werden können. Und immer heller leuchtete ihnen das Licht; immer klarer sahen sie, daß Immanuel der Wunderbare war, in welchem alle diese Räthsel sich löseten, alle Worte und Dinge nur Bild, Vorbild, Abbild und Schatten von Ihm!*) Denn schauten sie dem Prinzen ins Angesicht, so sahen sie das Urbild von dem Bilde, das Wesen von dem Schatten, und sie mußten rufen: „Dieser ist das Lamm und das Opfer, dieser ist das Brot und das Wasser und der Fels, dieser ist die Thür und der Weg, der Hirt und der Weinstock“ (Joh. 1, 29. Hebr. 9, 13. 14. 2 Mos. 16, 4. Joh. 10, 7. 14, 6. 15, 5.). Das war der Schluß des Festes, und so entließ der Prinz Menschen=Seele. Von dem Eindrucke aber, den dieses Mahl auf die Bürger gemacht hatte, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Sie waren trunken vor Freude, denn sie waren getränkt mit Wollust als mit einem Strom (Ps. 36, 9.), und ihre Verwunderung über alles, was sie genossen, und was ihnen enthüllt war von den tiefen Reichsgeheimnissen Immanuel's, kannte keine Grenzen; und als sie nun wieder in ihren Häusern waren, überdachten sie es noch einmal in der Stille, und Er, Immanuel, blieb der alleinige Gegenstand ihrer Gedanken, Gespräche und Lobpreisungen, so daß sie auch von Ihm des Nachts träumten.

Die Anstalten zur Bewahrung des Sünders. Wie viel Ursache Immanuel nun auch hatte, der neu erwachten Liebe der Stadt Menschen=Seele zu Ihm sich zu freuen, so vergaß seine Weisheit doch nicht, daß dies nur der Anfang der Umgestaltung der Stadt war, welche allein der sichere Grund ihres wahren und beständigen Glücks sein konnte. Die Stadt hatte noch ihre Feinde inwendig und auswendig, welche sie in Gefahr brachten, alles wieder zu verlieren, was sie eben gewonnen hatte. Seine Liebe traf daher

*) Col. 2, 17. Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.

die mannichfaltigsten Vorkehrungen, daß das Heil ihnen bewahrt würde.

So gab er vor allem Befehl, daß die großen Schlei-
dern, welche er bei seinem Kriegszuge gegen Menschen-
Seele vom Hofe seines Vaters mitgebracht hatte (Predigt
des göttlichen Wortes), aufgepflanzt würden, und zwar einige
auf den Zinnen der Burg,*) andere auf den Thürmen, die
Immanuel seit seinem Einzuge neu aufgebaut hatte. Auch
hatte Immanuel selbst ein Werkzeug zugerichtet, welches
bestimmt war, von dem Schlosse der Stadt (Sers) mit-
telst des Mundthores oder auch unmittelbar Steine aus-
zuschleudern, welche immer sicher trafen. Es war so wunder-
voll bereitet, hatte auch so wunderbare Erfolge, wenn es
recht angewendet wurde, daß man gar keinen Namen für
dasselbe wußte. (Die unaussprechlichen Seufzer im heiligen Geiste.**)
Es ward der Ueberwachung des tapfern Hauptmanns
Glaube anvertraut. Dann berief Immanuel den Herrn
Wille zu sich, und übertrug ihm die Sorge für die Thore,
Wälle und Thürme in Menschen-Seele; zugleich stellte der
Prinz die ganze Kriegsmacht unter seine Hand, und schärfte
ihm ein, alle Aufstände und Unruhen, die sich in Menschen-
Seele etwa gegen den Frieden des Königs oder gegen die
Ruhe und Sicherheit der Stadt erheben sollten, sofort
nieder zu schlagen. Ebenso sollte er, wenn er einige
Diaboliker in einem Schlupfwinkel in der Stadt Men-
schen-Seele entdeckte, sie sogleich tödten oder in sichern
Gewahrsam bringen, um sogleich nach dem Gesetze mit
ihnen verfahren zu können.***) Herr Verstand, den
früheren Oberbürgermeister der Stadt, hatte der Prinz so-
gleich wieder, und zwar auf Lebenszeit, in sein Amt ein-
gesetzt. Ihm befahl er, dicht am Augenthor eine Wohnung
sich zuzurichten, und sie so zu befestigen, daß er sie leicht
vertheidigen könne. Auch wurde ihm eingeschärft, er solle

*) Jes. 40, 9. Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg.
Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe
auf; und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda's: Siehe, da ist
euer Gott!

**) Röm. 8, 26. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer
Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht; was wir beten sollen, wie
sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste, mit
unaussprechlichem Seufzen.

***) Hohelied 2, 15. Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse,
die die Weinberge verderben: denn unsere Weinberge haben Augen
gewonnen.

fleißig in dem Buche forschen, in welchem die Geseze und Geheimnisse des Reichs geschrieben standen,*) damit er immer besser erkennen möge, wie er sein Amt recht zu führen habe. Herrn Erkenntniß machte der Fürst zum Syndicus, nicht um dadurch eine Verachtung gegen den frühern Syndicus, Herrn Gewissen, an den Tag zu legen, sondern weil er diesem Letztern ein anderes Amt übertragen wollte, von dem, wie er dem alten Ehrenmanne sagte, er später mehr erfahren sollte. (An die Stelle des natürlichen Gewissens tritt nach der Bekehrung die göttliche Erkenntniß als Leitstern des neuen Wandels.)

Erneuerung des Ebenbildes Gottes in dem bekehrten Sünder.***) Nun erst that Immanuel den wichtigsten Schritt in der Erneuerung seiner Herrschaft über die wiedergewonnene Stadt. Noch immer stand das schreckliche Bild des Diabolus, seines Erzfeindes, auf dem Marktplaze. Nun aber wurde es auf seinen Befehl herabgestürzt, zerstört, ja zu Pulver zermalmt und außerhalb der Stadtmauern in den Wind zerstreut. Statt dessen wurde das Bild Schaddai's, seines Vaters, und sein eigenes über den Thoren der Stadt wieder aufgestellt, und hier prangete es viel herrlicher, als zuvor, denn die Gnade, welche Menschen=Seele nun erlangt hatte, war größer, als das Gute, was sie früher von der Hand Schaddai's empfangen hatte.***) Sein Name war in wunderbaren Zügen mit dem lautersten Golde auf die Vorderseite der Stadt zu seiner Ehre und zum Ruhme der Stadt Menschen=Seele eingegraben. †)

*) Apostelg. 17, 11. Denn sie waren die Edelsten unter denen zu Thessalonich; die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte.

**) Ephes. 4, 22—24. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

***) 2 Cor. 3, 18. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.

†) Offenb. 22, 4. Und sehen sein Angesicht; und sein Name wird an ihren Stirnen sein.

Sechstes Kapitel.

Es ergeht das Gericht über die Diabolianer.

So glorreich nach Ueberwindung des Satans das Bild Schaddai's und Immanuel's auf dem Angesicht der Stadt Menschen=Seele nun auch prangte, so weise und kräftig die Vorkehrungen auch waren, welche der Prinz zur Sicherheit der Stadt getroffen hatte: so lebten die Diabolianer doch noch immer in Menschen=Seele, wenn sie auch aus ihren Schlupfwinkeln sich jetzt nicht hervorwagten (die heimlichen Lüste und unerkannten Sünden). Sollte Menschen=Seele dauernden Frieden haben, so mußten sie aus ihren Verstecken hervorgezogen, es mußte ein klares Urtheil über sie gefällt und die verdiente Strafe an ihnen vollzogen werden, *) damit nicht allein jedermann wüßte, was an ihnen war, und sich vor ihnen hüten könne, sondern sie auch auf alle Weise unschädlich gemacht würden. Dieses Gericht veranstaltete jetzt die Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe Immanuel's.

Um alle Diabolianer aus ihren Schlupfwinkeln hervorzuziehen, befahl Immanuel zuerst, die Burgen, welche diese auf ihres Herrn Geheiß in Menschen=Seele erbauet hatten, gänzlich zu zerstören und dem Boden gleich zu machen, welches freilich keine leichte Arbeit war, denn sie waren groß und fest genug, auch gab es viel Schutt hinwegzuräumen. Doch hatten die Diener Immanuel's Waffen und Werkzeuge genug, auch die stärksten Bollwerke nieder zu werfen. **) Wie Ungeziefer kamen die Diabolianer hervor und wurden leicht ergriffen. Es waren zum Theil früher sehr angesehene Leute, der Oberbürgermeister Herr Unglaube, der Syndicus Bergigutes und Herr Lüftling, und mehrere Rathsherren: Herr Atheismus, Herr Hartherz, Herr Falschfriede; auch die Gemeinde-deputirten, Herr Unwahrheit, Herr Unbarmherzig, Herr Hochmüthig, nebst andern solchen Gelichter. Herr Wille ergriff sie mit fester Hand und sie wurden der

*) 1 Cor. 11, 31. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.

**) 2 Cor. 10, 4. 5. Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu verführen die Befestigungen; damit wir verführen die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.

Bewachung eines Kerkermeisters, Namens Treu=Herz, übergeben, den Immanuel gleich anfangs, als er den Krieg gegen Diabolus begann, vom Hofe seines Vaters mitgebracht hatte.

Wie der bekehrte Mensch die in ihm noch verborgenen Sünden erforscht, richtet und tödtet. Sofort erging ein Befehl des Prinzen an den Oberbürgermeister und die Rathsherren von Menschen=Seele, einen Gerichtshof zu bilden. Es wurden die Richter, die Schreiber, auch die Geschwornen ernannt, welche folgende waren: Herr Glaube, Herr Treuherzig, Herr Aufrichtig, Herr Hassböses, Herr Liebegott, Herr Siehwahrheit, Herr Himmlischgesinnt, Herr Mäßig, Herr Dankbar, Herr Gutthat, Herr Gotteiferer und Herr Demüthig. Die Zeugen aber hießen Weisalles, Sprichwahrheit, Lügenhass, nebst Herrn Wille und seiner Mannschaft, wie es erforderlich sein möchte.

Und als die Stunde des Gerichts gekommen war, führte Herr Treuherz seine Gefangenen, an einander gefesselt, vor die Schranken des hohen Gerichtshofes. Herr Thuerecht, der Stadtschreiber, nahm zuerst den Atheismus (Gottesleugner), einen Narren zwar, aber doch den greulichsten der Diabolaner,*) ins Verhör. „Atheismus,“ sprach er, „halt Deine Hand hoch. Du bist als ein Eindringling in Menschen=Seele angeklagt worden, daß Du schamlos genug gewesen seist, laut und öffentlich zu sagen und zu behaupten, es gebe keinen Gott, und man brauche sich deshalb auch nicht um Gott zu kümmern und könne leben, wie man wolle. Du hast die Ehre unsers Königs und Herrn aufs frevelhafteste angetastet und alles Unheil über Menschen=Seele gebracht. (Die Gottesleugnung die Ursach aller Sünden und Greuel.) Sprich: Erkennst Du Dich für schuldig?“ Da Atheismus weit entfernt war, seine Schuld zuzugeben, wurden die Herren Weisalles, Sprich=Wahrheit und Lügenhass zum Zeugniß aufgerufen. „Kennt Ihr diesen Menschen?“ fragte der Stadtschreiber. „Wohl kennen wir ihn,“ antwortete Weisalles, „er heißt Atheismus. Viele Jahre hindurch ist er eine wahre Pest in der unglücklichen Stadt Menschen=Seele gewesen.“ „Kennt Ihr ihn auch

*) Ps. 14, 1. Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott.“ Sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen; da ist keiner, der Gutes thue.

gerwis?" fragte der Stadtschreiber aufs neue. „Ich sollte Ihn nicht kennen?" rief Weißalles, „nur zu oft bin ich leider vordem in seiner Gesellschaft gewesen. (Der gefallene Mensch ist von Natur ein Atheist.) Er ist ein Diabolianer, der Sohn eines Diabolianers. Ich kannte seinen Vater, sogar seinen Großvater.“ Auf näheres Befragen erzählte dann noch Weißalles umständlich, wie er in der Lasterstraße die frechsten Reden von ihm gehört. Unter anderm habe er gesagt: Ich für mein Theil bin zwar weit entfernt zu glauben, daß es einen Gott gebe, aber es liegt mir auch nichts daran, mich fromm zu stellen, wenn es die Gesellschaft, in der ich gerade bin, oder die Umstände es so erheischen, denn klug muß man sein. (Dem Atheisten kommt es nicht darauf an, nach Gelegenheit auch den Frommen zu spielen.) Als der Stadtschreiber Herrn Sprichwahrheit nun um sein Zeugniß befragte, versicherte auch dieser, er sei früher, was er jetzt schmerzlich bereue, des Atheismus treuer Gefährte gewesen, und habe ihn oft und das noch dazu in stolzer Vermessenheit sagen hören: Er glaube, es gebe weder einen Gott, noch Engel, noch Geist!*) Er habe solche Reden von ihm namentlich in Schwarzmundsgasse, auf der Lasterstraße und noch an vielen andern Orten von ihm gehört. Und als der Stadtschreiber weiter fragte, ob er ihn auch ganz genau kenne (der Atheismus des natürlichen Herzens ist so leicht nicht zu erkennen), sagte Sprichwahrheit: „Ich kenne ihn als einen Diabolianer und schrecklichen Gottesleugner, sein Vater hieß Nimmergut, der außer diesem Atheismus noch mehrere Kinder hatte.“ Ein ganz ähnliches Zeugniß legte Lügenhaß ab. Er sagte: „Dieser Gottesleugner ist einer der verwerflichsten, nichtswürdigsten Menschen, mit denen ich je in meinem Leben zu thun hatte. Ich habe ihn sagen hören: Es giebt keinen Gott, kein zukünftiges Leben, keine Sünde, keine Strafe derselben in alle Ewigkeit. Er fügte hinzu, daß er diese schändlichen Reden in der Trunkenboldstraße, gerade am Ende der Schurkengasse, an einem Hause, in welchem Herr Gottlosigkeit wohnte, von ihm gehört habe.

Darauf sprach der Stadtschreiber: „Führet ihn

*) Apostelg. 23, 8. Denn die Sabbucäer sagen, es sei keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist.

ab, Kerkermeister, und bringt Herrn Lüftling*) vor die Schranken.“ Zu diesem sprach er: „Du bist ebenfalls als ein Eindringling in die Stadt Menschen=Seele angeklagt worden. Du sollst teuflischer und verrätherischer Weise durch Wort und That gelehrt haben, es sei dem Menschen nicht allein erlaubt, sondern sogar nützlich, allen seinen fleischlichen Lüften nachzuleben, und daß Du selbst keine Deiner sündlichen Vergnügungen und Ausschweifungen Dir versagen würdest und wolltest. Was sagst Du zu dieser Anklage, bist Du schuldig oder nicht? Lüftling antwortete: „Mein Herr! ich bin ein Mann von hoher Geburt,**) von Jugend auf an Vergnügen, angenehmen Zeitvertreib,***) und zwar in hoher glänzender Weise, gewöhnt. Ich bin nicht gewohnt, mich wegen meines Thuns und Lassens zur Rede stellen zu lassen, sondern man hat es mir überlassen, meinem eigenen Willen zu folgen und mir selbst meine Gesetze zu geben. Daher kommt es mir doch sehr sonderbar vor, daß ich heute hier Rechenschaft geben soll, was nicht ich allein, sondern alle Menschen entweder heimlich oder öffentlich thun, lieb haben und billigen.“ Nachdem der Stadtschreiber auf diese feste Rede erwiedert, nicht nach seiner hohen Abkunft frage er, nur von der gegen ihn erhobenen Anklage sei die Rede, forderte er, daß er nur kurz sagen solle, ob er sich schuldig oder nicht schuldig wisse. Natürlich wollte dieser freche Bube nichts von seiner Schuld wissen, und abermals mußten die Zeugen aufgerufen werden. Der Zeuge Weiß=alles wußte auch von diesem Verbrecher genug zu sagen. Er kenne diesen Lüftling sehr wohl und seine ganze Familie: er sei der Sohn eines gewissen Viehisch, seine Mutter, eine Tochter von Böselust, habe ihn auf dem „Fleischeswege“†) geboren. Freilich sei er, wie er selbst gesagt, nach seiner Abkunft ein großer Mann, allein

*) Jac. 1, 14. 15. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelodet wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod.

**) Luc. 16, 19. Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

***) 1 Cor. 15, 32. Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt.

†) Gal. 5, 17. Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch.

tausend Mal größer in der Gottlosigkeit. Er kenne ihn als einen Flucher, Lügner, Sabbathschänder, als einen Hurer und einen ganz unreinen Menschen, der sich unzähliger Sünden und Laster schuldig gemacht habe.*) Nicht allein in geheimen Winkeln, sondern auch öffentlich in der ganzen und vor der ganzen Stadt habe er seine Bubenstücke ausgeführt. Und Herr Sprichwahrheit, der dann aufgerufen wurde, bestätigte alle diese Aussagen und wußte noch mehr Schändliches von diesem Bösewicht anzuführen. Als nun der Stadtschreiber rief: „Lüftling! hörst Du, was diese Herren gegen Dich sagen?“ erwiderte er ganz schamlos: „Ich bin immer der Ansicht gewesen, das glücklichste Leben, welches ein Mensch auf dieser Erde führen kann, bestehe darin, daß er sich während seines kurzen Lebens keine Lust und Freude versage, die ihm winkt;** und diese meine Meinung habe ich auch nie verhehlt und habe nach diesen Grundsätzen immer gelebt. Auch war ich nie so selbstsüchtig, die Süßigkeit eines solchen Lebens andern zu mißgönnen oder zu verkümmern.“ Entrüstet über so freche Reden, sprach der Gerichtshof: „Mit seinem eigenen Munde hat er sich sein Urtheil gesprochen. Führt ihn ab, Kerkermeister, und bringe Herrn Unglaube vor die Schranken.“

Der Stadtschreiber aber nahm das Wort und sprach: „Angeklagter, auch gegen Dich sind, als einen Einbringling in Menschen=Seele, schwere Beschuldigungen erhoben worden. Du sollst, so lange Du noch ein Amt in Menschen=Seele hattest, vor allem auf eine verrätherische, gottlose Weise den Hauptleuten des großen Königs Schaden bei Widerstand geleistet haben, als sie den Wiederbesitz der Stadt für ihren König forderten. Wie Dein Meister Diabolus, hast Du die Stadt aufgehetzt, dem Könige trotzig die Stirn zu bieten, und seiner Kraft und Macht zu spotten. Was hast Du gegen diese schwere Anklage vorzubringen? Weißt Du Dich derselben schuldig, oder nicht?“ Unglaube aber erwiderte in seinem alten

*) Sirach 23, 5. 6. Behüte mich vor unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle böse Lust! Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämtem Herzen!

**) Jes. 56, 12. Kommt her, laßt uns Wein holen und voll saufen; und soll morgen sein wie heute, und noch viel mehr. Weisß. Sal. 2, 6—9.

Troße: „Ich kenne Schaddai gar nicht;*) ich liebe meinen alten Fürsten, und hielt es für meine Pflicht, meinem Amte treu zu sein, und demnach auch alles aufzubieten, die Gemüther der Leute in Menschen= Seele für ihn zu gewinnen, ja zu begeistern, dagegen aus aller Macht den Fremdlingen und Ausländern zu widerstehen, ja sie mit dem Degen in der Faust zu empfangen. Auch bin ich nicht der Mann, der aus Furcht vor irgend einem Menschen seine Meinung änderte, und ob Ihr auch jetzt die Macht hier in Händen habt.“ — Nach solchen Auslassungen konnte der Gerichtshof über die Schuld des Unglaubens gar nicht mehr zweifelhaft sein. Alle riefen: „Ihr sehet, der Mensch ist unverbesserlich; wie trozig verachtet er seine Gottlosigkeit, wie frech beharret er in seiner Empörung! Führt ihn deshalb ab, Zuchtmeister, und bringet Herrn Vergißgutes vor die Schranken.“

Der Stadtschreiber begann: „Als Vergißgutes oder des Guten Vergessener bist Du angeklagt, nicht allein betrüglicher Weise Dich in Menschen= Seele eingeschlichen zu haben, sondern auch, weil Du alle frühern Wohlthaten, Befehle und Ermahnungen zum Guten Dir ganz aus dem Sinne geschlagen, Dich gänzlich mit dem Tyrannen Diabolus gegen den König Schaddai, seine Hauptleute und ganze Kriegsmacht verbunden zu haben, wodurch des Königs Name geschändet, seine Gesetze verhöhnt und der Untergang der edlen Stadt Menschen= Seele herbeigeführt worden. Bekennst Du Deine Schuld?“ — Vergißgutes leugnete dieselbe nicht gänzlich und bat nur die Richter, seine Vergesslichkeit seinem Alter und der Schwäche seines Gedächtnisses, nicht aber einer vorsätzlichen Sorglosigkeit beizumessen, und hoffte, so dermaßen entschuldigt zu sein, daß er keine große Strafe zu fürchten hätte. Aber hierin irrte er sich. Der Gerichtshof erklärte geradezu, er gebrauche nur Vorwände, um die Richter zu täuschen. Das Böse könne er recht gut behalten, das Gute sei ihm im innersten Grunde seines Herzens zuwider, darum vergeffe er es. Und das bestätigten denn auch die nun aufgerufenen Zeugen. Lügenhaß bezeugte: er habe diesen Vergißgutes sagen hören, es sei ihm ganz unerträglich, auch nur eine

*) 2 Mos. 5, 2. Pharao antwortete: Wer ist der Herr, dessen Stimme ich hören mußte, und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht lassen ziehen.

Viertelstunde an etwas Gutes zu denken. Und als er befragt wurde, wo er das gehört habe, sagte er: In der Straße „Aller=Schlechtigkeit,“ in einem Hause, welches neben dem steht, das das Zeichen eines mit einem glühenden Eisen ausgebrannten Gewissens führt“ (1 Tim. 4, 2.). Dem fügte der Zeuge Weißalles hinzu: Vergißgutes sei ihm als ein Diabolist sehr wohl bekannt, er sei der Sohn eines Diabolaners, mit Namen Liebe=Schlechtes, und habe ihn gar oft sagen hören, daß er auch schon den Gedanken an etwas Gutes für die allergrößte Last von der Welt halte. In Fleischesgasse, gerade der Kirche gegenüber, habe er so gesprochen. Diese Aussage bestätigte auch der Zeuge Sprichwahrheit, der ihn sagen hörte, er denke viel öfter und lieber über das allerschlechteste Zeug nach, als über einen Bibelspruch. So habe er an gar vielen Orten gesprochen, besonders in der Straße Ekelfast, in dem Hause eines gewissen Schamlos, und in der Rothgasse, beim Schilde des Verworfenen, neben der Thüre des Hinunterganges in den Psuhl. *)

Dann wurde Herr Hartherz vor die Schranken gefordert, und der Stadtschreiber hielt ihm vor, er habe auf die gottloseste Weise die Stadt Menschen=Seele mit Unbusfertigkeit und Verstocktheit so sehr erfüllt, daß sie wie besessen davon gewesen wäre und zu keiner Regung der Reue und Buße habe kommen können, um sich wieder zu ihrem hochgelobten König Schaddai zu wenden. Hartherz war weit entfernt, seine Schuld zu bekennen, er sagte vielmehr ganz frech: „Ich habe noch nie in meinem ganzen Leben erfahren, was man so Gewissensbisse nennt; ich bin undurchdringlich, hart wie ein Stein,**) keines Menschen Kummer kann mein Herz bewegen, kein Seufzer mich rühren; Beleidigen, Kränken, Verwunden und Tödten ist meine Lust, und die Wehklage und das Jammergeschrei der Elenden ist meinen Ohren eine Musik!“ Entsetzt rief der ganze Gerichtshof: „Was bedarf es weitem Zeugnisses? Wenn dieser Bube kein Diabolist ist, wer sonst?“

Nun wurde Falscher=Friede vorgeführt. Der Stadtschreiber sagte, unter dem Namen Falschfriede,

*) Ps. 50, 22. Merket doch das, die ihr Gottes vergeßet, daß ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Retter mehr da.

**) Jer. 5, 3. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.

als ein Eindringling in Menschen = Seele, sei er angeklagt, er habe auf die verderblichste Weise die Stadt Menschen = Seele nicht allein in ihren Abfall, ihre höllische Empörung gestürzt, sondern sie auch darin erhalten, indem er sie in eine verdammliche Sicherheit eingewiegt habe, wodurch sie zu Grunde gerichtet sei. Der Angeklagte erwiderte darauf: „Ich erkenne an, daß mein Name Friede ist, aber daß ich Falscher = Friede heißen sollte, leugne ich aus aller Macht. Wenn es meinen Richtern gefallen wollte, nach meinen Pathen, oder nach sonst jemandem zu schicken, der mich genau kennt, so würde es sich ja alsbald ergeben, daß ich nicht Falscher = Friede, sondern schlechtweg Friede heiße. Die Anklage trifft mich daher gar nicht, weil der Name nicht paßt. Ich war jederzeit ein Mann, der Stille und Frieden liebte, und was ich selbst liebte, dachte ich, würden auch andere lieben. Sah ich daher jemand unter meinen Nachbarn unruhig und bekümmert, so bestrebte ich mich, ihn zu trösten. Als gleich nach dem Abfall von Schaddai einige unter uns in Menschen = Seele anfangen, über diesen Schritt sich in unruhige Gedanken zu verlieren, so ergriff mich ihr Schmerz, und ich sann alsbald auf Mittel, ihr Herz zu stillen. Und wenn ich zu der Zeit, als die Kämpfe zwischen Schaddai und Diabolus ausgebrochen waren, jemand aus Menschen = Seele mit banger Furcht vor der zu erwartenden Zerstörung erfüllt sah: so dauerte mich auch das, und ich bot alles auf, ich gestehe es, selbst durch Erfindungen, alle Besorgnisse zu zerstreuen, und den geängsteten Seelen ihre Ruhe nur wieder zu geben. Weil ich denn nun jederzeit in meinem Thun und Lassen eine so ehrenhafte Gesinnung an den Tag gelegt habe, und in der That den Namen eines wohlwollenden Friedensstifters verdiene, so bitte ich Euch, meine Richter, deren Gerechtigkeit und Billigkeit in so hohem Ansehen stehet, laffet mich auch ein gerechtes Urtheil hören und schüzet mich selbst gegen meine Ankläger durch eine wohlverdiente Ehrenerklärung.“ (Wie sehr ist man bemüht, die fleischliche Sicherheit zu entschuldigen!) Da Falsch = Friede so hartnäckig die Richtigkeit seines Namens bestritt, so forderte der Stadtschreiber durch den Ausrufer alle diejenigen, welche über den wahren und ursprünglichen Namen des Gefangenen Auskunft geben könnten, auf, hervorzutreten. Es meldeten sich ihrer Zwei: Suchewahrheit und Zeugewahrheit. Der Wichtigkeit der Sache wegen

wurde ihnen aber erst der Zeugeneid abgenommen. Dann begann Suchewahrheit: „Meine Herren! ich kenne und habe diesen Mann gekannt von seiner Kindheit an, und kann es wahrheitsgemäß bezeugen, daß er Falschfriede heißt. Ich kannte seinen Vater, er hieß Herr Schmeichler, und seine Mutter führte vor ihrer Verheirathung den Namen Verzärtelung. Als dieser ihr Sohn geboren wurde, nannten sie ihn Falschfriede. Ich war sein Gespieler, und war nur etwas älter als er, und wenn seine Mutter ihn vom Spiele nach Hause haben wollte, rief sie: Komm, Falschfriede! Falschfriede, spute Dich! Ja, ich habe ihn schon gekannt, als er noch an der Brust seiner Mutter lag; denn obgleich ich damals selbst noch klein war, so kann ich mich doch erinnern, daß seine Mutter, wenn sie mit ihm vor der Thüre saß, oder mit ihm auf ihrem Arme spielte, ihn wohl zwanzig Mal hinter einander nannte: Mein kleiner Falschfriedel! mein hübscher Falschfriede! O mein süßer Schelm Falschfriede! O mein kleiner Spasvogel Falschfriede! wie lieb habe ich Dich, mein Kind!“ (Wie berzet und liebkoset man die fleischliche Sicherheit!) Die Gevattern wissen es ja auch, obgleich er die Frechheit gehabt hat, das hier vor öffentlichem Gerichtshofe zu leugnen.“ Das alles bestätigte Zeugewahrheit. Er sagte noch: „Falschfriede's Vater hieß Herr Schmeichler, seine Mutter Frau Verzärtelung. Ich habe ihn auch früher sehr häufig im heftigen Zorn über die entbrennen sehen, die ihn unversehens anders als Falschfriede nannten. Das geschah aber freilich in der Zeit, als die Diabolaner noch ihr Unwesen in der Stadt trieben und Herr Falschfriede in Menschen=Seele als ein angesehenener Mann eine große Rolle spielte.“ Hierauf wandte sich der Gerichtshof an Falschfriede selbst und sprach: „Du hast geaugnet, daß Du Falschfriede heißest; diese Zeugen haben es bejahet. Als Friede bist Du nicht angeklagt; Frieden unter den Nachbarn stiften, wie Du Dich dessen rühmst, ist an sich ja ein gut Werk. Aber es handelt sich darum, daß Du die Stadt Menschen=Seele auf eine satanische Weise zum Abfall verleitet, und sie in der Empörung gegen ihren König bestärkt hast, indem Du sie in einen falschen, lügenhaften, verdammlichen Frieden einwiegest, der sie dem Untergange nahe brachte. Wisse, daß ein Friede, der nicht mit Wahrheit und Heiligkeit im Bunde steht und sich allein auf Lügen gründet, betrüglich und

verdammlich ist, wie es der große Schaddai in seinem Worte und Gesetze oft genug so bezeichnet hat. *) Das Du Deinen Namen vertauscht hast, ist Dein eigentliches Verbrechen. Aber weil Du an unsere Gerechtigkeit appellirt hast, so wollen wir noch weiter Zeugniß hören über die Thatsachen, welche gegen Dich vorliegen.“ So wurde denn wieder der Zeuge Weißalles aufgerufen. Dieser bezeugte, er wisse es ganz genau, daß dieser Mann es sich seit langer Zeit zu seinem eigentlichen Geschäfte gemacht habe, die Stadt Menschen=Seele in ihrer Lauheit, sündlichen Ruhe, ja in dem tiefen Schlamm ihrer Unzucht und Unreinigkeit und damit in ihrer Empörung zu erhalten. Mit seinen eigenen Ohren habe er ihn sagen hören: „Friede um jeden Preis! Wär's auch ein erlogener Friede, was schadet's! Sünde hin, Sünde her! Nur immer lustig!“ Der Zeuge Lügenhaß hatte ähnliche Reden von Falschfriede gehört, und wußte auch den Ort zu nennen, wo er so verwegen sich seines Betruges gerühmt. Es war im Markthof, am Hause eines gewissen Herrn Einfältig, nächste Thür zum Wirthshause mit dem Schilde: Zum Selbstbetrüger.

Da man durch diese hellen Zeugnisse ihn seiner Schuld überführt hielt, schickte man ihn zurück zum Gefängniß und brachte Herrn Unwahrheit vor die Schranken. Er wurde angeklagt, daß er stets darauf ausgegangen sei, die Stadt Menschen=Seele total zu verunstalten, alle Ueberbleibsel der Gesetze und des Bildnisses des Königs, die nach ihrem Abfall von diesem noch etwa in ihr gefunden wurden, vollends zu vertilgen, und so ihren gänzlichen Ruin herbeizuführen. **) Unwahrheit erwiederte zwar darauf, es sei an alle dem kein wahres Wort; aber der Zeuge Weißalles versicherte, er habe selbst dabei gestanden, wie er mit eigener Hand das Bild Schaddai's herabgerissen, in den Staub getreten, und an dessen Stelle das

*) Jer. 6, 14. Und tröstet mein Volk in seinem Unglück, daß sie es gering achten sollen, und sagen: „Friede! Friede!“ und ist doch nicht Friede. 1 Thess. 5, 3. Denn wenn sie werden sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr;“ so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen. Jes. 48, 22. Ps. 39, 6.

**) Röm. 1, 25. Die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr, denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen.

gehörnte Bild der Bestie, Diabolus, gesetzt habe. Auf Befehl des Diabolus, dessen eifrigster Diener er gewesen, habe er auch alle noch übrig gebliebenen Fesseln vom Befehl des Königs, wo er ihrer nur habhaft werden konnte, zerzupft, oder ins Feuer geworfen; wohin seine raubgierigen Hände nur reichen konnten, habe er alles dem sichern Untergange geweiht. Lügenhass bezeugte dasselbe; es sei das alles auch nicht heimlich, sondern vor aller Augen geschehen; ja dieser Sünder habe seine wahre Lust daran gehabt, es ganz öffentlich zu thun.

Nachdem auch dieser Verbrecher, als seiner Schuld hinlänglich überwiesen, wieder abgeführt war, stand Herr Unbarmherzig vor den Schranken. Unter diesem Namen wurde er angeklagt, daß auch er sich listiger Weise in Menschen-Seele eingedrängt, und hier jede Aeußerung des Mitleids und Mitgeföhls unterdrückt habe. Er habe nicht einmal dulden wollen, daß die arme Stadt Menschen-Seele ihr Unglück, von ihrem rechtmäßigen Könige abgefallen zu sein, beweine und Buße thue. Unbarmherzig erklärte aber geradezu, daß er sich nie der Unbarmherzigkeit schuldig gemacht habe. Denn alles, was er gethan, habe er, wie sein Name auch besage, nur zur Aufheiterung gethan, denn er heiße nicht Unbarmherzig, sondern Frohsinn. Und deshalb sei ihm auch ganz unerträglich gewesen, Menschen-Seele in Trübsinn versinken zu sehen. Der Zeuge Weißalles blieb aber dabei, er heiße Unbarmherzig; (Ja, unbarmherzig gegen sich selbst sind alle, welche den Schmerz der Buße scheuen!) so habe er sich jederzeit in allen Briefen und bei wichtigen Verhandlungen unterschrieben. Aber diese Diabolianer lieben es, sich erdichtete Namen zu geben. Herr Geiz wolle Gute-Haushaltung oder Sparsamkeit heißen, Herr Stolz nenne sich gern Ehrenmann, Schönherr, Zierlich; und so machen sie es alle. Der Zeuge Sprichwahrheit stimmte dem bei, der Angeklagte heiße wirklich Unbarmherzig, und habe alles ausgeübt, was ihm Schuld gegeben worden sei. Es gebe aber eine ganze Gesellschaft von dieser Sorte, denen die Gefahr, ewig verdammt zu werden, eine ganz unbekante Sache sei, weshalb sie auch diejenigen schwermüthig oder melancholisch nennen, welche ein Erbarmen mit sich selbst haben und sich Gedanken darum machen, wie sie der Hölle entfliehen möchten.

Nun ließ man Herrn Hoffärtig oder Hochmüthig

vorführen. *) Der Stadtschreiber sagte, er sei angeklagt worden, er habe mit Wort, Beispiel und That die Stadt Menschen=Seele angestiftet, hochmüthig und trotzig nicht allein die Aufforderungen, welche die Hauptleute Schad=dai's an sie ergehen ließen, zu verwerfen, sondern auch verächtlich und schimpflich von dem großen Könige Schad=dai selbst zu reden; ja die Waffen gegen ihn und seinen Sohn Immanuel zu ergreifen. Hochmüthig war um eine Antwort nicht verlegen. Wie es seine Art war, so rühmte er sich, daß er jederzeit ein Mann von Muth und Tapferkeit gewesen, der nie gewohnt war, wäre es auch noch so schlimm gegangen, sich vor jemand zu schmiegen oder zu biegen. Es habe ihm noch niemals gefallen, wenn er gesehen, daß ein anderer vor seinem Widersacher die Segel gestrichen oder den Hut abgenommen. Er habe sich noch vor keinem gebückt, auch wenn er den größten Vortheil davon hätte haben können. Er habe auch nie lange überlegt, was für einen Feind er vor sich habe, es habe ihm genügt, tapfer seine Sache auszufechten, und dann als Sieger davonzugehen. Auf diese stolze Rede wurde dem Großsprecher nur bemerkt, er sei nicht angeklagt, weil er allezeit ein tapferer Mann gewesen, sondern weil er durch seine vermeintliche Herzhaftigkeit, durch seine Unbeugbarkeit und seinen Trotz die Stadt Menschen=Seele zum Aufbruch und zur Empörung gegen ihren großen König und seinen Sohn Immanuel aufgestachelt habe, und weil er nichts mehr dagegen vorbringen konnte, wurde er wie die andern Gefangenen wieder abgeführt.

Nachdem nun alle Gefangenen verhört waren, wandte sich der Vorsitzende des Gerichts an die Geschwornen und sagte zu diesen: „Meine Herren! Ihr habt die Gefangenen alle gesehen, die gegen sie erhobenen Anklagen gehört, ihre Vertheidigung nebst der Zeugenaussage vernommen: es bleibt nun noch übrig, daß Ihr Euch an einen besondern Ort zurückziehet, dort ohne Störung in genaue Erwägung ziehet, welchen Urtheilsspruch Ihr über sie in Wahrheit und Gerechtigkeit fällen wollt zur Ehre unseres hochgelobten

*) Die Hoffahrt ist ein gar häßliches Uebel, ein heimliches Gift, verborgene Seuche, eine Erzklünstlerin des Betruges, eine Mutter der Heuchelei, ein Vater der Mißgunst, die rechte Quelle aller Gottlosigkeit und aller Laster, ein Zunder der Sünden, ein Kost der Tugenden, eine Motte der Heiligkeit und Verblenderin der Herzen, ein Vorbote der Hölle. So nennt sie der h. Bernhard.

Königs Schaddai und seines Sohnes Immanuel. Thut darum Eure Schuldigkeit."

So zogen sich denn die Geschwornen zur geheimen Berathung zurück. Herr Glaube, der den Vorsitz führte, begann also: „Meine Herren! nach dem, was ich eben gesehen und gehört, habe ich gar keinen Zweifel, daß die Angeklagten alle den Tod verdient haben.“ „Mit vollem Rechte,“ fiel Herr Treuherzig ein. „Ja wohl,“ rief Herr Bösewicht, „o! was ist es für ein Glück, daß solche Bösewichter ergriffen sind und nun unschädlich gemacht werden können!“ Und Herr Liebegott rief: „Gott Lob, daß die Feinde des Herrn gestürzt sind und den Lohn ihrer Bosheit empfangen werden.“ Herr Siehwahrheit versicherte, wenn das Todesurtheil über die Verräther gesprochen werde, Schaddai selbst werde es mit Brief und Siegel bestätigen.“ „Das bezweifle ich im mindesten nicht,“ bekräftigte Herr Himmlischgesinnt, „denn wenn solche Ungeheuer, wie diese, aus Menschen-Seele ausgerottet sein werden, wird die Stadt in himmlischem Glanze sich erheben.“ Herr Mäßig aber sagte: „Es ist zwar nicht meine Art, mein Urtheil so geschwind zu fällen, allein hier liegt das Verbrechen so offen da, die Zeugnisse sind so klar und überwältigend, daß einer sich absichtlich verblenden müßte, wenn er noch sagen wollte, die Gefangenen hätten den Tod nicht verdient.“ „Gott sei Dank!“ sagte Herr Dankbar, „daß nun Gerechtigkeit geübt werden kann an diesen Frevlern.“ „Und ich danke Gott auch,“ rief Herr Demüthig, „und das auf meinen Knieen.“ Endlich nahm noch der warme und treuherzige Herr Eifer = für = Gott das Wort und sprach: „Hauet sie ab, diese unfruchtbaren Bäume! Lange genug haben sie mit ihren faulen Früchten das Land von Menschen-Seele verderbet.“

Da sie nun alle in ihrem Urtheile übereinstimmten, so kehrten sie alsbald in den Gerichtshof zurück, und der Stadtschreiber, nachdem er sie alle namentlich aufgerufen, fragte sie, ob sie alle in ihrem Urtheilsprüche übereinstimmten. Als sie es bejahet und der Vorsitzende nach ihrer Wahl noch einmal für sie das Wort genommen, sprach er auf die Frage des Stadtschreibers: „Ob schuldig, oder nicht schuldig?“ mit lauter Stimme das Schuldig aus.

Dieses geschah am Vormittage, und Nachmittags ward den Gefangenen, dem Gesetze gemäß, ihr Todesurtheil bekannt gemacht. Der Kerkermeister aber sperrte sie alle in das

innerste Gefängniß ein, um sie dort sicher bis zum Tage der Hinrichtung zu bewahren, welche schon am folgenden Morgen an ihnen vollzogen werden sollte. Doch sieh! was geschah? Einer der Gefangenen, Unglaube mit Namen, brach in der Zeit zwischen der Fällung des Urtheils und der Vollstreckung desselben aus dem Gefängnisse aus, entwichte (der Unglaube wird nie ganz überwunden), und entkam glücklich aus der Stadt Menschen=Seele. Darauf verbarg er sich in Höhlen und Löchern, so gut es ging, und legte sich auf die Lauer, um zu gelegener Zeit an Menschen=Seele Rache zu nehmen. Als aber Herr Treumann, der Kerkermeister, bemerkte, daß ihm sein Gefangener entsprungen sei, fiel er in große Traurigkeit und Bestürzung, weil gerade dieser Gefangene, wenn man so sagen soll, der allerschlimmste der ganzen Kotte war. Daher eilte er sogleich, den Herrn Oberbürgermeister, den Herrn Syndicus und den Herrn Wille von dem besorglichen Ereignisse in Kenntniß zu setzen, und von ihnen den Befehl zu erwirken, in der ganzen Stadt Nachsuchung nach ihm anstellen zu dürfen. Der Befehl wird ihm gern ertheilt, die Haussuchung vorgenommen, allein kein solcher Mann konnte jezt in der ganzen Stadt Menschen=Seele aufgefunden werden. (Wie schwer ist es, den Unglauben zu erkennen!) Alle Nachrichten, die man über ihn einziehen konnte, gingen dahin, daß er sich eine Zeitlang an der Außenseite der Stadt verborgen gehalten habe, und daß hier und da, an dem einen oder dem andern ein Schimmer von ihm vorübergeschwebt sei, als er aus Menschen=Seele entfloß; einer oder zwei behaupteten auch, sie hätten ihn außerhalb der Stadt häufig quer über das ebene Feld laufen sehen. Herr Scharfblick aber versicherte, daß er über öde Steppen dahin gewandelt sei, bis er mit seinem Freunde Diabolus am Höllethor zusammentraf. (Der Teufel eine Herberge des Unglaubens.) Doch ach! welche Berichte hatte der alte Sünder dem Diabolus zu machen über die Veränderungen, welche in Menschen=Seele seit seiner Flucht vorgegangen waren: wie Menschen=Seele nach einigem Verzuge dennoch endlich aus den Händen Immanuel's eine allgemeine Begnadigung zu Theil geworden, wie sie ihn dann in die Stadt eingeladen, und ihm das Schloß zur Residenz eingeräumt hätten; wie sie die Soldaten Immanuel's in die Stadt berufen und gewetteifert hätten, wer von ihnen die meisten ins Quartier bekommen möchte. „Aber die

herbste und empfindlichste Maßregel gegen uns war,“ fuhr Unglaube fort, „daß Immanuel Dein Bild, o Vater! herabgerissen, in den Staub getreten, und dagegen das seinige aufgerichtet, Deine treuen Diener und Beamte alle entsezt, und die Seinigen mit Macht und Ehre gekrönt hat. Und der Rebell Wille, von dem doch wohl niemand geglaubt hätte, daß er sich je von uns wenden würde, steht jetzt bei Immanuel in eben so großer Gunst, als irgend jemals bei Dir. Und er hat von seinem Herrn den besondern Auftrag erhalten, allen Diabolisten, die sich etwa noch in Menschen=Seele finden möchten, nachzuspüren, sie zu ergreifen und dem Tode zu überliefern. Und noch mehr! Dieser Wille hat bereits acht der treuesten Freunde meines hohen Gebieters ergriffen und ins Gefängniß geworfen. Ja, was soll ich sagen? Unter dem tiefsten Schmerze und Ingrimme muß ich Dir berichten, sie sind alle vor Gericht geführt, angeklagt, verurtheilt, und — ohne Zweifel, ehe sich heute die Sonne zum Untergange neigt, in Menschen=Seele hingerichtet worden. Ich sagte meinem Herrn von acht, und ich selbst war der neunte, würde auch sicherlich von diesem Geschehe ereilt worden sein, wenn ich nicht durch List, wie Du siehst, mich ihnen entwunden und davon gemacht hätte.“

Bei solch kläglichem Zeitung heulte Diabolus wie ein Drache, und brüllte wie ein Löwe, daß von seinem Gebrüll der Himmel hätte erzittern mögen, schwur auch hoch und theuer, er werde sich für diesen Schimpf an Menschen=Seele zu rächen wissen. Und nun ging er mit seinem alten Freunde Unglaube in eine lange Berathung ein, wie sie sich wohl dereinst der Stadt Menschen=Seele wieder bemächtigen könnten. Doch ehe sich dazu Gelegenheit fand, war der Tag angebrochen, an welchem die Gefangenen in Menschen=Seele hingerichtet werden sollten. *) Sie wurden, und zwar von Menschen=Seele selbst, auf eine feierliche Weise ans Kreuz geschlagen. **) Denn der Fürst hatte es als seinen ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen: die Stadt selbst solle sich diesem Geschehe unterziehen, „damit ich,“ sprach er, „die Bereitwilligkeit sehen möge, mit der meine erlöste Men-

*) Col. 3, 5. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei.

**) Gal. 5, 24. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

schen=Seele meinem Worte und Befehle nachkommt, und ich sie dafür segnen könne.“

Die Vollziehung der Strafe machte aber Menschen=Seele unglaubliche Mühe und Noth. (Wie schwer hält es, die Sünde zu tödten!) Denn da jene wußten, daß jetzt ihre Todes=stunde geschlagen habe, rafften sie, selbst schon unter dem Kreuze stehend, noch ein Mal all ihren Muth zusammen, und stellten sich Menschen=Seele zur Wehre.*) Dadurch sahen sich die Bürger genöthigt, die Hauptleute und Krieger Imanuel um neue Hilfe anzurufen. Nun hatte aber der große Schaddai einen Secretär in der Stadt (der heilige Geist), der ein großer Freund und Liebhaber der Leute von Menschen=Seele war; dieser hatte sich auch nach dem Hinrichtungsplatze begeben, und da er die Bürger von Menschen=Seele um Hilfe gegen das Sträuben und die Widerseßlichkeit der Gefangenen rufen hörte, kam er herbei, und mit seiner Hilfe gelang es endlich Menschen=Seele, die Diabolianer zu tödten, womit sie in Wahrheit erst ihr rechtes Leben erlangte.**)

Nachdem dieses gute Werk vollbracht war, kam der Prinz von der Burg hinab und bezugte Menschen=Seele sein Wohlgefallen und seine Freude darüber, daß sie seinem Willen so gehorsam sich erwiesen hätten. Er sagte ihnen seinen fernern Beistand zu, und namentlich versprach er ihnen den Schutz eines neuen Hauptmanns, den er aus ihrer eigenen Mitte ernennen wolle und der tausend Mann unter sich haben solle. Und sogleich befahl er einem Herrn Warten, nach dem Schloßthore zu eilen, um einen gewissen Herrn Erfahrung***) zu ihm zu entbieten, der unter dem edlen Hauptmanne Glaube diente. Als er dahin kam, sah er, wie dieser Hauptmann seine Leute im Schloßhof musterte und mancherlei Exercitien anstellen ließ. Auf den erhaltenen Befehl ging Herr Erfahrung unverweilt mit zu Imanuel, vor welchem er eine ehrfurchtsvolle Verbeugung

*) Gal. 5, 17. Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt.

**) Röm. 8, 13. Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.

***) Phil. 1, 9. Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung. Röm. 5, 4. Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung.



Erfahrung - wird zum Hauptmann ernannt.

machte. Die Städter kannten aber Herrn Erfahrung sehr gut; denn er war in Menschen=Seele geboren und erzogen; sie wußten auch, daß er ein sehr einsichtsvoller, kluger und tapferer Mann war, und sehr glücklich in allen seinen Unternehmungen. Die Bürger waren daher auch ganz entzückt, als sie sahen, daß der Prinz diesen würdigen und gewiegten Mann zum verheißenen Schutz ihnen erfor. Einstimmig wie auf einen Wink beugten sie darum ihre Knie vor Immanuel und riefen wie mit Einer Stimme: „Ewig lebe Immanuel!“ Hierauf sprach der Prinz zu dem jungen ritterlichen Herrn Erfahrung: „Ich habe es für gut erachtet, Dir in dieser meiner Stadt Menschen=Seele eine Vertrauens= und Ehrenstelle zu übertragen. Du sollst in meiner geliebten Stadt Menschen=Seele ein Hauptmann über tausend Mann sein.“ Gleich darauf ertheilte der Prinz dem Secretär des Königs alsbald Befehl, für Herrn Erfahrung ein Patent aufzusetzen, welches, nachdem es von Immanuel eilig vollzogen und untersegelt war, von dem jungen Herrn Warten dem neuen Hauptmann feierlich überreicht wurde.

Raum hatte dieser sein Patent erhalten, als er in seine Posaune stieß und bekannt machte, er sei bereit, Freiwillige anzunehmen, worauf ihm schnell eine Schaar von jungen Leuten zuströmte, ja die Häupter und angesehensten Leute der Stadt sandten ihre Söhne, um sich unter seinen Fahnen einreihen zu lassen. Auf diese Weise trat Hauptmann Erfahrung unter den Oberbefehl Immanuel's, zum großen Gewinn für die Stadt Menschen=Seele. Sein Lieutenant hieß Herr Geschickt, und sein Fähnrich Herr Gedächtniß. Seine Fahnen waren weiß und sein Wap=pen war der todte Löwe und der todte Bär (1 sam. 17. 26. 37. Die Heils=erfahrung macht stark zum Ueberwinden.).

Der Prinz kehrte jetzt in seinen königlichen Palast zurück. Dorthin begaben sich nun aber die Aeltesten der Stadt, nämlich der Herr Oberbürgermeister, der Herr Syndicus und der Herr Wille, um ihm ihre Glück=wünsche darzubringen, und ihm zu danken für die Errettung und Begnadigung der ihm nun ewig verbundenen Stadt Menschen=Seele. *) Sie blieben eine Zeitlang bei ihm,

*) Col. 1, 12. 13. Danksetzet dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes.

pflogen eines herzlichen Umgangs mit ihm, wurden entzückt durch seine Liebe und Worte, und kehrten, nachdem sie ihm als die Stellvertreter der Stadt ihre tiefste Ehrfurcht bezeugt hatten, ein jeder nach seinem Hause und Geschäfte zurück.

Siebentes Kapitel.

Immanuel erneuert und erweitert die Rechte und Freiheiten der Stadt, und versetzt sie dadurch in einen neuen herrlichen Zustand.

Nachdem die Stadt Menschen=Seele von den Diabolianern, so weit es anging, völlig gereinigt war, schrieb Immanuel einen Tag aus, an welchem er derselben einen neuen Beweis seiner Gnade dadurch geben wollte, daß er nicht nur ihre alten Privilegien bestätigte, sondern auch ganz neue ertheilte, ihr überhaupt eine ganz neue Verfassung gewährte, welche dem Zustande angemessen war, in welchem sie durch die Errettung von Satans Gewalt versetzt war. *)

Die neuestamentliche Gnade wird den Bekehrten und Gläubigen verbrieft.

Zuerst gab er ihnen einen neuen Gnaden-, Frei- und Schutzbrief. Denn indem er den alten, den er sich hatte bringen lassen, durchblickte, sprach er: „Was alt und überjahrt ist, das ist nahe bei seinem Ende“ (Hebr. 8, 13.). Der wesentliche Inhalt dieses kostbaren Unterpandes der überschwänglichen und ewigen Gnade Immanuel's war folgender: „Ich, Immanuel, Fürst des Friedens und großer Liebhaber der Stadt Menschen=Seele, gebe, gewähre und vermache in dem Namen meines Vaters, und nach meiner eigenen Gnade und Barmherzigkeit meiner geliebten Stadt Menschen=Seele: 1. Freie, volle und ewige Vergebung alles Bösen, aller Ungerechtigkeiten, aller Sün-

*) Hebr. 8, 10—13. Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israels nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben; und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten, noch jemand seinen Bruder, und sagen: „Erkenne den Herrn“ Denn sie sollen mich alle kennen, von dem Kleinsten an bis zu dem Größesten. Denn ich will anädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Indem er sagt: „Ein neues“; macht er das erste alt. Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende.

ben, Missethaten und Beleidigungen, deren sie sich gegen meinen Vater, mich, ihren Nächsten, oder gegen sich selbst schuldig gemacht haben. *) 2. Ich gebe ihnen mein heiliges Gesetz und mein Testament mit allem, was darin enthalten ist, zu ihrem ewigen Trost und Labsal. **) 3. Ich gebe ihnen Antheil an derselben Gnade und Güte, die in meines Vaters Herzen und in dem meinigen wohnt, so daß sie göttlicher Natur sein sollen. ***) 4. Ich gebe, verleihe und schenke ihnen die Welt und was darin ist, frei zu ihrem Eigenthum und Besitz; und sie sollen solche Macht über dieselbe haben, wie es mit meines Vaters und mit meiner Ehre und mit ihrem wahren Wohl vereinbar ist. In Leben und Tod, Gegenwärtiges und Zukünftiges soll in ihrer Gewalt sein. †) Solche Vorrechte soll keine andere größere oder kleinere Stadt, Gemeinde oder Genossenschaft genießen, sondern allein meine liebe Menschen=Seele. 5. Ich gebe und gewähre ihnen für alle Zeiten die Erlaubniß eines freien Zutritts zu meinem Palaste, zu dem hienieden und dem droben, ihre Noth, ihren Mangel und ihre Leiden mir zu klagen, und gebe ihnen meine Verheißung, daß ich sie hören und erhören und endlich alles Leid vollkommen von ihnen nehmen will. ††) 6. Ich bekleide und belehne die Stadt Menschen=Seele mit der Vollmacht und dem umfassenden Rechte, alle und jede Diabolianer, die hin und wieder zu irgend einer Zeit, oder an irgend einem Orte in oder außer der Stadt Menschen=Seele umherschweifend ge-

*) Ephes. 1, 7. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade.

**) Jer. 31, 33. Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israels machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein.

***) 2 Petri 1, 4. Durch welche uns die theuern und allergrößten Verheißungen gesendet sind, nämlich, daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr stiehet die vergängliche Lust der Welt.

†) 1 Cor. 3, 21—23. Es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.

††) Ephes. 3, 12. Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn. Joh. 16, 24. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. 2 Tim. 4, 18.

funden werden, aufzufuchen, zu greifen, zu Sclaven zu machen, und alle vom Erdboden zu vertilgen. *) 7. Ich verleihe ferner meiner geliebten Stadt Menschen=Seele volle Macht, nicht zu dulden, daß irgend ein Reisender, oder Fremdling, oder jemand ihres Samens, in ihr wohne oder gar herrsche. **) Nur ihre alten, ursprünglichen und legitimen Kinder sollen das Recht haben, in ihr zu bleiben und Antheil an der Gnade und den Vorrechten, die ihr verliehen sind, und alle Diabolaner, von welcher Geburt, aus welchem Lande und Königreiche sie auch immer sein mögen, sollen ewig davon ausgeschlossen sein.“

Als die Stadt Menschen=Seele diesen gnadebringenden Schuß= und Freibrief aus der Hand Immanuel's erhalten hatte, der unendlich umfangreicher war, als hier mitgetheilt werden konnte, wurde er auf dem Marktplatze von dem Herrn Syndicus in Gegenwart der ganzen Bevölkerung vorgelesen; dann wurde er an dem Burgtbor in goldenen Buchstaben befestigt, damit die Stadt Menschen=Seele ihn immer vor Augen hätte, sich der großen Huld ihres hochgelobten Fürsten erinnere, in immer neuer Freude aufzukauche, und in immer neuer Liebe zu dem großen Immanuel entbrenne. Alles hallte wieder von dem Jauchzen und Frohlocken der glücklichen Stadt. Die Diabolaner aber waren froh, wenn sie sich jetzt nur verkriechen konnten, sie waren wie wandelnde Leichen.

Die Gläubigen werden unter die Leitung des heiligen Geistes und des durch ihn geheiligten Gewissens gestellt.

Bald nachher entbot der Prinz die Ältesten von Menschen=Seele abermal zu sich, um mit ihnen über die Einrichtung eines ständigen Predigtamtes zu berathen.

„Denn,“ sprach er, „ohne Lehrer und Führer seid Ihr nicht fähig, meines Vaters Willen auch nur recht zu erkennen, noch viel weniger ihn zu thun“ (Röm. 10, 13—17.). Wie überhaupt jetzt jedes Vornehmen des Prinzen die Freude der ganzen Stadt erregte, so begrüßten dieselben auch diesen neuen Plan Immanuel's, als sie davon Kenntniß erhielten, mit allgemeinem Beifall, denn was wünschten sie mehr, als die Förderung in der Erkenntniß und Uebung alles Guten! Sie baten daher

*) Luc. 10, 19. Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen.

**) Röm. 6, 12. So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.

ihren geliebten Fürsten, ihnen näher zu sagen, was er im Sinne habe. Er deutete aber auf zwei Personen hin, welche das Predigtamt unter ihnen verwalten sollten: zuerst auf einen, der von seines Vaters Hofe wäre, dann auf einen andern, der ein Eingeborner von Menschen-Seele selbst sein solle.

„Der, welcher von meines Vaters Hofe kommt,“ sprach er, „ist eine Person, die an Eigenschaften und Würde meinem Vater und mir ganz gleich ist. Er ist der Herr Ober-Secretär an meines Vaters Hofe; (der heilige Geist.) denn er ist und war jederzeit der Hauptverfasser und Verkündiger aller Gesetze meines Vaters,*) eine Person, die eingeweiht ist in alle Geheimnisse, wie mein Vater es ist und ich es bin.**) Wahrlich, er ist mit uns eins im Wesen, eins mit uns in der Liebe zu Menschen-Seele. Dieser Geist muß Euer Hauptlehrer sein und bleiben; denn gleichwie des Menschen Geist allein weiß, was im Menschen ist, so versteht auch niemand das Wesen und die Heilspläne meines Vaters besser, als dieser hohe Geist (1 Cor. 2, 11.); niemand kennt, so wie er, die Sitten und Gewohnheiten an meines Vaters Hof, so daß niemand Euch auch besser unterrichten kann über alle diese Dinge, als er. Namentlich weiß keiner eindringlicher und beweglicher zu zeugen von der Liebe, mit welcher meines Vaters Herz zu Menschen-Seele erfüllt ist, so daß diese Liebe gleichsam ausgegossen wird in aller Herzen (Röm. 5, 5.). Und wie er alles weiß, so vermag er auch eben so wohl Vergangenes Euch ins Gedächtniß zurückzurufen,***) als auch Zukünftiges Euch zu enthüllen; †) so daß er Euch zu eben so wahrhaftigen Lehrern, als hellen Sehern macht. Er ist es auch, der Eure Herzen mit übernatürlicher Kraft des Glaubens gewiß macht, so daß nichts denselben erschüt-

*) 2 Petri 1, 21. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 2 Tim. 3, 16.

**) Joh. 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden. 1 Cor. 2, 10.

***) Joh. 14, 26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.

†) Joh. 16, 13. Was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

tern kann. *) Auch lehrt er Euch, was und wie Ihr meinen Vater bitten sollt, und hilft Eurer Schwachheit auf, wenn Ihr nicht wisset, was Ihr beten sollt, wie sich's gebühret, und vertritt Euch selbst aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen (Röm. 8, 26.). Darum sollt Ihr ohne seinen Rath und Hilfe nichts reden und nichts thun, und Euch ganz seiner weisen und heiligen Leitung hingeben. Hütet Euch aber, diesen höchsten Prediger zu betrüben, durch welchen Ihr das Siegel zu Eurer ewigen Erlösung empfanget, **) ja viel weniger erzürnet oder entrüstet ihn, ***) denn sollte das geschehen, so würde er als ein Feind sich gegen Euch kehren und wider Euch streiten, und in diesem Kampfe würdet Ihr erfahren, daß er Euch mehr schaden könne, als wenn zwölf Legionen von meines Vaters Hofe gegen Euch ausgesandt würden. Werdet Ihr ihn aber lieben und gehorchen, so sollt Ihr gewahr werden, daß Ihr in ihm mehr Trost, Friede, Freude und Kraft findet, als in der ganzen Welt, und Ihr werdet durch ihn das reichste Erbe empfangen, unter allen Völkern das gesegneteste und seligste Volk werden."

Hierauf berief der Prinz den alten Herrn Gewissen, den frühern Syndicus der Stadt, zu sich, welcher vor seinem Abfall sich stets wohl erfahren in der äußerlichen Regierung der Stadt und in der Handhabung der bürgerlichen Gesetze gezeigt hatte. Auch ihn setzte er zum Prediger ein. „Du bist ein Eingeborner der Stadt Menschen=Seele,“ sprach er zu ihm, „aber der Herr Secretär ist ebenbürtig mit meinem Vater, das vergiß nie. Du bestzest nur, weil Du von der Erde bist, Kenntniß von den irdischen Dingen, und von den Gesetzen, welche die irdische Wohlfahrt der Stadt sichern und die bürgerliche Gerechtigkeit lehren, †)

*) 1 Theff. 1, 5. Daß unser Evangelium ist bei euch gewesen, nicht allein im Wort, sondern beides, in der Kraft und in dem heiligen Geist, und in großer Gewißheit.

**) Ephes. 4, 30. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

***) Jes. 63, 10. Aber sie erbitterten und entrüsteten seinen heiligen Geist; darum ward er ihr Feind und stritte wider sie.

†) Augsb. Confession, Art. 18. Wir bekennen, daß in allen Menschen ein freier Wille ist, denn sie haben alle angeboren und natürlichen Verstand und Vernunft, nicht, daß sie aber vermögen, mit Gott zu handeln, als: Gott von Herzen zu lieben, zu fürchten, sondern allein in äußerlichen Werken dieses Lebens haben sie Freiheit, Gutes und Böses zu erwählen; gut, meine ich, was die Natur

von den übernatürlichen, himmlischen Dingen, von den Geheimnissen meines Vaters, von den Wegen, wie ein Mensch vor ihm und vor mir im Glauben wahrhaft gefällig und selig werden möge, hat nur dieser hohe Geheimsecretär meines Vaters die rechte Kenntniß, und denen er es will offenbaren. *) Deinen Ruhm sollst Du daher allein darin suchen, das Sittengesetz den Bürgern der Stadt scharf einzuprägen, die Strafen, die auf seine Uebertretung folgen, nachdrücklich zu zeigen, und auf die bürgerliche Gerechtigkeit mit allem Ernst zu halten. Aber in allen hohen und übernatürlichen Dingen hast Du allein von Jenem die rechte Erkenntniß und Unterweisung einzuholen, weil von diesem hohen Geiste allein die rechte Erleuchtung in dem Verständniß der göttlichen Heilswahrheit und des Heilsweges kommt. **) Darum, mein lieber Syndicus, halte fest an der Demuth, und bedenke stets, daß die Diabolisten, weil sie sich nicht begnügten mit dem ihnen übertragenen Fürstenthum, sondern verließen ihre Behausung und wollten mehr sein, als ihnen zukam, in den Abgrund verstoßen sind (Juda 6.), daß es Dir nicht auch so gehe. In allen vorerwähnten Dingen habe ich Dich aber zu meines Vaters Vice-Regenten auf Erden eingesetzt. Das sei Dir genug, und nun nimm alle Deine Einsicht und Kraft zusammen, Menschen-Seele mit kräftigem Wort und scharfer Zucht zur Erfüllung Deiner Gebote anzuhalten. Weil Du aber alt und durch viele Sünden und böse Gewohnheiten geschwächt bist, so gebe ich Dir Erlaubniß und volle Freiheit, so oft Du willst, zu meinen Brunnquellen und Wasserleitungen (Gottes Wort und Sacrament, wodurch sich das Gewissen reinigen und stärken soll) zu gehen, und daselbst frei zu trinken von dem Blute meiner Neben; denn mein Brunnlein rinnt und ergießt stets reinen und lautern Wein. Thust Du das,

vermag, als: auf dem Acker zu arbeiten, oder nicht, zu essen und zu trinken, zu einem Freunde zu gehen, oder nicht, ein Kleid an- oder abzuthun, zu bauen, ein Weib zu nehmen, ein Handwerk zu treiben und dergleichen etwas Nützliches und Gutes zu thun, welches alles ohne Gott doch nicht ist und durch Ihn ist.

*) 1 Cor. 2, 14. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.

**) 2 Cor. 4, 6. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstände die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

so wirst Du damit bewirken, daß alle faulen und schädlichen Säfte aus Deinem Herzen entfernt, Deine Augen erleuchtet, Dein Gedächtniß gestärkt werde zur Aufnahme und Bewahrung alles dessen, was des Königs höchster und edelster Secretär Dich lehren wird.“

Nachdem nun so der Prinz den frühern Syndicus, Herrn Gewissen, auch als bestallten Prediger in Menschen-Seele eingeführt, und dieser das Amt dankbar angenommen hatte, wandte sich Immanuel noch in einer besondern Rede an die Bürger der Stadt. „Siehe,“ sprach der Prinz zu Menschen-Seele, „meine Liebe und Sorgfalt gegen Dich; allen frühern Gnadenerweisungen habe ich nun auch noch die große Wohlthat hinzugefügt, daß ich Dir zwei Lehrer und Prediger bestellt habe, um Dich theils zu den hohen himmlischen Geheimnissen zu Deiner Seele Seligkeit, theils auch in allen menschlichen Dingen zu Deiner leiblichen Wohlfahrt zu unterrichten, so daß Du an keiner Erkenntniß Mangel habest. Das Letztere ist die Sache des Dir längst bekannten und in der guten alten Zeit viel bewährten Syndicus oder Gewissen, den ich eben mit dem Predigtamt betraut habe. Er wird sich hüten, in das Amt des ihm weit übergeordneten andern Predigers überzugreifen, dem die Offenbarung der himmlischen Geheimnisse ausschließlich zugehört, aber es ist ihm unverwehrt, was er von jenem empfangen, Euch auch mitzutheilen, und Ihr selbst möget und sollt auch davon unter einander reden, denn darin ruhet Euer Leben. Nur müßt Ihr wohl Acht geben, daß Ihr ja nicht das eine mit dem andern verwechselt. Ich werde Euch noch ein anderes Reich bescheiden, welches anbricht, wenn dieser Zeitlauf vollendet ist; die tröstliche Erwartung der Seligkeit, welche Euch da aufbehalten ist, dürft Ihr einzig und allein stützen auf das, was Euch jener andere Prediger (der heilige Geist) offenbart und zusichert, und selbst Herr Gewissen hat sich zu hüten, daß er sein ewiges Heil nicht von dem hoffe, was er aus sich selbst weiß, und daß er das wahre Leben Euch geben werde, durch das, was er hat (1 Cor. 2, 4—16.). (Unsere Seligkeit beruhet nicht in menschlicher Erkenntniß und Wert des Gewissens, sondern in der Offenbarung und Kraft des heiligen Geistes.) Herr Syndicus muß sich daher seiner Abhängigkeit von seinem Oberprediger stets bewußt bleiben, damit er nie in Widerspruch mit demselben trete, immer bereit, von ihm zu lernen, auf daß der Zweck, zu welchem

ich Euch diese beiden Prediger, welche Ihr, jeden in seinem Amte, hoch zu ehren wissen werdet, bestellt habe, wohl erreicht und Euer wahres Glück auf immer gesichert bleibe.“

Die Gläubigen Wir haben gesehen, wie der Prinz viele sollen die im hohen und edlen Hauptleuten mit sich ge- Worte Gottes bracht, durch deren Eifer und Tapferkeit die dargereichten Gnadenkräfte bracht, durch deren Eifer und Tapferkeit die treulich benutzen. Erlösung der Stadt aus der Hand des Diabolus hauptsächlich bewirkt wurde. Der Prinz hielt es nun auch für nöthig, diese der Stadt jetzt noch besonders vorzustellen, und ihr ihre Pflichten gegen dieselbe nachdrücklich einzuschärfen. „Diese Hauptleute,“ sprach er, „lieben die Stadt Menschen=Seele, wie ich sie liebe. Als Männer, auserkoren unter vielen, treu und bewährt in den Kämpfen Schabbai's, sind sie am geschicktesten, den noch übrigen Streit gegen Diabolus auszukämpfen und Euer gegenwärtiges Glück zu beschützen. Ich warne Euch daher ernstlich, Ihr Einwohner der jetzt blühenden Stadt Menschen=Seele, betraget Euch nicht ungebührlich gegen meine Hauptleute oder ihre Mannschaften. Denn obgleich sie Herz und Angesicht von Löwen haben, wenn es den Streit gegen die Feinde des Königs und der Stadt Menschen=Seele gilt (2 Petr. 1, 3—8.), so erwarten sie doch Eure Mitwirkung, und wenn Ihr ihnen die versagt, wenn Ihr sie verachtet oder Euch auch nur gleichgültig gegen sie bezeigt (Offenb. 3, 16.), so wird das ihren Muth lähmen, ihre Erfolge hindern. Darum geht mit ihnen Hand in Hand, folget ihren Bewegungen, laßt Euch von ihnen treiben, *) ermüthigen und entflammen, so werden sie Euch zum Siege führen, so daß alle Diabolisten, die Euren Untergang wollen, die Flucht geben müssen.**)

(Die von Gott dargereichten Gnadenkräfte helfen zum Siege, wenn wir ihrer Wirksamkeit Raum geben.) Unter diesen Hauptleuten sind etliche bestellt, daß sie Euch meine Verheißungen und Befehle kund thun, und so im Kampfe Euch beistehen (Prediger des Wortes.) Es dürfte wohl geschehen, daß sie, wenn der Streit zu hart und langwierig würde, ermüdeten oder zum Tode frank würden,***) da sollt Ihr bedenken, daß sie Euer

*) Röm. 8, 14. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

**) 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergriffe das ewige Leben, dazu du auch berufen bist; und bekannt hast ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen.

***) 1 Rön. 19, 4. **Eli** aber ging hin in die Wüste eine

Schutz, Eure Wache, Eure Mauer, Eure Thore, Eure Schlösser und Kiegel, Wagen und Reuter (2 Kön. 2, 12.) sind, und welche Heldenthaten sie ausgeführt haben, da sie gesund und stark waren, und so viel Eurer noch munter und frisch sind, die sollen sie rüsten, stärken und aufrichten,*) auf daß Ihr unter ihrer Leitung den Kampf wieder fröhlich aufnehmt und zu einem erwünschten Ende führet. Denn wenn sie schwach bleiben, kann die Stadt nicht stark sein; wenn sie aber stark sind, kann Menschen-Seele nicht schwach sein. Ihr Wohl und Euer Wohl ist unauflöslich mit einander verbunden; darum laffet Euch in keinem Dinge von ihnen abwenden, sondern haltet treu zu ihnen in Noth und Tod.

Die Gläubigen sollen wachen bei den sie noch bedrohenden Gefahren.

Das alles habe ich Euch vorgestellt, weil mir Eure Wohlfahrt und Ehre am Herzen liegt. Euer Heil hängt einzig und allein davon ab, daß Ihr alle, die Obersten und Führer ebensowohl, wie die Untergebenen, alle zusammen als mein Volk und jeder einzelne für sich, meine Befehle auf das Pünktlichste ausrichtet. Und um so nöthiger ist es, daß Ihr darin fest zusammen haltet, als Euch, ob Ihr gleich jetzt von der Hand des Diabolus errettet und ein glückliches Volk seid, noch ein schwerer Kampf bevorsteht. Denn ich weiß es und Ihr werdet es später selbst noch mehr als Ihr wünschet erfahren, daß noch Diabolaner in der Stadt zurückgeblieben sind — Diabolaner, frecher, störriger, unversöhnlicher, als je. Als solche erheben sie jetzt schon, da ich noch bei Euch weile, ihr Haupt; was wird erst werden, wenn ich mich von Euch enifernt habe? Sie werden Ränke schmieden, Fallstricke legen und alle ihre Kraft aufbieten, Euch in ein Verderben zu stürzen, welches schrecklicher ist, als das, in welches sie Euch zuerst brachten. Vordem wohnten sie bei ihrem Fürsten im Schlosse, als Unglaube noch Oberbürgermeister der Stadt war; aber seitdem ich hierher gekommen bin, liegen sie draußen an den Mauern versteckt, haben sich Gruben, Höhlen und Löcher

Tagereise, und kam hinein, und setzte sich unter eine Wachholder, und bat, daß seine Seele stürbe, und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.

*) Jes. 35, 4. Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.

gemacht, und hausen in Schlupfwinkeln, so daß man ihrer nicht gewahr wird. Ganz los werdet Ihr sie nicht werden, Ihr müßtet denn die Mauern Eurer Stadt (Reis) ganz niederreißen wollen, was doch nicht geschehen kann, denn ich habe sie erbauet. *) Fragt Ihr aber, was Ihr thun sollt: wohlan! seid nüchtern und wachet (1 Petr. 5, 8.), habt Acht auf die Mauern (das Fleisch), in welchen sie versteckt sind, spüret ihre Schlupfwinkel aus, wo sie auf der Lauer liegen, **) ergreifet sie und capitulirt mit ihnen nicht, laffet Euch auf gar nichts mit ihnen ein, wenn Ihr anders mit mir im Frieden bleiben wollt (Matth. 6, 24.). Und damit Ihr sie desto besser von den Eingebornen in Menschen=Seele unterscheiden möget, will ich Euch die hauptsächlichsten derselben namhaft machen. Es sind: Herr Hurerei, Ehebruch, Mord, Zorn, Leichtsinn, Betrug, Schalks=auge, Trunkenheit, Schwelgerei, Abgötterei, Zauberei, Zwietracht, Eifersucht, Zorn, Zank, Empörung und Kezerei. Das, o Menschen=Seele! sind einige der Häupter derer, welche Dich für immer ins Unglück zu stürzen suchen werden. Du kennst sie nun. Wenn Du diesen je gestatten solltest, nach Belieben in der Stadt herumzuschwärmen, so werden sie gar bald, Schlangen gleich, Eure Eingeweide und Euer Herz gleichsam verzehren, Eure Hauptleute vergiften, Euer Kriegsknecht die Nerven zerschneiden, die Wehre und Riegel Eurer Thore zerbrechen, und Eure jetzt so herrlich blühende Stadt Menschen=Seele in eine unfruchtbare und wüste Wüstenlandschaft, in einen öden Schutthaufen verwandeln (Jes. 34.). Und damit Ihr rechten Muth fassen möget, dieser Buben Euch zu versichern, gebe ich Euch, Herr Oberbürgermeister Wille, Herr Syndicus, nebst allen Einwohnern der Stadt Menschen=Seele, unumschränkte Vollmacht und Befehl, alle Arten von Diabolianern, wo immer man sie antreffe, innerhalb oder außerhalb der Stadt, aufzusuchen, zu ergreifen und ans Kreuz zu schlagen (Col. 3, 5. Gal. 5, 24.). Ich habe vornämlich zwei Prediger unter Euch bestellt, welche Euch in allem unterrichten sollen, was zu Eurer geistlichen und leiblichen Wohlfahrt gehört. Aber Ihr sollt

*) Röm. 13, 14. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

**) Ps. 139, 23, 24. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege.

nicht wäñnen, daß nicht noch andere zu Eurer Unterweisung bereit sein werden. Meine vier Hauptleute, welche den ersten Kampf gegen Diabolus und seine Rotte so wohl ausgeführt haben, werden Euch gern auf Eure Bitte öffentlich und sonderlich*) lehren, was Euch nütze ist, um den Euch nun noch verordneten Kampf wohl zu bestehen, ja sie werden nach Eurem Wunsche regelmäßige Versammlungen wöchentlich oder auch täglich einrichten, um mit heilsamer Belehrung und Ermahnung Euch zu stärken, welche Ihr dann ja nicht verlassen wollt,**) sondern einander wahrnehmen mit Reizen zur Eintracht und jedem guten Werk. Ich muß Euch aber dabei warnen, daß Ihr Euch wohl vorsehet, damit Ihr nicht ohne Guern Willen betrogen werdet. Denn wisset, die Diabolaner, ob sie gleich inwendig reißende Wölfe sind, werden doch im Schafskleide gottseliger Lehre zu Euch kommen (Matth. 8, 15.); sie werden die Gestalt der Lehrer der Gerechtigkeit annehmen und unter diesem Scheine mit verführerischen Worten Euch blenden, Böses gut und Gutes böse heißen, aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß, aus Sauer süß und aus Süß sauer machen (Jes. 5, 20.) und so unbemerkt Euch in zeitliches und ewiges Verderben locken. Und wenn Ihr Euch nicht recht vorsehet, werden sie Euch selbst zu ihren Bundesgenossen machen,***) daß der letzte Betrug ärger wird, als der erste. Darum seid wacker und glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; ein jeglicher Geist, der Mich nicht bekennet, ist nicht von Gott, sondern der Geist des Widerchristi, von welchem ich Euch gesagt habe und sage es abermals, daß er kommen würde und ist jetzt schon in Eurer Mitte“ (1 Joh. 5, 1—3.).

Die Gläubigen
sollen das ihnen
aus Gnaden ge-

Nachdem die Stadt in diesen treuen Warnungen, Ermahnungen, wie in der Ein-

*) Apostelg. 20, 20. Wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, daß ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich.

**) Hebr. 10, 25. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag naht.

***) Apostelg. 20, 29. 30. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.



Der Fürst theilt weisse Kleider aus.

schente Kleid der Gerechtigkeit und Heiligkeit rein behalten. setzung eines Predigtamtes, welches sie bei rechtschaffener Benugung in den drohenden Gefahren wohl zu bewahren im Stande war, schon so viele Beweise unaussprechlicher Liebe von Immanuel empfangen hatte, bestimmte er jetzt einen Tag, an welchem er gleichsam sein Gnadenwerk an ihr zum Abschluß bringen wollte. Nachdem dieser Tag angebrochen war, erschien der Prinz in dem vollen Glanze seiner Herrlichkeit in der Mitte seiner geliebten Menschen=Seele, und in unendlicher Huld eröffnete er ihnen, daß er sie jetzt sichtbar auszeichnen wolle vor allen Völkern und Menschen als sein Volk, auf daß jedermann erkenne, daß sie die Seinigen seien, *) und auch sie selbst sich dessen stets bewußt blieben, zu welcher Würde sie erhoben wären. Und sofort befahl er den Dienern, die ihn umstanden, aus seinem Schatzhause jene weißen und glänzenden Kleider herbei zu bringen, „die ich,“ sprach er, „für meine Menschen=Seele besorgt und aufbewahrt habe.“ Und nun wurden sie ausgebreitet, diese Kleider von weißer, reiner, schöner Seide, vor den Augen des staunenden Volkes, und jeder durfte herzutreten und frei für sich nehmen das Kleid, welches ihm am besten paßte, wie Immanuel sagte, „nach eines jeden Gestalt und Größe.“ Und so ward denn das Volk ganz in Weiß gekleidet, in die feinste Leinwand, weiß und rein.**) Und man kann sich keine Vorstellung davon machen, wie Menschen=Seele in diesem Kleide glänzte. Wie eine Braut stand sie da in eitel köstlichem Golde und in gestickten Kleidern (Ps. 45, 14. 15.), ja schön wie die Sonne, so klar wie der Mond und „schrecklich wie Heeresspitzen“ (Hohel. 6, 3.). Der Fürst sprach: „Sehet da das Ehrenkleid, an welchem Ihr als die Meinigen nun überall erkannt werden sollt, an welchem aber auch Ich Euch allein als die Meinigen erkennen werde und ohne welches auch niemand mein

*) Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

**) Offenb. 19, 8. Und es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit reiner und schöner Seide. (Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.) Jes. 61, 10. Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Roß der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide verdet. Matth. 22, 11.

Angeſicht ſehen wird. *) Kein König oder Fürſt, kein Gewaltiger und Mächtiger des Weltalls verleiht dieſen Ehrenſchmuck, als Ich allein; darum ſollt Ihr an demſelben auch als die Meinen erkannt werden. Nun aber gebt wohl Acht und merket, wie Ihr dieſes Ehrenkleid tragen ſollt: 1. Traget es Tag für Tag, damit Ihr nie vor andern als ſolche erſcheinen möget, die nicht zu den Meinigen gehörten. 2. Haltet es immer weiß und rein, und hütet es vor Befleckung, denn das erfordert meine und Eure (Ehre.**) 3. Haltet Eure Kleider hoch und laſſet ſie nicht im Staube und Rothe ſchleppen. (***) 4. Sehet Euch ja vor, daß Ihr ſie nicht verlieret, und Ihr in der Schande Eurer Blöße vor mir ſtehet. †) 5. Wenn Ihr dieſelben je einmal beſudeln ſolltet (was mir freilich ſehr zuwider ſein, dem Fürſten Diabolus aber herzliche Freude machen würde): dann bereit Euch, ſie gleich wieder zu reinigen in dem Born, den ich zu dieſem Zwecke Euch bereitet und zu welchem Ihr ſtets einen freien offenen Zutritt haben ſollt. ††) Wenn Ihr das aber verſäumen würdet, ſo würdet Ihr keinen Theil mehr an mir haben, und ich würde mich von Euch wenden und Ihr würdet mein Angeſicht nicht mehr ſehen.

Seligter Zuſtand
der Gläubigen
in reichem und
unabläſſigem Ge-
nuß der höch-
ſten Gnade und

Jetzt war nun Menſchen=Seele wie ein Siegelring an Immanuel's rechter Hand, und ſeine Liebe, ſtärker als der Tod, behütete ſie. †††) Keine Stadt im ganzen Weltall war

*) Hebr. 12, 14. Saget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn ſehen. 2 Tim. 2, 19.

**) 2 Cor. 7, 1. Dieweil wir nun ſolche Verheißung haben, meine Liebſten, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

***) Col. 3, 2. Trachtet nach dem, das droben iſt, nicht nach dem, das auf Erden iſt.

†) Offenb. 3, 18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufſt, das mit Feuer durchläutert iſt, daß du reich werdeſt; und weiße Kleider, daß du dich anthuſt, und nicht offenbar werde die Schande Deiner Blöße; und ſalbe deine Augen mit Augensalbe, daß du ſehen mögeſt.

††) Sacharj. 13, 1. Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jeruſalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit. (Chriſti Blut.)

†††) Hohelied 8, 6. Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe iſt ſtark, wie der Tod; und Eifer iſt feſt, wie die Hölle. Ihre Gluth iſt feurig, und eine Flamme des Herrn.

des süßesten Friedens. ihr gleich. Hier und sonst nirgends wollte er wohnen, hier seinen königlichen Sitz haben. Errettet aus der Hand des Diabolus, war diese Stadt nun gesichert gegen seine Angriffe durch die Stärke ihrer Befestigungen, die Macht und die Tapferkeit ihrer Armee und ihrer Führer, die Trefflichkeit ihrer Waffen. Sie hatten Prediger, aus deren Munde Ströme göttlicher Erkenntnis flossen zur Befruchtung des Herzens, Gnadenkräfte, welche sie stark machten, weiße Kleider, deren Licht leuchtete, wie die Sonne. So hatte Immanuel seine Freude an dieser Schöpfung seiner Hand, und um diese frei und offen zu bezeugen, ließ er sein Panier auf den Zinnen der Burg aufpflanzen. Aber er war auch darauf bedacht, die Liebe, welche zu ihm in Menschen=Seele entzündet war, auf jede Weise zu erhalten und zu mehren, damit das Band zwischen ihm und ihr immer fester gezogen und sie vor jedem Abfall bewahrt werde. Zu dem Ende trat er in ununterbrochenen Verkehr mit den Bewohnern seiner geliebten Menschen=Seele. Es verging kein Tag, wo er die Aeltesten der Stadt nicht zu sich in seinen Palast beschied, oder die Liebe diese zu ihm führte. Da ergossen sich denn die Herzen in einander, wenn sie von dem sprachen, was Immanuel an Menschen=Seele gethan hatte und noch thun wollte. Besonders häufig verkehrte er in dieser Weise mit dem Herrn Oberbürgermeister Wille, mit dem ehrwürdigen Herrn Unterlehrer und Prediger Gewissen. Aber kein Bewohner von Menschen=Seele war von seinem Umgang ausgeschlossen. In allen Straßen, Gärten, Anlagen und andern Plätzen, die er betrat, durften die Armen und Nothleidenden seiner Gnade sich erfreuen. Ja, er küßte sie wohl gar, und waren sie krank, so legte er ihnen die Hände auf und heilte sie. Und die Hauptleute ermunterte er zur Vollbringung ihrer wichtigen Geschäfte durch seine stärkende Gegenwart und seine milden, von Freude und Leben tiefenden Worte, und das bloße Rächeln seines Mundes gab ihnen mehr Trost und Kraft, als sonst etwas unter dem Himmel. Daneben pflegte der Prinz auch Feste und Gastmähler zu veranstalten, bei denen er selbst nie fehlte (1 Cor. 11, 23—25.). Kaum verging eine Woche ohne ein solches Festmahl (1 Cor. 5, 8. Offenb. 3, 20.). Eigentlich aber war in dieser seligen Zeit in Menschen=Seele jeder Tag ein Festtag um der Freude willen, von welcher

alle Herzen erfüllt waren. *) Und Immanuel entließ seine geliebten Gäste auch nie, ohne noch ein Geschenk ihnen mitzugeben. Bald war es ein Ring, (Zeichen der Erwählung), eine goldene Kette, eine Armspange (Zeichen von Liebe und Ehre), einen weißen Stein (Zeichen der Gnade), oder sonst etwas der Art. So lieb und werth war jetzt dem Prinzen Menschen-Seele, so hoch gehalten und geehrt in seinen Augen. Wenn aber die Aeltesten und Bürger verhindert waren, zu diesen Festmahlen zu kommen, so ließ er sie darum nicht darben, sondern er sandte ihnen Brot und Fleisch, welches er selbst bereitete, und Wein, welcher von seinem Weinstock genommen und in seinem Hause gekeltert war, eine rechte Lebensspeise und ein rechter Lebensstrank, **) und wer davon kostete, mußte gestehen, daß dergleichen nicht zu finden war in allen Königreichen der Welt. Oder wenn etliche lässiger zu werden schienen, zu ihm zu kommen, so pflegte er selbst auszugehen, an ihre Thüren anzuklopfen und Einlaß bei ihnen zu begehren, ***) und wenn sie ihn dann hörten, und ihm öffneten, was auch gewöhnlich geschah, wenn sie zu Hause waren (nicht zerstreut), so bereitete er ihnen solche Genüsse, †) daß ihre Liebe aufs neue entzündet wurde, und daß sie von nun an desto brünstiger nach Ihm verlangten.

D was für einen erhebenden Anblick gewährte es, an dem nämlichen Plage, wo vorher Diabolus sein Wesen getrieben, und seine Diabolianer zur größten Unehre Schandais und zur Schmach von Menschen-Seele bewirthet wurden, jetzt den Fürsten aller Fürsten sitzen und mit seinem

*) Apostelgesch. 2, 46. 47. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speise, und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeine.

**) Joh. 6, 54. 55. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.

***) Offenb. 3, 20. Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

†) Hohelied 2, 4. 5. 6. Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe ist sein Panier über mir. Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe. Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte herzet mich.

erwählten Volke essen und trinken zu sehen, während seine mächtigen Hauptleute und Kriegshelden ihn umstanden, und die Säger und Sägerinnen seines Vaters zur Freude und Wonne der Stadt ihre lieblichen Stimmen ertönen ließen. Jetzt floß der Freudenbecher von Menschen=Seele über! Sie aßen nun von dem feinsten Weizen, und tranken Milch und Honig aus dem Felsen! Jubelnd rühmten sie zu dieser Zeit: „Wie groß ist seine Güte; denn seitdem ich Gnade gefunden habe in seinen Augen, wie bin ich da zu Ehren gekommen!“ Der hochgelobte Prinz stellte jetzt auch einen neuen Beamten in der Stadt an, einen Mann, dessen Angesicht war, wie eines Engels; er hieß Herr Gottes=Friede. Er war kein Eingeborner der Stadt, sondern war erst mit dem Prinzen Immanuel vom Hofe des Königs gekommen. Er war ein inniger Freund von Herrn Kapitain Glaube und Gute=Hoffnung; einige sagen, sie wären Anverwandte, und ich bin selber der Meinung (Röm. 15, 13.). Er wurde noch über Herrn Wille, den Oberbürgermeister, Herrn Syndicus, Herrn Gemüth, und über alle Eingebornen der Stadt gesetzt und zum General=Gouverneur derselben ernannt, *) und das Schloß (Sera) ihm zur Wohnung angewiesen, Herr Glaube aber wohnte dicht neben ihm, um zu seiner Hilfe gleich bereit zu sein. Es war aber deutlich zu sehen, daß, so lange sich alles in Menschen=Seele nach dem Willen dieses menschenfreundlichen Herrn richtete, die Stadt sich in einem höchst glücklichen Zustande befand. Da gab es keinen Zank, keinen Streit und Schelten, keine Widerwärtigkeit, ein jeder in Menschen=Seele bestrebte sich nur, dem andern zu dienen; der Adel, die Offiziere, die Soldaten und alle im Orte waren eines Sinnes und immer nur bedacht, einander zu helfen, und Immanuel's Willen zu thun. Auch Frauen und Kinder verrichteten freudig ihre Geschäfte. Vom Morgen bis Abend durchwürzten sie ihre Arbeit mit Freudengesängen, so daß jetzt in der ganzen Stadt Menschen=Seele nichts anderes zu finden war, als Einmüthigkeit, Friede, Freude und Glückseligkeit. Und dieses wahrte den ganzen Sommer hindurch.

*) Col. 3, 15. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar. Phil. 4, 7.



Dritter Theil.

Der Rückfall.

Erstes Kapitel.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offenb. 3, 11.

Halte ja deine Krone feste,
Halte männlich, was du hast;
Necht beharren ist das Beste,
Rückfall ist ein böser Gast.

Fürwahr, es gab keine glückseligere Stadt in dem ganzen Weltall, als Menschen=Seele, nachdem sie von ihrem schweren Fall erstanden, von Immanuel begnadigt und endlich seine Residenz geworden war. Wer hätte es sich träumen lassen, daß sie je von ihm wieder abfallen werde; hatte sie doch Beides, die Schrecken des Abfalls und die Glückseligkeit der Vereinigung mit ihm, die letztere sogar zwei Mal so ganz durchgekostet! Und doch geschah das Unglaubliche!*) Und wer stürzte sie in diesen Abgrund? Es war ein Mann, der hieß Fleischliche=Sicherheit. Wir wollen Näheres von ihm hören.

Als Diabolus die Stadt Menschen=Seele in Besitz genommen hatte, brachte er eine große Anzahl von Diabolisten mit, Menschen, die ihm an Gesinnung ganz

*) 2 Petr. 2, 20. 21. Denn so sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi; werden aber wiederum in denselbigen geflochten und überwunden; ist mit ihnen das Letzte ärger geworden, denn das Erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.

**) 1 Theff. 5, 3. Denn wenn sie werden sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr;“ so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger Weib, und werden nicht entfliehen.

gleich waren. Unter diesen befand sich auch ein gewisser Herr Selbsteinbildung,*) ein Mann, der es an rüstiger Thatkraft allen zuvorthat, welche in diesen Tagen Menschen=Seele beherrschten. Diabolus erkannte ihn ganz und daher bediente er sich seiner oft, um verzeifelte Unternehmungen auszuführen. Und solcher Aufträge entledigte er sich so gut, und sein Herr fand ihn so geschickt zur Ausführung aller seiner Pläne, daß er ihm eine hohe Stellung gab; er wurde Beigeordneter Herrn Oberbürgermeisters Wille. Der aber fand bald solch Gefallen an ihm, daß er ihm seine Tochter, die Dirne Fürchtenichts,**) zum Weibe gab. Und aus dieser Ehe zwischen Herrn Selbsteinbildung und Frau Fürchtenichts entspröß eben jener Fleischliche=Sicherheit. (Die fleischliche Sicherheit geht daraus hervor, daß man an sich selbst Gefallen hat und Gott nicht fürchtet.) Wie sein Vater ein Diabolaner und seine Mutter die entartete Tochter eines verdorbenen Eingebornen der Stadt war, so taugte er vermöge seiner Abstammung allerdings in der Wurzel nichts; er konnte sich aber den Schein geben, als wäre er nur Eingeborner von Menschen=Seele, und fand um so mehr Einfluß auf die Bürger der Stadt. Voll eitler Einbildung, immer munter und geschäftig, immer kühn und ohne Furcht, war er überall der Erste und Letzte, und es kam keine bedenkliche Lehre, kein böses Werk in Menschen=Seele auf, wobei nicht Herr Fleischliche=Sicherheit seine Hand im Spiele gehabt hätte. Er hielt sich aber am liebsten zu den starken Geistern; mit Leuten, die ihre Schwäche fühlten, hatte er nicht gern etwas zu thun.***)

Das eitle Vertrauen auf die empfangene Gnade macht die Gläubigen sicher und stürzt sie in neue Sünde und größeres Verderben und Elend. †)

Als der Kampf mit Schaddai und seinem Sohn Immanuel begann, war es vor allem dieser Fleischliche=Sicherheit, der die Einwohner zum hartnäckigen Widerstande gegen des Königs Mächte anstachelte. Aber als er sah, daß Diabolus mit Schimpf

*) Gal. 6, 3. So aber sich jemand läßt dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.

**) Ps. 10, 6. Er spricht in seinem Herzen: „Ich werde nimmermehr darnieder liegen; es wird für und für keine Noth haben.“

***) 2 Cor. 12, 10. Wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Ser. 9, 23.

†) Ps. 2, 11. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Phil. 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Röm. 11, 20.

und Schande aus seiner Burg heraus mußte und Immanuel als Sieger seine Fahne hier aufpflanzte, schien es ihm am gerathensten, sich aus der Schlinge zu ziehen und fing an, die größte Freundschaft für den neuen Herrn zu heucheln. Er wußte sich in die neue Ordnung der Dinge zu schicken, freilich nur ganz äußerlich, lernte über manches schwagen, mischte sich dann, wie es seine Natur war, unter die Bewohner der Stadt und fing an, auf seine Weise unter ihnen zu plaudern. Er sah, wie zufrieden sie mit ihrem jetzigen Zustande waren*) und dachte, erhebst du diesen in lauten Lobsprüchen, so muß ihnen das gar sehr gefallen. So pries er denn in den ausschweifendsten Reden die Macht und Stärke von Menschen=Seele und behauptete laut, sie sei uneinnehmbar. Er lobte bald ihre Hauptleute, ihre Schleudern, Wurfmaschinen und Mauerbrecher, bald die Festungswerke und Thürme der Stadt; bis in den Himmel aber erhob er die Verheißungen ewigen Glücks, welche sie von ihrem Fürsten Immanuel empfangen hatte. Da er aber bemerkte, wie sehr solche Reden einige Bürger kitzelten und wie glatt sie ihnen hinunter gingen, lief er von Straße zu Straße, von Haus zu Haus, von einem zum andern, und brachte es endlich dahin, daß Menschen=Seele nach seiner Pfeife tanzte, und fast eben so sicher wurde, wie er selbst. Und vom Geschwäg kam es zum Handeln. Man fing an, sich des neuen Glücks in Scherz, Spiel, Tanz und Schmausereien zu freuen. Sogar der Herr Oberbürgermeister Wille und der Herr Syndicus ließen sich von dem schlauen Diabolaner umstricken und vergaßen, was ihnen ihr Fürst so nachdrücklich eingeschärft hatte: sie sollten ja auf ihrer Hut sein vor der List und den Kunstgriffen der Diabolaner, die noch immer in Menschen=Seele versteckt wären. Er hatte ihnen so deutlich und eindringlich gesagt, sie sollten sich nicht verlassen auf die Stärke der Mauern, der Thürme, der Heeresmacht,**) es komme alles darauf an, wie sie diese Geschenke seiner

*) Offenb. 3, 17. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.

**) Ps. 33, 16—18. Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Siehe, des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Ps. 118, 8. 9.

Huld benutzten zu ihrem Heil. Und weil in der Verbindung mit Ihm eigentlich ihre ganze Rettung beruhete, so hatte er ihnen nichts so sehr eingeschärft, als daß sie seiner und seines Vaters Liebe nie vergäßen, dahin sollte ihr ganzes Streben gehen, in ihr immer fester zu wurzeln, sie immer treuer zu bewahren.*) Die enge Verbindung mit dem Herrn **Fleischliche-Sicherheit**, einem Diabolisten, war doch nun aber wahrlich nicht der Weg zu diesem edlen Ziel; sie hätten aus Ehrfurcht, Anhänglichkeit und Liebe zu ihrem Fürsten diesen verführerischen Diabolianer geradezu steinigen, und ihre Sorge, in den Wegen ihres Fürsten zu wandeln, verdoppeln sollen; dann würde ihr Friede gewesen sein, wie ein Wasserstrom, und ihre Gerechtigkeit, wie die Meereswellen.

Wo **fleischliche Sicherheit** und damit die Sünde die Oberhand gewinnt, weicht der Herr immer mehr aus den Herzen der Gläubigen, bis er endlich ganz **entwinder.**

Immanuel war nichts verborgen geblieben von diesen traurigen Vorgängen in Menschenseele, denn, weil er sie so lieb hatte, hatte er sie nie aus dem Auge verloren. Er sah, wie durch die Umtriebe von **Fleischliche-Sicherheit** die erst so brünstige Liebe zu Ihm in den Bürgern der Stadt immer mehr erkaltete,**) und er beklagte und beweinte zunächst mit dem erhabenen Secretär (dem heil. Geist) ihren Fall und sprach: „O daß mein Volk auf meine Stimme gehorcht hätte und in meinen Wegen gewandelt wäre! Mit dem besten Weizen würde ich sie speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen“ (Ps. 81, 11—17.). Und dann sagte er bei sich selbst: „Ich will zurückgehen an den Hof! Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen; wenn es ihnen übel geht, werden sie mich frühe suchen müssen“ (Hosea 5, 15.). Und wie konnte er anders! Ihre Kalt sinnigkeit gegen ihn nahm ja täglich zu, und immer mehr kamen sie ab von den löblichen Gewohnheiten und Sitten, in welchen sie früher ihre Liebe zu ihrem Könige bekundeten. Sie besuchten ihn nicht mehr in seinem Palaste, fragten nichts mehr nach seinen Besuchen. Die Liebesmahle, welche der Fürst veranstaltet hatte, fanden zwar noch immer statt, und die Einwohner wurden auch von dem Prinzen fort und

*) Matth. 24, 13. Wer aber beharret bis an das Ende, der wird selig.

**) Offenb. 2, 4. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.

fort zu denselben geladen; allein entweder kamen sie gar nicht, oder wenn sie kamen, bezeugten sie keine Freude mehr an denselben. (Vernachlässigung der Gnadenmittel: Gebet, Wort Gottes und die heiligen Sacramente.) Sie suchten nicht mehr seinen Rath, sie vertrauten sich selbst und wähnten, sie wären selbst stark genug, um allen Angriffen der Feinde zu trotzen, ja sie seien unüberwindlich. *)

Zu groß aber war die Liebe Immanuel's zu seiner eben erst unter so großem Kampfe wieder gewonnenen Menschen-Seele, als daß er sogleich und plötzlich sie hätte verlassen können. Er sandte zunächst den Herrn Obersecretär zu ihnen, um sie vor ihren gefährlichen Wegen zu warnen; aber die beiden Male, da er zu ihnen kam, fand er sie beim Festgelage im Hause des Herrn Fleisliche-Sicherheit und gar nicht geneigt, auf Vorstellungen zu hören, welche doch nur ihr eigenes Heil bezweckten. Bekümmert **) ging er daher hinweg, und als er die betrübende Nachricht dem Prinzen mittheilte, ward dieser aufs neue vom Kummer ergriffen, und er versuchte noch ein letztes, um die unglückliche Stadt zur Besinnung zu bringen. Er fing an, sich ihnen seltener zu zeigen. Wenn er ja noch in ihre Gesellschaft kam, so war seine Rede nicht mehr so freundlich und vertraulich, als zuvor. Er sandte ihnen auch nicht mehr die herrlichen Lecterbissen von seiner Tafel, wie es früher geschehen war. Auch ließ er sich, wenn sie sich zum Besuch bei ihm einstellten, was wohl noch manch Mal, jedoch selten genug geschah, nicht so leicht mehr von ihnen sprechen; ja er ließ sie mehrere Male an seiner Thür klopfen, ohne daß er es beachtete, ***) während er sonst schon beim Kauschen ihrer Füße aufzustehen, ihnen auf halbem Wege entgegenzueilen, sie zu umarmen und an sein Herz zu drücken pflegte. Er wollte ihnen durch dies alles fühlbar machen, was sie an seiner Gnade verlören:

*) Jes. 14, 13—15. Gedachtest du doch in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erheben; ich will mich setzen auf den Berg des Stifts, an der Seite gegen Mitternacht; ich will über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten. Ja, zur Hölle fährst du, zur Seite der Grube.

**) Ephes. 4, 30. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

***) Jes. 1, 15. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts.

o! daß sie diesen unerseßlichen Verlust erkannt hätten!*) Aber sie waren durch ihre Sicherheit ganz verblendet, sie merkten nichts und es fiel ihnen gar nicht ein, daß Immanuel sie verlassen könne. Aber es geschah doch, was sie nicht glauben wollten; immer mehr entzog ihr Erlöser sich ihnen, bis er dann unvermerkt seinen Palast (Herr) verließ; er ging zum Thore der Stadt hinaus, hinweg von Menschen=Seele, und überließ sie ihrem selbstgewählten Verderben, bis sie dereinst dasselbe erkennen und sein Angesicht wieder suchen würden.***) Auch Herr Gottesfriede legte sein Amt nieder und wollte vor der Hand nicht mehr wohnen in einer Stadt, welche dem Unheil sich schon Preis gegeben hatte.***) Und kaum glaublich! aber sie hatten aus dem Taumelfeld des Herrn Fleischliche=Sicherheit schon so starke Züge gethan, daß sie in ihrem Rausche jetzt auch den Weggang ihres Fürsten nicht einmal merkten, seiner ganz vergaßen, †) und ihn gar nicht mehr erwähnten.

Die in dem Gewissen erwachende Furcht vor Gott bahnt den Weg zur Wiederkehr.

Da Immanuel von Menschen=Seele gewichen war, so war auch ihr Schutz von ihr weg, und der sie jetzt beherrschte, Herr Fleischliche=Sicherheit, hatte nun freie Hand, sein Werk zu vollenden. Er gab ein Fest nach dem andern, und abermal brach ein Tag an, an welchem er Menschen=Seele mit einem Gastmahl belustigen wollte. In ihr lebte damals aber ein gewisser Herr Gottes=Furcht, ein gegen früher, wo eine große Nachfrage von allen Seiten her nach ihm war, jetzt verhältnißmäßig nur noch sehr geringe geachteter Mann. ††) Doch schien er dem alten Fleischliche Sicherheit nicht ungefährlich, jedenfalls wollte dieser ihn unschädlich machen (Weish. 2, 10—15.). Deshalb

*) Luc. 19, 42. Und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.

**) Matth. 23, 39. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hesek. 11, 21. 3 Mos. 26, 21—24. Jes. 26, 16.

***) Hesek. 7, 25. Der Ausrotter kommt; da werden sie Frieden suchen, und wird nicht da sein.

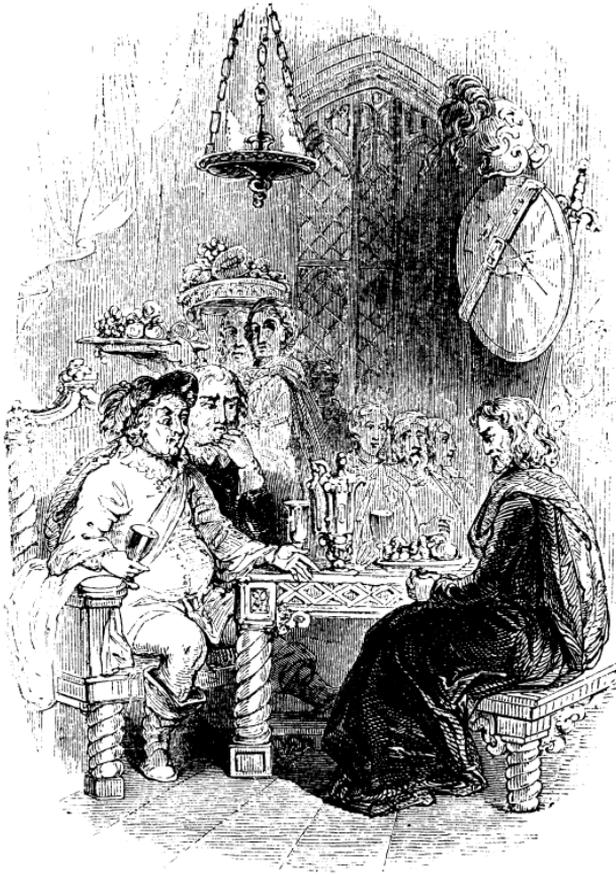
†) Jes. 17, 10. Denn du hast vergessen Gottes, deines Heils, und nicht gedacht an den Fels deiner Stärke. Darum wirst du lustige Pflanzen setzen, aber du wirst damit den Fremden die Feser gelegt haben. Jer. 2, 32.

††) Hiob 15, 4. Du hast die Furcht fahren lassen, und redest zu verächtlich vor Gott.

lud er auch ihn zur Tafel, um, wo möglich, durch Schwelgerei ihn zu entwürdigen, und ihn so dem Spotte der Leute preiszugeben. Wirklich kam er. Alles setzte sich zur Tafel, aß und trank und ward lustig bis auf Herrn Gottesfurcht, der wie ein Fremdling beim Mahle saß, weder aß noch trank und auch nicht an der allgemeinen Fröhlichkeit der Gäste Theil nahm. Als Herr Fleischliche-Sicherheit das bemerkte, redete er ihn ohne Umstände folgendermaßen an: „Herr Gottesfurcht! ist Euch nicht wohl? Ihr scheint geistig oder körperlich krank zu sein, oder gar beides. Da habe ich eine Herzstärkung, ein Fabrikat Herrn Vergißgutes, und ich bin überzeugt, wenn Ihr nur einen Schluck davon nähmet, so würde Euch der auch munterer, fröhlicher und aufgeräumter machen, daß Ihr für die schmausende, fröhliche Gesellschaft genießbarer würdet.“ Mit edlem Anstande erwiederte der alte Biedermann: „Ich danke Euch, mein Herr! für Euer freundliches Anerbieten, muß aber gestehen, daß mich nach Eurer Herzstärkung durchaus nicht gelüstet. Aber ich habe ein Wort an Euch, Ihr Eingebornen von Menschen-Seele! Es bekümmert mich tief, daß ich namentlich Euch, Ihr Aeltesten und Häupter von Menschen-Seele, so lustig sehe, während die Stadt in der beweinenwerthesten Lage sich befindet.“*) Herr Fleischliche-Sicherheit versah sich nichts Gutes von dieser unerwarteten Anrede; er fuhr deshalb gleich dazwischen und rief: „Ihr bedürftet des Schlafs, guter Herr! deß bin ich ganz gewiß. Legt Euch etwas nieder, wenn es Euch beliebt, und macht ein Schläschen,**) während wir fortfahren, fröhlich zu sein.“ So bald ließ sich der alte Gottesfurcht indes nicht einschüchtern, er verwies seinem muthwilligen Wirthe diesen ungeziemenden Scherz, verbat sich jede Unterbrechung und sprach zu den übrigen Anwesenden unbeirret weiter: „Es ist wahr, die Stadt Menschen-Seele war fest und stark, ja unüberwindlich. Doch Ihr habt sie selbst geschwächt, ihr die Krone ihrer Blüthe abgebrochen, und sie ihren Feinden Preis gegeben. Und Ihr seid es, Herr Fleischliche-Sicherheit,

*) Jer. 8, 21. Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist; ich gräme mich und gehabe mich übel.

**) Sprüchw. 6, 10. 11. Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schläfst: So wird dich die Armuth überreilen, wie ein Fußgänger, und der Mangel, wie ein gewappneter Mann.



Das Gastmahl bei Fleisches-Sicherheit.

der Menschen=Seele betrogen, ihre Thürme niedgerissen, ihre Thore zerbrochen und Schloß und Riegel ihr geraubt habt. Seit Ihr Euch so breit gemacht, seit durch Euer Geschwäg die Aeltesten und Häupter der Stadt so aufgeblasen, vermeintlich so stark und so sicher geworden sind, ist die Stärke von Menschen=Seele gewichen. *) Oder ist Er, der Eure Stärke war, nicht von Euch gegangen? Wo ist der Prinz Immanuel? Wo hat ihn noch ein Auge in Menschen=Seele gesehen? Wo habt Ihr noch seine liebliche Rede vernommen, oder etwas gekostet von seiner edlen Speise? Jetzt schmauset Ihr bei diesem diabolischen Ungeheuer, und es ist Euch schon zu mächtig geworden, Ihr seid schon in seinen Klauen, die Euch bald ganz zerreißen werden. O daß Ihr Eures Fürsten nicht vergessen hättet!“ — „Pfui, pfui!“ rief jetzt Fleisches=Sicherheit dazwischen; „pfui, Herr Gottesfurcht! Werdet Ihr denn nie Eure Peinlichkeit vergessen? Sagt Euch denn der Aufflug eines Sperlings schon einen Todeschrecken ein? Wer hat Euch etwas zu Leide gethan? Seht doch, ich stehe ja auf Eurer Seite; der Unterschied ist nur der, daß Ihr Euch thöricht genug mit dem Zweifel stets plagt und martert, ich aber habe Glauben und Zuversicht. Ist es denn jetzt Zeit, traurig und melancholisch zu sein? Ein Gastmahl stellt man zur Fröhlichkeit an. Was sollen diese trübseligen Reden? Was stört Ihr unsere unschuldige Freude? Kommt, laffet uns essen und trinken und fröhlich sein.“ (Die beständige Sprache der sichern Weltleute!) Voll Abscheu wandte sich Gottesfurcht von diesen leichtfertigen und frechen Reden ab. „Wohl,“ sprach er, „will ich trauern und weinen, denn Immanuel ist dahingezogen von Menschen=Seele, unsers Herzens Freude und Wonne ist dahin! **) Und Ihr seid der diabolische Mann, der Ihn fortgetrieben hat! Ja, er ist gegangen, ohne den Edlen von Menschen=Seele von seinem Weggange auch nur zu sagen. Wenn das nicht ein Zeichen seines Zornes ist, so kennete ich ihn nicht. Schon längst hat er sich Euch

*) Jer. 9, 23. 24. So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne.

**) Klagl. Jer. 5, 15. 16. Unsers Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehret. Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen. O wehe, daß wir so gesündigt haben!

entfremdet; je mehr er sah, daß Eure Liebe gegen ihn erkaltete, Ihr Bürger von Menschen=Seele, je seltener hat er sein Angesicht Euch leuchten lassen, ob Ihr möchtet inne werden, welch einen Jammer und Herzeleid es bringt, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten, und in Reue ihn wieder suchen. Weil er aber sehen mußte, daß keiner diese schrecklichen Anfänge seines Zornes und Gerichts zu Herzen nahm; da schied er von diesem Orte, und das sah ich mit meinen Augen. Während Ihr Euch in eitlen Stolze aufblähet, ist Eure Kraft von Euch genommen; wie Simson, seid Ihr betrogen durch die falsche Delila um das Haupthaar Eurer Stärke, und schon sind die Philister gekommen, um Euch mit ihren Stricken zu binden und endlich Euch ganz zu verderben (Richt. 16, 15—21.). Eßet und trinket nur mit Eurem lockern Gastgeber, schüttelt jede Furcht ab und seid toll und voll, aber Immanuel ist fort, und die Hölle hat schon die Seele weit aufgesperret und den Rachen aufgethan ohne alle Maßen, daß hinunterfahren die Herrlichen sammt dem Böbel, beide, die Reichen und die Fröhlichen“ (Jes. 5, 14.).

Und die entschlossene Rede des Herrn Gottesfurcht weckte nun auch den ehemaligen Registrator von Menschen=Seele, Herrn Gewissen, des Stimme sie so oft zu ihrem Schrecken gehört hatte, auf; außs nachdrücklichste bekräftigte er jenes Worte; auch er bezeugte, daß er des Tages sich kaum zu erinnern wisse, wo er Immanuel gesehen, hange Ahnungen steigen in ihm auf, ja Furcht und Entsetzen ergreifen ihn, wenn er an das Schicksal von Menschen=Seele denke. Und als Gottesfurcht außs neue versicherte, Menschen=Seele würde Immanuel nicht mehr sehen, weil ihre Sünden ihn vertrieben haben*) und ihr schändlicher Undank: schien es, als wollte Gewissen bei der Tafel todt zu Boden sinken; auch alle übrigen Anwesenden, außer dem Hauswirth, sahen blaß und bleich aus.**) Endlich wurden sie darin einig, die Worte des Herrn Gottesfurcht enthielten die lautere Wahrheit. Herr Fleischliche=Sicherheit hatte sich aber in ein

*) Jes. 59, 2. Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.

**) Dan. 5, 6. Da entfärbte sich der König, und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Leiden schlitterten, und die Beine zitterten. Klage. Jer. 3, 1—20.

Nebenzimmer zurückgezogen, denn er konnte solch närrisches Zeug nicht leiden und hören. Sie beriethen aber nun desto freier, was sie mit dem Manne anzufangen hätten, der sie in solches Verderben gestürzt habe, und wie sie es zu machen, daß sie die Liebe Immanuel's wieder gewännen. Da brannte ihnen auf einmal die Erinnerung der Rede ihres Fürsten heiß im Herzen, in welcher er ihnen so nachdrücklich eingeschärft hatte, daß sie keinen Diabolianer oder falschen Propheten unter sich dulden sollten, wenn er sich sehen ließe; und ohne Umstände ergriffen sie Herrn Fleischliche-Sicherheit, und steckten ihm sein Haus über dem Kopfe an, weil er ein Diabolianer von ächtem Schlage war.

Wie schwer die einmal verlorne Gnade sich wieder finden läßt. Aber damit war ihnen Immanuel noch nicht wieder gegeben. Ihn vor allem mußten sie wieder haben, wenn ihre Seele sollte wieder stille werden (Ps. 73, 25. 26.). Ihn suchten sie, aber fanden ihn nicht. *) Und so hatte es ihnen Herr Gottesfurcht vorher gesagt. O wie wurde ihnen da so bange! Wie riefen sie aller Orten nach ihrem Freunde! **) Wie klagten sie sich selbst an, daß sie ihn mit ihren Sünden hinweg getrieben! Zu wem sollten sie ihre Zuflucht nehmen? Sie wußten jetzt keinen, als den, der ihrem Fürsten am nächsten war — den Herrn Secretär (eitt. Geist). Zwar hatten sie bei ihrem Abfall ihn auch schon gröblich beleidigt, aber die Noth überwand alle ihre Bedenken, sie eilten zu seinem Palaste, sie klopfen mit zagendem Herzen an seine Thür, aber siehe, sie wurde weder aufgethan, noch sahen sie das Angesicht des Freundes ihres Fürsten. ***) Damit war denn freilich ein dunkler und finsterner Tag für Menschen-Seele angebrochen, ein wolfiger Tag, ein nebliger Tag (Joel 2, 2.). Immer deutlicher erkannten sie ihre Thorheit, immer schwerer fiel es ihnen aufs Herz,

*) Hohelieb 5, 6. Und da ich meinem Freunde aufgethan hatte, war er weg und hingegangen. Da ging meine Seele heraus nach seinem Wort. Ich suchte ihn, aber ich fand ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht.

**) Hohelieb 5, 17. Wo ist denn dein Freund hingegangen, o du Schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Freund hingewendet? So wollen wir mit dir ihn suchen.

***) Jes. 64, 7. Du verbirgest dein Angesicht vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten. Jes. 63, 10.

welch einen unerseßlichen Schaden der Umgang und die verführerischen windigen Worte des Herrn Fleischliche-Sicherheit ihnen gebracht hätten. Was ihnen das aber noch ferner kosten würde, konnten sie noch gar nicht überschauen. Nun aber kam Herr Gottesfurcht wieder zu Ansehen bei den Einwohnern der Stadt, denn alles hatte sich so ganz bestätigt, was er ihnen gesagt hatte. *) Der nächste Sonntag brach an, und sie gingen in den Tempel, um ihren Herrn Unterprediger (Gewissen) zu hören. Doch o, mit welchem Donner und Blitz fuhr dieser an diesem Tage daher! Sein Text waren die Worte aus dem Propheten Jona: „Die da halten über dem Richtigen, verlassen ihre Gnade“ (Jona 2, 9.). Es lag eine solche Kraft und Gewalt in dieser Predigt, und auf den Angesichtern der Zuhörer malte sich eine solche Bestürzung, daß wohl selten etwas Aehnliches gesehen und gehört wurde. Sie waren von der Predigt so zerschmettert, so mürbe, ja krank gemacht, daß sie kaum nach Hause gehen konnten, und den ganzen Tag, ja die ganze Woche hindurch in Mängsten umherschlichen. **) Besonders das hatte sie so ergriffen, daß der Herr Unterprediger selbst in laute Klagen über seine Sünden ausbrach. ***) „Unglücklicher Mann, der ich bin!“ rief er, „ich, ein Prediger! Hatte mich nicht der Fürst angestellt, Menschen-Seele sein Gesetz zu lehren? Und ich konnte selbst einer der ersten in der Uebertretung desselben sein! Hätte ich nicht vor allen meine Stimme erheben sollen wie eine Posaune gegen alle Gottlosigkeit und Sünde? O ich Unglücklicher! bin ich nun nicht vor allen der Frevler, welcher Immanuel aus der Stadt getrieben und diese ihres Heils beraubt hat?“

Um das Maß des Glends voll zu machen, brach nun auch um diese Zeit eine große Krankheit †) in der Stadt

*) Habakuk 2, 3. Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob sie aber verziehet, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.

**) Ps. 38, 5—7. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Meine Wunden sinken und eitem vor meiner Thorheit. Ich gehe krumm und sehr gebückt; den ganzen Tag gehe ich traurig.

***) Hiob 42, 5. 6. Ich habe dich mit den Ohren gehöret, und mein Auge siehet dich auch nun. Darum schuldige ich mich und thue Buße im Staube und Asche.

†) Ps. 107, 12. 13. Darum mußte ihr Herz mit Unglück ge-

Menschen=Seele aus, von der die meisten Einwohner schwer befallen wurden; ja selbst die Hauptleute und ihre Krieger wurden davon so mitgenommen, daß im Fall eines Angriffs von außen nichts hätte zur Abwehr desselben geschehen können. O wie viele bleiche Gesichter, schwache Hände, wie viele matte und strauchelnde Knie, schwankende und taumelnde Gestalten sah man jetzt auf den Straßen von Menschen=Seele umherwandeln! Hier hörte man Seufzen und Gestöhn, und dort lagen wieder welche, die mit dem Tode rangen. *) Auch die Kleider, die ihnen Immanuel gegeben hatte, waren in einem kläglichen Zustande, theils zerrissen, theils abgetragen, und sie hingen so lose und locker an dem Körper, daß der nächste Strauch, dem sie nahe kamen, sie noch vollends hätte herabreißen können. **)

Zweites Kapitel.

Die Stadt Menschen=Seele in großer Noth. Eine Bittschrift, durch den Oberbürgermeister an den Hof gebracht, findet keine günstige Aufnahme; aber Menschen=Seele hält an mit Bitten.

Die Bußpredigt bringt die Abgefallenen zur neuen und tiefern Erkenntniß ihrer Sünde.

„Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, wenn du sie züchtigest, rufen sie ängstiglich.“ Es war sehr natürlich, daß Menschen=Seele in dem kläglichen Zustande, in welchen sie die Züchtigungen des Herrn gebracht hatten, ihre Angst vor dem Herrn auszuschütten begehrte. Deshalb war es ihr auch sehr willkommen, als ein allgemeiner Fast-, Buß- und Betttag ausgeschrieben wurde. Die Predigt hielt an diesem Tage nicht der Unterprediger, sondern der Hauptmann Boanerges oder Erschütterung. Es war

plaget werden, daß sie da lagen, und ihnen niemand half; und sie zum Herrn riefen in ihrer Noth, und er ihnen half aus ihren Nengsten.

*) Amos 8, 3. Und die Lieber in der Kirche sollen in ein Heulen verkehret werden zur selbigen Zeit, spricht der Herr Herr; es werden viele todte Leichname liegen an allen Orten, die man heimlich wegtragen wird.

**) Jes. 64, 6. Aber nun sind wir allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verweltet wie die Blätter; und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind.

ein gewaltiger Text, den er dieser Predigt zu Grunde legte: „Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land“ (Luc. 13, 7.)? und eben so gewaltig schlugen seine Worte ein, recht wie Donnerkeile. Wie traf es ihr Herz, als er gegen Immanuel's Geduld, Güte und Langmüthigkeit, ihre eigne Unfruchtbarkeit, ihre Undankbarkeit und Sündengreuel hielt! Wie erbehten sie, als er die Art in der erhobenen Hand des Herrn ihnen zeigte, welche bald zu dem tödtlichen Streiche niederfallen müsse, wenn sie nicht durch schnelle und wahre Buße und Umkehr ihn aufzuhalten suchten. Es war diese Predigt ganz geeignet, die Wirkung der erstern, durch welche Herr Gewissen die Herzen aus dem Sündenschlase erweckt hatte, zu verstärken, und es war daher nicht zu verwundern, daß der Angst, der Klage, des Weins in Menschen=Seele noch mehr wurde, was eigentlich auch ganz in der Ordnung war. *) Eben so natürlich war es, daß sie bald zu einer Berathung zusammen traten, was denn in dieser trübseligen Lage geschehen sollte, denn so konnte es doch nicht bleiben. Herr Gewissen, der selbst noch in Noth war, wußte keinen andern Rath zu geben, als daß man sich an Herrn Gottesfurcht wendete, der ja selbst bezeugt hatte, daß er des Fürsten Sinn besser kenne, als sie alle. **) Als der ehrwürdige alte Herr eingetreten war, gab er seine Meinung dahin ab, daß Menschen=Seele unverzüglich eine demüthige Bittschrift an ihren wieder so schwer beleidigten Fürsten Immanuel absende, er möchte doch Gnade für Recht ergehen lassen, seinen Zorn nicht ewiglich behalten und sein Angesicht wieder zu ihnen wenden.

Was abtrünnige
Heilige, wenn sie
zu neuer Buße
erweckt sind, im
Bitten leisten kön-
nen.

Gern befolgte Menschen=Seele diesen Rath, und nachdem die Bittschrift aufgesetzt war, beschloßen sie einstimmig, daß der Herr Oberbürgermeister selbst sie überbringen sollte. Der machte sich auch gleich zur Reise fertig und begab sich an

*) Jer. 31, 19. Da ich bekehret ward, that ich Buße; denn nachdem ich gewiziget bin, schlage ich mich auf die Hüfte. Denn ich bin zu Schanden geworden, und stehe schamroth; denn ich muß leiden den Hohn meiner Jugend.

**) Sprüchw. 9, 10. Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und der Verstand lehret, was heilig ist.



Des Oberbürgermeisters Rückkehr vom Hofe.

den Hof Schaddai's, wohin Immanuel, der Fürst von Menschen=Seele, sich begeben hatte. Aber er fand das Thor verschlossen*) und streng bewacht. Zum Glück fand er einen Mann, der sich dazu verstand, dem Prinzen zu melden, wer am Thore stehe und was sein Anliegen sei. Aber wie dringend dieser auch bat, daß er dem demüthigen Manne eine Audienz bewillige, so wollte der Prinz weder hinabkommen an das Thor, noch auch gestatten, daß es dem Ankömmlinge geöffnet würde, sondern ließ ihm kurz sagen: „Sie kehren mir den Rücken zu, und nicht das Angesicht. Aber wenn die Noth hergeht, sprechen sie: Auf, und hilf uns (Jer. 2, 27.)! Laß sie gehen zu dem Herrn Fleischliche=Sicherheit, dem sie zufielen, da sie sich von mir abwandten, und ihn zu ihrem Führer, Oberherrn und Beschützer machen in ihrer gegenwärtigen Noth! Warum kommen sie denn jetzt in ihrer Noth zu mir, da sie in ihrem Glück von mir ließen?“ Bei dieser Antwort ergriffen den Oberbürgermeister Schrecken des Todes und Todtenblässe überzog sein Angesicht (Klagel. Jer. 4, 8.), denn nun erkannte er erst recht, was für Folgen es habe, sich mit Diabolianern einzulassen, wie der Herr Fleischliche=Sicherheit einer war. Er begriff auch, daß wenigstens jetzt keine Hilfe weder für ihn selbst, noch für seine Freunde in Menschen=Seele zu hoffen sei, schlug an seine Brust, fehrte weinend wieder um und beklagte auf seinem ganzen Heimwege das Schicksal von Menschen=Seele. Als er in die Nähe der Stadt gekommen war, eilten die Aeltesten und Häupter der Stadt vor das Thor hinaus ihm entgegen, um von ihm den Erfolg seiner Sendung zu erfahren. Sie brauchten aber sein todtenbleiches Angesicht nur anzuschauen, um die Antwort schon zu wissen; als er aber ausführlich erzählte, wie es ihm ergangen sei, erhoben alle ein lautes Geschrei und erfüllten mit ihren Klagen die Luft, sie warfen Staub und Asche auf ihre Häupter und legten Säcke um ihre Lenden. Welch ein Tag voll innerer Vorwürfe und Selbstanklagen, voll Unruhe und Angst war dieser für die Stadt Menschen=Seele (Jona 2, 6—8.)!

Mit der Zeit schöpften sie wieder einigen Muth und traten zu einer neuen Berathung zusammen. Wieder

*) Klagel. Jer. 3, 8. Wenn ich gleich schreie und rufe, so stopft er die Ohren zu vor meinem Gebet.

wandten sie sich an den ehrwürdigen Herrn Gottesfurcht; der aber wußte ihnen keinen andern Rath, als den ersten, zu geben. Er sagte, sie sollten sich nur durch die bei Hofe erfahrene Abweisung nicht entmuthigen lassen, ja auch dann nicht, wenn die immer neuen Bittschriften nur immer neuen Vorwürfen begegneten. „Denn,“ sprach er, „dieses ist der Weg des weisen Schaddai, die Menschen weise zu machen und sie in der Geduld zu üben; und die, welche in Noth sind, sollten willig auf die von ihm bestimmte Zeit zu ihrer Errettung warten.“ Zu viel war ihnen an der Gnade ihres Fürsten, deren Süßigkeit sie vordem geschmeckt hatten, gelegen, als daß sie nicht diesen guten und treuen Rath hätten befolgen sollen. Es verging kein Tag, ja keine Stunde, da man auf der Landstraße nicht einer oder der andern reitenden Post begegnet wäre, die das Horn von Menschen=Seele blies und an den Hof von Schaddai hincillte. Und alle waren mit Bittschriften versehen, deren gemeinsamer Inhalt war: der König möge sich der Stadt erbarmen, sich ihrer wieder annehmen, und sie durch die Rückkehr des Prinzen beseligen. Auch den langen, strengen und beschwerlichen Winter hindurch war die Landstraße mit hin- und hereilenden Boten bedeckt, die sich bei ihrem Hin- und Herreisen stets einander auf dem Wege begegneten. *)

Drittes Kapitel.

Der zurückgebliebene Schlangensame in Menschen=Seele erhebt das Haupt und verbindet sich zu ihrem Verderben mit Diabolus draußen.

Es steht in der heiligen Schrift (Hebr. 6, 7, 8.): „Die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt und bequemes Kraut trägt denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott. Welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zuletzt verbrennt.“ Aehnlich sei es mit denen, welche, einmal erleuchtet, erst geschmeckt hätten die himmlische Gabe und

*) Luc. 11, 8. 9. Ich sage euch, und ob er nicht aufsteht und giebt ihm, darum, daß er sein Freund ist; so wird er doch um seines unverschämten Geitens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.

theilhaftig geworden wären des heiligen Geistes und geschmeckt hätten das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Wenn die so Begnadigten wieder abfielen, kreuzigten ihnen selbst aufs neue den Sohn Gottes, hielten ihn für Spott und brächten so nichts als Dornen und Disteln, so wären sie auch dem Fluche nahe und es sei unmöglich, daß sie wieder erneuert würden. Zu einem so tiefen Rückfall war Menschen=Seele freilich noch nicht gekommen. Sie hatten ihres Immanuel's freilich schönede vergessen, aber ihm niemals gesucht, und wie hatten sie nun ihre Sünden beweint, was hatten sie aufgeboten, um ihres Fürsten Gunst wieder zu erlangen! Aber sie sollten doch erfahren, was irgendwo gesagt ist: „Recht beharren ist das Beste, Rückfall ist ein böser Gast,“ und daß es viel leichter ist, aus dem ersten Fall sich erheben, als aus dem zweiten. Es war des Weinens und Bittens viel gewesen in der armen, durch Fleisches=Sicherheit betrogenen Menschen=Seele, aber nun sollte erst das rechte Wehe über sie kommen; einen Kampf sollte sie noch bestehen auf Leben und Tod, in welchem ihr Blut sollte fließen aus tausend Wunden; in diesem Kampfe sollte es sich erst zeigen, ob sie es werth sei, daß Immanuel mit seiner vollen Gnade sich wieder zu ihr wende. Von wem anders aber sollte ihr dieser Kampf bereitet werden, als von ihrem Erzfeinde, der zwar durch den ersten Kampf aus ihren Grenzen vertrieben war, aber Ruhe darum nicht gefunden hatte und in höllischer Ungebuld nur darauf lauerte, daß er mit größerer Macht, als zuvor, zu der unvergessenen Stadt zurückkehren und sie wieder in Besitz nehmen könnte.

Während sie sicher waren, hat Satan nicht gefeiert, nun sie betrübet sind, nimmt er seines Vortheils noch mehr wahr.

Wir wissen, wie nach der Vertreibung Satans kaum noch etliche Diabolianer in Menschen=Seele zurückgeblieben waren. Es waren sehr schlimme Gesellen. Ich will nur einige nennen: Herr Hurer, Ehebruch, Mörder, Zorn, Zügellosigkeit, Betrug, Schalksauge, Lästerversucht, fast der schlimmste von allen war ein gewisser Herr Geiz (1 Tim. 6, 10.). Sie wagten sich zwar erst nicht ans helle Tageslicht, sondern lagen in finstern schmutzigen Löchern an der Mauer verborgen. (Die in dem Bekehrten zwar unterdrückten, aber noch nicht ausgerotteten und ihnen selbst verborgenen sündlichen Lüfte des Fleisches.) Immanuel's Auge sah die Gefahr, welche seiner geliebten Menschen=Seele von diesem Geschmeiß drohete,

daher hatte er ihnen nichts so ernstlich eingeschärft, als zu wachen, daß es ja nicht einmal aus seinen Schlupfwinkeln hervorkröche; und wenn es geschähe, sollten sie es ohne Gnade und Barmherzigkeit gleich tödten (Col. 3, 5.). Aber Menschen=Seele war diesem Befehle je länger je weniger treu nachgekommen; und besonders zu der Zeit, da Fleisch=liche=Sicherheit die Gewalt in Menschen=Seele hatte, kriegte das Ungeziefer neuen Muth; weil es sich gar nicht mehr verfolgt sah, steckte es nicht allein die Köpfe weit aus den Löchern heraus, die Schurken wagten auch mit etlichen Bürgern der Stadt Verbindungen anzuknüpfen, die es sich auch wirklich gefallen ließen.*) Als aber nun vollends die Häupter dieser Diabolaner wahrnahmen, daß Menschen=Seele in Folge ihrer schweren Versündigungen von Immanuel, ihrem Fürsten, und so von jedem wirklichen Schutze verlassen war, dachten sie schon daran, ihre vorige Herrschaft über sie wieder herzustellen. Sie versammelten sich in dem Hause eines gewissen Herrn Unheil, der ebenfalls einer ihres Gelichters war, und beriethen sich darüber, wie sie Menschen=Seele am besten wieder in die Hände des Diabolus spielen könnten. Nach manchem Hin= und Herreden rieth Herr Zügellosigkeit, es möchten sich einige der Diabolaner, die sich noch in der Stadt gehalten hätten, den Eingebornen zum Dienst als Knechte erbieten; nähme Menschen=Seele ihren Dienst an, so wären sie schon halb in ihrer Gewalt. (Läßest du Satan die dienen, so wirst du ihm bald dienen müssen.) Das wollte Herrn Mörder doch bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ein gefährliches Spiel dünken; Menschen=Seele sei jetzt sehr aufgereggt, und wolle alles thun, um sich nur mit ihrem Fürsten zu versöhnen; wie könnten sie wohl besser seine Gunst wieder erlangen, als wenn sie ihm die Köpfe der Diabolaner darbrächten! „Nein,“ sprach er, „lasset uns klug sein wie die Schlangen. Sind wir einmal todt, so ist es mit uns aus; leben wir noch, so wird der Sieg bald unser sein; und wie wir ihn erlangen mögen, wird uns keiner besser sagen können, als unser Fürst Diabolus selbst.“ Das leuchtete allen gleich ein, und einstimmig beschloffen sie, sogleich eine Botschaft an diesen zu senden. Sie schrie=

*) Sprlchw. 1, 10. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht. Luc. 14, 33. Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein.

ben an ihn: „O großer Vater und mächtiger Fürst Diabolus! Wir, Deine treuen Diener, die wir das von Dir empfangene Leben in der rebellischen Stadt Menschen=Seele noch fristen, können es länger nicht mehr ruhig mit ansehen, wie Du von derselben fort und fort so schmähtlich verachtet und verhöhnt wirst. Aber es ist vielleicht die Zeit der Rache gekommen. Die Stadt hat sich schwer gegen ihren Fürsten Immanuel versündigt, und sein Zorn lastet auf ihr; dazu ist eine verderbenbringende Krankheit in der Stadt ausgebrochen. Du wirst diese Gunst des Geschicks am besten zu benutzen wissen. Darum komm und eile herbei, gebiete, und Du wirst uns zu Deinem Dienste bereit finden.“ Herr Ruchlos wurde zum Ueberbringer des Briefs bestimmt. Es dauerte nicht lange, so war er auf dem Höl= lenpfort=Hügel, klopfte an das eiserne Thor, der Pförtner, Cerberus, öffnete, und als er diesem vorläufige Kunde von dem Zweck seiner Sendung mündlich gegeben, stürmte derselbe mit Jubel hinein und übergab Diabolus den Brief unter dem Freudenschrei: „Gute Botschaft, mein Herr! aus Menschen=Seele, von unsern treuen Freunden in Menschen=Seele.“

Freude der Hölle über den Rückfall der Gläubigen u. dieser Angst. Wie ein glühender reisender Feuerstrom wälzte sich die Nachricht durch die Hölle. Aus allen Winkeln eilten Beelzebub, Lucifer, Appollyon und die übrigen der Rote herbei, um die Neuigkeiten aus Menschen=Seele zu vernehmen. Als der Brief öffentlich verlesen ward, stand Cerberus von staunender Freude wie angewurzelt da und vergaß fast darüber seines Amtes. Als man die ganze Kunde vernommen, stürzte man zu der Höllenglocke, furchtbar erdröhnte ihr Schall durch den ganzen Raum des Abgrundes, daß er erbebete, und dazwischen ergoß sich aus den Hälsen der Bewohner der Hölle wie ein Meeressturz, das Gebrüll: „Die Stadt Menschen=Seele ist wieder unser! Hoch lebe Diabolus!“ Nach einiger Berathung überließ man auch diesem gefeierten Fürsten allein die Beantwortung des Briefes, dessen Inhalt einen so unmäßigen Jubel in der Hölle erweckt hatte. Er lautete so: „Geliebte Kinder und Schüler, Hurerei, Ehebruch, Mörder, Betrug, Geiz und wie Ihr weiter heißen möget, seid alle begrüßt von mir und Euren Brüdern, allen Bewohnern des Abgrundes! Welche Freude, welcher Jubel hat Eure Botschaft, welche wir durch die

Hand des Herrn Ruchlos empfangen, unter uns allen erregt! So haben wir doch noch Freunde in der Stadt Menschen-Seele, die mit uns ihr den Untergang geschworen haben! Und sie ist dem Tode schon nahe. Sie ist mit dem Zorn ihres Fürsten beladen; ihr Schutz ist von ihr gewichen, Krankheiten und Seuchen verzehren ihre Kräfte. O Welch ein Tag unsers Triumphes, wenn wir die Banner der Hölle auf ihren Märkten und Thürmen wieder aufpflanzen werden! Wie sollen unsere Schwerter in ihren Eingeweiden wühlen! Zu welchen Ehren sollt Ihr, meine Sprößlinge, mein Fleisch und Blut, dann erhoben werden! Und jetzt noch einmal Sieger, wie werden wir unsere Herrschaft befestigen, welche Ketten werden wir für sie schmieden, mit welchen Wällen sie umringen, mit welcher Heeresmacht sie bezwingen! Es soll ihnen nicht wieder gelingen, diese Ketten zu zerbrechen, diese Wälle zu überspringen, diese Heere zu vertreiben, so wahr es auch ihnen schon zuvor gesagt ist, daß das Letzte ärger sein soll, als das Erste, und daß sie dann keine Gnade mehr von ihrem Fürsten je erlangen sollen. *) Aber noch steht uns ein Kampf bevor. Darum auf, ihr Getreuen! laßt es an keiner List, an keinem Muthfehlen! Sinnet selbst nach, ob wir besser durch Schmeichelei und Verführung, oder durch heimliche Einschüchterung, oder durch offenbare Gewalt und plötzlichen Angriff zu unserm Zweck gelangen mögen, denn Ihr seid an Ort und Stelle und könnet die Gelegenheit besser erspähen, als wir, die wir noch fern sind. Seid aber, o Ihr wackern Diabolianer und getreuen Söhne der höllischen Grube, stets fertig und bereit, uns zu helfen, wenn wir nun kommen mit der ganzen höllischen Macht, denn Einigkeit, ja Einigkeit in dem höllischen Bunde, das sei unsere Lösung! **) Aller Segen der Grube komme über Euch! Lebet wohl!“

*) 1 Joh. 5, 16. So jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten; so wird er geben das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode; dafür sage ich nicht, daß jemand bitte. Hebr. 6, 7. 8. 12, 16. 17. 2 Petr. 2, 20—22. Matth. 12, 31. 32.

**) Luc. 11, 17. 18. Er aber vernahm ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen?

Höllische Pläne zur neuen Ueberwindung der Nückfälligen bei dem Anfang ihrer Buße.

Auf den Flügeln der Hölle war Ruchlos bald mit diesem Briefe zurück bei seinen Genossen. Er fand sie, seiner schon wartend, in dem Hause des Herrn Unheil versammelt. In welchem Jubel brachen sie aus, als sie ihn wohlbehalten in ihrer Mitte erblickten, und wie steigerte sich dieser, als er den Brief ihres Fürsten ihnen vorlas. Sie bestürmten ihn dann mit tausend Fragen nach dem Befinden ihrer Freunde im Abgrund. „Es geht ihnen sehr wohl,“ rief er, „so wohl, als man es an ihrem Orte nur sein kann. Und sie ließen die Freudenglocke ertönen, als sie Eure Botschaft vernahmen.“ Es folgte nun eine lange Berathung über die Aufgabe, welche ihnen in dem Briefe von Diabolus gestellt war. Zuerst wurden sie darin einig, daß sie alle ihre Verhandlungen fürs Erste noch geheim zu halten haben, damit Menschen=Seele keine Vorkehrungen gegen die Ausführung ihrer Pläne treffen könne. Sodann meinte man doch, das letzte Ziel ihrer Bestrebungen könne unter den gegenwärtigen Umständen nur das sein, Menschen=Seele in Verzweiflung zu stürzen. Zu andern Sünden, zum Hochmuth, zu einem zügellosen, gottlosen Leben möchten sie sich jetzt, wo die Angst um ihre frühern Sünden sie fast verzehrte, nicht leicht verleiten lassen, aber wenn man sie bereden könnte, es werde ihnen doch all ihr Seufzen und Klagen, all ihr Bitten und Flehen nichts helfen, ihre Sünden wären zu groß, ihres Fürsten Liebe würden sie doch nie wieder gewinnen, so würden sie vom Bitten am Ende ablassen und die Gnade Immanuel's auf ewig verscherzen, und dann wären sie ihre sichere Beute. Die Frage war nur die, wie man am besten diesen Zweck erreichen möge.

Dafür aber wußte keiner bessern Rath, als Herr Betrug. Er meinte zuvörderst, daß mit offenbarer Gewalt hier gar nichts auszurichten sei, und kam im Grunde auf den früher schon in ihrem Rathe gemachten Vorschlag zurück, daß sie sich Menschen=Seele zum Dienst anbieten sollten. „Lasset,“ sprach er, „so viele der Unfrigen bereit sind, für unsere Sache etwas zu wagen, sich in fremde Kleider hüllen, ihre Namen ändern, und fernen Landleuten gleich auf den Markt gehen, und sich als Knechte und Diener der berühmten Stadt Menschen=Seele zu verbinden suchen. Werden sie angenommen, dann müssen sie zum bösen Spiel die beste Miene machen und sich stellen, als

wollten sie in dem Dienst ihrer Herren sich gleichsam verzehren. Gebt Acht! ob sie nicht in kurzer Zeit die ganze Bürgerschaft so verderben und vergiften werden, daß ihr gegenwärtiger Fürst sich endlich ganz von ihnen abwendet, und die Verzweiflung ist dann nicht weit.“ Kaum war dieser Vorschlag gemacht, als alle gegenwärtigen Diabolianer wie Ein Mann aufstanden, um zu einem so ruhmwürdigen, trefflichen Unternehmen sich selbst anzubieten. Aber es würde ein zu großes Aufsehn erregt haben, wenn alle Diabolianer so auf ein Mal in Menschen=Seele hereinbrächen, darum wurden fürs erste nur drei gewählt: Herr Geiz, Herr Wollust und Herr Zorn. Herr Geiz nannte sich aber Weise=Sparsamkeit, Herr Wollust Harmlose=Freude und Herr Zorn legte sich den Namen Heiliger=Eifer bei.

Die ersten Erfolge der satanischen Kunst bei den zurückkehrenden Abtrünnigen, die nicht recht wachsen.

An einem Markttage kamen diese Drei auf den Marktplatz, drei rüstige, in die Augen fallende Bursche, bekleidet mit Schafspelzen,*) welche fast so weiß waren, wie die weißen Kleider der Einwohner von Menschen=Seele. Und die Sprache von Menschen=Seele konnten sie auch reden, als wäre es ihre eigene. So fanden sie in der arglosen Stadt bald einen Dienst, um so eher, als sie nur einen kleinen Lohn verlangten und desto größere Versprechungen machten.**) Herr Gemüth miethete den Weise=Sparsamkeit, und Herr Gottesfurcht den Heiligen=Eifer. Der Bursche Harmlose=Freude aber konnte nicht so schnell einen Herrn finden, denn die Stadt Menschen=Seele stand jetzt in der Fastenzeit; doch nach langem Verlauf miethete diesen Harmlose=Freude Herr Wille, weil die Fastenzeit sich ihrem Ende zuneigte, damit er beides, sein Vorleser und Aufwärter werde, und so bekamen sie alle ihren Herrn.

Kaum waren aber diese Bösewichter in die Häuser ihrer Herren eingetreten, als sie auch schon allerlei Unheil hier anzurichten begannen; aller Laster voll, dabei schlau und verschlagen, verdarben sie die Familien, besonders das

*) Matth. 7, 15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe.

**) Matth. 4, 8. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.

Hausgefinde, dessen Herren von ihrer Verführung auch nicht unberührt blieben, besonders jener Weise = Sparsam = keit und der, den sie Harmlose = Freude nannten. Nicht so gut gelang es dem dritten, der sich unter dem vielversprechenden Namen Heiliger = Eifer bei Herrn Gottes = furcht eingeschlichen hatte; sein gerader biederer Herr fand bald heraus, daß jener nur ein heuchlerischer Schurke wäre, und als der Bube das merkte, machte er sich bald aus dem Staube, fast hätte ihn sein Herr auch noch hängen lassen. Sie hätten aber nicht die zähe Natur ihres höllischen Meisters haben müssen, wenn dieser kleine Zwischenfall sie hätte in ihrem Unternehmen irre machen sollen. Im Ganzen hatten sie ja so guten Erfolg gehabt, daß sie schon in Ueberlegung nehmen konnten, wann der Hauptschlag zu vollführen sei. Ein Markttag, meinte man, sei der beste Tag dazu, da hätten die Leute so viel im Kopf, daß sie an einen Ueberfall am wenigsten denken würden; da könnten sie sich auch am besten ohne Verdacht in genügender Zahl versammeln, und mißlänge ja das Unternehmen, so könnten sie desto leichter entweichen und sich in dem allgemeinen Menschengewühl verlieren. (An den Tagen unruhigen Welttreibens macht der Teufel noch immer die besten Geschäfte.) In Folge dieser Berathung wurde sogleich neue Botschaft an Diabolus wieder durch die Hand des Herrn Ruchlos gesandt. Es war ein langer Brief, der den umständlichsten Bericht über alle die bereits mitgetheilten Verhandlungen, Pläne und Beschlüsse der Diabolianer zur Verderbung von Menschen = Seele enthielt, sowie über die Vortheile, welche ihre beiden Genossen bereits über die getäuschten Bürger der Stadt erlangt, so daß nun schon alles zum Hauptschlag fertig sei. Sie bezeichneten Diabolus auch den Markttag, an welchem sie losbrechen wollten, baten ihn zur rechten Zeit mit seiner Heeresmacht zu ihnen zu stoßen, versicherten ihn noch einmal ihrer ganzen Hingebung, Treue und Dienstwilligkeit und sprachen in den ausschweifendsten Ausdrücken von der Gewißheit des großen Sieges, der bald in ihren Händen sein werde.

Viertes Kapitel.

Trostloser Zustand der abgefallenen Stadt Menschen=Seele. Die Hölle entwirft neue wirksame Pläne zu ihrer neuen Untersuchung. Alle Hoffnung scheint verloren.

Bewußtsein der Schuld und heimliche Sündenliebe hindern die Rückkehr der Abfälligen.

Während der ganzen Zeit, in welcher jene wüthenden Landstreicher und höllischen Diabolisten im Verborgenen an dem Verderben der Stadt Menschen=Seele arbeiteten, befand sich diese selbst noch immer in einem bejammernswerthen Zustande. Das Schuldbewußtsein, Schad dai und seinen Sohn durch ihren Rückfall so gröblich beleidigt zu haben, lastete um so schwerer auf ihnen, als die unzähligen Bittschriften, welche sie an den Prinzen Immanuel hatten abgehen lassen, neue Gnade und Gunst für sie bei seinem Vater zu erwirken, noch immer nicht die geringste Berücksichtigung gefunden hatten. Kein Sonnenblick der göttlichen Huld wollte die schwarze Nacht erhellen, welche über ihren geängstigten Herzen lagerte. Sie fragten die Hüter auf ihren Thürmen: „Ist die Nacht schier hin?“ Sie aber gaben die trostlose Antwort: „Wenn der Morgen kommt, so wird es doch Nacht sein. Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen und wieder fragen“ (Jes. 21, 11. 12.). Dazu kam, daß die ausgebrochene Krankheit noch wüthend ihren Fuß durch die Stadt setzte und die Hauptleute und Einwohner zu Boden warf, während ihre Feinde ihnen gegenüber von Muth, Gesundheit und Kraft zu frozen schienen. Was aber insgeheim ihren Muth und ihre Kraft lähmte, das war der wachsende Einfluß eben dieser Feinde auf sie, der wie eine bittere Wurzel unter ihnen aufschöß und alles verderbete.*) Das aber erkannten sie noch nicht.

Eben so wenig wußten sie von den Plänen, welche gegen sie in der Hölle geschmiedet wurden. Es war um diese Zeit, daß Herr Ruchlos den leßterwähnten Brief der Diabolaner an ihren Fürsten überbrachte. Der schon bekannte willkommene Bote wurde von dem Pförtner an bis zu dem Oberhaupte des Abgrundes allerseits mit den höchsten Ehren und Freuden begrüßt, und eben so tönte es wieder

*) Hebr. 12, 15. Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache und Unfrieden anrichte, und viele durch dieselbe verunreiniget werden.

von Ruchlos Seite: „Laßt Menschen=Seele meines Herrn, des Diabolus, Eigenthum werden! Er sei ihr König ewiglich!“ Der hohle Bauch und aufgesperrte Rachen der Hölle antwortete mit solch einem entsetzlichen Seufzer (denn das ist die Musik dieses Ortes), daß die Berge über ihr erzitterten, als wollten sie wie Scherben in Stücke zerspringen. Nun aber begann eine lange Berathung unter den Fürsten des Abgrunds, bei welcher Diabolus den Vorstz führte, über die Antwort, welche man den Freunden zu geben habe.

Mit Weltlust und Sündelust will die Hölle sich in der Seele einnisten. Lucifer meinte, es gelte als eine uralte Regel unter allen Diabolanern, daß die Verführung zu Sünde und Laster das wirksamste Mittel zur Ausbreitung ihrer Herrschaft sei, ihr alter Freund Bileam habe damit schon die größten Erfolge erzielt (4 Mos. 31, 16.). Es frage sich aber, ob es gerathen sei, gerade an einem Markttage die Unternehmung zu machen, da sei alle waffenfähige Mannschaft beisammen und es könnte gleich einen harten und zweifelhaften Kampf geben. Beelzebub leugnete dies nicht, aber er sagte, es komme allein darauf an, ob Menschen=Seele die Gefahr ihres gegenwärtigen Zustandes so erkenne, daß sie zur Vorsicht überall Posten und Wachen aufgestellt habe, welche sie dann an Markttagen verdoppeln würde. Sollte sich aber nach genauer Erforschung herausstellen, daß sie im tiefen Schlummer der Sicherheit liege, so werde sich jeder Tag, obwohl ein Markttag am besten, zu dem Unternehmen eignen. Ruchlos mußte gleich Auskunft über die wahre Lage der Dinge geben; er sagte, Menschen=Seele sei in ihrem Glauben und in ihrer Liebe entkräftet, seit Immanuel ihr den Rücken zugekehrt. Vergeblich bitte sie schon lange um seine Rückkehr, sonst seien eben keine Veränderungen wahrnehmbar. Das Gebet, dessen der Berichterstatter erwähnte, jagte sichtlich dem Diabolus einen Schrecken ein (denn auch das Gebet des schwächsten Menschen fürchtet Satan mehr, als alles); aber er tröstete sich damit, daß Menschen=Seele mit ihrer Umkehr doch noch keinen rechten Ernst mache, und die bloß Herr, Herr! zu Immanuel sagen, wolle dieser selbst ja nicht hören (Matth. 8, 21.). Appollyon unterschätzte die Kraft des Gebetes auch nicht, aber er führte noch mehr aus, wie nur Eines ihre Sache in Menschen=Seele wesentlich fördern werde, die Sünde, allein die Sünde sei der Leute Verderben (Sprüchw. 14, 34.) (Merke das, liebe Seele!)

Man habe gesehen, was Fleischnliche = Sicherheit in so kurzer Zeit für eine Verwüstung in Menschen = Seele angerichtet habe; es komme alles darauf an, daß nun auch Herr Geiz und Herr Zügellosigkeit, welche glücklicher Weise Eingang in das Innere der Stadt gefunden haben, ihre Schuldigkeit thun und zwar ohne Aufsehen, ganz im Stillen, damit Menschen = Seele die Gefahr nicht merke. Gelänge es ihnen, festen Boden in ihr zu finden, so würde Wachsamkeit und Gebet von selbst in ihr aufhören; *) sie würden ihren Immanuel vergessen und er würde ihrer vergessen. „Lasset es Euch gesagt sein,“ so schloß er seinen entsetzlichen Rath, „zwei oder drei Diabolianer, in die Stadt gesetzt (muthwillige Sünden), können mehr thun, Immanuel fern zu halten und uns den Sieg zu geben, als eine ganze Armee, welche von draußen heranzückt.**) Und gelänge es noch mehre von unsern zuverlässigen Leuten in die Stadt einzuschmuggeln, so daß sie festen Fuß in ihr faßten, ich versichere Euch, Menschen = Seele wäre unser geworden, auch ohne Schwertstreich und Wurfgeschosse und Schleudern, kein Immanuel würde ihr mehr zu Hilfe kommen, sie würde selbst uns die Thore öffnen, und uns jubelnd als ihre Herren empfangen.***) (Merke das, liebe Seele.)

Mit Unglauben und Verzweiflung soll der Hauptschlag geschehen. Ein Glück war es, daß dieser gefährlichste aller Rathschläge, welcher ohne Zweifel die arme Menschen = Seele einem unwiederbringlichen Untergange geweiht hätte, wenn er angenommen wäre, an der Ungeduld des wüthenden Fürsten des Abgrundes scheiterte. „Meine Herren und Mächte des Abgrundes, meine treuen und zuverlässigen Freunde!“ so unterbrach er Appollyon's Rede, „mit großem Mißbehagen, wie es mir geziemt, habe ich Eure langen und langweiligen

*) Mache dich, mein Geist, bereit, wache, fleh' und bete, daß dich nicht die böse Zeit unversehrt betrete, denn es ist Satans List über viele Frommen zur Versuchung kommen.

**) 1 Cor. 5, 6. 7. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig veräuert? Darum seget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid.

***) Hebr. 10, 26. 27. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuerheisers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ephes. 5, 3—6.

Rede mit angehört. Doch mein wüthender, gieriger Schlund und mein leerer Bauch gelüftet so nach dem Wiederbesitz meiner berühmten Stadt Menschen=Seele, daß, mag auch daraus kommen, was da wolle, es mir unmöglich ist, länger auf den Schluß dieser zaudernden, weit aussehenden und sich abzehrenden Pläne zu warten. Eine unersättliche Begierde reißt mich fort, Menschen=Seele muß nach Leib und Seele mein werden! Darum leihet mir jetzt Euern Kopf, Guer Herz, Euern Arm zur Wiedereroberung meiner Stadt Menschen=Seele.“ Als die Herren und Fürsten des Abgrundes die flammende Begierde sahen, die in Diabolus hervorloberte, die unglückliche Stadt Menschen=Seele zu verschlingen, wagten sie es nicht länger Einwendungen zu machen, sondern boten ihm alle ihre wirksame Unterstützung an. Auf die von den Diabolianern in Menschen=Seele gemachten Vorstellungen, daß man unter den gegenwärtigen Umständen es besonders darauf anlegen müsse, die schon verzagten Herzen in den Abgrund der Verzweiflung zu stürzen, besonders eingehend, wollte Satan eine furchtbare Armee von wenigstens 20—30,000 Mann Zweiflern*) so fort zu der geängstigten Stadt entsenden, welche die Fürsten des Abgrundes selbst commandiren sollten. Er ließ auch sogleich die Werbetrommel in dem Lande des Zweifels, welches ganz nahe dem Höllen=Psfort=Hügel lag, schlagen, und war eben so eilig, einen Brief aufsetzen zu lassen, welcher die Diabolianer von dem eben entworfenen Pläne schleunigst benachrichtigen sollte. „Fahret fort,“ sagte er in diesem Schreiben, „alle Eure Macht, Arglist und Kunst aufzubieten, die Arglosen und Bethörten der Stadt in Sünde und Gottlosigkeit zu verwickeln, damit sie Sünde auf Sünde häufen; dann werden sie vergeblich auf die Hilfe Immanuel's hoffen, und Schaddai wird sich zum Zorn und Eifer gegen sie rüsten. Wir werden kommen mit einem Heere von Zweiflern, und Menschen=Seele wird als reife Feige dem ins Maul fallen, der sie fressen will. Ja, seid versichert, daß wir dann mit großer Gemächlichkeit sie werden überwinden und uns zu Meistern von ihr machen können. Auch uns scheint es ganz rath-

*) Matth. 17, 19, 20. Da traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen. Marc. 16, 16.

sam, daß wir an einem Markttage die Sichern überraschen. Haltet Euch jedoch fertig, sobald Ihr die Lärmtrommel draußen vor der Stadt wirbeln höret, und bietet dann alles auf, drinnen eine schauerliche Verwirrung anzurichten. Dann wird Menschen = Seele, von vorn und von hinten in Angst und Schrecken gesetzt, ohne allen Zweifel nicht wissen, wohin sie sich um Hilfe wenden möge, und uns so in die Hände fallen.“ Mit diesem Briefe eilte Herr Ruchlos nach Menschen = Seele wie im Fluge zurück; im Hause des Herrn Unheil harreten seiner schon längst die Diabolianer, welche in höllischer Freude die Kunde von den Plänen und Rüstungen Satans empfangen, und nun ihrerseits auch mit allem erdenklichen Eifer sich zu dem Hauptschlage bereiteten.

Und die arme Menschen = Seele — wie stand es jetzt um sie? — Wahr ist es, sie war ihrer Sünde sich bewußt geworden; allein die Diabolianer waren schon in ihre Eingeweide eingedrungen, und sie hatte die Mächte der Hölle durch ihre Lässigkeit ermuthigt zum neuen furchtbaren Angriff wider sie. Und dabei hatte sie keine Ahnung von den Ränken, welche die Hölle gegen sie schmiedete, und den schrecklichen Rüstungen, welche von innen und außen sie so unablässig betrieb. Zwar sandten sie noch immer Bittschriften auf Bittschriften an den Fürsten ab, sie schriehen zu ihm, aber ihr Geschrei prallte wie von einem ehernen Himmel ab. Wie konnte sie ihr König auch erhören? Sein Wort sagt: Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet (2 Tim. 2, 19.): wie konnte er die annehmen, welche diesen Grund umkehrten, der Ungerechtigkeit nachhingen und die Diabolianer an ihren Busen legten, während sie um Rettung von ihrer Macht fleheten?*) An diesem einen Widerspruche stechte ihre Kraft immer mehr dahin, und ein gut Theil von ihnen ward auch eine Beute des Todes.**)

In eben dem Maße wuchs aber die Kraft

*) 1 Sam. 28, 5. 6. Da aber Saul der Philister Heer sahe; fürchtete er sich, und sein Herz verzagte sehr. Und er rathfragte den Herrn; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durchs Licht, noch durch Propheten.

**) 1 Cor. 11, 30. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Vergl. 1 Cor. 10, 21.

der Diabolaner; sie hüteten sich wohl, ihre wahre Gestalt zu zeigen, und Menschen=Seele war viel zu sehr mit ihren Zweifeln und ihrer Angst beschäftigt, zu sehr im geheimen Bunde mit ihnen, als daß sie ihre Arglist hätte erkennen können. So geschah es, daß Diabolaner und Bürger von Menschen=Seele mit einander ganz friedlich durch die Straßen wandelten, und diese merkten nicht, daß jene sich schon heimlich den Besitz von ganz Menschen=Seele versprochen. Beide schienen Herren der Stadt zu sein; die Bürger von Menschen=Seele wähten es zu sein, und das blendete sie noch mehr, und ihre Feinde waren nahe daran, es wirklich zu werden. Mehr als elftausend Menschen, Männer, Weiber und Kinder, waren in dieser Zeit schon gestorben, und die Diabolaner mehrten sich täglich — was wird das Ende dieses Jammers sein? —

Fünftes Kapitel.

Menschen=Seele erwacht wie aus einem Traume und trifft Maßregeln, sich gegen ihre Feinde zu schützen.

Der Prophet Jesaia bezeugt (Kap. 1, 9.): „Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein Weniges ließe übrig bleiben, so wären wir wie Sodom und Gomorrha.“ Gott Lob! daß auch in Menschen=Seele einige Leute noch da waren, welche sich unbesleckt erhalten von den Verführungskünsten der Diabolaner. Zu diesen gehörte Herr Scharfsichtig. Ein abgesagter Feind jener bösen Rotte, ging er mit spähem Auge überall in Menschen=Seele umher, um zu erforschen, ob von derselben etwa ein geheimer Plan gegen sie geschmiedet werde. Da begab es sich einst, daß Herr Scharfsichtig, auf jedes verdächtige Zeichen lauschend, an einem Orte, Schleichthügel genannt, wo sich die Diabolaner in Menschen=Seele zu versammeln pflegten, ein sehr verdächtiges Gemurmel vernahm. Unter dem Schutze der Nacht schlich er sich leise heran, und bald hörte er auch ganz deutlich die Worte: In Kurzem wird Diabolus wieder im Besitze von Menschen=Seele sein, und dann sollen alle Einwohner von Menschen=Seele, die Hauptleute des Königs voran, über die Klinge springen. Denn über 20,000 streitbare Männer sind von unserm

Fürsten schon gerüstet, und nicht zwei Monate werden vergehen, da wird jeder sehen, was kommt.

Wenn man die Gefahr erkennt, ist der erste Schritt zur Rettung geschehen.

Kaum hatte Herr Scharfsichtig diese saubere Geschichte vernommen, als ihn der Schreck sogleich zu dem Herrn Oberbürgermeister trieb, um ihm davon Anzeige zu machen. Dieser schickte schnell nach dem Herrn Unterprediger, und nachdem er diesem alles mitgetheilt hatte, machte derselbe — der Herr Ober-Secretär war zu der Zeit noch unpaß — gleich Lärm, ließ die Glocke zum Gottesdienst läuten, und als das Volk zusammenströmte, rief er, selbst noch voll Schrecken: „Es ist eine entsetzliche Verschwörung gegen Menschen-Seele angezettelt worden, bei der man nichts Geringeres im Sinne hat, als uns alle an einem Tage zu ermorden. Und niemand nehme es mit dieser Nachricht leicht, denn Herr Scharfsichtig, den Ihr alle als den treuesten Liebhaber von Menschen-Seele kennt und als einen Mann, der kein Schwäger ist und allen Sachen auf den Grund geht, hat es mir selbst gesagt, und Ihr könnt es auch aus seinem eigenen Munde hören.“ Schnell wurde Herr Scharfsichtig herbeigerufen, und nachdem er den ganzen Verlauf seiner Entdeckung aufs Ueberzeugendste erzählt, fuhr der Prediger fort: „Kein Wunder, daß es so gekommen ist; wir haben Schaddai zum Zorn gereizt, haben durch unsere Sünden Immanuel vertrieben, wir haben uns sogar mit den Diabolianern eingelassen; alles ist matt und krank, unsere besten Leute (gute Wünsche und Vorsätze) sind ins Grab gesunken; unsere Feinde haben ihr Haupt hoch empor gehoben, wie konnte es anders kommen, als daß sie ihres Vortheils wahrnahmen und unsern Untergang beschlossen?“

Wachsamkeit u. wahre Buße steigern die Öffnung der Errettung.

Wie ein Blitz trafen diese Worte, denen keiner widersprechen konnte, die versammelte Menge. Menschen-Seele fuhr mit Schrecken aus ihrem Schlafe empor,*) alles weinte und heulte. Weil sie wohl fühlten, daß hier allein Immanuel helfen könne, wurden vor allem neue Bittschriften an ihn gesandt, dann aber auch fleheten sie die Hauptleute und ihre Krieger an, das Werk mit neuem Muthе wieder aufzunehmen, und sie gegen die nahen und schrecklichen Angriffe des kühnen

*) Ephes. 5, 14. Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Feindes, so viel sie vermöchten, zu schützen. Diese, da keiner besser, als sie, die Gefahr erkannten, beschloßen nach kurzer Berathung gleich folgende Maßregeln: Vor allem sollten die Thore von Menschen=Seele fest verschlossen bleiben und alle aus= und eingehenden Personen scharf ausgeforscht werden, ob sie nicht zu den Verräthern gehörten. Sodann sollte aber auch durch die ganze Stadt selbst eine eben so scharfe Haussuchung angestellt werden, wobei kein Bürger, welches Standes er auch sei, verschont würde. *) Und bei wem noch ein Diabolianer gefunden würde, der sollte zu seiner eigenen Beschämung und zum warnenden Beispiel für die andern auf öffentlichem Markte Buße thun. **) Darauf sollte auch die ganze Stadt einen öffentlichen Fast= und Bußtag ***) halten, vor Schaddai ihre schweren Sünden bekennen und ihn um Erbarmung anrufen, alle diejenigen aber, welche in diese Ordnung sich nicht fügen und leichtsinnig umher laufen würden, sollten für Diabolianer angesehen werden und die gebührende Strafe empfangen. Ja es sollte diese allgemeine Buße sich nicht auf diesen Tag allein beschränken, täglich sollten alle ihre Sünden beweinen und zu Schaddai um Gnade und Hilfe schreien. Endlich sollte die ganze Stadt Menschen=Seele dem Herrn Scharfsichtig für seine treue Sorge um ihr Wohl ihren Dank abstaten; und damit sie durch seine wirksamen Dienste auch ferner vor Schaden bewahrt würde, wurde er zum General=Wachtmeister der Stadt ernannt. †)

Es war ein Glück für Menschen=Seele, daß alle diese Beschlüsse aufs Pünktlichste ausgeführt wurden, wie auch, daß der neu ernannte General=Wachtmeister sein Amt mit solcher Hingebung ausrichtete, daß er nicht nur in der Stadt alle Winkel durchsuchte, sondern auch in ihrer ganzen

*) Klages. Jer. 3, 40. Laßt uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren!

**) Jes. 16, 52. So trage auch nun deine Schande, die du deine Schwester fromm machst durch deine Sünden, in welchen du größere Greuel, denn sie, gethan hast, und machst sie frömmere, denn du bist. So sei nun auch du schamroth und trage deine Schande, daß du deine Schwester fromm gemacht hast Jer. 2, 34. 5, 26.

***) Joel 2, 12—17. So spricht nun der Herr: Befehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen, u. s. w.

†) Col. 4, 2. Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Dankagung.

Umgebung weithin nachspürte, ob sich nichts Verdächtiges fände. Auf seinen Excursionen kam er eines Tages auch nach Hölle=Pfort=Hügel, in die Landschaft der Zweifler, und hörte hier zu seinem Entsetzen, daß Diabolus seine Armee fast auf marschfertigen Fuß gebracht habe. Schnell eilte er nach Menschen=Seele zurück und berichtete zu allgemeiner Bestürzung, Diabolus könne jeden Augenblick vor den Thoren der Stadt stehen, seine Armee zähle schon 20,000 Zweifler, denen täglich noch mehr Freiwillige aus der schwarzen Höhle zulaufen, die Hauptfürsten des Abgrundes habe Diabolus zu Feldobersten über sie gesetzt. Das Obercommando habe er aber dem alten Unglaube übertragen, weil er ihn nicht allein für den Geschicktesten, sondern auch für den Treuesten unter allen seinen Leuten halte, denn er wußte wohl, daß er des Schimpfes, den ihm Menschen=Seele angethan, nicht vergessen hatte und daß er vor Begierde glühe, diese Schmach in ihrem Blute abzuwaschen.

Sechstes Kapitel.

Nachspürung und Verhaftung der Diabolaner in Menschen=Seele.

Viel gewonnen, wenn man die Sünde greift und tödtet. Je größer die Gefahr war, welche nach den Mittheilungen des Herrn Scharfsichtig Menschen=Seele jetzt bedrohet, desto mehr waren auch alle Hauptleute und Ältesten der Stadt neben dem genannten Herrn darauf bedacht, die Diabolaner, welche schon so großes Unheil über alle gebracht, vollends auszuspüren und unschädlich zu machen. Und sehr bald fand man wirklich in den Häusern zweier angesehenener Männer zwei Diabolaner. In dem Hause des Herrn Verstand ward der Schurke Geiz, der seinen Namen in Weise=Sparsamkeit verwandelt hatte, entdeckt; und bei Herrn Wille zog man den Burschen Zügel=Losigkeit ans Licht, der sich mit dem Namen Harmlose=Freude geschmückt hatte. Beide wurden sofort nach dem Gefängnisse (Gefes) abgeführt und der Bewachung des Kerkermeisters Treumann übergeben. Dieser behandelte sie aber so streng und belastete sie so stark mit Ketten, daß sie sehr bald die Schwindsucht bekamen, und im Gefängniß

ihr Leben aushauchten. Aber auch ihre Herren wurden auf einhelliges Gutbefinden der Hauptleute und Stadtältesten zu einer öffentlichen Buße verurtheilt, und mußten sich derselben zu ihrer eigenen Beschämung und zum warnenden Beispiele für die Uebrigen der Stadt Menschen=Seele unterziehen, indem sie öffentlich ihre Sünden bekann=ten und Besserung ihres Lebens angelobten. Durch diesen Erfolg ermutigt, setzten die Hauptleute und Ältesten mit doppeltem Eifer ihre Nachforschungen fort. Aber obgleich sie in allen Höhlen und Löchern, Gewölben und Gruben suchten, die Spuren und Fußstapfen der Diabolianer oft auch deutlich sahen und ihnen bis in die Tiefe nachspürten, so waren doch ihre Wege so krumm und verschlungen, sie selbst so flink und behende, daß ihre Verfolger zuletzt nur das Nachsehen hatten. *) (Je gläubiger der Mensch, je feiner die Sünde.) Aber die Folge von diesen strengen Maßregeln gegen die Diabolianer war doch die, daß sie, wenn sie bis vor Kurzem noch wagen durften, öffentlich und am Tage sich sehen zu lassen, nun die Verborgenheit und die Schatten der Nacht suchten, ja Todten gleich sich unter die Erde flüchteten. Sie durften sich nicht mehr erfreuen, mit den Bürgern von Menschen=Seele Arm in Arm zu wandeln, denn sie sahen sich von allen, wie von Todfeinden, bis außs Blut verfolgt. **) (Feindschaft gegen die Sünde bis in den Tod ist die rechte Frucht der Buße.) Diese große Umwandlung bewirkte besonders Herrn Scharfsichtig's Eifer, Umsicht und Treue in der berühmten Stadt Menschen=Seele.

Siebentes Kapitel.

Die Armee des Diabolus. Sein erster Angriff.

Als der Eifer, welcher Menschen=Seele jetzt entflammte gegen Diabolus und seinen Anhang, war doch nicht im Stande, ihn selbst zu entmuthigen, seinen unerfättlichen Schlund dürstete um so mehr nach dem Blute seiner er=

*) Ps. 19, 13. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler! Ps. 139, 23. 24. Luther unterscheidet zwischen schwarzem und weißem Teufel.

**) 2 Cor. 7, 11. Siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seid betrübt worden, welchen Fleiß hat es in euch gewirkt, dazu Verantwortung, Born, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache. Hebr. 12, 1—4.

wählten Schlachtopfer. Er wußte aber wohl, welcher Kampf er zu bestehen haben würde, deshalb war seine Rüstung auch so furchtbar. Lasset uns nur die Reihe der schrecklichen Hauptleute ansehen, welche unter Obergeneral Unglauben mit ihren gräßlichen Bannern daher zogen.

Bestürmung der
wieder zu Gott
sich wendenden
Herzen mit Zwei-
fein aller Art. Der erste Hauptmann war Hauptmann Wuth. Er war Befehlshaber über die Erwählungszweifel mit rother Fahne; sein Fahnenträger war Herr Verderber, und als Wappen hatte er den großen rothen Drachen (Offenb. 12, 3. 4.). Der zweite Hauptmann hieß Rafferei. Er befehligte die Berufungszweifel. Sein Fahnenträger war Herr Finsterniß; seine Fahne war fahl, und als Wappen führte er die feurige Schlange (4 Mos. 21, 6.). Der dritte Hauptmann, Anführer der Gnadenzweifel, hieß Verdammniß, er hatte eine rothe Fahne, welche Herr Nichtleben trug, im Wappen führte er die schwarze Grube (Offenb. 9, 2.). Der vierte Hauptmann hieß Hauptmann Unerfättlich, Befehlshaber der Glaubenszweifel; roth war seine Fahne, getragen von Herrn Verschlinger, und als Wappen führte er den gähnenden Schlund (Spruch. 27, 20.). Dann kam Hauptmann Schwefel, der die Beharrlichkeitszweifel unter einer rothen Fahne führte, diese aber trug Herr Feuerbrand, und sein Wappen war eine blaue stinkende Flamme (Offenb. 14, 11.). Der sechste Hauptmann hieß Dual, welcher die Auferstehungszweifel unter einer Fahne von fahler Farbe befehligte, welche Herr Gewissensbiß trug; in seinem Wappenschild stand ein schwarzer Wurm (Marc. 9, 44.). Der siebente Hauptmann hieß Ohneruhe; unter seinem Befehle standen die Seligkeitszweifel; die rothe Fahne trug Herr Kastlos; und in seinem Wappenschild war das Bild des Todes zu sehen. Dem folgte gleich der Hauptmann Grab, Befehlshaber der Herrlichkeitszweifel; seine fahle Fahne trug Herr Verwufung, und sein Wappen zeigte einen Schädel mit kreuzweise darunter liegenden Todtengebeinen. Der neunte Hauptmann endlich war Herr Hoffnungslos, unter dessen Befehl die Glückszweifel standen, dessen rothe Fahne von Verzweiflung getragen wurde, und auf dessen Wappen man ein glühendes Eisen und ein hartes Herz bemerkte. Unter diesen berühmten Hauptleuten hatte Diabolus auch eine auserwählte Schaar um sich zu seinem besondern Rath

und Dienst: Herrn Beelzebub, Lucifer, Legion, Apollyon, Python, Cerberus.

*Wachsamkeit,
Muth und Gehet
treibt den ersten
Angriff des Sa-
tans zurück.*

Der Höllen=Port=Hügel war der Sammelplatz dieser ganzen furchtbaren Armee des Satans; und nachdem sie geordnet war, setzte sie sich unverzüglich in Marsch, gerade auf Menschen=Seele los. Wie wir gesehen, war die Stadt wohl vorbereitet auf ihren Empfang. Man verdoppelte an den Thoren die Wachen, man stellte an passenden Orten die Wurfmaschinen auf, um von dort aus große Steine (Gotts Wort und Gehet) auf die wüthenden Feinde schleudern zu können. Auch hatten sie die Diabolaner in der Stadt nicht sonderlich zu fürchten; Menschen=Seele war aus ihrem Traum erwacht und jetzt auf ihrer Hut. Und doch wельch eine Bestürzung ergriff das arme Völklein, als das ganze höllische Heer vor ihren Augen sich ausbreitete, als an ihr Ohr der entsetzliche Schall der Höllentrommel drang (1 Petr. 5, 8.). Es war dieser aber wirklich auch über alle Beschreibung schauerlich und machte alle Menschen wohl sieben Meilen weit in der Runde erbeben. Und der Anblick der Fahnen mit ihren gräulichen Zeichen betäubte nun vollends ihre Sinne. Aber hat man nur einmal ernst und nüchtern der Gefahr ins Angesicht geschaut und sich wohl vorbereitet, den Kampf zu bestehen, so dauert die erste Bestürzung nicht lange. So sammelte auch Menschen=Seele sich bald, und als Diabolus nun heranstürmte gegen das Ohrthor, sicher rechnend auf die Unterstützung seiner Genossen in der Stadt: so wurde, als diese durch die Wachsamkeit der Hauptleute fehl schlug, wirklich dieser erste wüthende Angriff zurück getrieben, denn obgleich die kaum überstandene Krankheit die Kraft der Hauptleute noch lähmte, und viele Lücken in den Reihen der Soldaten sich zeigten, so richteten die Wurfmaschinen (Gebete) doch eine schreckliche Zerstörung unter Satans Heer an, und alle Soldaten thaten so sehr ihre Schuldigkeit, daß Diabolus bald zum Rückzug blasen lassen mußte. *)

*Wohl dem, der
weber auf die
Drehungen noch
auf die Schmei-
cheleien Satans
hört!*

Aber damit war der höllische Würger noch nicht weg. Nun erst begann für Menschen=Seele die viel größere Gefahr einer langen entschlossenen Belagerung. Diabolus warf

*) Jac. 4, 7. So seid nun Gott unterthänig. Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.

zunächst der Stadt gerade gegenüber vier furchtbare Anhöhen auf. Der ersten gab er seinen eignen Namen, die drei andern Berge nannte er nach den fürchterlichen Furien der Hölle Alekto, Megara und Tisiphone. So fing er sein Spiel mit Menschen=Seele an, ein Spiel, wie der Löwe mit seiner Beute spielt. Doch die Hauptleute und Soldaten ließen nicht ungestraft so mit sich spielen, und Diabolus erlangte fürs erste keine weitem Bortheil. Da pflanzte der Tyrann auf dem Berge Diabolus, der auf der Nordseite der Stadt aufgeworfen war, seine eigene Stange auf, greulich anzusehen; denn er hatte in sie durch teuflische Kunst, nach Art eines Wappens, eine lodernde Flamme hineingewirkt, und in diese das Bild der brennenden Menschen=Seele! Dann befahl er seinem Trommler, in jeder Nacht, wenn sie sicher vor den Schleudern der Belagerten waren, sich den Mauern der Stadt zu nähern, dort seine Trommel zu rühren, um Menschen=Seele zu ängstigen und zu ermüden. Und man muß gestehen, dieser Trommler that seine Schuldigkeit. Nie war je auf Erden ein fürchterlicherer, so durch Mark und Bein dringender Klang gehört worden, ausgenommen die Stimme Schaddai's, wenn er redet, als dieser Trommel Schall, und Menschen=Seele wurde dadurch in einen Zustand verfest, wie ihn der heilige Prophet schildert, wenn er sagt: „Wenn man dann das Land ansehen wird; siehe, so ist es finster vor Angst und das Licht scheint nicht mehr über ihnen“ (Jes. 5, 20.). Der Trommelschlag hatte eigentlich zunächst nur den Zweck, die Aufmerksamkeit von Menschen=Seele auf eine Botschaft zu richten, welche für sie war. Diese Botschaft war keine andere, als die: „Wenn Ihr Euch willig dem Teufel unterwerfet, so sollt Ihr das Mark der Erde genießen; wollt Ihr aber nicht, sollt Ihr seine Rache fühlen.“ Glücklicher Weise aber hatte die Angst alle Leute weg von den Wällen zum Schlosse getrieben, wo die Hauptleute versammelt, und wo es wie Feuerglanz war;*) darum hörten sie gar nichts von der lügenerischen Botschaft des Diabolus. So versuchte es dieser Tausendkünstler denn ohne Trommel und ließ Menschen=Seele ohne alles Geräusch ganz höflich wissen,

*) Jes. 4, 5. Und der Herr wird schaffen über alle Wohnungen des Berges Zion, und wo sie versammelt ist, Wolken und Rauch des Tages, und Feuerglanz, der da brenne des Nachts. Denn es wird ein Schirm sein über alles, was herrlich ist.



Des Diabolus Trommler.

daß er eine friedliche Unterredung mit ihnen begehre. Die Städter wußten aber schon aus eigener langer Erfahrung, was er wolle, und es war ihnen noch im frischen Andenken, wie theuer es ihnen zu stehen gekommen, daß sie sich auch nur auf wenige Worte mit ihm eingelassen hatten; darum würdigten sie ihn gar keiner Antwort. Zwar sandte er in der nächsten Nacht den schrecklichen Hauptmann Grab noch einmal an sie ab, der mit fürchterlich drohender Stimme in dem Namen seines höllischen Fürsten, der das volle Anrecht an sie, das sie ihm selbst eingeräumt, noch immer besitze, sie gemessenst aufforderte, sich ihm unverzüglich zu ergeben, sonst werde er sie verschlingen, wie ein offenes Grab, und dabei that er seinen gräßlichen Schlund so weit auf, daß es ein Entsetzen für alle war, die es sahen. Aber eine Antwort kriegte er doch nicht.

Die Rückfälligen scheinen vergebens die Hilfe des heiligen Geistes zu suchen, den sie beleidigt haben.

Aber herzlich bange war der armen Menschen=Seele doch. Aber Gott Lob! sie gingen in ihrer Noth vor die rechte Thüre. Der Herr Obersecretarius, der noch immer ihr Oberprediger war, obgleich seit ihrem Rückfall gar nicht mehr recht zugänglich, war als der Tröster in allem Leid ihre Hoffnung (der heil. Geist). Vertrauensvoll wandten sie sich an ihn und baten flehentlich, er möge ihnen doch sein freundliches Angesicht wieder zuwenden, sich nicht länger so fern von ihnen halten und ihnen erlauben, ihre trostlose Lage vorzustellen. Doch vergebens! Es wurde ihnen die kurze Antwort, er sei nicht zu sprechen. Noch einmal machten sie den Versuch, an ihn heran zu kommen. Sie schilderten ihm in den beweglichsten Worten ihre Bedrängniß, Diabolus sei mit nicht weniger als 20,000 Zweiflern gegen die Stadt herangezogen und liege vor ihr in einem verschanzten Lager. Grausenerregende Boten habe er zu ihnen gesandt, welche das Fürchterlichste ihnen angedrohet. Herr Obersecretarius möge doch die Gnade haben, ihnen wenigstens seinen Rath in ihrer verzweiflungsvollen Lage zu ertheilen. Aber kurz erwiederte er ihnen: sie sollten nur in dem Gesetze ihres Fürsten forschen, da würden sie finden, was ihnen obliege. (Der heilige Geist hält dem Sünder das Gesetz vor, daß er seine Sünde desto mehr erkenne.) Aber sie ließen sich auch durch diese Antwort nicht schrecken. Demüthig baten sie, er möge ihnen doch wenigstens seine Hilfe zur Entwerfung einer Bittschrift an Schabbai und seinen Sohn Immanuel nicht entziehen

und diese mit seinem Siegel beglaubigen, denn sie wußten aus eigener mehrfältiger Erfahrung, daß ohne seinen Beistand keine Friedensantwort zu erlangen sei. Doch die ganze Antwort, welche sie auf diese so dringend erneuerte Bitte erhielten, lautete: sie hätten ihren Immanuel so sehr erzürnet, auch ihn selbst so hoch betrübt, daß sie erst noch die Frucht ihrer Sünde schmecken müßten. *)

Wo wahre Buße ist, schöpft der Glaube aus dem von dem heiligen Geiste geredeten Worte bald Trost, und gewinnt dadurch neuen Muth u. Vortheil gegen den Satan. **)

Wie ein Mühlstein fiel diese Antwort des Herrn Obersecretärs der armen Menschen-Seele aufs Herz, und zermalmte sie so, daß sie keinen Rath mehr wußte. In das Begreifen des Diabolus und seines Hauptmanns konnten und wollten sie nicht willigen; um so mehr hatten sie seine schreckliche Rache zu fürchten. Und ihre Freunde standen ferne von ihnen. ***) Es war Nacht um sie her und kein Lichtstrahl erhellete diese Dunkelheit. Aber dein Wort, o Herr, ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf mei m Wege (Ps. 119, 105.). Wie wohl that der Herr Oberbürgermeister Verstand, daß er sich dessen erinnerte, und in seinem Herzen sprach: „Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen“ (Ps. 119, 59.). So nahm er denn die Worte, welche der Herr Obersecretarius gesprochen, immer wieder vor sich, bis er einigen Trost aus der scheinbar so bitteren Rede geschöpft hatte. Und je länger, je mehr brachte er reines lauterer Gold heraus. „Erstlich,“ sagte er, „folgt unbestreitbar aus meines Herrn Rede, daß wir noch um unserer Sünde willen leiden müssen. Aber zweitens,“ sprach er, „klingt das Wörtlein noch zugleich so lieblich süß, daß es wie ein heller Lichtstrahl in unsere dunkle Nacht fällt. Ja wir werden zuletzt doch noch von unserer Feinde Hand erlöset werden, und wenn uns auch noch eine

*) Jes. 59, 1. 2. Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne; und seine Ohren sind nicht dicke geworden, daß er nicht höre: sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander; und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.

**) Sacharj. 9, 12. So kehret euch nun zur Festung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt: denn auch heute will ich verflüchtigen, und dir Zwiefältiges vergelten.

***) Ps. 38, 12. 13. Meine Lieben und Freunde stehen gegen mir, und scheuen meine Plage, und meine Nächsten treten ferne. Und die mir nach der Seele stehen, stellen mir; und die mir übel wollen, reden, wie sie Schaden thun wollen, und gehen mit eitel Lügen um.

Welle um Trost sehr bange sein wird, so wird Immanuel sich unserer Seele doch noch herzlich annehmen (Jes. 38, 17.) und zu unserer Rettung herbeieilen!“ Der Herr Oberbürgermeister hatte aber vollkommen recht, daß er die Worte des Herrn Obersecretarius so genau zu erforschen suchte, denn der hohe Herr war mehr, als ein Prophet, und alle seine Worte hatte er von Schaddai selbst und seinem Sohne empfangen, und waren die lautere Wahrheit für alle Ewigkeit. *) Und als der Herr Oberbürgermeister zunächst den Hauptleuten den Trost, welchen er selbst eben empfangen hatte, mittheilte, so faßten auch sie frischen Muth. Ihre alte Lust zu kriegerischen Unternehmungen erwachte wieder, zumal da sie es täglich vor Augen sahen, welches loses und gefährliches Spiel die überall umherschwärmenden Zweifler, welche Diabolus herzugeführt, sammt allen seinen Anhängern trieben. Nach kurzer Berathung riefen alle ihre Mannschaften zusammen und stellten sich an ihre Posten. Diabolus aber war unvermerkt der Stadt wieder so nahe gekommen, daß ihn die Wurfmaschinen der Belagerten erreichen konnten. Und nun wurden dieselben von den muthigen Streitern der Stadt in eine solche Thätigkeit gesetzt, daß die Geschosse Hornissen gleich den Diabolianern um die Köpfe flogen, und war Menschen = Seele der Schall der Hüllentrommel schrecklich gewesen, so wurde den Diabolianern das Spiel dieser Wurfmaschinen noch schrecklicher, und es dauerte gar nicht lange, so befand sich Diabolus in vollem Rückzuge. Da ließ der Oberbürgermeister die Glocken läuten, und dem Herrn Obersecretarius durch den Mund des Unterpredigers den wärmsten Dank abstatten, daß er durch seine Worte den Muth der Hauptleute und Ältesten von Menschen = Seele aufs neue belebt habe.

Durch den Trost des heiligen Geistes gestärkt, verachten die Gläubigen alle List u. Muth des Satans, die er immer wieder anbietet.

Als aber Diabolus gewahrte, daß so viele seiner besten Soldaten von den Steinen, die aus den goldenen Schleudern des Prinzen flogen, zu Boden gestreckt waren, und über die andern die Furcht kam, griff er zu seinem alten Kunststück und sprach: „Ich will versuchen, sie durch Liebkosen zu fangen, und durch Schmeichelei

*) Joh. 16, 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden; und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

in mein Netz zu ziehen.“ So trat er denn nach einiger Zeit wiederum an die Mauer der Stadt Menschen=Seele heran, aber nicht mit seiner Trommel, noch in Begleitung des Hauptmanns Grab, sondern mit ganz überzuckerten Lippen, von denen es wie Honig troff, und nachdem er sich Gehör erbeten, sprach er etwa so: „O Du Verlangen meiner Seele, Du hochgepriesene, berühmte Stadt Menschen=Seele! Meine Krieger umringen Deine Mauern und es hat den Anschein, als wäre ich Dein Feind und wollte Dir Gewalt und Leid anthun. Nein! nein! Dein verlorneß Glück will ich Dir wieder bringen! Schauet zurück! Welche Zeiten der Unruhe, der Angst, der Verzweiflung habt Ihr durchleben müssen, seit ich Euch verlassen! Wie waren Eure Tage mit Freude gewürzt, wie reihete sich eine Lust an die andere, als mein Scepter noch über Euch waltete! Warum wollt Ihr nicht unter denselben wieder zurückkehren? Ich verheiße Euch mehr, als Ihr je hattet! Alles, was die Erde an Schätzen, an Gütern, an Freuden und Ergötzlichkeiten bietet, soll Euer sein. Frei sollt Ihr's gebrauchen, keiner soll es wagen, in Euren Gemüßen Euch zu stören. Meine Freunde, die sich jetzt aus Furcht vor Euch in Höhlen, Löchern und Winkeln haben verkriechen müssen, glaubet nicht, daß sie sich je an Euch rächen werden, nein! Eure Knechte und Diener sollen sie sein, nur darauf bedacht, Euer Wohlstand zu mehren, Euer Glück zu erhöhen. Warum sollte denn noch länger Streit unter uns sein? Da ist meine Hand, schlaget ein! (mein! nein!) Mein Herz glühet von Liebe gegen Euch, ich kann nicht ohne Euch sein. Ich muß Euch wieder haben, es koste, was es wolle. Oder wolltet Ihr Euerm Immanuel mehr trauen als mir? (Ja! ja!) Hat er Euch nicht verlassen? Rufet Ihr seine Gnade und Hilfe nicht vergebens an? Und ob er auch käme, sehet mein unüberwindliches Kriegsheer mit den Fürsten meines Reichs, mit den Hauptleuten, schneller als der Abler, stärker als Löwen und begieriger nach Beute als die Abendwölfe.“*) Und was erwiederte Menschen=Seele auf diese trügerische und doch so trotzige Rede Satans? Ließ sie sich noch einmal fangen? — Der Oberbürger=

*) Habakuk 1, 8. Ihre Rosse sind schneller, denn die Parden; so sind sie auch heftiger, denn die Wölfe des Abends. Ihre Reiter ziehen mit großen Haufen von ferne daher, als stögen sie, wie die Abler eilen zum Has.

meister ergriff statt aller das Wort und sagte: „O Du Fürst der Finsterniß, Du Meister alles Betrugs! Wir haben aus Deinem Taumelbecher gekostet, wir begehren nicht noch einmal daraus zu trinken. Unsern großen Schaddai kennen wir auch; noch nie hat er uns betrogen, seine Treue ist unser Trost, und Er ist mächtiger, als Du, der Dich verstoßen hat in den Pfuhl. Wir begehren nicht, Dir dort Gesellschaft zu leisten. Wisse denn, Deine Lügen sollen uns nicht noch einmal bethören, wir wollen lieber sterben, als von Immanuel lassen.“ (Stimme ein, liebe Seele!)

Als der Tyrann sieht, daß er mit seinen Lügen nichts schafft, ergreift ihn höllische Wuth und Raserei. „Es koste, was es wolle,“ brüllt er, „Menschen=Seele muß mein sein.“ Der höllische Trommler macht einen Lärm, wie nie, daß Menschen=Seele zitterte und bebte, und nachdem das ganze höllische Heer sich vereinigt hatte, machte Diabolus den Schlachtplan bekannt. Hauptmann Grausam und Qual sollen das Fühlthor bestürmen und nöthigen Falls soll Hauptmann Dhneruh ihnen Succurs leisten. Gegen das Rasenthor läßt er Hauptmann Schwefel und Grab mit seinem Gefolge von Moder und Verwesung los und gegen das Augenthor den grimmig blickenden Hauptmann Hoffnungslos, und dort pflanzte er auch seine schreckliche Standarte auf. Der Hauptmann Unersättlich soll die Wagenburg des Diabolus bewachen, und dahin alle Personen und Sachen, welche dem Feinde als Beute entrisen werden, in Sicherheit bringen. Kein Thor wurde von den Einwohnern der Stadt so scharf bewacht, als das Mundthor, *) denn durch dieses sandten sie ja ihre Bittschriften (Gebete) an ihren Fürsten Immanuel; von den Zinnen dieses Thores herab ließen die Hauptleute auch ihre Wurfmaschinen mit so viel Erfolg gegen die Feinde spielen (Bekentniß); dahin entsandte Diabolus ganze Haufen, um es wo möglich mit Roth zu verstopfen.

Der Streit ist
zwar noch hart,
aber Gott läßt
Aber nicht minder geschäftig waren die
Hauptleute in der Stadt, um die schrecklichen
Pläne des Höllenfürsten zunichte zu machen.

*) Jes. 62, 6. 7. O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stille schweigen sollen, und die des Herrn gedenken sollen, auf daß bei euch kein Schweigen sei; und ihr von ihm nicht schweiget, bis daß Jerusalem gefertiget und gesetzt werde zum Lobe auf Erden.

es den Aufrichtigen gelingen.^{*)} Sie besetzten die gefährlichen Posten mit den tapfersten Leuten; sie versahen ihre Wurfmaschinen mit ausreichender Munition; sie ertheilten den Unterbefehlshabern die genauesten Instructionen und schärfsten allen Soldaten ein, bei dem ersten Trompetenstoß auf die Wälle zu eilen.^{**)} Herr Wille aber hatte ein wachsameres Auge auf die Rebellen in der Stadt, um sie zu verhindern, mit Diabolus gemeinschaftliche Sache zu machen, denn was konnte der Stadt ein sichereres Verderben bringen, als diese Vereinigung?^{***)} Und in Wahrheit, dieser Herr Wille erwies sich, seitdem er für seine Fehler Buße gethan hatte, so ehrenwerthen Wandels und herzhaften Geistes, als irgend einer in ganz Menschen=Seele. Davon gab er jetzt einen recht augenscheinlichen Beweis. Er hatte ja Buße gethan, weil er einen Diabolianer, der sich unter dem Namen Harmlose=Freude bei ihm eingeschlichen, in seinem Hause beherbergt hatte. Der war nun zwar in das Gefängniß abgeführt, aber er hatte zwei Söhne, der eine hieß Lustig oder Ausgelassen, der andere Wildfang, und die waren in dem Hause des Herrn Wille zurückgeblieben. Herr Wille hatte erst nichts Arges daraus; aber als er erfuhr, daß sie allerlei tolle Streiche verübten, mit den Töchtern ihres Herrn scherzten und liebäugelten, üppig lebten und leichtsinnig Schulden machten, und diese Anklagen durch seine treuen Diener, Nachforscher und Berichterstatter, auch hinlänglich bestätigt wurden: so machte er gar keine Umstände mehr, ergriff die beiden jungen Diabolianer, führte sie nach dem Augenthore, ließ dort ein hohes Kreuz errichten, im Angesichte des Diabolus und seiner ganzen Armee, und hing die beiden jungen Schurken, zum Troß gegen Hauptmann Hoffnungslos und die schreckeneinflößende Standarte des Tyrannen, ohne Weiteres daran auf.^{†)} Diese

*) 2 Tim. 2, 5. Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. Sprüchw. 2, 7.

**) 2 Tim. 2, 3. 4. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsmann slicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat.

***) Jes. 52, 11. Weichet, weichet, ziehet aus von ihnen, und rühret kein Unreines an; gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des Herrn Geräthe traget. 2 Cor. 6, 14—18.

†) Röm. 8, 13. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werbet

rechtschaffene That des wackern Herrn Wille beschämte nicht nur den Hauptmann Hoffnungslos und zeigte dem ganzen höllischen Heere, daß auch noch Männer in der von ihnen verachteten Stadt wären; sondern stärkte auch den Muth der Hauptleute des Prinzen Immanuel; denn sie sahen, daß es Menschen=Seele doch ein Ernst sei mit dem Kampfe gegen Diabolus, und daß sie auf sie zählen könnten. Und wie eine gute That die andere hervorruft, so wurde auch der Herr Verstand durch den Vorgang des Herrn Wille vermocht, ein ähnliches Gericht über zwei Diabolaner ergehen zu lassen, die noch in seinem Hause waren. Herr Geiz, der unter dem Namen Weise=Sparsamkeit sich daselbst eingeschlichen, der aber in das Gefängniß abgeführt war, hatte zwei Kinder, welche er mit der Bastardtochter des Herrn Verstand, Halt=bösesfest, gezeugt hatte, Namens Knicker und Zusammenkraker, hier zurückgelassen. Als diese sahen, wie Herr Wille mit ihrer saubern Verwandtschaft verfahren war, ahnten sie nichts Gutes für sich und wollten durch eilige nächtliche Flucht ihrem Schicksal entgehen. Aber gerade, als sie weg wollten, traf sie der wachsame Hausherr, setzte sie bis zum Morgen ein, führte sie dann zu demselben Plage, wo Herr Wille seine zwei Diabolaner gekreuzigt hatte (1 Tim. 6, 10—12.); und da hatte Diabolus und seine Armee noch einmal ein für sie wenig ermuthigendes Schauspiel von der Entschlossenheit der belagerten Stadt. (Die Sünde ans Kreuz ist dem Satan ein Schrecken.) Sehr aufgefrischt durch die beiden herrlichen Thaten, deren Zeugen sie so eben gewesen waren, brannten die Städter vor Begierde, noch mehre solcher diabolischen Ruhestörer und Meuterer zu ergreifen; aber für jetzt hielten sich die übrigen noch so still und verborgen, daß sie nicht aufzuspüren waren. Aber die Städter versäumten doch nicht, überall Wachen gegen diese verborgenen und nur um so schädlichern Feinde aufzustellen. (Hast du die groben Sünden abgethan, wache gegen die verborgenen desto mehr! 2 Cor. 11, 14.) Die allgemeine Stimmung in Menschen=Seele war jetzt so gehoben, daß sie sich eigentlich gar nicht mehr vor Diabolus fürchteten. Und eine Predigt, welche um diese Zeit ihr Unterprediger ihnen hielt, stärkte vollends ihren Muth. Der Text war, „Gad

ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Gesäfte tödtet, so werdet ihr leben. 1 Cor. 9, 6—8.

gerüstet, wird das Heer führen und wieder herum führen“ (1 Mos. 49, 19.), d. h. er läßt sich anfallen, rafft sich aber wieder auf und fällt den Sieger von hinten an. So zeigte der tapfere Prediger der jetzt noch bedrängten Menschen-Seele endlichen herrlichen Sieg, und daß ihre Hoffnung nicht sollte zu Schanden werden (Röm. 5, 5.).

Es ist wahr, das Schauspiel, das ihm am Augenthor von den Herren Wille und Verstand bereitet worden war, hatte Diabolus für den Augenblick etwas entmuthigt; bald schämte er sich aber dessen und um so schrecklicher brach nun seine Wuth aus; der Trommler mußte wild wieder seine Höllentrommel rühren, und der Höllenfürst nahm mit seinem Heere einen rasenden Anlauf gegen die Burg. Die Hauptleute Immanuel's ließen aber ihre silbernen Posaunen hell erklingen, und an der Tapferkeit der schnell sich um ihre Fahnen sammelnden Krieger prallte derselbe glücklich ab. Aber damit war der Kampf noch nicht aus, und gar verschieden sah es auf beiden Seiten aus. Während man in dem Heerhaufen Diabolus nur Ausbrüche der Wuth und gotteslästerlicher Raserei vernahm, hörte man in der Stadt nur erbauliche Reden, Gebet und Psalmengesang; während man dort mit schrecklichen Flüchen sich zu einem neuen Angriff stachelte, so ermahnte man sich hier unter dem melodischen Klange der Posaunen mit heiligen Worten, aus dem Munde Immanuel's genommen, festzustehen im Muth, nicht abzulassen und auszuhalten in dem verordneten Kampfe. Uebrigens trugen die Hauptleute Immanuel's silberne Waffenrüstungen, und ihre Soldaten feste und probehaltige Harnische;*) die Schaaren des Diabolus aber waren in Eisen gekleidet, welches aber den Schüssen aus Immanuel's Wurfmuschinen nachgab.***) Mit weniger Unterbrechung dauerte dieser Kampf mehrere Tage hindurch und Verwundungen und Verluste gab es auf beiden Seiten. Sehr schlimm war es für Menschen-Seele, daß, weil Immanuel nicht da war, es auch an einem ordentlichen Arzte fehlte.***)

*) Ephes. 6, 11. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels.

**) Ps. 33, 16. Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft.

***) 2 Mos. 15, 26. Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen, und thun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote, und halten alle seine Gesetze; so will ich der

nannte ihn das Holz des Lebens, dessen Blätter dienten zur Gesundheit (Offenb. 22, 2.); diese erwiesen sich auch hier sehr wirksam, aber vieler Wunden waren doch recht schlimm.*) Bernunft wurde in das Haupt getroffen; der tapfere Oberbürgermeister erhielt eine Wunde am Auge, (Bernunft und Verstand richten am wenigsten aus, wenn der Kampf hart ist), Herr Gemüth über dem Magen. Auch der ehrwürdige Unterprediger erhielt einen Streifschuß nahe am Herzen. Zum Glück waren alle diese Wunden, wenn auch schlimm, doch nicht tödtlich.***) Manche Streiter, die sich nicht so tapfer wehrten, wie die genannten, mußten es aber doch mit dem Leben büßen. (Die Hoffnung der Schwachgläubigen stirbt im harten Kampfe.) Aber des Diabolus Verlust war auch nicht klein. Hauptmann Wuth und Hauptmann Grausam wurden stark verletzt, Hauptmann Verdammniß mußte sich zurückziehen und sich in weiter Entfernung von Menschen=Seele verschanzen. Die Standarte des Diabolus wurde niedergeschossen, und seinem Fahnenträger, Hauptmann Schadenfroh, wurde, zu nicht geringem Aerger und zur Beschämung seines Fürsten Diabolus, durch einen Schleuderstein das Gehirn ausgehossen. Auch viele von den Zweiflern fanden ihren Tod, obgleich auch noch genug von ihnen am Leben blieben, um Menschen=Seele in Angst und Athem zu erhalten.

Im Ganzen hatte sich doch die Siegespalme Menschen=Seele zugeneigt. Eine schwarze Wolke schien über dem Lager des Diabolus zu hängen, was ihn und seine Rotte freilich nur noch mehr zur Wuth entflammte. Menschen=Seele war mit neuem Muthe und mit neuer Kraft erfüllt; zur Feier des Sieges wurden die Glocken geläutet, der Posaunen freudiger Schall ertönte überall, und von den Hauptleuten wurden Freudenschüsse rund um die Stadt her abgefeuert. Viel zum Siege hatte die rastlose Arbeit des Herrn Wille in der Stadt beigetragen. Keiner der Diabolianer, welche noch daselbst verborgen waren, hätte sich rühren dürfen. Er erwischte auch mehre, z. B. jenen lockern Vogel Allesgleich, von dem schon vorhin die

Krankheit keine auf dich legen, die ich auf Egypten gelegt habe; denn Ich bin der Herr, dein Arzt.

*) Ps. 38, 6. Meine Wunden stinken und eitern vor meiner Thorheit.

**) 1 Joh. 5, 17. Alle Untugend ist Sünde; und es ist etliche Sünde nicht zum Tode.

Rede gewesen ist. Er war es ja, welcher jene drei Nachzügler, welche die Diabolianer von Hauptmann Erschütterungs Abtheilung abgeschnitten hatten, dem Diabolus vorstellte, und sie überredete, der Fahne des Tyrannen zu folgen, und gegen die Armee Schaddai's zu sechten. Herr Wille ergriff auch einen hervorragenden Diabolianer, Namens Leichtfuß; dieser machte sich viel zu schaffen mit den Landstreichern in Menschen=Seele, brachte sie überall unter und gebrauchte sie dazu, Nachrichten aus Menschen=Seele zu den Feinden ins Lager hinaus zu bringen, und auch umgekehrt, wie es gerade sein Vorthail erheischte. Beide ließ Herr Wille unter sicherer Wache dem Kerkermeister Treumann übergeben, um sie nächstens auch kreuzigen zu lassen, den Feinden zum Schrecken, den Städtern zur Sicherheit. (Mit dem Leichtsinne muß es ein Ende werden.) Der Herr Oberbürgermeister konnte zwar jetzt, seiner neulich erhaltenen Wunde wegen, nicht mehr so viel ausgehen, wie früher, dessenungeachtet ermüdete er nicht, die Eingebornen von Menschen=Seele zur unausgesetzten Wachsamkeit und beharrlichen Tapferkeit zu ermahnen, wie denn auch Herr Gewissen, der Prediger, nicht abließ, durch kräftige Zeugnisse der Wahrheit den Muth der Leute zu stärken und aufrecht zu erhalten.

Siebentes Kapitel.

Ausfall der Hauptleute. Sie werden zurückgeschlagen. Diabolus bringt in die Stadt ein.

Die Proben der Wachsamkeit und Tapferkeit, welche Menschen=Seele bisher in dem Kampfe mit Diabolus gegeben, waren sehr rühmlich, und sie waren auch mit schönen Erfolgen gekrönt worden. Aber die Städter hatten des Worts vergessen: „Wer sich lässet dünken, er stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle“ (1 Cor. 10, 12.). Sie hatten sich eben erst aus ihrem tiefen Fall erhoben, der Kampf hatte gezeigt, daß sie noch keine Riesen waren, welche den Feind gleichsam hätten aufspeisen mögen, aber in dem Rausch des eben erlangten Sieges hatten sie allerdings solche Gedanken, und anstatt allein darauf zu sinnern, wie sie im Innern der Stadt sich noch mehr gegen die Angriffe ihres immer noch so mächtigen Feindes besfestigen

möchten, beschloffen sie unbesonnener Weise, einen Ausfall aus der Stadt zu machen, und sie glaubten es nun recht klug ausgedacht zu haben, daß dies nicht am Tage, sondern in der Nacht geschehen sollte, und doch war das ihrer eben so unwürdig, als ihnen gefährlich. *)

Sicherheit und
eitles Selbstver-
trauen hemmt den
nahen Sieg. Aber sie waren so kampfbegierig, daß nichts sie von der Ausführung ihres mehr als bedenklichen Unternehmens hätte abhalten können. Das Loos bestimmte die Hauptleute, welche die Avantgarde führen sollten; es waren Hauptmann Glaube, Hauptmann Gute = Hoffnung und Hauptmann Erfahrung, den, wie wir wissen, der Fürst kurz vor seinem Wegzuge von der Stadt erst zu seinem Posten ernannt hatte. (Der Erfahrung war noch wenig.) Der erste Angriff auf die diabolianische Armee, die in den Laufgräben um die Stadt her lag, war ziemlich stürmisch, und es glückte den muthigen Kriegern auch, gleich mitten in das Lager ihrer Feinde einzudringen. Aber Diabolus und seine Mannen, als die Fürsten der Finsterniß in allem Nachwerk sehr geübt und erfahren, hatten sich bald gesammelt und standen in kurzem so vollkommen in Schlachtordnung, als wenn ihnen die Städter ihr Heranrücken hätten ansagen lassen. Die Diabolianer feuerte der schauerliche Schall ihrer höllischen Trommel, die heute wüthender als je geschlagen wurde, zum Kampfe an, und die Städter der starke und doch liebliche Klang ihrer Posaunen und Trompeten. Bald war das Handgemenge so allgemein, daß man im Dunkel der Nacht kaum Feind und Freund unterscheiden konnte, und Hauptmann Unerfättlich sah lüstern auf die Beute, die er für sich in Sicherheit bringen möchte. Des Prinzen Hauptleute thaten Wunder der Tapferkeit und wirklich schien schon der Sieg in ihren Händen, da die ganze Armee des Diabolus wankte und eine rückgängige Bewegung machte. Doch ich weiß nicht, wie es kam, als die tapfern Hauptleute Glaube, Gute = Hoffnung und Erfahrung im heftigen Verfolgen der Feinde begriffen waren, viele niederhieben und dem Nachtrabe des Feindes bedeutenden Schaden zufügten, stolperte Hauptmann Glaube in der

*) 1 Theff. 5, 4. 5. Ihr aber, lieben Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß.

Dunkelheit der Nacht, fiel zu Boden, zog sich durch den Fall auch eine solche Verletzung zu, daß es wirklich um ihn geschehen wäre, wenn nicht Hauptmann Erfahrung ihm schnell zu Hilfe geeilt wäre. Sein Schreck und sein Schmerz aber waren so groß, daß er im Uebermaß derselben laut aufschrie. *) Weil man so etwas aber von ihm am wenigsten vermuthet hätte, so geriethen die andern Hauptleute dadurch in eine solche Bestürzung, daß ihr Siegeslauf plötzlich gehemmt wurde. (Wenn der Glaube dahin fällt, ist es aus mit dem Siegeslauf.) Diabolus aber, der listige Fuchs, merkte gar bald die Störung, und nie gewohnt, einen Vortheil aus den Händen zu geben, sammelt er schnell sein fliehendes Heer, wendet sich und macht nun einen so wüthenden Anfall auf die unentschlossene Armee des Prinzen, wie nur die Hölle die Macht dazu geben konnte. Und siehe, gerade stieß er auf die drei Hauptleute Glaube, Gute = Hoffnung und Erfahrung, und hieb nun so grausam auf sie ein, verwundete, ja verstümmelte sie so, daß an eine Gegenwehr gar nicht mehr zu denken war, und sie nur von Glück zu sagen hatten, daß sie in eiliger Flucht noch lebendig zur Stadt zurückkamen. (Mit dem Glauben schiebt auch die Hoffnung und Heilserfahrung.) Die natürliche Folge davon war, daß die ganze Armee, ihrer Führer beraubt, den wüthenden Angriffen des ermuthigten Feindes nicht mehr Stand hielt, und so eilig als möglich die Pforte zu erreichen suchte, aus welcher sie eben erst so siegesgewiß den Ausfall gemacht hatte. **)

Satans Uebermuth bringt die Wankenden wieder zum Stehen. Diabolus aber ward durch das Werk dieser Nacht so aufgeblasen, daß er sich mit der Hoffnung trug, er werde sich in wenigen Tagen leicht zum vollkommenen Sieger der Stadt machen können. Er hatte daher die Kühnheit, am folgenden Tage an die Stadtmauer zu treten und schlechtweg die Uebergabe von Menschen = Seele zu fordern. Aber der mannhafte Herr Oberbürgermeister gab ihm die verdiente Antwort: „Was er sich nehmen wolle, das solle er sich mit Gewalt nehmen; denn so lange ihr Fürst Immanuel lebe, gehöre die Stadt

*) Luc. 8, 24. Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf, und sprachen: Meister, Meister, wir verderben!

**) Jerhanja 3, 11. Zur selbigen Zeit wirst du dich nicht mehr schämen alles deines Thuns, damit du wider mich übertreten hast: denn ich will die stolzen Heiligen von dir thun, daß du nicht mehr sollst dich erheben um meines heiligen Berges willen. Spr. 28, 26.

ihm, und sie werde sich einem andern nie übergeben.“ Und Herr Wille trat auch herzu, und was Diabolus schon oft hatte hören müssen, das gab er ihm nun auch wieder recht derb zu hören. Einmal hätte er ihnen schon die Schlinge über den Kopf geworfen, weil sie seinen Lügen getraut hätten, nun wußten sie aus eigener bitterer Erfahrung, wie sie durch ihn in den Abgrund des Verderbens gestürzt seien. Es lüstete sie nicht noch einmal, aus seinem von Gift schäumenden Taumelkeltche zu trinken. Habe er jetzt auch einen kleinen Vortheil über sie errungen, so sei es doch ferne von ihnen, die Waffen vor ihm zu strecken. Ihre Losung sei: Entweder siegen oder sterben! Und ehe er sich versehe, werde Immanuel über ihn kommen und ihn unter seine Füße treten. Das war ein Wort zur rechten Zeit. Desß hatte sich Diabolus nicht versehen, und wenn er auch in neuer Wuth schäumte, hatte es ihn doch getroffen. Die Bürger und Hauptleute aber fasten neuen Muth, und für die Wunden des tapfern Hauptmanns Glaube war diese Rede ein wahrer Balsam. Und Herr Wille ließ es auch nicht bei den Worten. Die Diabolianer in der Stadt, als sie die Erfolge ihres Fürsten durch Spione erfahren hatten, regten sich aufs neue. „Jetzt,“ riefen sie, „ist unsere Zeit gekommen, hervorzubrechen, und einen Aufruhr in der Stadt zu machen.“ Und schnell sammelten sie sich zu einer Bande und erregten einen Sturm in Menschen=Seele, als wenn man dort nichts als Wetter und Wirbelwind antreffen sollte. Herrn Wille aber war das eben recht, er hatte sie nun alle vor sich, und mit seinen Getreuen stürzte er unter sie, und hieb so fürchterlich unter sie ein, daß bleicher Schrecken sie ergreift und sie ihren Löchern wieder zuschieben. Gleiches aber brachte er tödtliche Wunden bei, wie den Burschen Spitzfindigkeit, Hiskopf, Naseweis und Murren.

Fromme Gefühle können nicht retten im heißesten Kampfe.

Diese tapfere That des Herrn Wille rächte einigermaßen das Leid, welches Diabolus den Hauptleuten zugefügt hatte, und überzeugte den Bösewicht wohl, daß er dies Mal mit Menschen=Seele doch nicht so leicht fertig werden würde. Aber Besonnenheit war nicht seine Sache. Er wollte und mußte einmal Menschen=Seele haben. Der Widerstand mehrte nur seine Begierde, und diese spiegelte ihm leichtlich vor: wenn er Menschen=Seele ein Mal geschlagen, so werde er sie auch das zweite Mal schlagen können. Gedacht, gethan! Gleich

berief er einen Kriegsbrath und kündigte an, es solle sich alles sofort zum Sturm bereit halten, und dieser solle allein sich gegen das Gefühlsthor richten. Das Feldgeschrei solle sein: „Höllenseuer!“ Und wenn man in die Stadt eingedrungen sei, so solle man keinen andern Ruf hören, als: „Höllenseuer! Höllenseuer! Höllenseuer!“ und dazwischen solle der Trommler seine Höllentrommel wie er nur könne, rühren, und die Fahnenträger ihre Fahnen schwenken, und ganz Menschen=Seele müsse mit Graus und Schrecken erfüllt werden. (Das Gefühl und die Sinne sollen bestürmt werden, wenn Verstand und Wille nicht zu überwinden ist.) Und mit Einbruch der Nacht stürzte das höllische Heer unter dem Wirbeln der Höllentrommel und dem verabredeten gräßlichen Feldgeschrei mit einer solchen Gewalt auf das Gefühlsthor, welches überdies nur schwach besetzt war, los, daß es keinen Widerstand mehr leistete. Hier ließ Diabolus seine beiden Hauptleute Dual und Dhneruhe zurück, und wie ein Sturm, der die Bäume entwurzelt, wie eine Fluth, welche die Dämme zerreißt, drang er mit den übrigen vorwärts. Zwar eilten die Hauptleute Immanuel herbei, um ihn aufzuhalten, und es ist wahr, Wunder der Tapferkeit thun sie, aber drei der besten liegen bald verwundet am Boden und können nicht mehr helfen. Die übrigen vermögen kaum dem Heer der Zweifler, das von allen Seiten heftiger vordringt, Stand zu halten, und vergebens mühen sie sich, sie zurück zu treiben. Was sollen die Hauptleute Immanuel thun? Die Burg, das Schloß (s. 23), wollen sie wenigstens Immanuel, ihrem Könige, und sich selbst erhalten. Dahin treten sie einen geordneten Rückzug an, sie sind entschlossen, mit ihrem letzten Blutstropfen es zu vertheidigen, denn es gehört Immanuel, und es ist das Unterpfand, daß Menschen=Seele noch Theil hat an ihm.



Vierter Theil.

Letzter Kampf. Sieg und die Versicherung endlicher, seliger Vollendung.

Erstes Kapitel.

Muß nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden, und seine Tage sind wie eines Tagelöhners? Hiob 7, 1.

Vor dem Siege
geht her die tiefste
Demüthigung *)
im Unglauben und
Verzweiflung.

Nachdem die Hauptleute Immanuel's ihren Rückzug auf die Burg bewerkstelligt und hier fest eingeschlossen waren, war die übrige Stadt dem höllischen Feinde ganz Preis gegeben. Unter dem schauerlichen Wirbeln der Höllentrommel, unter dem schrecklichen Rufe, den Diabolus ausgegeben: „Höllenseuer! Höllenseuer! Höllenseuer!“ zog das höllische Heer in die Stadt ein und nahm Besitz von allen Märkten, Plätzen und Häusern derselben. Bald war auch das Haus des Herrn Unterpredigers gestopft voll von diesen ausländischen Zweiflern, und ebenso das des Herrn Oberbürgermeisters. Ja, es gab jetzt keine Hütte, keine Scheune, keinen Winkel, selbst keinen Schweinkoben, die nicht voll gewesen wären von diesem Geschmeiß. Sie warfen die Bürger aus ihren Häusern, setzten sich wie die Hausherren an ihre Tische, legten sich in ihre Betten! Und wo sie nicht gleich zum Ziel kommen konnten, steckten sie sogar die Häuser in Brand. (Brandmal der Schuld.) In ihrer Wuth verschonten sie sogar nicht der jungen Kinder (zarte Regungen der heiligen Liebe), sie

*) Ps. 71, 20, 21. Denn du lässest mich erfahren viele und große Angst, und machst mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde heraus. Du machest mich sehr groß, und tröstest mich wieder.

zerschmetterten sie an den Mauern, ja das Kind im Mutterleibe war vor ihnen nicht sicher. Frauen und Jungfrauen (keusche heilige Liebe) schändeten sie, so daß diese dahinwelkten und an den Straßenecken eine Beute des Todes wurden. Keiner war vor diesen diabolischen Zweiflern geborgen; überall Mißhandlungen, tödtliche Verwundungen!*) Herrn Gewissen verwundeten sie so gefährlich, daß seine Wunden stark eiterten und er Tag und Nacht keine Ruhe hatte, und unausgesetzt wie auf einer Folter zu liegen schien; und hätte nicht Schaddai, der alles lenkt, seine Hand über ihn gehalten, so hätten sie ihm das kaum noch glimmende Lebenslicht ganz ausgeblasen. Mit dem Herrn Oberbürgermeister (Verstand) gingen sie so niederträchtig um, daß sie ihm fast beide Augen ausschlugen. Und wäre Herr Wille nicht noch zur rechten Zeit in die Burg entkommen, sie hätten ihn ohne Gnade und Schonung in Stücke zerhauen, denn sein jüngst bewiesener Eifer für Immanuel's Ehre hatte Diabolus und seine Bande zu seinen unversöhnlichsten Feinden gemacht, was ihm keinesweges zur Schande gereichte. (Wie der Glaube das Leben aller Seelenkräfte ist, so die Verzweiflung ihr Tod.) So schien denn Diabolus völlig die Oberhand in Menschen=Seele zu haben. Ueberall diese ausländischen Zweifler, welche in blutrothen und höllenschwarzen Röcken schaarenweise lärmend durch die Straßen zogen, die Häuser mit schändlichen, schmutzigen Liedern, lügenhaften Erzählungen und Geschichten erfüllten und die greulichsten Lästerungen gegen Schaddai und dessen hochgelobten Sohn austießen. Alle Diabolianer, welche unter den Wällen, in den Höhlen und Löchern der Stadt Menschen=Seele verborgen gelegen, waren aus ihren Verstecken hervorgebrochen und wandelten jetzt öffentlich mit den Zweiflern Arm in Arm in der Stadt umher, und streiften mit einer Kühnheit und Frechheit umher, wie nie zuvor gesehen war. (Verzweiflung die Mutter aller Schanden und Laster.) Das war der grauenvolle Zustand von der einst so blühenden Stadt Menschen=Seele zu dieser Zeit. Sie schien nur eine Behausung der Drachen zu sein, ein Ort der Finsterniß, ein Bild der Hölle, ein verfluchter Acker voll Disteln und Dornen. Das war die Frucht ihres

*) 2 Cor. 12, 7. Daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt, auf daß ich mich nicht überhebe.



Die Hauptleute, den Diabolanern Widerstand bietend.

Rückfalls, also sollte sie inne werden, welch einen Jammer und Herzeleid es bringe, den Herrn seinen Gott wieder verlassen, nachdem man ihn einmal gefunden, und wie das Letzte ärger sei, als das Erste (2 Petr. 2, 20.), und was es heiße, wenn sieben Teufel kommen statt eines, den man erst ausgetrieben und nun wieder in der Sicherheit des Herzens eingelassen hat (Luc. 11, 26.)!

Verloren ist nicht, wie tief er auch gefallen, der, welcher sich gegen Sünde und Teufel noch wehrt. Unter allen diesen Umständen war es doch aber ein Trost, daß Menschen=Seele nur mit Unwillen dieses harte Joch des Satans trug. *) Die Bürger zeigten den Eindringlingen bei jeder Gelegenheit eine finstere, saure Miene, theilten ihnen gutwillig auch nicht die geringsten Lebensbedürfnisse mit, sondern die Feinde mußten ihnen alles mit Gewalt entreißen. So viel sie konnten, versteckten die Bürger vor ihnen, und wenn es ihre raubsüchtigen Gäste doch fanden, so machten sie es ihnen noch streitig. Viel lieber wären die guten Leute allein in ihren Zimmern gewesen, aber was wollten sie machen? Es war ihres Abfalls Schuld, daß jene jetzt ihre Herren waren, und noch hatten sie nicht vermocht, das verhaßte Joch zu brechen. **) Ein Glück aber war es, daß die Hauptleute die Burg so tapfer vertheidigten. Man kann sich schon denken, daß Diabolus seinerseits nichts unversucht ließ, diesen einzigen Ort, welcher seiner Herrschaft noch offenen Widerstand leistete, zu überwinden: aber Herr Gottesfurcht war zum Hüter der Burg bestellt; und dieser Mann war so wachsam, so umsichtig in der Leitung der ganzen Vertheidigung und wußte alle Kräfte so fest mit einander zum Widerstande gegen Diabolus zu vereinigen, daß alle Pläne, Unternehmungen und Anläufe des Höllenfürsten, wie listig oder wie wüthend sie auch sein mochten, an der Ueberlegenheit dieses Helden und seiner Schaar scheiterten. (Wo Gottesfurcht noch im Herzen regiert, wird der Teufel nicht fliegen.)

Was nun bei alledem so betrübend war, das war die

*) Röm. 7, 15. Denn ich weiß nicht, was ich thue; denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich.

**) Röm. 7, 22—24. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

ganze Lage der Dinge. Wenn die Stadt nur hätte gemeinsame Sache mit den Hauptleuten in der Burg machen können! Aber Satan hatte ja die Herrschaft in derselben; die Stadt war sein Zelt, hinter ihren Häusern richtete er seine Laufarabben ein, benutzte sie als Befestigungswerke und Angriffsplätze gegen das Schloß, welches doch mitten in der Stadt lag. So kämpfte ja nun die Stadt gegen die Stadt, und ein Theil derselben mußte dem Feinde selbst die Mittel gewähren, um ihr eigenes Leben, ihre Kraft und Krone wo möglich zerstören zu helfen! Welch ein Bild innerer Zerrissenheit! Wer ist, der einem Löwen, der die Krallen schon nach ihm ausstreckt, den eignen Leib selbst aufschlitze, damit er das Herz aus ihm herausreißt! (Das Fleisch läßt vom Teufel sich brauchen, um wider das dem Herrn noch ergebene Herz zu streiten.)

Zweites Kapitel.

Herr, wenn Trübsal da ist, so suchst du mich, wenn du sie läßt, so rufen sie ängstlich. Jes. 26, 16.

Auf die arme Menschen=Seele konnte man mit Recht jetzt das prophetische Wort anwenden: „Du Glende, über die alle Wetter gehen, du Trostlose!“ und wenn es gleich darauf heißt: „Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Sapphiren legen“ (Jes. 54, 11.), so war ihr diese trostvolle Verheißung in ihrem gegenwärtigen Zustande ganz und gar räthselhaft. Denn kein Hoffnungsstrahl fiel in ihre finstere Nacht. Alle Bittschriften, welche sie an ihren Fürsten noch fortwährend hatte abgehen lassen, waren erfolglos geblieben. Unter dem centnerschweren Druck solches namenlosen Glendes kamert die Aeltesten und Häupter von Menschen=Seele zu einer neuen Berathung zusammen, ob denn nirgends Hilfe zu finden sei. Kummer malte sich auf ihren Angesichtern, mit Thränen in den Augen sahen sie einander an, um zu erspähen, ob nicht einer unter ihnen Rath wisse. Aber keiner wußte am Ende eine andere Auskunft, als in immer neuen Bittschriften die Gnade Immanuel's anzuflehen. Aber Herr Gottesfurcht sprach: „Es ist vergebens. Ich weiß ganz bestimmt, daß der Fürst, unser Herr, noch niemals eine Bittschrift dieser Art von irgend jemand angenommen hat, noch auch je annehmen wird, es sei denn,

daß sie die Unterschrift des Herrn Obersecretarius trage.*) Und weil diese Euch fehlte, darum allein wurdet Ihr nicht erhöret.“ „Nun,“ antworteten die Bürger, „so wollen wir unter die neue Bittschrift des Herrn Obersecretarius Namen setzen.“ „Was bildet Ihr Euch ein?“ rief Herr Gottesfurcht, „denkt Ihr, daß Immanuel die Hand des Herrn Obersecretärs nicht kennen und sich von Euch täuschen lassen werde?**) und wolltet Ihr Eure Bittschrift dem Herrn Obersecretär selbst vorlegen, wisset, er unterschreibt nie eine Bittschrift, die er nicht selbst entworfen hat.***) Ich kann Euch daher keinen andern Rath geben, als daß Ihr auf Eure eigene Hilfe ganz verzichtet, und dem Herrn Obersecretarius ohne allen Vorbehalt Euch in die Arme werfet.“ †) Menschen-Seele war jetzt zu allem bereit, was ihr Hilfe bringen konnte, deshalb fügten sich auch alle gern in den Rath des Herrn Gottesfurcht.

Das durch den Glauben dargebrachte und durch den heil. Geist vertretene Gebet ist die Bürgschaft der Hilfe.

Herr Obersecretarius war auch in dem Schlosse zurückgeblieben, wo die Hauptleute waren; man hatte es daher gar nicht weit zu ihm. Die Botschafter fanden bei ihm die freundlichste Aufnahme, und in der leutseligsten Weise befragte er sie, welche Bitten er Immanuel in ihrem Namen vortragen solle. Sie aber schilderten ihm wohl das Elend, in welches sie durch ihre eigene Schuld gerathen wären, die Unruhe, in welcher sie lebten, den Uebermuth der Feinde, welche sie an ihrem eigenen Busen groß gezogen hätten, und ihre Ohnmacht, ihnen zu widerstehen, die Mißhandlungen, welche Männer, Frauen und Kinder von ihnen zu erdulden hätten, beschieden sich aber in gebührender Demuth, dem hohen Herrn irgendwie vorzugreifen und schlossen: „Möge unser Herr nach

*) Weish. Sal. 9, 17. 18. Wer will deinen Rath erfahren? Es sei denn, daß du Weisheit gebest und sendest deinen heiligen Geist aus der Höhe; und also richtig werde das Thun auf Erden, und die Menschen lernen, was dir gefällt.

**) 1 Joh. 4, 1. Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.

***) Röm. 8, 26. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns auf's beste mit unaussprechlichem Seufzen.

†) Joh. 6, 63. Der Geist ist's, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze.

der Weisheit Gottes, die in ihm wohnt, zu Gunsten seiner armen Knechte eine Bittschrift an Immanuel, unsern Fürsten, aufsetzen, wie es Ihm gefällt“ (Röm. 8, 26.). Herr Obersecretarius war zufrieden mit dem Vertrauen, welches sie ihm zeigten, doch bemerkte er, als sie sich entfernen wollten, sie müßten nicht allein gegenwärtig bleiben bei der Abfassung der Bittschrift, sondern auch Papier und Tinte dazu geben, während er selbst Hand und Feder dazu leihen würde, sonst wäre es ja nicht ihre Bittschrift. Er für sein Theil bedürfe ja keiner Bittschrift, denn er habe nicht gesündigt. Noch fügte er hinzu: „Keine Bittschrift gelangt durch mich zu dem Fürsten und zu seinem Vater durch ihn, es sei denn, daß diejenigen, für welche sie eingereicht wird, mit Herz und Seele der Sache zustimmen, und das muß darin bemerkt werden. (Wer der Leitung des heiligen Geistes sich nicht selbst übergiebt, den kann er nicht vertreten.)

Man kann sich leicht denken, wie gern sich Menschen-Seele allen Anordnungen des Herrn Obersecretarius unterwarf und so kam denn sehr bald folgende Bittschrift zu Stande: „O unser Herr und allerhöchster Herrscher, Fürst Immanuel, allmächtiger und dennoch so langmüthiger Regent! Deine Lippen triefen von Gnade, und bei Dir ist viel Vergebung. Wir, die wir um unserer Abtrünnigkeit willen nicht mehr werth sind, Deine Menschen-Seele zu heißen, stehen vor Dir und durch Dich zu Deinem Vater: Laß unsere Uebertretungen ferne von Dir sein (Dan. 9, 18. 19.). Verbirg Dein Antlitz vor unsern Sünden, aber nicht vor unserer Noth, und laß die Ströme Deines Mitleids sich über uns ausgießen. Von allen Seiten werden wir bedrängt; unsere eigenen Sünden und Missethaten zeugen wider uns; die Diabolianer in unserer Mitte schrecken uns; und die Armee des Engels aus dem bodenlosen Abgrunde macht uns erzittern. Du allein, Herr, bist unsere Zuflucht! Denn die uns noch trösten, stärken und aufrichten könnten in unserer Bedrängniß (Geistesgaben), haben wir durch unsere Lässigkeit selbst zu Schaden gebracht; weil wir ihnen nicht halfen, haben sie dem Feinde das Feld lassen müssen, und liegen zum Theil an ihren Wunden schwer auf ihrem Schmerzenslager darnieder. Darum haben unsere Feinde ihr Haupt höher erhoben, als je. Diese viel tausend Zweifler, die über uns so gefallen sind, treiben ihren Spott mit uns, und ihr Trogen gegen uns und Dich selbst, o Fürst, muß ein köstlich Ding heißen. Unsere



Hauptmann Glaube überliefert die Bittschrift.

Weisheit ist dahin, unsere Kraft davongeflogen, weil Du von uns gezogen bist. Nichts ist unser, als Ohnmacht, Schande, Sünde und Tod. Darum erbarme Dich unser, Herr, unser Herrscher, und rette Deine unglückliche Stadt Menschen=Seele von der Hand ihrer übermächtigen Feinde. Amen.“ Das war die neue Bittschrift, welche der Herr Obersecretarius mit freudiger Zustimmung der ganzen Stadt selbst geschrieben und mit seinem Siegel versehen hatte. Und wer sollte sie überbringen? Man wußte keinen andern, als den tapfern Hauptmann Glaube. Der war auch gleich dazu bereit, und ob er gleich noch lahm war, machte er sich getrost auf den Weg, ging zum Mundthore, der bekannten einzigen Ausfallspforte, hinaus, um Immanuel die Bittschrift zu überreichen. (Das gläubige Gebet muß es thun.)

Fester Widerstand gegen Satans List und Macht ist der Vorbote der endlichen Rettung. Wie es nun zuging, weiß ich nicht genau anzugeben, kurz, es kam die Sache dem Diabolus zu Ohren. Besonders, daß Glaube zum Ueberbringer der Bittschrift sich hergegeben, erfüllte ihn mit eben so großer Furcht, als Wuth. (Das gläubige Gebet ist des Teufels Schrecken.) Deshalb überschüttete er Menschen=Seele nicht allein mit den rasendsten Vorwürfen, sondern ließ auch gleich seine Trommel rühren, was alle mit Entsetzen erfüllte, und als auf deren Schall alle Diabolianer zusammen geströmt waren, redete er sie so an: „Wisset, Ihr trotzigen und starken Diabolianer! in dieser verrätherischen Stadt Menschen=Seele wird eine Verrätherei gegen uns geschmiedet. Denn obgleich die Stadt in unserm Besitze ist, so sind diese erbärmlichen Menschen=Seeliker doch so kühn gewesen, eine Bittschrift um Hilfe an den Immanuel abzuschicken. Auf denn! schreckt und quält sie mit allen erdenklichen Plagen, bringet Unglück auf Unglück über sie! Das soll der Lohn sein ihrer verrätherischen Rebellion gegen mich!“ Und dann trat er trotzig an das Schloßthor und verlangte unter Androhung der Todesstrafe augenblicklichen Einlaß für sich und sein Volk. Als aber Herr Gottesfurcht, dem die Thorwache anvertraut ward, kurzweg sein unverschämtes Begehren abgeschlagen und ihm in trostvoller Zuversicht kund gethan, wenn Menschen=Seele noch eine kleine Zeit würde gelitten haben, um vollbereitet, gestärkt, gekräftiget, gegründet zu werden,*) so würde ihr Stern

*) 1 Petr. 5, 9. 10. Dem widerstehet fest im Glauben, und

wieder aufgehen: so stand er zwar von der ersten Forderung ab, erbot sich sogar, ganz abzuziehen von der Stadt, wenn man ihm nur den Ueberbringer der Bittschrift, Hauptmann Glaube, ausliefern wolle. Und ein Diabolianer, mit Namen Narr, trat dann auch gleich hinzu und sagte: „Mein Herr macht Euch ein sehr gutes Anerbieten; es ist ja besser, daß Ein Mann umkomme, als daß die ganze Stadt zu Grunde gehe.“ Aber Herr Gottesfurcht kehrte es gleich um und erwiderte: „Du Narr, meinst Du, ich wisse nicht, daß, wenn Ihr diesen Einen Mann Glaube habt, Ihr die ganze Stadt habt, und wenn dieser Eine Mann fort ist, es auch aus ist mit ganz Menschen=Seele?“*) (Glauben verloren, alles verloren.) Der Narr aber verstummte. Dagegen rief der Oberbürgermeister: „Du gieriger Tyrann! ein für alle Mal sei Dir kundgethan, wir haben nichts mit Dir zu schaffen, wir werden streiten wider Dich, so lange noch Ein Hauptmann, Ein Krieger, Ein Wurfgeschos und Ein Stein, der gegen Dich abgeschleudert werden kann, in Menschen=Seele ist!“ Aber Satan erwiderte spöttisch in seiner gewohnten Weise: „Verlasset Euch nur auf Eure Bittschriften; Eure Gottlosigkeit klebt zu fest an Eurem Saum, als daß ein unschuldiges Gebet über Eure Lippen kommen könnte. Nicht nur ich, sondern Euer Immanuel selbst ist wider Euch. Ja er hat mich gesandt, daß ich die Strafe an Euch vollziehe, die Ihr mit Euren Sünden verdient habt.“ Der edle Oberbürgermeister aber fing diese feurigen Pfeile,**) welche Satanas in diesen Worten gegen ihn abgeschossen, mit seinem guten Schilde auf und sprach: „Du lügst, Frevler, in Deinem Zorn bist Du über uns gekommen, weil Du weißt, daß Du nur wenig Zeit hast (Offenb. 12, 12.). Es ist wahr, wir haben gesündigt, aber unser Immanuel hat es mit seinem Wort bekräftigt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Joh. 6, 37.).

wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

*) Joh. 3, 18. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

**) Ephes. 6, 16. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschet könnet alle feurige Pfeile des Böfewichts.

Und ob wir Ihn selbst gelästert hätten, so hat er auch verheißt: „Alle Sünde und Lästerung soll dem Menschen vergeben werden“ (Matth. 12, 31.). Und Immanuel glauben wir mehr, als Dir, Du Lügner und Mörder von Anfang! Hebe Dich weg von uns, Satan!“

Drittes Kapitel.

Es kommt Anerkennung und Erquickung von Immanuel.

Noch während der Herr Oberbürgermeister so tapfer mit dem arglistigen Diabolus stritt, war Hauptmann Glaube von dem Hofe Immanuel's zurückgekehrt. Satan hatte sich nicht so schnell weggehoben, wie ihm befohlen war, aber der Oberbürgermeister kümmerte sich nicht mehr um sein ohnmächtiges Getobe, begab sich vielmehr schnell zu unserm tapfern Hauptmann, als er dessen Rückkehr erfahret. Die Thränen standen ihm in den Augen, als er eintrat, aber schon der Anblick des Hauptmanns ließ sie verstiegen. „Seid getroßt,“ sprach dieser, „mein Herr! denn es wird mit der Zeit noch alles gut gehen.“ Und mit diesen Worten zog er ein ziemliches Bündel Schriften hervor und legte es mit verheißungsvoller Miene vor dem Herrn Oberbürgermeister nieder. Auf seine Veranlassung wurden alle Hauptleute zu diesem entboten, um die wichtigen Mittheilungen zu vernehmen, welche er allen zu machen habe.

Die erst rückfälligen, nun aber in der Wiederkehr bewährten Sünder werden angenommen, u. ihnen der Gnadenlohn verheißt.

In Gegenwart aller öffnete er das Packet und langte mehre Handschreiben aus demselben hervor. Das erste war an den Herrn Oberbürgermeister (Verstand) gerichtet. In den gnädigsten Ausdrücken sprach hier der Fürst Immanuel seine Anerkennung aus, daß dieser Beamte den allgemeinen Angelegenheiten der Stadt so wohl vorgestanden und insonderheit, daß er dem Diabolus so tapfer widerstanden habe, dazu wurde ihm auch ein Ehrenlohn zugesichert, welchen er in Kurzem erhalten werde. Das zweite Handschreiben war für den edlen Herrn Wille. Von ihm rühmte Immanuel besonders, daß er ein so scharfes Auge auf die noch in Menschen-Seele vorhandenen Diabolianer gehabt, daß er mit eigener Hand einigen der Haupttempörer den

gebührenden Lohn gegeben, damit den ganzen Haufen so entmuthigt, der ganzen Stadt Menschen = Seele aber ein so gutes Beispiel gegeben habe. Es solle ihm das nicht vergessen werden. In dem dritten Schreiben erhielt der Unterprediger (Gewissen) das ihm gebührende Lob, nicht allein für den Eifer, mit welchem er das Ansehen des Gesetzes in Menschen = Seele jederzeit aufrecht zu erhalten bemüht gewesen wäre, sondern auch dafür, daß er die verirrte Stadt unter dem Beistande des Hauptmanns Erschütterung zur Feier eines öffentlichen Buß = und Festtages vermocht habe. Auch ihm wurde ein Gnadenlohn zugesichert. Das vierte Schreiben, welches an Herrn Gottesfurcht gerichtet war, rühmte vor allen die Umsicht, womit er den arglistigen Fleischliche = Sicherheit entlarvt, seinen Kummer und seine Thränen um den Verfall von Menschen = Seele, seinen Muth, womit er die Feinde von Menschen = Seele, selbst in seinem eigenen Hause, verfolgt habe, die treue Bewachung der Thore des Schlosses gegen alles Andringen des Tyrannen, und auch den weisen Rath, welchen er der Stadt in Bezug auf die Bittschriften gegeben habe, die sie an ihren Fürsten habe richten wollen. Die Stunde seiner Belohnung sei nahe. *) Zuletzt wurde ein Handschreiben herausgenommen mit der Adresse: „An die ganze Stadt Menschen = Seele.“ In demselben sprach der Fürst zunächst die trostvolle Versicherung aus, daß er ihre Bitte in Gnaden angenommen habe. Dann that er auch seine Freude darüber kund, daß jetzt ihr Herz doch endlich fest zu werden scheine, **) indem sie weder durch die Schmeicheleien, noch durch die Drohungen des Diabolus, ja selbst nicht durch Blutvergießen sich habe von Ihm abwenden lassen und in der Treue gegen Ihn verharret bis zu dieser Stunde. Am Schluffe des Schreibens stand noch: „Seine königliche Hoheit habe die Stadt den treuen Händen des Herrn Obersecretarius und der sichern Leitung des Hauptmanns Glaube übergeben, denen sollten sie allen Gehorsam leisten, damit sie auch zu seiner Zeit ihren Gnadenlohn empfangen könnten.“

*) Hebr. 6, 10. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet.

**) Hebr. 13, 9. Es ist ein löstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch die Gnade.

Der Glaube in der Kraft des heiligen Geistes ist der Regent in den Herzen der aus dem Rückfall erstandenen Sünder.

Nachdem der tapfere Hauptmann Glaube alle Zuschriften den betreffenden Personen eingehändigt hatte, begab er sich in die Wohnung des Herrn Obersecretärs und brachte eine ziemliche Zeit in vertraulicher Unterredung mit ihm zu. Denn weil sie Beide, besser als sonst irgend einer, wußten, wie es um Menschen=Seele stand, hatten sie viel mit einander zu sprechen über ihre dormalige Lage, ihre Erwartungen und Hoffnungen. Zwischen Beiden fand das innigste Einvernehmen statt, der Herr Obersecretär liebte Herrn Glaube innig, er vertraute sich ihm ganz, er sandte ihm manchen köstlichen Bissen von seiner fürstlichen Tafel und überschüttete ihn gleichsam mit den Gaben seiner Gunst. (Der wahre Glaube ist das Füllhorn der Gaben des heiligen Geistes. 1 Cor. 12, 1–11.) Nach einiger Zeit ließ der Herr Obersecretarius den Hauptmann wieder zu sich entbieten. Mit ungewöhnlicher Freundlichkeit ergriff er seine Hand, führte ihn etwas bei Seite und nachdem er ihm wiederholentlich seines ganzen Vertrauens versichert hatte, sprach er feierlich zu ihm: „Ich habe Dich zum Statthalter über Menschen=Seele und zum Befehlshaber aller ihrer Mächte und Kräfte ernannt, so daß von heute ab alle Einwohner von Menschen=Seele Deinem Befehle gehorsam sein sollen, und Du sollst Menschen=Seele ein= und ausführen. Dieser Deiner hohen Stellung gemäß mögest Du nun auch den Krieg ferner für Deinen Fürsten und zum Besten von Menschen=Seele gegen die Macht und Gewalt des Diabolus führen, und alle übrigen Hauptleute sollen unter Deinem Befehle stehen“ (Röm. 1, 5. 16, 24. 1 Joh. 5, 4.).

Schon waren die Bürger gewahr geworden, in welchem hohem Ansehen der Hauptmann beides, bei Hofe und bei dem Herrn Obersecretär in Menschen=Seele, stehe, und was sie ihm verdankten, wußten sie schon längst. Laut beklagten sie ihre Thorheit, daß sie in ihrer Bedrängniß seines Rathes, seiner Hilfe sich nicht besser bedient hätten, und ließen durch ihren Unterprediger eine Botschaft an den Herrn Obersecretarius gelangen, es möge ihm gefallen, die ganze Stadt Menschen=Seele der Obhut und Leitung des edlen Hauptmanns Glaube zu übergeben. Wie schön traf ihr einmüthiges Wünschen mit den eben stattgehabten Anordnungen des Herrn Obersecretarius zusammen! Dieser theilte dem Boten die Erhebung des Hauptmanns Glaube

in seine neue Würde mit; dankbar und freudig eilte er zur Stadt zurück und verbreitete in ihr die glückliche Nachricht zur allgemeinen Zufriedenheit.

Viertes Kapitel.

Berathung, Kampf, Niederlage des Diabolus und seines Anhanges.

Die bisher erzählten Verhandlungen zwischen Immanuel und Menschen=Seele waren ganz im Stillen vor sich gegangen und Diabolus hatte keine Kunde davon empfangen. Aber der offene Widerstand, den er bei dem Herrn Oberbürgermeister und Herrn Gottesfurcht gefunden, hatte ihn so in Eifer und Wuth gebracht, daß er alle Fürsten der Tiefe zusammenrief, um einen neuen Plan gegen Menschen=Seele zu schmieden. Die Wieder=aufrichtung der verlorenen Herrschaft Satans über die Stadt war natürlich das letzte Ziel aller dieser Pläne; weil aber das Schloß den hartnäckigsten Widerstand noch immer leistete, so handelte es sich besonders darum, wie man dieses einnehmen möge.

Nachdem schon mancherlei Meinungen darüber auf= und niedergetaucht waren, erhob sich der Präsident des Kriegs Rathes, Apollyon, und meinte, so lange das Schloß noch in den Händen der tapfern Hauptleute sei, und namentlich der Hiskopf Gottesfurcht noch Wächter der Thore bleibe, sei an eine Ueberwältigung desselben nicht zu denken. Man solle sich vielmehr den Schein geben, als wolle man die Stadt ihrem Schicksal überlassen, und in die Ebene hinabziehen. Die Leute würden dann sorgloser werden, (Merke dir es, Seele!) und wenn es gelänge, die Hauptleute aus dem Schlosse zu verlocken (das Herz in die Welt), so könne man ihnen einen Hinterhalt legen und sie von der Burg abschneiden, (Güte dich, Seele!) wodurch diese von selbst dann in die Hände ihres rechtmäßigen Eigenthümers fallen würde. Beelzebub, der hierauf das Wort nahm, bezweifelte, daß es gelingen werde, die Hauptleute aus dem Schlosse herauszulocken, einige wenigstens würden gewiß zur Schutzwehr zurückbleiben und den getheilten Angriff zurückschlagen. Der geriebene Rathgeber empfahl vielmehr aufs dringendste die altbewährte diabolische Praxis, man solle alles auf=

bieten, um die Leute wieder zur Sünde zu verführen. „Denn,“ sprach er, „nicht dadurch, daß wir in der Stadt bleiben, oder uns auf die Ebene zurückziehen, nicht durch unsere gewonnenen Schlachten, oder daß wir die Mannschaften niederhauen, können wir in Besitz der Stadt kommen und uns darin behaupten; denn so lange nur noch einer in Menschen=Seele bleibt, der mit uns nicht gemeinschaftliche Sache macht und der Sünde dient, wird Immanuel ihre Parthei ergreifen, und dann ist's aus mit unsern Hoffnungen. Mit den Zweiflern,“ meinte Beelzebub, „sei auch nicht viel ausgerichtet, wenn es nicht gelänge, sie mitten ins Schloß (Ser.) zu werfen, schwärmten sie nur so umher, sie wären wie Kletten, die man bald abschüttelte. Uebrigens habe er nichts dagegen, daß man sich in die Ebene zurückziehe, aber bloß um darin ein Mittel zum eigentlichen Zweck zu finden. Menschen=Seele müsse sorglos gemacht werden, damit die noch in der Stadt befindlichen Diabolianer desto leichter sie in das Netz der Sünde wieder einfangen könnten, und mit diesen müsse man zunächst zu Rathe gehen.“ Diesem schlaunen Rathe Beelzebub's fiel die ganze Rotte bei, auch Lucifer. Aber dieser hatte nun auch schon einen Plan fertig, wie man die Diabolianer zur Ausführung des Hauptzwecks am schicklichsten anstellen könne. „Ihr wisset,“ sprach er, „Menschen=Seele ist eine Handelsstadt, und hat an allem, was Handel heißt, eine große Freude. Wie wäre es nun, wenn sich einige unserer Diabolianer für weit hergekommene, fremde Kaufleute ausgäben, und einige von unsern Waaren in Menschen=Seele zum Verkauf brächten? Auf den Preis käme es nicht an, Ihr wißt ja, viel werth sind alle unsere Sachen nicht. Aber die, welche dieses Geschäft übernehmen wollen, müssen treue, gewandte Leute sein, listig und verschlagen, und dann setze ich meine Krone zum Pfande, das Kunststück wird gelingen. Mir fallen zwei ein, die ich, als zu diesem Geschäft sehr tauglich, gleich vorschlage: „Her Pfennigweise=Thaler=närrisch“ und Herr „Gewinne Ein Hundert und verliere eine ganze Graffschaft.“ Erschrecket nicht vor den langen Namen dieser Leute, sie machen manch Mal sehr kurzen Proceß mit den Leuten. Und gefelltet Ihr ihnen noch Herrn Weltliebe und Zeitlichgut zu, so hätten sie einen vortrefflichen Beistand an diesen höflichen, glatten, klugen Männern, welche zu unsern treuesten Freunden gehören. Sie müssen nur nicht

gleich mit der Thüre ins Haus fallen. Sie müssen ihre Waaren nicht unverschämt, sondern in bescheidener zierlicher Rede anpreisen, müssen sie nicht wegwerfen, aber doch für ein Billiges lassen, größern Gewinn verheissen und die Freuden des Reichthums und der Weltlust auf recht zaubernde Weise vorzumalen verstehen. Ihr erinnert Euch ja, wie wir auf diese Weise unser Glück in Laodicäa (Offenb. 3, 17.) und an so vielen andern Orten machten. Wenn die guten Leute dann erst anfangen reich und üppig zu werden, so werden sie ihr Elend vergessen, und wenn anders wir sie nicht auffschrecken, so werden sie gar bald in den tiefen Schlaf der Sicherheit verfallen, wodurch wir schon einmal so viel gewonnen haben. Ist die Stadt so mit einer Fülle von Geld und Gut überschüttet, so werden sie auch das Schloß (Herz) zu einem Waarenlager und Lusthaus machen, und es wird aufhören, ein wohlaustrücktes, starkes, gegen uns befestigtes Zeughaus zu sein, welches durch eine wohlgewappnete Besatzung vertheidigt wird. Und wenn das geschähe, hätten wir alles gewonnen. Das weiß Immanuel selbst auch sehr wohl, denn er hat zu Menschen=Seele gesagt und läßt es durch seine Prediger immerfort ihr predigen: „Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so das Wort hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht“ (Luc. 8, 14.), und dann: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen, diesem allen“ (Luc. 21, 34—36.). Höret Ihr wohl? der Fallstrick wird schnell über das Vöglein Menschen=Seele kommen, wenn wir es nur recht zu kirren verstehen mit unserm Leckerbissen. Bedenket auch, wenn wir ihre Häuser und Herzen nur erst recht mit unsern Artikeln, Waaren und Gütern gefüllt haben, so werden sie gar nicht mehr fertig werden können, ohne unsere Diabolianer zu Handlangern, Commissionären, Buchhaltern und Dienern anzunehmen; es ist leicht einzusehen, daß Leute, wie die Herren Verschwendung, Ausschweifung, Wollust, Raseweis, Geschäftig, Prahlhans, Leckermaul, Eitelkeit, Schaulust sehr bald ihr Unterkommen bei ihnen finden würden. Und

wir brauchten diese gar nicht einmal alle; ein einziger von dieser Sorte wäre schon genug, die ganze Burg in die Luft zu sprengen, und Immanuel es zu verleiden, dahin zurückzukehren. *) Das ist der Plan, mit dem wir früher zum Ziele kommen, als mit einer Armee von 20,000 Mann. Darum wollen wir ruhig aus der Stadt abziehen, von allen gewaltsamen Angriffen auf das Schloß absehen, wenigstens für jetzt, und im Stillen unser Werk treiben, wie ich Euch gesagt habe.“

Erstliche Ver-
heißung des
treuen Gottes
für seine Ge-
treuen. **) Dieser Rath fand einen so großen Beifall, daß man ihn laut als das eigentliche Meisterstück der Hölle rühmte, und schon sah die höllische Schaar sich im Besitze der viel gewünschten Stadt. Aber: „Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht: denn hier ist Immanuel“ (Jes. 8, 10.)! Gerade als der Kriegsbrath der höllischen Diabolianer abgebrochen wurde, erhielt Hauptmann Glaube einen Brief von Immanuel des Inhalts: „Am dritten Tage werde ich Dir begegnen in dem Felde, auf den Ebenen um Menschen=Seele her!“ „Wir begegnen in dem Felde?“ sprach der Hauptmann zu sich selbst, „was mag mein Herr damit meinen? Ich verstehe nicht, was das heißen soll, mir im Felde begegnen.“ Rathlos eilte er mit dem Briefe zu dem Herrn Obersecretarius, denn der hohe Herr war ja ein Seher in allen Dingen, die den König und das Wohl von Menschen=Seele betrafen. Der Herr Obersecretarius nahm das Schreiben in die Hand, las es und sprach nach einigem Nachdenken: „Die Diabolianer haben heute einen neuen Plan gegen Menschen=Seele entworfen, und gelingt er, so ist es um sie geschehen. Sie wollen die Stadt verlassen und in der Ebene sich lagern, um abzuwarten, ob ihr Plan gelingt. Aber nun mache Du mit den Kriegern Deines Herrn Dich bereit; denn der Fürst wird bei Tagesanbruch mit einer gewaltigen Streitmacht im Felde erscheinen. Dort wird er die Feinde von vorn, Du aber sollst sie von hinten anfallen, daß sie erdrückt, zerrieben und auf immer vertilgt werden.“

*) Jacob. 2, 10. Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig.

**) 1 Cor. 10, 13. Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

Muthiger Glau-
benstampf. *)

Voll Freude über diesen Aufschluß eilt Hauptmann Glaube zu den übrigen Hauptleuten und bringt ihnen die frohe Kunde, welche sie alle mit Entzücken erfüllte. Hauptmann Glaube aber befahl allen königlichen Trompetern, auf die höchste Zinne des Schlosses zu steigen, und von dort her vor den Ohren des Diabolus und der ganzen Stadt Menschen=Seele die lieblichste und herrlichste Musik hören zu lassen, welche das Herz nur erfinden und erfreuen könne. Man kann sich denken, mit welchem Entzücken Menschen=Seele diesen tief ergreifenden, nur Trost und Glück verheißenden Tönen lauschte (Sir. 50, 20.). Aber Diabolus waren sie ein Schrecken, und er fragte: „Was mag das bedeuten? Sie blasen weder zum Ankleiden, noch zum Satteln, weder zum Aufsitzen, noch zum Abmarsch, auch nicht zum Angriff. Was fällt denn diesen wahn sinnigen Menschen ein, daß sie noch obendrein so lustig und fröhlich sind?“ Einer aus ihrer Mitte aber antwortete: „Es geschieht vor Freuden, weil ihr Fürst Immanuel im Anzuge ist mit seiner ganzen Streitmacht, und ihre Errettung ist nahe.“ Diese Bemerkung, obwohl keinem willkommen, mochte doch dem ganzen Haufen als so wohl begründet einleuchten, daß sie zu einander sagten: „Es wird doch wohl das Beste für uns sein, möglichst bald die Stadt zu räumen. Wir hatten ja ohnehin beschlossen, den Angriff der Feinde in der Ebene zu erwarten.“ Sie verließen daher ohne Säumen die Stadt, und unterwegs hörte man etliche sagen: „Es ist gut, daß wir aus dem Bereich der Wurfmaschinen kommen, denn erstens können wir so besser fechten, und wenn es nöthig sein sollte, auch besser entfliehen. Sie thaten sehr wohl daran, dieser letzten Möglichkeit sich zu erinnern, denn Menschen=Seele rüstete sich mit Macht zu dem bevorstehenden Kampfe. Hauptmann Glaube begeisterte die Krieger immer aufs neue durch den Zuruf: „Morgen werdet Ihr den Fürsten im Felde sehen!“ Das war Balsam für ihr Herz, das so lange den geliebten Fürsten entbehrt hatte, und wie Del auf eine glimmende Lampe. Beim Anbruch des Tages führte dieser tapfere Hauptmann das siegesgewisse Heer mit klingendem Spiel zur Ausfallspforte hinaus, gab das Lösungswort: „Das Schwert des Fürsten

*) 1 Cor. 15, 58. Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sündemal ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.



Hauptmann Erfahrung auf das Schlachtfeld eilend.

Immanuel und der Schild des Hauptmanns Glaube;“ oder: „Das Wort Gottes und der Glaube!“ Den Hauptmann Erfahrung hatte man in der Stadt zurückgelassen, weil er an seinen Wunden, die er im letzten Kampfe mit den Diabolanern erhalten hatte, noch sehr leidend war. Aber als der Kampf schon begonnen und er wahrnahm, wie scharf die Hauptleute darein hieben, forderte er hastig seine Krücken, indem er sprach: „Sollte ich denn hier unthätig liegen, während meine Brüder im Kampfe stehen und Immanuel, unser Fürst, sich heute seinen Knechten im Felde zeigen wird?“ (Die Erfahrung kommt bald, wenn der Glaube etwas thut.) Als aber der Feind den Mann auf seinen Krücken daherkommen sah, verwunderte er sich und sprach: „Was für ein Geist ist in diese Leute gefahren, daß sie sogar auf ihren Krücken gegen uns fechten wollen!“ Ja, es war ein neuer Geist, ein Geist der Kraft und des unbezwinglichen Muthes, mit dem Glaube das ganze Heer besetzt hatte,*) und darum wichen sie nicht eines Schrittes breit den allerdings wüthenden Angriffen des Satans, der wohl wußte, daß dieser Kampf die letzte Entscheidung bringen würde. Hauptmann Glaube im Verein mit Hauptmann Wille drang mit furchtbarer Macht auf die Haufen der Zweifler ein und richtete mit seinem zweischneidigen Schwerte, welches durch Mark und Bein drang (Hebr. 4, 16.), unter ihnen eine greuliche Niederlage an, und da auch Hauptmann Gute = Hoffnung und Erfahrung ihnen noch zu Hilfe kamen, ergriff dieses wilde Heer bald allenthalben die Flucht. Doch noch war der Sieg nicht entschieden, weil an andern Punkten die Diabolaner noch verzweifelten Widerstand leisteten. Da gab der Herr Obersecretarius den Befehl, daß man die Schleudern und Wurfmaschinen vom Schlosse her auf die Feinde solle spielen lassen. Seine Leute waren aber so geschickt, daß sie Steine auf ein Haar breit schleudern konnten. (Die Gebete der Heiligen.) Das that nun wohl seine Wirkung und sprengte die Reihen der Diabolaner, aber sie fingen bald an, sich wieder zu sammeln und griffen mit erneuter Wuth den Nachtrab der prinzlichen Armee an, und diese ward durch das Unerwartete des Angriffs in einiges

*) 1 Joh. 5, 4. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Schwanken gebracht. Doch zu rechter Zeit erinnerten sie sich, sie sollten heute noch das Angesicht ihres Fürsten sehen. Und von neuem erhoben die Hauptleute das Feldgeschrei: „Das Schwert des Fürsten Immanuel und der Schild des Hauptmanns Glaube,“ und wie dieser Ruf nun so frisch und stark durch den Lärm der Schlacht drang, erschreckte er Diabolus, denn er meinte, Immanuel erscheine. Doch noch war er nicht da, und von beiden Seiten ruheten der Streit eine Weile. Diabolus säumte nun freilich nicht, seine Leute zu neuer Wuth zu entflammen, aber der tapfere und immer muthige Hauptmann Glaube versäumte noch weniger, die Streiter Immanuel's zu mannhafter Ausdauer anzufeuern. „Denn,“ sprach er, „noch einen letzten Sturm auf des Tyrannen Heer, und Immanuel wird im Felde erscheinen!“

Der Herr giebt den Sieg. *) Raum hatte der Hauptmann seinen Soldaten so zugesprochen, als auch schon ein gewisser Herr Eilig herbei kam und dem Hauptmann die Nachricht überbrachte, Immanuel sei schon in der Nähe. Wie ein Lebensfunke drang diese frohe Botschaft in das ermattete Heer ein, und wie ein Sturm stürzten die Hauptleute mit ihren Schaaren unter dem erneuerten Rufe: „Das Schwert des Fürsten Immanuel und der Schild des Hauptmanns Glaube,“ auf den Feind los. Aber noch wichen die Diabolianer nicht, **) obgleich ein Zweifler nach dem andern zu Boden sank. Da hob Hauptmann Glaube seine Augen auf, und siehe! Immanuel kam heran mit fliegenden Fahnen, unter hellem Trompeten- und Posaunenschall, und die Füße seiner Leute schienen kaum die Erde zu berühren, mit solcher Schnelligkeit eilten sie den noch immer kämpfenden Hauptleuten zu Hilfe. Hauptmann Glaube machte dem unbezwinglichen Fürsten Platz und wandte sich der Stadt zu. Immanuel drang von der andern Seite auf den bestürzten Feind ein, und so kam er in die Mitte der beiden anstürmenden Heere, und stets vorrückend begegneten sich bald Immanuel und der muthige Hauptmann Glaube. So ward die feindliche Rotte erdrückt. Diabolus sah seine Hoffnungen vernichtet. Eilig

*) 2 Mos. 15, 3. 18. Der Herr ist der rechte Kriegsmann, Herr ist sein Name. Der Herr wird König sein immer und ewig.

**) Ps. 94, 1. 2. Herr Gott, deß die Rache ist, Gott, deß die Rache ist, erscheine! Erhebe dich, du Richter der Welt, vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen!

und schimpflich ergriff er die Flucht mit seinen Trabanten und Hauptleuten, und überließ das unglückliche Heer der Schärfe des guten Schwerts Immanuel's und des Hauptmanns Glaube. Das Feld war mit Todten bedeckt, wie man Dünger ausstreut auf das Land. Immanuel's Heer aber erhob ein Freudengeschrei, daß die Erde erbebte.

Fünftes Kapitel.

Immanuel's Einzug in Menschen-Seele und dessen Folgen.

Es war nun der mit so vielen Bitten und Thränen ersehnte glückselige Augenblick gekommen, wo der siegreiche Fürst Immanuel in seine zum andern Male erlösete Stadt Menschen-Seele einziehen sollte. Wir wollen diesen glorreichen Einzug nach der Reihe beschreiben:

Der erneuerte Mensch unterwirft sich mit allem, was er ist und hat, Christi. *)

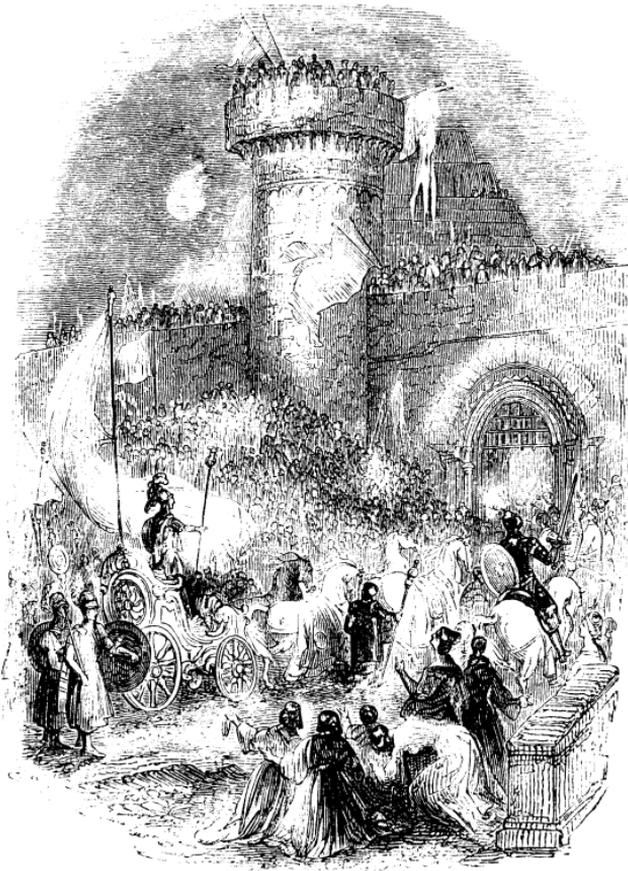
Der Fürst war bekleidet mit seiner prächtigen, aus gediegenem Golde bereiteten Waffenrüstung; in dem Glanze seiner Herrlichkeit saß er auf seinem Triumphwagen, dessen Wände von Silber, dessen Boden von Gold, dessen Decke von Purpur war, und vor allem prangte an ihm das Sinnbild der barmherzigen Liebe Immanuel's zu seiner Stadt Menschen-Seele. Nicht bloß die Thore der Stadt waren geöffnet, sondern auch die des Schlosses. Am Eingange der Stadthore standen die Aeltesten der Stadt, und als der Prinz nahete, riefen sie laut: „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß einziehe der König der Ehren!“ und im Wechselgesange, eins ums andere, erscholl es wieder: „Wer ist derselbe König der Ehren? — Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. — Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth. Er ist der König der Ehren“ (Ps. 24.). Und auf dem ganzen Wege durch die Stadt hörten die Jubellieder, begleitet von Trompeten- und Posaunenschall,

*) 1 Theff. 5, 23. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und ewer Geist ganz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

nicht auf. Sie hatten alle aber nur Einen Text: „Man ziehet, Gott, wie Du einherziehst, wie Du, mein Gott und König, einherziehst im Heiligthum. Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da pauken“ (Ps. 68, 25. 26.). Die Hauptleute aber begleiteten den Fürsten, alle nach ihrer Ordnung, zur Rechten und zur Linken; voran Hauptmann Glaube; neben ihm Gute = Hoffnung; hinter ihnen Hauptmann Liebe mit den andern Hauptleuten, hinter allen kam Hauptmann Geduld. Die Fahnen flatterten und die Soldaten erhoben ein anhaltendes Freudengeschrei. Alle Straßen waren mit Lilien und Blumen bestreut, Triumphbogen errichtet aus grünen Zweigen von den Bäumen, welche um die Stadt her standen. Auch die Häuser waren mit Blumen und Inschriften geschmückt, vor welchen die Familienväter mit den Ihrigen standen, mit den Tüchern wehend und immer aufs neue rufend: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosiannah in der Höhe!“ An den Schloßthoren erwarteten Immanuel der Herr Oberbürgermeister Berstand, Herr Wille, der Unterprediger Gewissen, Herr Erkenntniß, Herr Gemüth mit dem übrigen Adel der Stadt. Sie neigten sich ehrfurchtsvoll vor ihm zur Erde und küßten den Staub seiner Füße. (Alle Kräfte der Seele weihen sich Christo.) Das Schloß aber war zu seiner Aufnahme auf das Herrlichste und Würdigste geschmückt durch den Herrn Obersecretarius selbst und durch die Hand des Hauptmanns Glaube. (Der heilige Geist bereitet durch den Glauben das Herz zur Aufnahme Christi. 1 Cor. 12, 3.)

Freude und
Schmuck des er-
neuerten Men-
schen.

Nachdem der Fürst in dem Schlosse seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, strömte das Volk von Menschen = Seele zu ihm, um unter Thränen und Wehklagen ihren Schmerz über ihren Rückfall vor ihm auszuschütten. Sie warfen sich vor ihm in den Staub, baten ihn unter lautem Schluchzen um Vergebung und flehten, er möge doch wieder wie früher seine Gnadensonne über ihnen leuchten lassen. Der gnadenvolle Fürst aber erwiederte huldvoll: „Weinet nicht, sondern gehet hin, und esset das Fette, und trinket das Süße, und sendet denen auch einen Theil, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn; darum bekümmert Euch nicht, denn die Freude am Herrn ist Eure Stärke (Nehem. 8, 10.). Ich bin wieder gekom-



Der Einzug Immanuels in Menschen-Seele.

men in Menschen = Seele mit Erbarmungen, und mein Name soll dadurch erhöht und herrlich gemacht werden.“ Er hob die Weinenden auch auf, küßete sie und drückte sie an sein Herz. Den Aeltesten von Menschen = Seele und einem jeden Befehlshaber in der Stadt gab er auch eine Kette von Gold und ein Handsiegel (Joh. 3, 33.). Ihren Frauen sandte er Ohrringe, Juwelen, Armbänder; und den ebenbürtigen Kindern verlieh er ähnliche kostbare Geschenke (Offenb. 7, 4—10.). Einige Zeit darauf sprach er zu Menschen = Seele: „Laß Deine Kleider immer weiß sein, und laß Deinem Haupte Salbe nicht mangeln (Pred. Sal. 9, 8. 1 Joh. 2, 27.). Leget Euern Schmuck an, kommt zu mir auf die Burg.“ Und so gingen sie denn hin zu dem „freien, offenen Born, der für Juda und Jerusalem geöffnet war,“ um sich in demselben zu waschen (Sachari. 13, 1.). Dort wuschen und machten sie ihre „Kleider weiß“ (Offenb. 7, 14. 15.) und gingen dann wieder zum Fürsten in das Schloß, um so würdig vor ihm stehen zu können.*

Das neue Leben zeigt sich in gänzlicher Ertödtung der Sünde. Nun herrschte nichts als Freude, Jubel und Jauchzen in der ganzen Stadt Menschen = Seele, denn ihr Fürst gönnte ihnen wieder seine Gegenwart und ließ über ihnen scheinen das Licht seines Angesichts. Und es war keine eitle Freude, sondern eine tiefe und ernste Hingebung an Immanuel, welche sich darin zeigte, daß sie einen ganz neuen Eifer in der Verfolgung der in der Stadt immer noch versteckten Diabolianer an den Tag legten. Herr Wille kam mit einem wahren Schreckenssystem zu ihrer Ausrottung über sie. Er ängstigte und peinigte sie, und wo er sie fand, mußten sie es ihm entgelten (Col. 3, 5.) (Neuer Eifer gegen die Sünde.) Auf dem Schlachtfelde lagen die Todten noch unbegraben, welche durch das Schwert Immanuel's und die Hand des Hauptmanns Glaube gefallen waren; Immanuel selbst aber gab Befehl, daß sie eingescharrt würden, theils damit ihre faulenden Leichname die Luft nicht verpesteten und so der Stadt einen neuen Schaden bringen möchten; theils aber auch, um selbst die letzte Spur von diesen gefährlichen Zweiflern vor den Augen der Stadt zu vertilgen. Ueber

* Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

die Arbeiter, welche man zu diesem Werke bestimmte, erhielt Herr Gottesfurcht und ein Herr Aufrichtig die Aufsicht. Man begnügte sich aber nicht, die offen auf dem Felde liegenden Todten in tiefe Gräber zu versenken, sondern um die ganze Stadt her, in Wald und Gebüsch, auf Bergen und in Thälern forschte man auch noch, ob sich nicht irgendwo sonst noch ein Schädel, ein Knochen von einem gefallenen Zweifler finden möchte, und man machte da ein Merkzeichen, daß die Todtengräber die Spur nicht verfehlten. Denn es sollte jedes Gedächtniß eines diabolistischen Zweiflers in und um Menschen=Seele gänzlich vertilgt werden, so daß auch die Kinder, welche noch später in Menschen=Seele geboren würden, nicht einmal wüßten, was ein Schädel, ein Schenkel, oder überhaupt ein Stück eines Gebeins von einem Zweifler für ein Ding wäre. So säuberten diese Todtengräber das Land von all diesem Unrath, der so viel Unglück über dasselbe gebracht hatte; sie warfen in die Gräber auch die mörderischen Waffen der bösen Gesellen, Pfeile, Wurfspieße, Dolche, Streithämmer, Feuerbrände, ebenso ihre Waffenrüstungen, ihre Fahnen, ihre Banner, sammt der Standarte des Diabolus, und was sie nur finden konnten, das nach einem diabolistischen Zweifler roch. *) Die Fürsten des Abgrundes und ihre Hauptleute sammt dem alten Unglauben, ihrem General, waren freilich entkommen. Aber Herr Gottesfurcht trat wieder in seine volle Amtsgewalt, und wie wohl befand sich die Stadt Menschen=Seele unter seinem ernstern Regiment!

Sechstes Kapitel.

Diabolus macht einen neuen Angriff mit einer gemischten Rote auf die Stadt Menschen=Seele. Diese flehet Immanuel um neue Hilfe an.

Satan läßt den
Gläubigen keine
Ruhe bis ans
Ende.

Man sollte denken, nach der furchtbaren und schimpflichen Niederlage, welche Diabolus eben erlitten, und bei dem neuen

*) 1 Cor. 5, 7. Darum seget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. 2 Cor. 5, 11. Luc. 14, 33. Matth. 5, 29, 30.

Muthe, zu welchem Menschen=Seele durch die Rückkehr ihres Fürsten entflammt war, hätte er ein für alle Male jeden Versuch, diese wieder in seine Gewalt zu bekommen, aufgegeben. Aber das war nicht seine Art. Als der Tyrann auf seiner Flucht bei Höllen=Vort=Hügel mit seinem alten Freunde Unglaube angekommen war, stiegen sie alsbald hinab in die Grube, in ihr schwarzes Schattenreich, erwünschten dort mit ihren Genossen unter gräßlichen Klüchen ihre Niederlage, und von entsetzlicher Wuth ergriffen, schworen sie endlich, daß sie für diesen Schimpf eine unerhörte Rache nehmen wollten. Ihr Haß, ihre brennende Begierde, ihr aufgesperrter Rachen, der gern Menschen=Seele mit Leib und Seele, Fleisch und Gebein, mit allen den herrlichen, ihr verliehenen Gütern verschlungen hätte, raubte ihnen jede Besinnung. Sie hatten ja auf Lucifer's und Apollyon's Rath einen klugen Plan zu neuer Berufung von Menschen=Seele entworfen, aber sie vermochten es nicht abzuwarten, wie dieser gelingen möchte. In ungestümer Hast wurde ein Kriegsrath berufen, in welchem man eben so ungestüm beschloß, Menschen=Seele ohne Säumen mit einer gemischten Armee, die theils aus Zweiflern, theils aus Blutmännern bestehen sollte, noch einmal zu überfallen. Wir müssen darüber aber Näheres sagen.

Durch Unglaube und blutige Verfolgung will Satan die Gläubigen verderben.

Die Zweifler, von denen so oft schon die Rede gewesen ist, sind Leute, welche über eine jede von Immanuel geoffenbarte Wahrheit und über alles, was ihn betrifft, Fragen und Zweifel aufstellen, und von vornherein nichts glauben. Das Land der Zweifler liegt im hohen kalten Norden, zwischen dem Lande „Finsterniß“ und dem „Thal der Todeschatten,“ eine schauerliche Lage, und man sagt, die Wiege der Zweifler stehe in dem Lande der Finsterniß, und ihr Grab werde ihnen gegraben in dem Thal der Todeschatten. (Der Unglaube ist ganz aus der Finsterniß.). Deshalb sind's finstere, harte, wilde Leute. Und solche waren es, welche Diabolus zuerst warb, um den letzten Schlag gegen Menschen=Seele auszuführen. Ihnen gestellte er die Blutmänner zu. Ihr Land liegt unter dem Hundstern, und von dem werden sie auch ganz und gar regiert, denn sie sind böse, bissig und ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen. Die Provinz, welche sie bewohnen, heißt Widerwille=gegen=das=Gute, erst ziemlich abgelegen von

dem Lande des Zweifels, zuletzt doch mit ihm zusammenstoßend auf dem Hügel, den wir als Hölle=Psfort=Hügel bereits kennen gelernt haben. Daher sind diese Blutmänner auch gute Freunde der Zweifler, denn man kann sich schon denken, daß so bitterböse Menschen sehr fern davon waren, Glauben und Vertrauen zu haben. Auch das ist nicht zu verwundern, daß sie der Werbetrommel des Diabolus eilig folgten, so daß dieser bald 10,000 Zweifler und 15,000 Blutmänner zusammen hatte. Die Wahrheit zu sagen, hegte Diabolus nicht gerade sehr ausschweifende Hoffnungen von den Heldenthaten der Zweifler bei dem neuen Feldzuge; war er doch selbst eben erst Zeuge gewesen, daß ihre so hochgepriesene Mannhaftigkeit nicht weit her war. Er stellte sie daher jetzt nur mit in Reihe und Glied, um die Zahl voll zu machen. Dagegen setzte er sein ganzes Vertrauen auf die Blutmänner, denn ihre Hauptleute hatten sich schon durch Thaten einen Namen gemacht, welche Diabolus von ihrer Brauchbarkeit zur Ausführung seiner höllischen Absichten überzeugen mußten. Das war zuerst Hauptmann Kain, welcher zwei Schaaren der mißgünstigen und zornigen Blutmänner befehligte, Leute von wildem Ansehn. Sein Fähnrich trug eine rothe Fahne, und sein Wappen war die Mordkeule (1 Mos. 4, 8.). Hauptmann Nimrod kommandirte die beiden Compagnien der tyrantischen und räuberischen Blutmänner. Sein Fahnenträger hatte eine rothe Fahne, und sein Wappen war der große Bluthund der Jäger (1 Mos. 10, 8. 9.). Hauptmann Ismael hatte die zwei Kotten der spottenden und hohnlachenden Blutmänner unter sich. Seine Fahne war auch roth, und sein Wappen stellte einen dar, der über Isaak, Abrahams Sohn, spottete (1 Mos. 21, 9. 10.). Hauptmann Esau führte die Blutmänner an, welche den Gesegneten des Herrn ewige Rache und Vertilgung geschworen haben. Auch seine Fahne war blutroth und auf seinem Wappen stand einer, der auf Jacobs Leben lauert (1 Mos. 27, 42—45.). Hauptmann Saul war über die Blutmänner gesetzt, welche den Erwählten des Herrn den Tod geschworen haben. Sein schwarzer Fahnenträger schwang ebenfalls eine rothe Fahne, und in seinem Wappen sah man drei Wurfspeise, die auf König David geschleudert wurden (1 Sam. 18, 10. 11.). Hauptmann Absalom führte die Blutmänner an, welche auch das Blut von Vater und Freund nicht schonen, wenn sie ihren ehrgeizigen Absichten

im Wege stehen. Auch seine Fahne war roth, und sein Wappen zeigte einen nach des Vaters Blut lechzenden Sohn (2 Sam. 15, 14. 17.). Hauptmann Judas hatte diejenigen Blutmänner unter sich, welche nicht allein Verrath üben an dem besten Freund, sondern sein Blut auch um wenig Geld verhandeln. Seine Fahne war roth, wie die der übrigen, und in seinem Wappen sah man dreißig Silberlinge und den Strick (Matth. 26, 14—16.). Diese furchtbaren Blutmänner waren die ganze Hoffnung des blutgierigen Tyrannen, nicht allein weil sie bereits Mordthaten über Mordthaten an allen Menschen und Heiligen verübt, sondern auch weil sie Immanuel selbst schon ein Mal aus der Welt hinausgeschafft hatten. Sollten sie ihn denn jetzt nicht aus Menschen=Seele vertreiben können? (Läßt sich der Glaube durch Zweifel nicht erschüttern und bleibt standhaft, so kommen blutige Verfolgungen.)

Das Obercommando über diese ganze schreckliche Armee hatte Diabolus wieder dem alten Herrn Unglaube übertragen, ihm zur Seite aber standen auch wieder, wie früher, die Höllenfürsten Beelzebub, Lucifer, Apollyon, Legion und Cerberus. Kaum waren die nöthigsten Vorbereitungen zum Aufbruch des Heeres getroffen, so war die Wuth Satans nicht länger mehr zu zügeln. Bald stand er der Stadt mit seinen höllischen Bannern gegenüber und schloß sie von allen Seiten ein. Die Zweifler wurden gegen das Fühlthor, die Blutmänner gegen das Augen- und Ohrthor aufgestellt. Sogleich forderte Unglaube in des Diabolus, seinem und der Blutmänner Namen die Stadt in Drohungen, aus denen die Gluth der Hölle blizte, zur sofortigen Uebergabe auf. Es muß hier jedoch bemerkt werden, daß die Blutmänner eigentlich gar nicht wünschten, daß Menschen=Seele sich friedlich ergebe. Tigern gleich lechzten sie vielmehr nach dem Blut der Stadt Menschen=Seele, es war ihnen jetzt, als könnten sie ohne dasselbe nicht mehr leben. *) Darum hatte auch Diabolus diese Blutmänner bis auf die Letzte aufgespart; sie waren gleichsam die letzte Karte, die er gegen die Stadt Menschen=Seele ausspielte.

*) Jes. 59, 7. Ihre Füße laufen zum Bösen, und sind schnell, unschuldig Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind Mühe, ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden. Ps 5, 7. Du bringest die Lügner um; der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.

Herr Scharffsichtig hatte das Herannahen des höllischen Heeres längst schon bemerkt, und auf seine Meldung waren die Thore von Menschen=Seele gleich geschlossen und die nöthigen Vorkehrungen zum Schuß der Stadt getroffen. Die Bürger wollten sich aber nicht länger auf ihre eigene Klugheit und Macht verlassen (Ps. 118, 8. 9.), und da der mächtige Fürst in ihrer Mitte war, sandten sie eiligst eine Bittschrift an ihn, deren erstes und letztes Wort war: „Herr, rette Menschen=Seele von den Blutmännern.“*) In hoher Gnade nahm er dieselbe sogleich an, erwog sie und berief ohne Säumen den tapfern Hauptmann Glaube zu sich, und trug ihm auf, in Gemeinschaft mit Hauptmann Geduld**) besonders die von den Blutmännern bedrohte Seite zu beschützen. Die Hauptleute Gute=Hoffnung und Liebe, in Verbindung mit Herrn Wille, sollten dagegen die andere Seite der Stadt gegen die Zweifler schützen. Dem Hauptmann Erfahrung aber befahl Immanuel, seine Leute auf dem Marktplatz aufzustellen und sie täglich vor den Augen der Einwohner in den Waffen zu üben. (Die Weisheitserfahrung bedarf einer langen Übung.)

Es denkt vielleicht mancher, der nun beginnende Kampf sei schnell zur Entscheidung gekommen, weil Immanuel selbst in der Stadt war. Dem war aber nicht so. Allerdings wäre es dem mächtigen Fürsten ein Kleines gewesen, mit einem Schlage die Feinde zu vernichten.***) Wie er selbst aber einst sich nicht weigerte, den Kelch zu trinken, den ihm sein Vater gegeben, †) und in dem Gehorsam des Lebens vollkommen geworden war ††) und ein Herr über

*) Ps. 59, 3. 4. Errette mich von den Uebelthätern, und hilf mir von den Blutgierigen. Denn siehe, Herr, sie lauern auf meine Seele; die Starken sammeln sich wider mich, ohne meine Schuld und Missethat.

**) Hebr. 12, 1. Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, laffet uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und laffet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Col. 3, 12. Offenb. 13, 10.

***) Joh. 18, 6. Als nun Jesus zu ihnen sprach: „Ich bin's;“ wichen sie zurück und fielen zu Boden. Matth. 26, 53, 54.

†) Joh. 18, 11. Da sprach Jesus zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?

††) Hebr. 5, 8. 9. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. Und da er ist vollendet,

alles (Phil. 2, 8—10.): so sollte auch Menschen=Seele durch einen langen, harten und blutigen Kampf im Glauben, in der Geduld und allen göttlichen Tugenden geübt werden, und sich bewähren, damit sie der hohen Belohnung würdig werde, die Immanuel ihr zugebacht hatte. *) (Die blutigen Verfolgungen der ersten Christen dauerten viele Jahrhunderte lang, und haben sich nachher auch immer wieder erneuert.)

Die Gläubigen siegen durch Standhaftigkeit im Glauben, Selbstverleugnung, Liebe und Geduld.

In den ersten Kämpfen mit den Blutmännern, welche wild auf Menschen=Seele eindringen, that sich besonders Hauptmann Selbstverleugnung hervor, dem die Bewachung des Augen= und Dithores übertragen worden war. Dieser Hauptmann war ebenso wie Hauptmann Erfahrung ein Eingeborner von Menschen=Seele. Immanuel hatte ihm bei seiner zweiten Zurückkunft den Oberbefehl über 1000 Mann übergeben, lauter Eingeborne aus Menschen=Seele. Er war ein junger, kühner und dabei sehr abgehärteter Mann, der bei sich beschloß, für das Wohl der Stadt alles zu wagen, und, wenn es sein müßte, sich selbst zum Opfer zu bringen.**) So wagte er denn oft kühne Ausfälle auf die Blutmänner, bei denen er Verwirrung unter ihnen anrichtete, hieb dann tapfer um sich und ließ viele den Sand küssen. Er erlitt dabei zwar selbst auch gar manchen harten Stoß, empfing sogar Hiebe ins Gesicht und hatte sonst auch manche Wunde an seinem Leibe aufzuweisen, aber er achtete es nicht und ging immer wieder auf die Feinde los. Neben ihm fochten die Hauptleute Glaube, Hoffnung und Liebe eben so tapfer, und hatten Gelegenheit, sich im Kampfe zu üben, wie es der Wille Immanuel's

ist er geworden allein, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit.

*) Jac. 1, 2—4. 12. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll fest bleiben, bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißet hat denen, die ihn lieb haben.

**) Matth. 16, 24. 25. Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.

war. Nachdem dieser sich überzeugt, daß alle seine Hauptleute und Mannschaften die erforderliche Gewandtheit, Muth und Kraft erlangt hatten, beschloß er einen Hauptschlag gegen die Feinde auszuführen. Er berief daher einen Kriegsbrath und ertheilte den Hauptleuten seine Befehle. „Die eine Hälfte von Euch,“ sprach er, „soll gegen die Zweifler ziehen, auf die sollt Ihr scharf einhauen, Ihr sollt sie alle zu Boden schlagen und keinen Pardon geben. Die andere Hälfte soll sich auf die Blutmänner stürzen, aber die sollt Ihr nicht erschlagen, sondern nur fangen und beim Leben lassen.“*) (Den Unglauben soll man ausrotten, aber gegen die Verfolger keine Gewalt brauchen.) Dem erhaltenen Befehle gemäß zogen nun ohne Säumen die Hauptleute aus gegen ihre Feinde: die Hauptleute Gute-Hoffnung, Liebe, Unschuld und Erfahrung gegen die Zweifler; und die Hauptleute Glaube, Geduld und Selbstverleugnung gegen die Blutmänner.

Die aber wider die Zweifler entsandt waren, traten hart an einander, und rückten in fest geschlossenen Gliedern unter dem Schmettern der Trompeten muthig auf den Feind los. Aber siehe, das feige Volk der Zweifler hielt nicht einmal Stand, der Schrecken Gottes kam über sie und in wilder Flucht stoben sie auseinander. Und obwohl die Soldaten des Prinzen scharf hinter ihnen her waren, so wurden doch nur einige erreicht und erlegt, so geschwind konnten sie laufen. (Gegen das mannhafte Bekenntniß hält der Unglaube nicht Stand.) Einige von diesen Flüchtlingen gingen geraden Weges nach Hause; andere aber streiften in ungleichen Haufen von fünf, neun und siebzehn in der Grafschaft umher und weit hin in das Land, wobei sie an vielen rohen, ungebildeten Leuten, ja ganzen barbarischen Völkern ihre diabolischen Bubenstücke ausübten. Die ließen es sich auch ruhig in ihrer Stumpfheit gefallen, daß sie sie gar zu ihren Sklaven machten. (Auch Weltkinder wehren sich nicht gegen den Unglauben.) Zuweilen wagten sich diese Zweifler, wenn auch nur in kleinen Haufen, in die Nähe der Stadt Menschen-Seele; aber ließen sich die Hauptleute Glaube, Gute-Hoffnung oder Erfahrung nur blicken, so ergriffen sie schon die Flucht. Einen andern Erfolg hatte

*) Matth. 5, 44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Joh. 18, 36. Apg. 7, 58. 59.

der Kampf mit den Blutmännern. Mit welcher Wuth und Blutgier diese auch auf die gegen sie abgesandten Hauptleute und Mannschaften Immanuel's eindringen, so ließen diese dem erhaltenen Befehle gemäß sich doch durch nichts bewegen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten (1 Petr. 2, 21—23.); sie wichen ihnen zwar keinen Schritt breit, wußten ihre Hiebe mit wunderbarer Kunst (die Liebe der Gläubigen, welche die Welt nicht bezwingt) aufzufangen und waren nur darauf bedacht, sie zu umzingeln. Die Blutmänner wußten nicht recht, was sie zu dieser seltsamen Kampfweise sagen sollten, zumal da sie die letzte Absicht derselben gar nicht merkten; sie hielten alles für Ueberspannung, für eine Art Berrücktheit, *) und verachteten ihre Gegner mehr, als daß sie sie fürchteten. Aber eben das machte den Leuten Immanuel's den Sieg um so leichter. Als die andere Heeresabtheilung, welche die Zweifler bereits in die Flucht geschlagen hatte, noch zu ihnen stieß, sahen sich die Blutmänner bald von allen Seiten eng eingeschlossen. Sie machten noch einen kleinen Versuch zu entrinnen, aber vergeblich. (Die Geduld und Liebe der heiligen Märtyrer wird von ihren Verfolgern zwar erst verachtet, aber gewinnt doch zuletzt den Sieg.) Sie waren auf ein Mal wie verwandelt. Es ging ihnen gerade so, wie manchem Tyrannen, der, so lange er die Gewalt in Händen hat, gar nicht zu bändigen ist, sobald er aber seinen Mann gefunden hat, so feig wird, daß ihn ein Kind bezwingen könnte. Sie ließen sich alle von den Hauptleuten greifen, und diese führten sie sogleich vor ihren Fürsten.

Die Verfolger erhalten, je nach ihrer Schuld, ihren Lohn.

Der Prinz nahm sie in ein scharfes Verhör, und dieses ergab die merkwürdigsten Aufschlüsse über ihre eigentliche Herkunft. Es erwies sich, daß eine Sorte aus Blindmann's Grafschaft her war, und wie böse ihre Thaten auch sein mochten, sie gingen aus purer Unwissenheit hervor. **) Eine andere Art stammte aus Blindeifers Grafschaft; diese aber waren durch einen gottlosen Aberglauben zu ihren Bluthaten aufgestachelt. ***) Die dritte Art kam aus der Stadt

*) Apostelg. 2, 13. Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Kap. 26, 24.

**) 1 Tim. 1, 13. Der ich zuvor war ein Pösterer und ein Verfolger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend gethan, im Unglauben. Apostelg. 9, 1. 2.

***). Joh. 16, 2. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran.

Bosheit, welche in der Grafschaft Meid liegt, und die machten ihrer Abkunft auch wahrlich Ehre, sie saamen nur auf Böses, hatten an nichts Lust, als an Schaden und Blutvergießen und waren die echten Blutmänner. *) So verschieden die Abkunft und der Sinn dieser Leute war, so verschieden war auch ihr Benehmen bei dem Verhör. Als denen aus Blindmanns Grafschaft die Augen aufgingen, und sie nun sahen, vor wem sie standen, so fielen sie nieder vor dem Fürsten, beklagten ihre Unwissenheit und fleheten um Erbarmen; und sie thaten es nicht vergeblich; er hatte schon längst für sie gebeten (Luc. 23, 34.) und neigte jetzt den goldenen Scepter zu ihnen (1 Tim. 1, 13.). Die aus Blindeifers Landschaft vertheidigten aber lange hartnäckig ihren Frevel, sie gaben ihre Thaten für Heldenthaten aus, für welche sie eher Lob und Ehre verdienten, als Strafe, und nur sehr wenige von ihnen konnten dahin gebracht werden, ihr Unrecht einzusehen. Die aber, welche zuletzt noch sich dazu bewegen ließen und um Gnade flehten, wurden auch von ihr nicht ausgeschlossen. Unter denen aus der Stadt Bosheit war aber nicht einer, dem seine Bosheit leid gewesen wäre. Sie standen dem Fürsten bei dem Verhör kaum Rede, und verhehlten ihre Wuth, daß ihnen ihre blutigen Absichten mit Menschen=Seele nicht gelungen seien, nicht im mindesten, indem sie trotzig darein sahen und mit den Zähnen knirschten. Diese unverbesserlichen Bösewichter, sowie alle übrigen, welche sich nicht hatten entschließen können, demüthig und bußfertig Immanuel's Gnade anzuflehen, wurden sicher verwahrt auf den großen allgemeinen Gerichtstag, der noch bevorstand, da ihnen der Lohn für ihre Thaten pünktlich und richtig ausgezahlt werden sollte. **)

*) Jer. 8, 6. Keiner ist, dem seine Bosheit leid wäre, und spräche: Was mache ich doch? Sie laufen alle ihren Lauf, wie ein grimmtiger Hengst im Streit.

**) 2 Cor. 5, 10. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

Siebentes Kapitel.

Gericht über einige Zweifler und Diabolianer.

Der Kampf mit den sich einschleichen den Zweifeln und Sünden endet für die Gläubigen in dieser Welt nicht.

Menschen=Seele hatte ja wohl alle Ursach, Immanuel zu danken, daß er die grausamen Blutmänner nun ganz unschädlich gemacht hatte; dazu waren die feigen Zweifler versagt: was nun für Noth? Die arme Menschen=Seele sollte doch nicht ganz zur Ruhe kommen, und im Grunde genommen, war ihr das auch sehr heilsam; war sie doch einst durch Fleischliche=Sicherheit so schrecklich zu Fall gekommen. Die Feinde von Menschen=Seele waren auch lange nicht alle überwunden und todt; von der in die Flucht geschlagenen Armee der Zweifler lebten noch die meisten, und wie viele Diabolianer waren noch versteckt in der Stadt! Zu den letztern gehörte unter andern der alte grauföpfige Sünder Bösesbezweifler. Er besaß sogar ein eignes Haus, was er freilich, so lange Immanuel in der Stadt war, so hatte anzutünchen gewußt, daß man solch einen Bewohner darin nicht vermuthete. Zu dem kamen eines Tages einige Leute von der versprengten Armee der Zweifler, denen es gelungen war, in die Stadt sich einzuschleichen. Das Haus war ihnen genau bezeichnet worden, überdies hatten sie einen Empfehlungsbrief und so wurden sie mit tausend Freuden aufgenommen und von dem alten Bösewicht außs herrlichste bewirthet. Bei Tische erkundigte er sich sehr angelegentlich nach ihrem Herkommen; er wußte wohl, daß sie alle aus einem Lande waren, aber sonst kannte er sie doch nicht. Da sagte der eine: „Ich bin ein Gnadenwahlszweifler,“ „und ich,“ sprach der andere, „bin ein Berufungszweifler.“ Der dritte gab sich für einen Seligkeitszweifler aus, und der vierte sagte: „Ich zweifle an aller Gnade.“ (Die Gläubigen haben andere Zweifel, als die rohen Weltkinder.) „Gut,“ sagte der alte Herr, „möget Ihr sein, wer und woher Ihr wollt, so sehe ich doch, daß Ihr wackere Bursche und meines Namens und meiner Art seid, und ich heiße Euch darum noch ein Mal willkommen.“ Sehr natürlich lenkte sich das weitere Gespräch auf die Vorgänge der letzten Zeit. Man bedauerte, daß die 15000 Blutmänner der Armee Immanuel's nicht Stand hätten halten können; als aber die Rede auf die 10000 Zweifler kam, welche dem Feinde entgegen gezogen waren, konnte der alte Sünder

doch nicht recht begreifen, daß sie so schnell die Flucht ergriffen hätten. „Unser General,“ antworteten die Gäste, war der erste, der davonlief!“ „Bitte,“ sprach ihr Wirth, „wer war denn diese Memme, und der sich doch einen General nennen ließ?“ „Er war einst Oberbürgermeister von Menschen=Seele,“ erwiederten sie, „aber wir bitten Euch, nennt ihn nicht einen Feigling; denn wahrlich keiner von allen unsern Leuten in der ganzen Welt hat unserem Fürsten Diabolus wesentlichere Dienste geleistet, als eben Herr Unglaube, und hätten sie ihn erwischt, wäre ihm wohl der Galgen sicher genug gewesen; aber bedenkt selbst, gehängt zu werden, ist doch ein schlechtes Geschäft.“ Aber der kühne Wirth rief: „Ich sollte nur zehntausend wohlbewaffnete Zweifler in Menschen=Seele jetzt haben, ich wollte Euch schon zeigen, was mit solcher Macht auszurichten wäre.“ „Ach,“ sagten sie, „es würde uns eine Lust sein, das mit ansehen zu können! aber bloße Wünsche sind doch nichts als hüpfende Irrlichter!“ Diese Worte sprachen sie sehr laut. „Sacht, sacht!“ sagte der alte Böses=Bezweifler, und gab damit eben keine sonderliche Probe von dem Muth, dessen er sich eben erst so sehr gerühmt hatte; „Ihr dürft nicht so laut sprechen, so lange Ihr hier seid, man könnte Euch sonst beim Kopf nehmen und an den Galgen hängen.“ „Warum?“ fragten die Zweifler. „Warum?“ antwortete der alte Herr, „warum? weil beide, der Fürst und der Herr Obersecretarius, und ihre Hauptleute und Soldaten alle in der Stadt sind. Und unter ihnen ist ein Herr Wille, der ist ein gefährlicher Mann. Er ist zum Aufseher über die Stadt bestellt, soll auf die Diabolianer fahnden, einen schlimmern Feind haben wir nicht; wenn der Euch zu Gesicht bekäme, wäret Ihr verloren, und wären Eure Köpfe auch von Gold.“

Die Gläubigen üben an den mit Fleiß erforschten Zweifeln u. Sünden ein ernstes Gericht.

Doch siehe! was geschah? Einer der treuesten Diener des Herrn Wille, ein wackerer Kriegsknecht, mit Namen Fleiß, hatte während der ganzen Unterhaltung unter des alten Böses=Bezweifler Fenster gestanden und auf jedes Wort gelauscht, was sie mit einander gesprochen hatten. (Der ernste Wille ist fleißig, dem Bösen nachzuspüren.) Unverzüglich machte er seinem Herrn Anzeige von der Sache. „Sagst Du mir die Wahrheit, und sind sie dort noch versammelt?“ sprach sein Herr mit Erstaunen. „Ja,“ antwortete der treue Diener, „und wenn es Euer

Gnaden gefällt, mit mir zu kommen, so könnt Ihr Euch selbst von allem überzeugen.“ Unterwegs sagte Herr Wille: „Ich weiß jetzt nicht mehr, wo der alte Böses-Bezweifler wohnt, denn ich habe ihn lange nicht mehr gesehen. Ehemals, zur Zeit unseres Abfalls, waren wir leider sehr gute Bekannte und hochangesehene Leute.“ „Seid unbesorgt,“ erwiderte der treue Fleiß, „ich werde das Haus Euch schon zeigen, aber würdet Ihr wohl seine Stimme gleich heraus erkennen?“ „Ja wohl,“ sagte Herr Wille, „ich kenne sie recht gut; aber ich weiß, daß er sehr munter ist; wenn er uns mit seiner Gesellschaft nur nicht entschlüpft.“ Darum war seinem Begleiter aber gar nicht bange; als sie noch eine Strecke gegangen waren, bogen sie um eine Ecke und Fleiß sprach: „Hier sind wir zur Stelle, mein Herr!“ Noch waren aber die drinnen im lauten Gespräch begriffen. Herr Wille horchte ein Weilchen und fand alles so, wie ihm gesagt war. „Doch wo finden wir die Thür?“ lispelte er. „Kommt,“ sprach Fleiß. Sie brachen ein, mit fester Hand ergriffen sie die Bösewichter und übergaben sie den Händen des Kerkermeisters Treumann, der sie in festen Gewahrsam nahm.*)

Früh Morgens wurde dem Herrn Oberbürgermeister Nachricht von allem gegeben, das in der Nacht vorgefallen war. Der würdige Mann freute sich besonders, daß der alte Böses-Bezweifler zur Haft gebracht war. Denn er kannte ihn als einen der größten Unruhestifter in Menschen-Seele, der ihm schon eine rechte Plage gewesen war. Man hatte auch oft schon nach ihm gefahndet, aber bis jetzt vergeblich. Herr Wille hätte wohl die Macht gehabt, die Uebelthäter augenblicklich zu tödten, als er sie gefangen nahm, und es würde kein Aufhebens davon gemacht sein; allein er glaubte, daß es unter den gegenwärtigen Umständen mehr zur Ehre des Prinzen, zum Trost für Menschen-Seele und zur Demüthigung der Feinde gereichen werde, wenn sie öffentlich vor Gericht gestellt würden. Der Herr Oberbürgermeister war damit ganz einverstanden, daher wurde schnell der Gerichtshof zusammen berufen, zuerst Böses-Bezweifler vor denselben gestellt und die Anklageacte ihm vorgelesen. Diese beschuldigte ihn, daß er als ein Diabolianer voll Hasses gegen den Fürsten Immanuel sei,

*) Ps. 18, 38. Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.

daß er die verderblichsten Anschläge zum Untergange der Stadt gemacht und den Feinden des Königs allen möglichen Vorschub geleistet habe, zum Hohn der Gesetze des Königs. Böseszweifler war aber sehr weit entfernt, seine Schuld einzugestehen. „Mein Herr,“ sprach er zu dem Obergericht, „ich verstehe gar nicht, was mit dieser Anklage gemeint sein soll. Es ist in ihr die Rede von einem Böses=Bezweifler. Den Namen führe ich aber gar nicht, denn der meinige ist: Ehrenhafter=Forscher. Mögen beide Namen auch öfter zusammengestellt werden, so weiß doch ein hoher Gerichtshof, daß zwischen beiden ein großer Unterschied ist. Und ich sollte meinen, daß selbst in Zeiten, welche von den größten Vorurtheilen beherrscht werden, ein Mann Anerkennung finden müsse, der über die höchsten Angelegenheiten des Menschen eine gewissenhafte Forschung anstellt.“ (Freidenker und Ungläubige wollen jederzeit für die ehrenhaftesten Forscher gelten.) Dagegen erhob sich Herr Wille, denn er war einer der Zeugen, und sprach: „Mein Herr, und Ihr ehrwürdigen Richter, sammt den Häuptern der Stadt Menschen=Seele, Ihr habt alle gehört, wie der Gefangene, welcher jetzt vor den Schranken steht, seinen Namen verleugnet hat, und dadurch die schwere Anklage von sich abzuwälzen meint. Aber ich kenne ihn, daß er der Mann ist, welcher in den Akten bezeichnet wird, und weiß, daß sein Name allerdings Böses=Bezweifler heißt, daß er ein echter Diabolaner, ein Feind unsers Fürsten und unserer gesegneten Stadt Menschen=Seele ist, wie es wenige giebt. Ich kenne ihn schon seit dreißig Jahren, denn er und ich (ich muß es zu meiner großen Schande sagen), waren sehr gute Bekannte, als Diabolus, jener Tyrann, das Regiment über Menschen=Seele führte; er war damals sehr oft in meinem Hause, ja zwanzig Tage und Nächte hinter einander blieb er in demselben, wo wir denn eben solche Gespräche mit einander führten, wie er sie erst vor kurzem mit jenen losen Zweiflern anstellte. (So lange der Wille böse ist, giebt er auch bösen Zweifeln Raum.) Es ist wahr, ich hatte ihn lange nicht mehr gesehen, der Einzug Immanuel hatte ihn veranlaßt, seine Wohnung zu ändern, wie er jetzt seinen Namen zu ändern bemüht ist. Aber dies ist der Mann, ich täusche mich nicht in seiner Person.“ Als der Angeklagte befragt wurde, ob er noch etwas zu sagen hätte, rief er: „Ja wohl! nur Ein Zeuge ist bis jetzt gehört worden, und in der berühmten Stadt Menschen=

Seele ist es ungesetzlich, daß durch den Mund eines einzigen Zeugen ein Mann verurtheilt werde.“ Da stand Herr Fleiß auf und als ihm der Zeugeneid abgenommen war, berichtete er alles genau, was er eben gesehen und gehört hatte. Da sprach der Gerichtshof: „Böses-Bezweifler! hier ist noch der zweite Zeuge, den Du verlangst. Er aber schwört, daß Du jene Fremden, obgleich Du wußtest, daß sie Diabolaner waren, in Dein Haus aufgenommen und sie bewirthe hast. Er schwört, daß Du Zehntausend von ihnen in Menschen-Seele wünschtest. Er schwört, Du habest sie angewiesen, sich fein ruhig und still zu verhalten, damit sie nicht von des Königs Dienern ergriffen würden, und desto mehr Schaden thun könnten. Hier ist Beweises genug, daß Du ein Diabolaner bist; denn wärest Du ein Freund des Königs, so würdest Du ja jene alsbald ergriffen und an uns abgeliefert haben. Aber Böses-Bezweifler gab sich so bald noch nicht gefangen. „Seit wann,“ sprach er, „ist es in Menschen-Seele denn ein Verbrechen geworden, Fremdlinge aufzunehmen und zu bewirthen? Seit wann ist Liebe und Gastfreundschaft ein Verrath? Ich soll gewünscht haben, zehntausend solcher Leute in Menschen-Seele zu haben? Ja ich habe das gewünscht, aber nur, daß sie gefangen genommen würden, was doch nur zum Heil und Frommen unserer Stadt hätte gereichen können! Ich warnte sie freilich, sich in Acht zu nehmen, daß sie den Hauptleuten des Königs nicht in die Hände fielen, aber ich that es nur aus einer vielleicht tadelnswerthen Weichherzigkeit, denn ich kann es nicht sehen, daß einem Menschen Leids geschieht. Und das soll ein so großes Verbrechen sein?“ — Diese leeren Ausflüchte halfen dem arglistigen Manne freilich wenig, und nachdem der Herr Oberbürgermeister ihm kurz erwiedert, des Königs Feinde beherbergen, sei eine Verrätherei, und gar fremden Diabolanern behilflich sein, um die Stadt Menschen-Seele zu verderben, sei ein todeswürdiges Verbrechen: vermochte der alte Sünder nichts mehr vorzubringen und sagte bloß: „Ich sehe schon, wo das Spiel hinaus will: ich muß sterben um meines Namens und meiner Menschenfreundlichkeit und Liebe willen!“
(Wie schwer weicht der Unglaube!)

Nun wurden die ausländischen Zweifler vor die Schranken gerufen. Der erste, der vorgeführt wurde, war der Erwählungs-Zweifler. Auch gegen ihn war die

Anklage erhoben worden, er sei ein Feind des Prinzen Immanuel, einer, der Menschen=Seele hasse, und ein Widersacher ihrer höchst heilsamen Lehre. Er gestand, daß er allerdings ein Gnadenwahl=Zweifler sei, das wäre aber die Religion, in der er auferzogen worden, „und muß ich für meine Religion sterben,“ sprach er, „so werde ich ein Blutzzeuge derselben sein, und eben daher mir auch nicht die allgeringste Sorge machen.“ Der Richter antwortete: „Die Gnadenwahl bezweifeln, heißt eine große Lehre des Evangeliums (Ephes. 1, 3—6. Röm. 9, 10—24.) umstoßen, nämlich: die Unwissenheit, die Unmacht und den Willen Gottes verwerfen, Gott die Freiheit, mit seiner Kreatur nach seinem Willen zu verfahren, absprechen, den Glauben von Menschen=Seele hindern und aufhalten, und die Erlösung von Werken und nicht allein von der Gnade abhängig machen. Auch heißt das nichts anderes, als das Wort Gottes Lügen strafen wollen und die Gemüther der Einwohner von Menschen=Seele beunruhigen. Und daher müsse ein Solcher nach der gelindesten Auslegung des Gesetzes sterben.*) Sodann wurde der Berufungs=Zweifler hereingeführt. Seine Anklage lautete fast eben so, wie die des

*) Bunyan redet hier nach der reformirten Lehre seiner Kirche. Als Lutheraner müssen wir uns gegen diese Auffassung erklären. Die Gnade ist allgemein, weil die Sünde allgemein ist. Durch Eines Sünde ist die Verdammniß über alle Menschen gekommen, und durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Röm. 5, 18. Christus ist für alle Menschen gekommen und gestorben, nicht bloß für die Auserwählten. In Ihm hat Gott „die ganze Welt geliebt“ (Joh. 3, 16.), hat „unser aller Sünde auf Ihn geworfen“ (Jes. 53, 6.) und will nun auch, „daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen“ (1 Tim. 2, 4.). Darum bietet Er Allen die Gnadenmittel dar: Wort und Sacrament. Wer sie mit wahrer Buße und wahren Glauben annimmt, recht gebraucht, wozu Gott eben auch schon durch die Gnadenmittel Gnade und Kraft giebt, der ist erwählt, und wenn er treu bleibt, wird er selig. Wer „widerstrebet“ (Apg. 7, 51.), sich nicht „sammeln“ läßt (Matth. 23, 37.), im Unglauben bleibt, der wird verdammt (Marc. 16, 16.). Die Gnadenwahl ist folglich nicht absolut, sondern bedingt. Die Bedingung liegt im Glauben. Und die Praescienz (das Vorherwissen) Gottes bildet keinen Grund zur Praedestination (Vorherbestimmung, Gnadenwahl). Kurz, wer Christum „hört“ (Matth. 17, 5.), ihn im Glauben annimmt, ihm „folgt“ (Joh. 10, 27.), „bis zum Tode treu bleibt“ (Offenb. 2, 10.), dem giebt er hier Gnade und Vergebung der Sünden, dort die Krone des ewigen Lebens. Wer es nicht thut, wird verdammt.

ersten, nur daß ihm noch besonders zur Last gelegt wurde, er leugne die Berufung von Menschen=Seele. *) Der Angeklagte sagte, er habe noch niemals geglaubt, daß es irgend ein Ding gebe, welches man einen bestimmten und kräftigen Ruf Gottes an Menschen=Seele nenne. Unter einem Rufe könne man doch nur die allgemeine Stimme des Wortes verstehen. Und Gott wirke doch auch auf keine andere Weise durch das Wort, als daß er die Menschen durch dasselbe ermahne, vom Bösen abzulassen und Gutes zu thun, und wenn sie das thäten, so verheißt er ihnen die Seligkeit.“ Der Richter aber sprach: „Du bist ein Diabolaner, und hast einen wichtigen Theil einer der erprobten und erfahrungsreichen Wahrheiten des Fürsten der Stadt Menschen=Seele verleugnet. Denn Er hat gerufen, und sie hat gehört einen sehr deutlichen und kräftigen Ruf von ihrem Immanuel, durch welchen sie wie vom Todes=schlase erweckt, neubelebt und mit himmlischer Gnade erfüllt worden ist, so daß sie das herzlichste Verlangen hatte, mit ihrem Fürsten in Gemeinschaft zu treten, ihm zu dienen, seinen Willen zu thun, ihr Heil und ihre Seligkeit übrigens allein von seiner Gnade abhängig zu machen. Darum mußt Du wegen der Verwerfung dieser guten Lehre des Todes sterben.“ Darauf wurde der Gnadenzweifler vorgefordert und ihm seine Anklageacte vorgelesen, gegen die er folgenden Einwand erhob: „Obgleich er aus dem Lande des Zweifels komme, so sei sein Vater doch der Sprößling eines Pharisäers gewesen, und hätte mit seinen Nachbarn in gutem Vernehmen gelebt. Dieser sein Vater habe ihm nun die Lehre eingepägt, welche er auch bis an sein Ende festhalten wolle: daß Menschen=Seele niemals bloß durch freie Gnade selig werden könne.“ Der Richter erwiderte: „Deutlich steht im Gesetz unsers Fürsten: Nicht aus den Werken, sondern aus Gnaden seid ihr selig geworden“ (Röm. 3, 28. Ephes. 2, 8.). Deine Religion hat ihre Wurzel allein in den Werken des Fleisches; denn die Werke des Gesetzes sind die Werke des Fleisches. Ueberdies raubst Du durch Deine Worte Gott die Ehre und giebst sie einem sündlichen Menschen; Du raubst ferner

*) 2 Tim. 1, 9. Der uns hat selig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt.

Christo die Ehre, denn da Du die Nothwendigkeit seines Verdienstes und die Allgenugsamkeit seines Erlösungswerkes leugnest, lästerst Du ihn und richtest dagegen den Ruhm menschlicher Werke auf. Du verachtest auch das Werk des heiligen Geistes, erhebst und stärkst dagegen den Willen des Fleisches, und verführst die Herzen, darauf ihr Vertrauen zu setzen und ihre Seligkeit auf Sand zu bauen. Du bist ein Diabolaner, der Sohn eines Diabolaners; und wegen deiner diabolianischen Grundsätze mußt du des Todes sterben. So wurde nun dieser Diabolaner, so wie auch die übrigen Angeklagten alle, vom Gerichtshofe zum Kreuzestode verurtheilt. Das Urtheil wurde an ihnen auf demselben Plage vollzogen, auf welchem Diabolus seine letzte Armee zum Sturme gegen Menschen=Seele aufführte. Nur der alte Böses=Bezweifler wurde an der Ecke der Bösen=Strasse, seinem eignen Hause gegenüber, aufgehängt.

Diese Feinde war die Stadt Menschen=Seele nun wohl los, aber es gab in ihr doch noch Diabolaner (heimliche Sünden) genug, auf welche Herr Wille mit seinem treuen Diener Fleisch nun aber eine ordentliche Jagd machte. Zu diesen gehörten: Narr, Laß=Gutes=fahren, Zeit=Vergeuder, Knechtische=Furcht, Lieblos, Mißtrauen, Fleisch und Faulheit; auch die hinterbliebenen Kinder des Böses=Bezweifler. Sein ältester Sohn hieß Zweifel, dann kamen seine Brüder: Gesepliches=Leben, Mißglaube, Verkehrte=Gedanken=von=Christo, Verheißungs=Beschneider, Fleischlicher=Sinn, Gefühls=Leben, Selbst=liebe. Diese alle hatte er mit Einer Frau gezeugt, deren Name Hoffnungslos war. Sie war eine Verwandte des alten Unglaube, denn er war ihr Onkel, und als ihr Vater, der alte Finster, gestorben war, nahm er sie zu sich, erzog sie, und gab sie später dem Böses=Bezweifler zum Weibe. Von dieser ganzen Gesellschaft gelang es Herrn Wille zuerst den oben genannten Narr, als er gerade über die Strasse ging, zu ergreifen; er machte wenig Umstände mit ihm und knüpfte ihn in dem Dummkopf=Gäßchen, seinem eignen Hause gegenüber, auf. Dieser Narr hatte einst den lächerlichen Rath gegeben, Menschen=Seele solle dem Diabolus den Hauptmann Glaube ausliefern, dadurch würde jener am ersten zum Abzuge aus der Stadt bewogen werden. Ein ähnliches Schicksal, wie

den Narr, erzielte Laß=Gutes=fahren. Zur Zeit des Abfalls war er ein angesehenener Mann in Menschen=Seele und hatte sich ein ziemliches Vermögen gesammelt, welches aber bei Immanuel's Einzuge mit Beschlag belegt worden war. Man fand sich bewogen, dasselbe einem sehr ehrenwerthen Herrn, Namens Nachdenken, zu übergeben, welcher zur Zeit des Abfalls zwar wenig geachtet war, jetzt aber ein desto größeres Ansehen genos. Man traute ihm zu, daß er diesen Schatz allein zum Besten der Stadt verwalten werde, und man bestimmte zugleich, daß nach ihm sein Sohn Wohlgesinnt dieses Amt übernehmen solle. Diesen Wohlgesinnt hatte ihm seine Frau Frömmigkeit geboren, welche eine Tochter des Herrn Syndicus war. Nun kam Verheißungs=Beschneider auch an die Reihe. Er war allgemein als ein schlechter Kerl bekannt, und durch seine Spitzbübereien wurden viele königliche Münzen theils beschnitten, theils umgeprägt, theils ganz bei Seite geschafft; deshalb ward an ihm auch ein besonderes Exempel statuirt. Er wurde zuerst öffentlich am Pranger ausgestellt, vor den Augen der Kinder und Dienstboten in Menschen=Seele mit Ruthen gehauen, und endlich an den Galgen gehängt, bis er todt wäre. Es mag sich mancher darüber wundern, daß man so hart mit diesem Menschen verfuhr, aber alle wohlgesinnten Einwohner der Stadt waren darin einig, daß ein einziger Verheißungs=Beschneider auch nur durch die Beschneidung und Verkümmern einer einzigen Verheißung Menschen=Seele in kurzer Zeit total ruiniren könne. *) Nicht so gelang die Bestrafung von Fleischlicher=Sinn, den zwar Herr Wille ergriff und dem Kerkermeister übergab; aber, Gott weiß, wie es geschah, der verwegene Schurke brach wieder durch und trieb es in seiner Frechheit so weit, daß er sich überall noch in Menschen=Seele umhertrieb und des Nachts sogar wie ein Gespenst in ehrlicher Leute Häuser eindrang. Er richtete dadurch ein solches Unheil an, daß man einen Preis auf seinen Kopf setzte. Wer diesen ablieferte, sollte täglich Zutritt zu des Fürsten Tafel haben, und zum Schatzmeister aller Güter in Menschen=Seele erhoben werden. Dieses lockte wohl viele, aber welche Mühe sie sich

*) 2 Cor. 1, 20. Denn alle Gottes=Verheißungen sind Ja in ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns. 1 Cor. 5, 6.

auch gaben, den Buben zu greifen, auf die Spur kamen sie wohl manch Mal, aber immer ent schlüpft e ihnen wieder, kurz er blieb leben (Luther sagt: Das Fleisch stirbt in dem Wiedergeborenen erst, wenn man die Schaufeln über ihm zusammenschlägt.) Besser gelang es mit dem Burschen Verkehrte = Gedanken = von = Christo, der, nachdem er ergriffen war, im Gefängniß an einer langwierigen Abzehrung dahin stochte und starb. Nicht so leicht ging es mit Selbstliebe. Zwar wurde er durch Herrn Wille festgenommen, da aber in Menschen = Seele viele mit ihm befreundet, selbst verwandt waren, schob man seine Verurtheilung von einem Tage zum andern hinaus. Da erhob sich endlich Herr Selbstverleugnung und sagte: „Wenn man solchen Schurken, wie diese sind, in Menschen = Seele noch durch die Finger sehen kann, dann will und muß ich mein Amt niederlegen.“ Aber der Eifer überkam ihn so, daß er den Uebelthäter durch seine Soldaten greifen ließ, welche ihm ohne Umstände das Gehirn ausschlugen. Zwar murrten einige in Menschen = Seele darüber, aber es wagte sich doch keiner recht mit der Sprache heraus, denn man fürchtete Immanuel. Als dieser aber die That des tapfern Hauptmanns Selbstverleugnung erfuhr, erhob er ihn in den Grafenstand von Menschen = Seele. (Wer die Eigenliebe verleugnet und ertödtet, ist fürwahr ein Fürst Gottes.) Gleiches Lob erntete Herr Wille von ihm. Und dadurch ermuthigt, setzten diese beiden würdigen Hauptleute die Verfolgung der noch übrigen Diabolaner mit solchem Eifer fort, daß sie noch eine ganze Menge fingen, unter ihnen auch Gefühl = Leben oder Gefühl = Schwärmer, sammt dem Gesetzliches = Leben, welche sie ins Gefängniß warfen, bis sie daselbst starben. Aber der alte Unglaube war ein loser Fuchs, er lebte nicht allein noch, sondern hatte sich auch wieder in Menschen = Seele eingeschlichen, und wie sie es auch anstellten, sie konnten seiner nie habhaft werden. Er und noch einige andere der feinsten und verschlagensten aus der Sippschaft der Diabolaner blieben daher noch in Menschen = Seele bis auf die Zeit, da sie zum Himmel aufstieg. Aber sie hielten dieselben in ihren Winkeln und Löchern unter strenger Wache, und wenn sich einer von ihnen auf den Straßen von Menschen = Seele blicken ließ, so ergriff die ganze Stadt die Waffen gegen sie; ja, selbst die Kinder in Men =

schen=Seele schreien hinter ihnen wie hinter Dieben her, und drohten sie durch Steinwürfe zu tödten. *)

Und nun gelangte Menschen=Seele zu einem hohen Grade von Ruhe und Frieden; es blieb auch ihr Fürst in ihrer Mitte und ihre Hauptleute und Soldaten thaten ihre Schuldigkeit. Menschen=Seele gab sich nun auch immer völliger der Gemeinschaft mit dem Lande hin, das zwar fern von ihr lag, von dem sie aber manche entzückende Kunde hatte. **) Und auch in dem ganzen häuslichen und öffentlichen Leben, in allen Geschäften, Arbeiten und Werken gab sich eine solche Ordnung, ein solcher Fleiß, eine solche Treue kund, daß man seine Lust daran haben mußte, und überall war ein fröhliches Gedeihen, Glück und Segen sichtbar (Sprchw. 31.).

Achtes Kapitel.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, 10.

Nachdem die Stadt Menschen=Seele in ihren letzten Kämpfen mit ihren Feinden sich so wohl bewährt hatte, entbot der Prinz die ganze Einwohnerschaft auf den Markt. In einem feierlichen Aufzuge erschien er in ihrer Mitte. Alle seine Hauptleute standen in ihren Staatsuniformen zur Linken und zur Rechten um ihn her. Auf einen Wink trat eine heilige, tiefe Stille ein. Der Prinz öffnete seinen Mund und hielt folgende lange und inhaltschwere Rede an die versammelte Menge:

„Ihr, meine Menschen=Seele! Geliebte meines Herzens! Ich habe Euch ausgesondert und Euch mir selbst erwählt, nicht um Eurer Würdigkeit, sondern um meines Namens willen. Ich habe Euch geliebet und alles hinweggethan, was Euch an dem Eingange zu den Freuden des Paradieses hindern möchte. Eine vollkommene Genugthuung für Deine Sünden habe ich geleistet, und Dich mit Leib und Seele zu meinem Eigenthum erkaufte, und das

*) Wahre Treue führt mit der Sünde bis ins Grab beständig Krieg, richtet sich nach keinem Winde, sucht in jedem Kampf den Sieg. Hebr. 12, 4. 1 Tim. 6, 12.

**) Phil. 3, 20. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn.

nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit meinem eigenen Blute. Um solchen Preis habe ich Dich mit meinem Vater versöhnt, meine Menschen-Seele! und Dir auch bei meinem Vater eine Stätte bereitet in der königlichen Stadt, wo Dir aufgehoben ist, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist. Du weißt aber, wie Du Dich zu der verlockenden Stimme meines und Deines Feindes gewandt, wie Du Dich losgerissen hast von meinem Vater und mir, und wie willig Du das schmählische Joch unsers Widersachers trugst. Du kennest Deine Sünden und Deine Missethaten. Aber ich wandte mein Angesicht nicht ganz von Dir. Ich habe mit Geduld Deine Sünden getragen, ich wartete auf Deine Umkehr, denn ich wollte nicht, daß Du verloren gingest, obgleich Du blindlings in Dein Verderben eilstest. Ich umringte Dich und vermachte Dir Deinen Weg mit Dornen, damit ich Dich ermüden möchte in Deinen Wegen, und Dein Herz bei dem Druck der Leiden sich beugte unter mein sanftes Joch, daß Du Deine Seele rettetest. Und da ich einen vollkommenen Sieg über Dich erlangt hatte, strafte ich Dich nicht, sondern that Dir so wohl. Du siehst, was ich es mir habe kosten lassen, um Dich von der Hand Deiner Feinde zu erlösen. Welch ein Heer habe ich zu Dir entsandt, welche Hauptleute und Befehlshaber, Soldaten und Kriegerleute, um Deine Feinde niederzuschmettern! Sie sind meine Diener, und sollen auch die Deinigen sein; sie sollen Dich mir erhalten, sie sollen Dich vertheidigen, reinigen, stärken und Dich geschickt machen, vor meinem Vater zu erscheinen, und seiner Herrlichkeit theilhaftig zu werden. Denn das ist Deine Bestimmung, Menschen-Seele! das ist das letzte Ziel aller Wege, die ich Dich geführt habe. Siehe, ich habe Dir alle Deine Uebertretungen und selbst Deine Rückfälle vergeben, und habe Dich geheilet von Deinem verzweifelt bösen Schaden. Mein Zorn mußte freilich über Deine Sünde entbrennen, aber er hat mehr Deine Feinde, denn Dich, getroffen. Ich habe im Augenblicke des Zorns mein Angesicht ein wenig vor Dir verborgen, aber mit ewiger Gnade habe ich mich Deiner erbarmet. Als ich Dir meine Gegenwart entzog, hat nicht Deine Tugend mich wieder zu Dir gewandt, ich bin wieder zu Dir gekommen aus lauter Güte. Ich erfand die Mittel zu Deiner Rückkehr. Ich umzäunte Dich, wie eine Mauer war ich um Dich her, als Du anfingst, von



Die letzte Anrede des Prinzen an Menschen-Seele.

mir zu weichen. Ich war es, der in Deinen süßen Taumelbecher bittere Vermuth tröpfelte, Deinen heitern Tag in tiefe Nacht verwandelte, Deinen glatten, schlüpfrigen Weg mit Dornen bestreute (Hosea 2, 6.), und alle die in Verwirrung brachte, welche Deinen Untergang suchten. Ich war es, der den rechtschaffenen Mann Gottesfurcht in Dir erweckte, daß er Dich wieder zu mir führe. Ich allein habe Dein Gewissen und Deinen Verstand, Deinen Willen nach Deinem großen erschrecklichen Falle wieder geweckt. Ich war es, der neue Lebenskraft in Dich ausströmen ließ, o Menschen=Seele! damit Du mich suchen und finden möchtest, und in diesem Finden fändest Deine Rettung, Deine Ehre und Erhöhung, Dein Heil und Deine Seligkeit. Ich war es, der zum zweiten Male den Tyrannen und seinen Anhang von Dir trieb. Ich allein war es, der sie zu Boden warf und in den Staub trat vor Deinen Augen.

„Und nun, meine Menschen=Seele! bin ich zu Dir im Frieden zurückgekehrt, und Deine Uebertretungen gegen mich sind geachtet, als wären sie nimmer geschehen. Das zweite Licht soll das erste weit überstrahlen, und Dein Ausgang soll noch ein weit herrlicherer sein, als Dein Anfang. Denn noch eine kleine Weile, und ich will diese berühmte Stadt Menschen=Seele abbrechen, und zwar bis auf den Grund, bis auf Stock und Stein. Dann aber will ich die Steine und das Bauholz, die Mauern derselben, ja selbst ihren Staub sammt allen ihren Einwohnern in mein eigenes Land, in das Reich meines Vaters versetzen; und dort will ich sie in solcher Schönheit, Stärke und Herrlichkeit wieder aufbauen,*) von welcher weder Ihr, noch irgend einer in diesem untern Reiche eine Ahnung hat. Dort werde ich sie aufbauen zu einer Wohnung für meinen Vater, und damit zu einem Schauspiel des Wunders, zu einem Denkmale der unbegreiflichsten Gnade. Dort sollen die Eingebornen von Menschen=Seele in hellem Lichte sehen, was ihnen hier dunkel war, und sie sollen selber leuchten wie

*) 1 Cor. 15, 42—44. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesät verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Uebere, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Hiob 19, 25. 26.

die Sonne und den Engeln gleich sein (Matth. 22, 30.). Mit mir aber, o meine Menschen=Seele! mit meinem Vater und dem, der uns gleich ist, dem Herrn Obersecretarius, wirst Du in einer Gemeinschaft stehen, wie sie hier noch nicht möglich ist. Und eine Wonne wird Dir dadurch bereitet werden, gegen welche alle Freudengenüsse dieser Erde wie ein Nichts verschwinden (Offenb. 21.).

„Dort, o meine Menschen=Seele! werde ich Dir ein ewiger Schutz sein vor Deinen Feinden. Sie sollen keinen Verrath und keine Ränke mehr gegen Dich schmieden; keine böse Zeitung soll Dich erschrecken; vor keiner Lärmtrummel des Diabolus und keinem Getümmel sollst Du Dich entsetzen, keine Standarte noch Schreckbild des grausamen Tyrannen Deine Blicke verwirren. Keine Wälle, Schanzen und Bollwerke des höllischen Heeres sollen Deine Augen mehr sehen. Kein Diabolianer wird Deinen Grenzen mehr nahen, keiner in Deine Mauern sich einschleichen, noch Deinen Blicken mehr begegnen dürfen. Keine Sorge soll Dich mehr bekümmern, kein Schmerz Dich berühren, keine Thräne Deine Augen benezen. Ewige Freude und Wonne wird über Deinem Haupte sein, jeder Tag wird neue Herrlichkeit Dir offenbaren, und dieser Tage wird kein Ende sein.*) Dort, o Menschen=Seele! wirst Du wiedersehen, welche mit Dir hier des Tages Last und Hitze getragen, mit Dir gekämpft, gelitten und geweinet haben, mit Dir durch das Meer und die Wüste gezogen sind, bis sie nach Canaan kamen. Die ich gleich Dir erwählet, erkaufet, erlöset und herrlich gemacht habe, werden Dir entgegen kommen und mit Jauchzen Dich begrüßen, und Ihr werdet Euch zusammen freuen mit unaussprechlicher Freude, und Eure Jubellieder werden die Ewigkeit erfüllen. Ja, wenn die Zeit kommt, daß ich Dich führe an den Ort, da ich Dich nun aufbauen will, so wird mein Vater aussenden, die Dich heim holen; ihr Busen und Schooß wird der Wagen sein, auf den sie Dich heben, und wie auf den Fittigen des Windes wirst Du fahren, und wie eine geschmückte Braut eilen zu der Hochzeit, die Dir bereitet ist.**)

*) Jes. 35, 10. Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

**) Offenb. 19, 7. Laßt uns freuen und fröhlich sein, und ihn

Da sind Dir Dinge aufgehoben von meinem Vater und verstegelt, welche kein menschlicher Verstand je erkannt, kein menschliches Herz je geahnt und kein menschlicher Wunsch je erreicht hat.

„Siehe, meine heißgeliebte Menschen=Seele, so habe ich Dir das herrliche Loos gezeigt, das Dir gefallen ist. Ja zu dieser Herrlichkeit wirst Du eingehen, diese Krone wirst Du erlangen, wenn Du treu bleibst bis in den Tod. So höre nun, wie Du diese Treue bewahren sollst. Ein weißes Kleid habe ich Dir verliehen, o Menschen=Seele, da ich zuerst zu Dir kam. Du hast es befleckt, nun aber, nachdem Deine Thränen und mein Blut es wieder gewaschen haben, hüte Dich, es wieder zu besudeln. Dies Kleid ist von reiner weißer Seide, Dein Hochzeits=Schmuck, das Unterpfand Deines ewigen Glücks; das ist Deine Weisheit, daß Du es rein und weiß behältst. Wenn Eure Kleider weiß sind, so werden meine Augen sich an Euch ergözen und ich werde Euch segnen. Wenn Eure Kleider weiß sind, so wird die Welt erkennen, daß Ihr die Meinen seid. Ihr werdet vor ihnen leuchten (Matth. 5, 14.), bald wie ein Blitz, der in ihre Finsterniß fährt, daß sie erschrecken, bald wie ein mildes Licht, in dem sie sich sonnen wollen, auf daß auch sie dieses Lichtes voll werden. An Deiner lichten Schöne werden Menschen und Engel ihre Lust sehen und neben Deinem Könige wirst Du stehen wie eine geschmückte Braut (Ps. 45, 10—17.). Und damit Du Deine Kleider allzeit weiß behalten mögest, so habe ich einen offenen, freien Born für Dich bereitet. So lange Du durch diese unreine Welt wandeln mußt, wähne nicht, daß Deine Kleider nicht könnten besudelt werden. Wehe aber Dir, wenn Du Dich nicht schämtest, im befleckten Rock des Fleisches einher zu gehen. Darum säume nicht, zu meinem Born zu gehen, daß Du Deine Kleider wäschest; wasche sie wohl und rein, damit nie ein Flecken an Dir gesehen werde und Du herrlich seist (Juda 23. Ephes. 5, 27.).

„Meine Menschen=Seele! Ich habe dich je und je geliebet und Dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Ich habe Dich wieder und wieder aus der Hand der Feinde errettet und für das alles begehre ich nichts von dir, als daß Du meine Güte mir nicht mit Bösem lohnest, sondern das

die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und kein Weib hat sich bereitet.

Gedächtniß meiner Liebe in Deinem Herzen bewahrest und niemals an ihr zweifelst, damit ich an meiner Hand Dich leiten, meine Wege Dich führen, vor den Irrwegen Dich bewahren und Dich zu einem lebendigen, meinem Vater wohlgefälligen Opfer bereiten könne. Vor Alters wurden die Opfer mit Stricken an den goldenen Altar gebunden. Das merke Dir! O, meine Menschen-Seele! ich habe gelebt, und bin gestorben. Und nun lebe ich in Ewigkeit (Ebr. 9, 26—28.), und werde nie mehr sterben für Dich. Ich lebe, damit Du leben mögest. Und weil ich lebe, sollst auch Du nicht sterben, sondern sollst leben mit mir (Joh. 11, 25. 26. Kap. 14, 19.). Ich versöhnte Dich mit meinem Vater (Col. 1, 20.) durch das Blut an meinem Kreuze, und da Du nun durch mich versöhnet bist, sollst Du auch leben in Ewigkeit durch mich. Ich will für Dich beten; ich will für Dich streiten; ich will Dir Gutes thun ohne Unterlaß. Nichts kann Dir schaden, als die Sünde; nichts kann mich betrüben, als die Sünde; nichts kann Dich erniedrigen und schwächen vor Deinen Feinden, als die Sünde; hüte Dich also vor Sünden, meine Menschen-Seele! Fragst Du mich aber, warum ich das duldete, auch noch jetzt leide, daß Diabolianer in Deinen Mauern wohnen, welche darauf lauern, zur Sünde Dich zu verführen: so wisse, es ist nicht zu Deinem Schaden, ich suche damit Dein Heil. Indem Du diesen Rest der ehemaligen Tyrannei, deren Joch Du so willig trugst, gleichsam noch in Deinen Eingeweiden trägst, soll Dir in lebendigem, fühlbarem Gedächtniß bleiben Deine vorige Schmach, Dein Unglück und all Dein Jammer, damit Du in der Demuth erhalten werdest, und niemals aufhörst zu wachen, zu beten und mit Furcht und Zittern Deine Seligkeit zu schaffen. Denn wisse, hätte ich auch alle Diabolianer in Deinen Mauern erschlagen, so würde es doch noch genug draußen geben, welche nach Deiner Freiheit und nach Deinem Leben stehen, und wenn ich durch jene Dich nicht täglich übe im Kampfe, so würden diese Dich bald schlaff und ungeschickt finden, und in Kurzem würdest Du wieder ihre Beute geworden sein! So Du nun gegen die Feinde in Deinen Mauern treulich kämpfst, so müssen sie wider ihren Willen dazu helfen, daß Du immer demüthiger und kleiner, immer wachsamere und vorsichtiger, immer streitkräftiger und kühner werdest, daß Du je länger, je mehr wirklich von ihnen los und ganz und allein mein Eigenthum werdest, der ich Eure unabläss-

sigen Bitten erhöret, im Kampfe Euch gestärket, und den Sieg endlich gegeben habe. So kämpfe nun, meine Menschen=Seele, so lange Du hier wallest, den guten Kampf des Glaubens gegen die Feinde, den Teufel und seinen ganzen Anhang, in Dir und außer Dir; siehe, ich bin mit Dir, der ich den höllischen Fürsten überwunden und Dich mehr als einmal aus seiner Hand errettet habe, halt aus in dem Streite, damit ich Dir Deine Krone einst reichen kann!

„Erinnere Dich aber auch stets dessen, was meine Hauptleute, mein ganzes Heer und Rüstung für Dich gethan haben. Da sie zu Deiner Hilfe herbei eilten, wurdest Du auf Anstiften Deines Feindes ihr Feind und strittest wider sie. Hätten sie nicht Geduld mit Dir gehabt und hätte ihre Liebe nicht Deine Undankbarkeit überwunden, so wärest Du heute noch in der Gewalt Deiner Feinde. Darum sei bedacht, Deine Schuld gegen sie abzutragen, liebe sie desto mehr, nähre, hege und pflege sie, daß sie frisch und munter, stark und kräftig bleiben. Wenn sie schwach sind, kannst Du nicht stark sein; und sind sie siech und ohnmächtig, so kannst Du nicht den Sieg gewinnen. Auch mußt Du Dich gründen allein auf mein Wort, und nicht auf Deine Gedanken, Empfindungen und Vorsätze, denn die sind alle wie ein zerbrechlicher Rohrstab, und wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr. Aber mein Wort ist der rechte Stab, Fels und Schwert, wodurch Du einen Sieg nach dem andern davon tragen wirst. So sei denn getrost, meine Menschen=Seele. Mein Herz bleibt bei Dir, wenn auch Berge und Hügel hinsielen, meine Gnade soll nicht von Dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinsalzen. Siehe, ich komme bald, ein Kleines noch, so wirst Du mich sehen in meiner Herrlichkeit, und Du wirst auffahren zu mir und meine Braut wird zur Rechten stehen in goldne Stücke gekleidet. Halte, was Du hast, daß niemand Deine Krone nehme.“ Amen.

Auflage: 10,000 Exemplare.

Druckfehler:

- ©. 37 B. 2 v. u. der A. des.
- ©. 222 B. 4 v. u. Parbel ff. Bardjn.
- ©. 228 achttes Kapitel ff. Siebentes.

Der christliche Verein im nördlichen Deutschland.

Der Zweck dieses Vereins ist, durch Verbreitung guter Erbauungsschriften christliches Leben im Volke zu erwecken und zu unterhalten. In jedem Jahre giebt er in der Regel deren zwei heraus, welche den Mitgliedern unentgeltlich zugesandt werden. Mitglied des Vereins ist jeder, der einen bestimmten Beitrag von Einem Thaler jährlich entrichtet. Anmeldungen zum Beitritt und Anfragen in Betreff des Vereins sind zu richten an den Geschäftsführer desselben, Superint. Beckermeier in Eisleben bei Magdeburg, unter der innerhalb der preussischen Staaten portofreien Rubrik: „Angelegenheiten des christlichen Vereins im nördlichen Deutschland,“ wobei jedoch der Name des Absenders auf dem Couvert zu bemerken ist. Unter derselben Aufschrift sind bei dem genannten Geschäftsführer auch nachfolgende Schriften zu bestellen, welche in der Niederlage der Schriften des christlichen Vereins zu Eisleben, in Bayre gebunden, unter bestehenden Preisen vorrätzig sind:

* Hauspostille. 5 Bde. 1 Thlr. — * Epistelpredigten. 3 Bde. 20 Sgr. — * Kirchengeschichte. 7 Bde. 2 Thlr. — Offenbarungen Gottes in Geschichte des A. T. 12 Sgr. — Leben Jesu. 12 Sgr. — * Die heilige Passion. 6 Sgr. — * Bestimmen in biblischen Betrachtungen auf alle Tage. 1 Bde. 12 Sgr. 6 pf. — * Andenken an den heiligen Tag der Confirmation. 1 Sgr. — * Lehrkatechismus. 3 Sgr. — * Lernkatechismus (alte u. neue Ausgabe). 2 Sgr. — * Evangelisches Kirchengesangbuch. 10 Sgr. — * Krankenbuch. 3 Sgr. — * Die Pforte (eng u. weit). 2 Bde. 10 Sgr. — * Besperglocke. 5 Sgr. — * Gebetsbuch. 6 Sgr. — * Beicht- und Communionbüchlein. 2 Sgr. 6 pf. — * Biblische Andachten. 2 Bde. 6 Sgr. — * Die Frage: Was fehlt mir noch? 3 Sgr. — * Christliche Unterhaltungen. 5 Sgr. — * Bethanien. 1 Sgr. 6 pf. — * Der Prophet Jeremia. 7 Sgr. 6 pf. — * Geschichte der französischen Revolution. 5 Sgr. — * Des Glaubens Trost. 5 Sgr. — * Der Friedensbote. 4 Sgr. — * Neuer christlicher Kinderfreund. 7 Sgr. 6 pf. — * Christlicher Unterricht vom lieben Kreuz. 5 Sgr. — * Trostbüchlein. 3 Sgr. — * Geschichte der deutschen Freiheitskriege. 8 Sgr. — * Weisungen zur Wahrheit in Gedichten. 2 Sgr. 6 pf. — * Missionsbüchlein. 2 Bde. 3 Sgr. 6 pf. — * Göttlicher Rathgeber für Kranke und Sterbende. 3 Sgr. — * Deutscher Volkspiegel. 2 Bde. 10 Sgr. — * Der evangel. Glaube, dargestellt u. verteidigt in Briefen. 5 Sgr. — * Auslegung der Epistel Pauli an die Colosser. 6 Sgr. — * Kamerad Hechel. 4 Sgr. — * Beata Sturm. 4 Sgr. — * Das Leiden und Sterben unsern Herrn Jesu Christi. 6 Sgr. — * Kleiner Niederschlag. 1 Sgr. — * Das himmlische Jerusalem. 5 Sgr. — * Der Finger Gottes. 4 Sgr. — * Die Urgeschichte des Menschengeschlechts. 4 Sgr. 6 pf. — * Ein Wildling. 3 Sgr. 6 pf. — * Fluch und Segen 3 Sgr. 6 pf. — * Modert Praxis evangelica. 3 Bde. (Predigten über die Sonn- und Festtags-evangelien). 1 Thlr. — * Modert Praxis evangelica. 4r Bd. (Predigten über die Evangelien der Aposteltage). 10 Sgr. — * Der heilige Advent 5 Sgr. — * Das menschliche Leben. 2 Bde. 12 Sgr. — * Ehestandsbuch. 7 Sgr. 6 pf. — * Nicolaus Lange und Mathias Babil. 4 Sgr. — * Das Volk und seine Treiber. 5 Sgr. 6 pf. — * Unterricht über die Beichte und das Abendmahl. 4 Sgr. 6 pf. — * Hirn und Herde. 6 Sgr. — * Geschichte der neuesten Revolution. 4 Sgr. — * Blüten aus dem Garten Gottes 6 Sgr. — * Eilm. Andachtsbuch für Reisende. 4 Sgr. — * Tägliches Kniebeugen 1. u. 2. Heft. 12 Sgr. 6 pf. — * Apostelgeschichte. 4 Sgr. — * Christliche Weinlese (Erzählungen) 5 Sgr. 6 pf. — * Die Gemeinde ein Eimkorn. (Eine christl. Dorfgeschichte) 5 Sgr. 6 pf. — * Bibelbetbuch. 1r Bd. 10 Sgr. — * Arbeitbuch. 2r Bd. 8 Sgr. — * Der heilige Krieg. 12 Sgr. — * Confirmationscheine, diverse, 100 Stück 15 Sgr.

Die mit einem * bezeichneten Bücher sind auch in elegantem Einbände zu mäßig erhöhten Preisen in unserer Niederlage zu Eisleben zu haben.

Bemerkung. Werden oben genannte Bücher durch die Buchhandlung bezogen, so tritt ein um $33\frac{1}{3}\%$ erhöhter Ladenpreis ein. Ebenso erhöhen Portoauslagen, wo sie nöthig werden, in unbestimmter Weise den Preis.